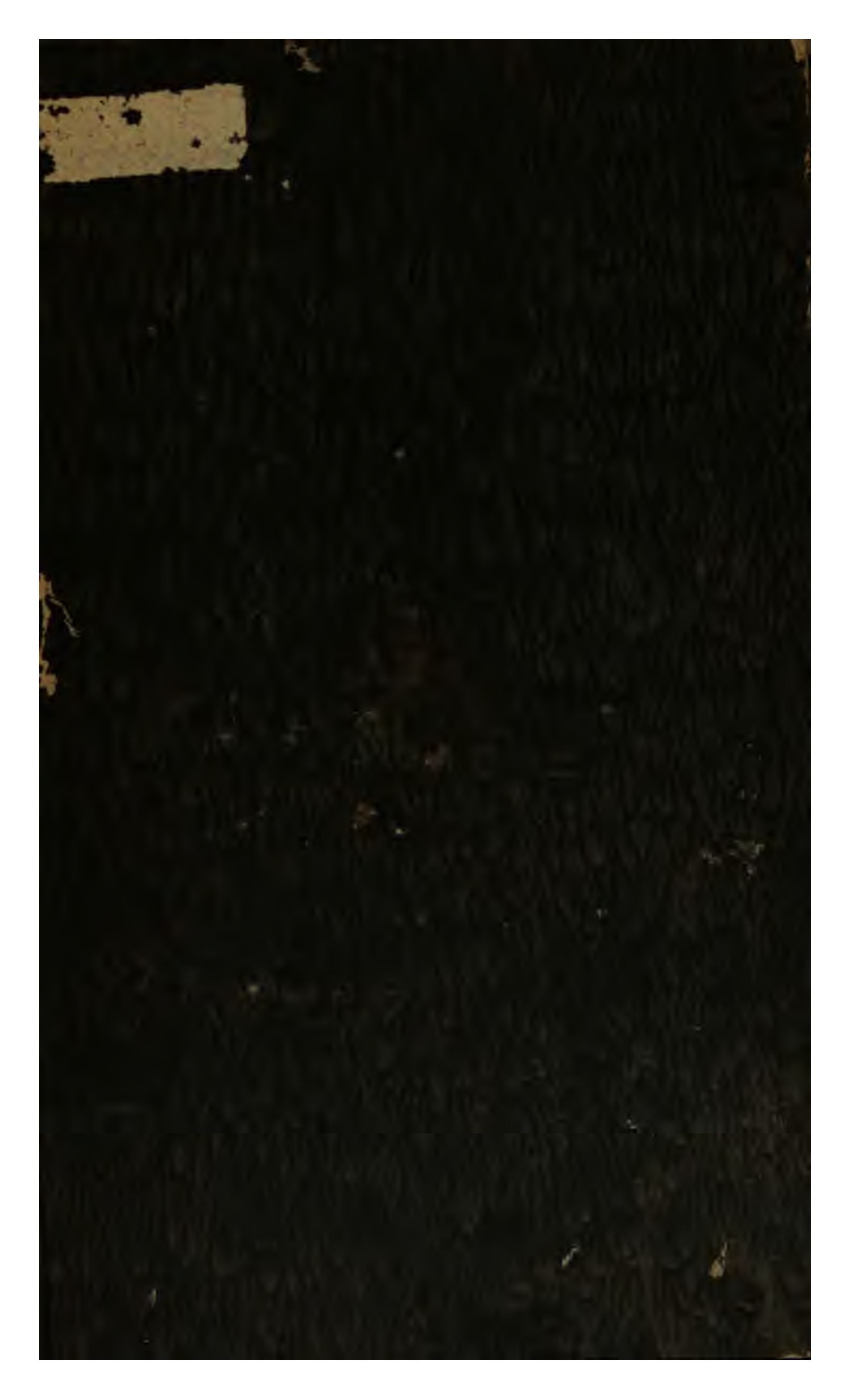
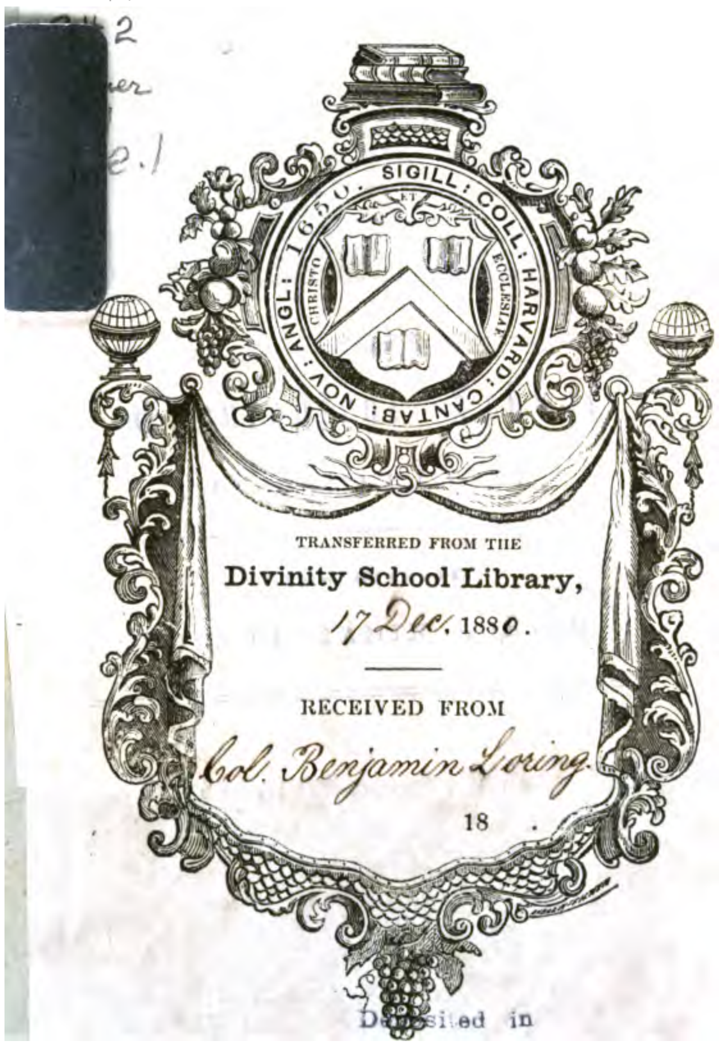
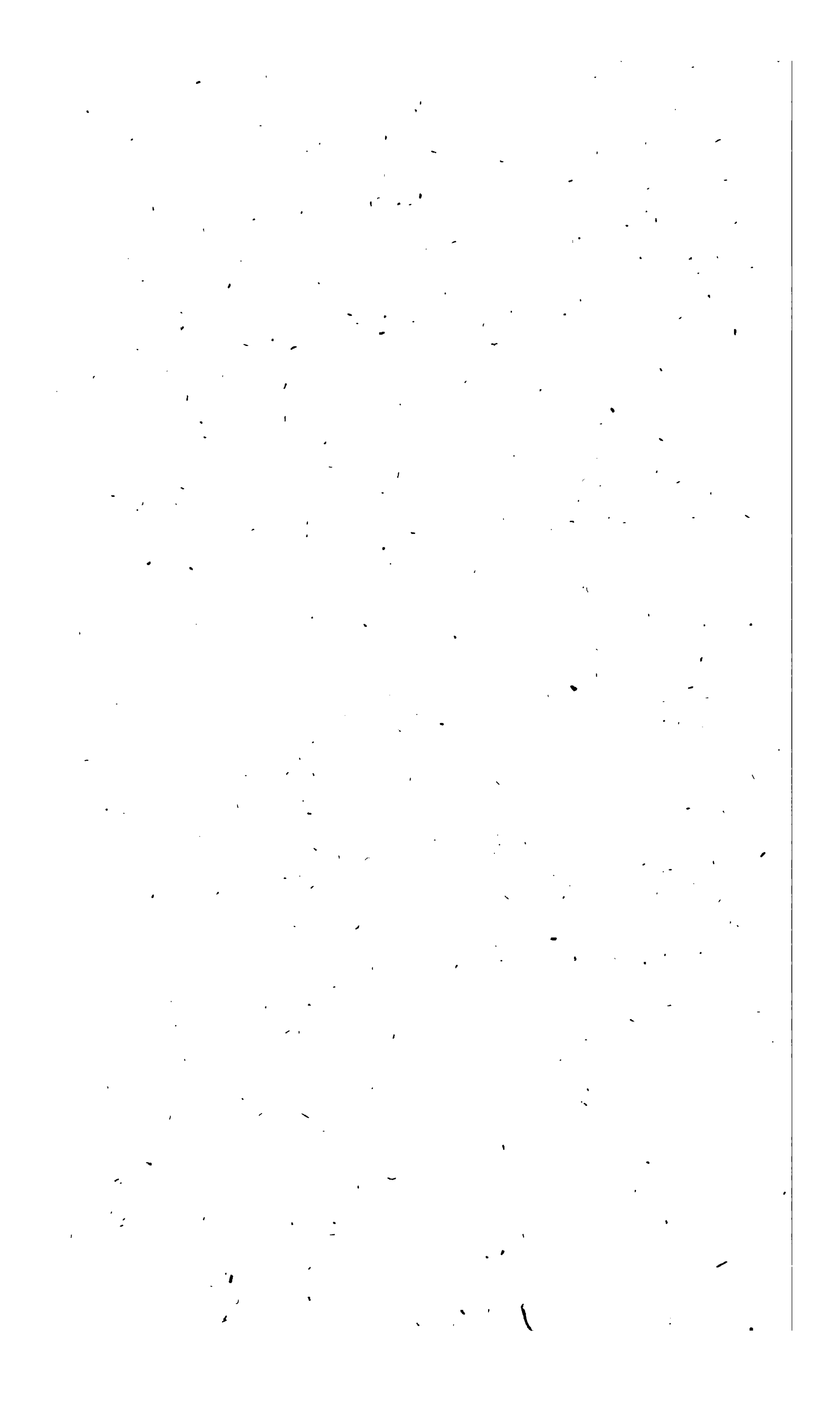



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE



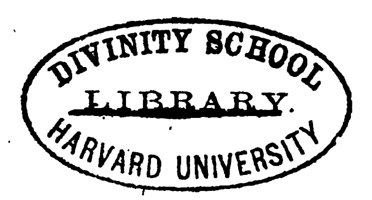


Georg Lorenz Bauers
ordentlichen Professors der morgenländischen Literatur
zu Altdorf

Beschreibung der gottesdienstlichen Verfassung der alten Hebräer.

Als erläuternder Commentar
über den dritten Abschnitt
seiner
hebräischen Archäologie.

Erster Band.



Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1805.

Vorrede.

Bey der Herausgabe dieses Buchs, das von den heiligen Alterthümern der Juden handelt, habe ich einen dreyfachen Zweck.

1) Ich wünsche, durch selbiges das Studium dieser Alterthümer wieder zu beleben. Mit welchem Eifer sie sonst erläutert worden sind, welchen großen Werth man ihnen beygelegt hat, beweisen die eigens auf mehrern Akademieen für sie errichteten Lehrstühle, und die vielen größern und kleinern Schriften, Dissertationen und Commentationen, in welchen sie erklärt worden sind. Seitdem man aufgehört hat, in dem levitischen Gottesdienste Schattenbilder der christlichen Religionsverfassung zu finden, und tiefe Geheimnisse der Weisheit, welche darin liegen sollten, daraus herzuleiten, legte man sie gleichgültiger bey Seite. Und seitdem in den neuesten Zeiten die theo-

logischen Studien bey vielen eine andere Richtung bekommen haben, nach welcher der angehende Theologe mit Vorbeygehung der philologischen Hörsäle nur dahin eilt, wo der gefundene Stein der Weisen, oder die glücklicher Weise entdeckte einzig mögliche neueste Philosophie ausgeboten wird, die aber schon in Gefahr steht, von der allerneuesten verdrängt zu werden; seitdem fangen hebräische, griechische und römische Alterthümer und Philologie an, wirkliche Antiquitäten zu werden, und unter die obsoleta zu gehören.

Daß dieses aber nicht gut sey, daß man wenigstens einige Kenntnisse von ihnen besitzen, wenn gleich nicht alle rabbinischen Grillen davon wissen müsse, begreift jeder, wenn der Theolog seine Bibel verstehen, und den Sinn der aus den heiligen Gebräuchen entlehnten Phrasen sich erörtern soll.

Hat nun der junge Gelehrte auch nicht Zeit oder Gelegenheit, Vorlesungen über das religiöse Ceremoniel der alten Israeliten zu hören: so soll er aus diesem Handbuche durch Lectüre so vielen Unterricht hierüber schöpfen, als er allenfalls bedarf.

2) Ich wünsche, die rechte Methode in der Behandlung dieser Alterthümer zu befördern. Aeltere und Neuere dünken mir hier auf einige Abwege gekommen zu seyn. Jene rafften alles aus Talmud und Rabbinen zusammen, ohne Prüfung und Zeitordnung, sie unterschieden nicht Gewisses vom Ungewissen, Späteres vom Frühern. Indem man diesen Fehler mit Recht an ihnen tadelte, so schüttete man, wie das Sprüchwort sagt, das Kind mit sammt dem Bade aus, man verwarf Sagen des Talmuds völlig, und hielt sich nur an die alten heiligen Schriften der Hebräer, das alte Testament.

Dieses ist und bleibt freylich vorzüglichste Quelle. Aber es sind unter dem zweyten Tempel Gebräuche aufgekommen, von welchen jenes noch nichts weiß, auf welche aber schon das neue Testament anspielt.

Gewiß ist nicht alles unwahr oder unsicher, was in der Mischna steht. Sie enthält Aufsätze älterer Weisen, die zum Theil über das christliche Zeitalter hinaufreichen, welche den Tempel und die religiösen Gebräuche mit ihren eigenen Augen gesehen, und sie selbst geübt haben. Warum wollen wir denn diese

Sagen verachten? Warum allen nicht glauben, weil einige nicht glaubwürdig sind? Warum die frühern mit den spätern der Gemara oder der spanischen Rabbinen, des Maimonides, Abarbanel ꝛc. in eine Classe werfen, und über alle das Verdammungsurtheil sprechen? Laßt uns sie prüfen, und das Gute daraus behalten, und dabey fleißig unterscheiden, was frühere Verordnung Mosis, was späterer Zusatz und Paradosis der Väter war. Vieles mußte ja näher bestimmt, geordnet und festgesetzt werden, z. B. bey den Ordnungen der Opfer, der Auflegung der Schaubrodte, bey der Ceremonie der Beschneidung, wie das Rituale unserer Tauf- und Abendmahlshandlung in verschiedenen Zeiten verschiedene Abänderungen und Zusätze erlitt.

Dieses später Uebliche wollte ich also wieder bemerken, aber vom Frühern scheiden, und so vollständigere Notizen geben, so weit sie der Exeget des alten und neuen Testaments nöthig hat.

3) **Ich wünsche, den rechten Gesichtspunkt zu bestimmen, aus welchem der von Moses angeordnete äußerliche Gottesdienst muß beurtheilt werden.**

Man fand ihn immer zu kleinlich, zu belästigend und zu armseelig, als daß er Gottes würdig seyn sollte. Und weil doch Gott ihn bestimmt und angeordnet haben soll, so fand man zuerst lauter **erhabene Sinnbilder, voll tiefer Weisheit**, darin. Das Körperliche mußte das Geistige wie im Schatten darstellen. —

In der Folge fand man diese Erklärung nicht befriedigend, und suchte, wie **Spencer**, eine andere Absicht, welche der göttlichen Weisheit gemäß seyn sollte: Gott führte religiöses Ceremoniel, das bey den Egyptern und Sabäern rc. gebräuchlich war, ein, aus **Nachgiebigkeit**, um die noch rohen Israeliten vom Götzendienste dieser Heiden abzuziehen, und zur Verehrung Jehovens zu gewöhnen. Er verordnete auch einige Ritus, die der Superstition jener Völker gerade entgegen gesetzt waren, um sie zu bestreiten.

Endlich bewunderte **Michaelis**, in seinem mosaischen Rechte, in den religiösen Gebräuchen die gesetzgebende Klugheit Mosis, der nach ihm so weise ist, wie unsere Polizeymeister, Kameralisten, Oekonomen und Aerzte, welche über medicinische Polizey geschrieben haben. Durch die genaue Angabe der El-

Inhaltsanzeige.

Zweytes Capitel.

Von den Opfern und andern Geschenken an die Gottheit.

Be-

Beschreibung
der
gottesdienstlichen Verfassung
der alten Hebräer.

§. 1.
Werth und Nutzen derselben.

Wenn wir die gottesdienstliche Verfassung der alten Hebräer ausführlich beschreiben: so müssen wir etwas Weniges über den Nutzen und Werth der Erkenntniß dieser Dinge vorausschicken.

Ihre Erkenntniß gewährt einen fünffachen Nutzen: 1) geben sie eine angenehme Belehrung, wenn wir sie mit den gottesdienstlichen Gebräuchen anderer alten Völker vergleichen. Es ist fast kein altes und neues Volk zu finden, das nicht eine Religion und einen äußern Cultus hatte. In vielen Stücken sind die entferntesten Völker auf einerley Mittel gefallen, ihre Götter zu verehren, sie sich geneigt zu machen, und ihren Zorn abzuwenden. Opfer und Gebete wurden für Mittel dazu ausersehen. Fast alle haben gewisse religiöse Feste angeordnet, die der Freude und der Verehrung ihrer Götter gewidmet waren. Bey allen waren Mittelpersonen zwischen den Men-

schen und den Göttern, Gottvertraute, die sich ihrem Heiligthum näherten, und wegen ihrer heiligen Weihe würdig waren, den Göttern die Gaben zu reichen, und ihren Zorn zu sühnen.

Diese Aehnlichkeit in der Verehrung der Gottheit hat weit häufiger ihren Grund in der Natur, d. i. in dem Grade von Einsichten und Vorstellungsarten, welche die Menschen auf gewissen Culturstufen haben, als in der Mittheilung der Meinungen von einem Volk an das andere. Zwar ist dieses letztere nicht ausgeschlossen. Die Verbindung, in welche ein Volk mit dem andern durch Nachbarschaft, durch Kriege, durch Handelsverkehr, durch Reisen, durch Unterwerfung unter einen Herrn, durch Zusammenschmelzung zu einem großen Staat, kommt, erzeugt auch eine Geistesverwandtschaft, und Meinungen, Sitten und Gebräuche werden gegenseitig mitgetheilt. Dieses bestätigt insbesondere auch die hebräische Geschichte.

Sollte denn aber eine solche vergleichende Betrachtung der religiösen Verfassung eines Volks keine angenehme und nützliche Belehrung geben? Sie zündet uns bald ein Licht an über die Entstehung mancher gottesdienstlichen Gebräuche, bald führt sie zu philosophischen Resultaten, wie über den äußerlichen Cultus der Völker zu urtheilen, und aus welchem Gesichtspunkte er zu betrachten sey. Wie weit schonender und billiger würden, hätte man immer solche Gesichtspunkte verfolgt, diejenigen geurtheilt haben, die alte

Ritus entweder nur verlachten, weil sie ihrer Denkungsart nicht angepaßt waren, oder über dummen Aberglauben klagten, weil die altgläubigen Menschen, weit noch von dem Lichte, das unsere Zeiten erleuchtet, entfernt, nicht die starken Geister waren, für welche sie sich halten.

2) **Die Kenntniß der gottesdienstlichen Verfassung der alten Hebräer setzt uns in den Stand, einen guten Theil der gottesdienstlichen Verfassung der heutigen Juden einzusehen, und was spätere Zusätze und Veränderungen sind, zu unterscheiden.**

Verschwunden sind die alten Griechen und Römer, die Egypter und Phönicier mit ihren Priestern und Tempeln, nur in Büchern lesen wir noch von ihren Festen und festlichen Ceremonieen, von ihren Mysterien und heiligen Processionen.

Aber der Jude hält noch über seinem Moses, und dient seinem Gott nach seiner alten Väter Weise. Noch läßt er sich, um sich durch ein Zeichen am Leibe dem Jehova zu weihen, beschneiden. Noch feyert er sein Passa- und Laubhüttenfest, so gut er kann. Und hat er gleich keinen Tempel, in welchem er opfern könnte: so stehen doch seine Synagogen da, in welchen noch immer Moses und die Propheten an allen Sabbaten gelesen werden. Und hat er gleich keine Priester und Leviten, mit heiligen Kleidern geziert: so

sitzen doch noch seine Rabbi's auf Mosis Stühlen, wie zu den Zeiten des Stifters der christlichen Religion, und vertreten gewissermaßen die Stelle der Priester, ich möchte sagen, zu mehrerm Nutzen des Volks, als jene Aaroniten. Nur zu steif und fest hält der Jude über sein veraltetes Ritualgesetz, das seinen Geist und Körper in enge Fesseln zwängt, ihm das größte Hinderniß in dem Fortschritte zur Geistescultur, und in Erlangung bürgerlicher Rechte macht; das ihn ausschließt von der engern Verbindung mit dem Staate und seinen Mitmenschen, und ihn von der übrigen Gesellschaft zurückstößt.

Es ist in der That der Mühe werth, die ältesten Verordnungen über den Gottesdienst eines Volks kennen zu lernen, das noch über denselben mit steifer Anhänglichkeit wacht, so weit seine Zerstreuung unter alle Völker, und seine heutige Verfassung es gestattet; zu bemerken, wie es oft wähnt, seinem alten Moses zu folgen, da es doch nur die noch beschwerlichern Satzungen späterer Rabbinen hält.

Freylich ist ein großer Unterschied zwischen der alten und neuen kirchlichen Verfassung der Juden. Aber schon, um diesen Unterschied zu erkennen, müssen wir die alte gottesdienstliche Verfassung studiren. Auch nur, wenn die ältere erforscht ist, können wir die Entstehung der neuern, die allmählige Abänderung der ersten, ihre Verbesserung und Verschlimmerung recht einsehen.

Inhaltsanzeige.

Beschreibung der gottesdienstlichen Verfassung der alten Hebräer.

hält eine Vergleichung zwischen Jesus und Aaron, Melchisedek, zwischen Jesu Opfertode und den Sühnopfern des alten Testaments, und den dort verordneten Besprengungen. Der Sinn dieses Briefs würde ohne Kenntniß des levitischen Cultus durchaus nicht können gefaßt werden.

4) Aus den altgottesdienstlichen jüdischen Gebräuchen geht auch für den Theologen der Nutzen hervor, daß er manche Anordnungen der alten christlichen Kirche und ihrer gottesdienstlichen Verfassung daraus erklären kann. Als in verschiedenen Städten des Orients und des römischen Reichs, in welchen sich Juden und jüdische Synagogen befanden, christliche Gemeinden entstunden, deren Mitglieder meist vorher Juden gewesen waren: so richtete man den Gottesdienst im Aeußerlichen nach der Weise der jüdischen Synagogen ein, und that bey den gottesdienstlichen Versammlungen fast eben das, was man in den Synagogen that, und stellte Personen dabey an, deren Verrichtungen Aehnlichkeit mit dem Amt der in den jüdischen Schulen bediensteten Personen hatten.

Auch noch später, als die Christen reicher wurden, und Tempel bauten, wurde die Pracht des levitischen Gottesdienstes nachgeahmt, und der Priesterschaft wurden Kleider gegeben, wie sie zum Theil der Hohepriester und der gemeine Priester trugen. Die Besprengung mit Weihwasser, das Räuchern in den

Zweytes Capitel.

Von den Opfern und andern Geschenken an die Gottheit.

Drittes Capitel.

Von den Gelübden.

Viertes Capitel.

Fünftes Capitel.

Sechstes Capitel.

Sätze. In dem ersten Buche der Könige und dem zweyten Buche der Chronik ist die Anordnung beschrieben, welche David in Ansehung des Gottesdienstes gemacht, die Ordnung der Priester und Leviten, welche den Dienst beym Gottesgezelte nach Ephemerien hatten, und denen die Musik und Absingung religiöser Lieder beym Gottesgezelte übertragen war. In eben diesen Büchern ist uns auch Nachricht von dem Tempelbau gegeben, welchen Salomo veranstaltet hat, da mit der Residenz der Könige auch der Gottesdienst einen festen Sitz bekam, und mehrern äußerlichen Glanz erhielt. Ezechiel beschreibt in den letzten neun Kapiteln seines Buchs zwar nur einen Tempel, wie er nie existirte, sondern wie er sich ihn in seiner prophetischen Ekstase und nach seiner Dichtergabe vorstellte. Aber zu seinen Ausschmückungen war doch das meiste aus dem Tempel, den er noch sah, entlehnt, und seine Phantasie stellt ihn nur verschönert und vergrößert dar, wenn er sich in künftigen seeligen Zeiten einen neuen Tempel und neues Aufblühen der Religion denkt. Die Propheten nach dem Exil und die historischen Schriften eines Esdras und Nehemias geben Nachricht von der Wiederaufrichtung des Gottesdienstes zu Jerusalem, vom Brandopferaltar, auf welchem zuerst lange geopfert wurde, von Erbauung des neuen Tempels, und seiner ärmlichen Gestalt, und andern neuen Einrichtungen der religiösen Verfassung. Das Buch Esther zeigt uns die Veranlassung zur Einführung eines neuen Festes,

Beschreibung
der
gottesdienstlichen Verfassung
der alten Hebräer.

§. 1.

Werth und Nutzen derselben.

Wenn wir die gottesdienstliche Verfassung der alten Hebräer ausführlich beschreiben: so müssen wir etwas Weniges über den Nutzen und Werth der Erkenntniß dieser Dinge vorausschicken.

Ihre Erkenntniß gewährt einen fünffachen Nutzen: 1) geben sie eine angenehme Belehrung, wenn wir sie mit den gottesdienstlichen Gebräuchen anderer alten Völker vergleichen. Es ist fast kein altes und neues Volk zu finden, das nicht eine Religion und einen äußern Cultus hatte. In vielen Stücken sind die entferntesten Völker auf einerley Mittel gefallen, ihre Götter zu verehren, sie sich geneigt zu machen, und ihren Zorn abzuwenden. Opfer und Gebete wurden für Mittel dazu ausersehen. Fast alle haben gewisse religiöse Feste angeordnet, die der Freude und der Verehrung ihrer Götter gewidmet waren. Bey allen waren Mittelpersonen zwischen den Men-

schen und den Göttern, Gottvertraute, die sich ihrem Heiligthum näherten, und wegen ihrer heiligen Weihe würdig waren, den Göttern die Gaben zu reichen, und ihren Zorn zu sühnen.

Diese Aehnlichkeit in der Verehrung der Gottheit hat weit häufiger ihren Grund in der Natur, d. i. in dem Grade von Einsichten und Vorstellungsarten, welche die Menschen auf gewissen Culturstufen haben, als in der Mittheilung der Meinungen von einem Volk an das andere. Zwar ist dieses letztere nicht ausgeschlossen. Die Verbindung, in welche ein Volk mit dem andern durch Nachbarschaft, durch Kriege, durch Handelsverkehr, durch Reisen, durch Unterwerfung unter einen Herrn, durch Zusammenschmelzung zu einem großen Staat, kommt, erzeugt auch eine Geistesverwandtschaft, und Meinungen, Sitten und Gebräuche werden gegenseitig mitgetheilt. Dieses bestätigt insbesondere auch die hebräische Geschichte.

Sollte denn aber eine solche vergleichende Betrachtung der religiösen Verfassung eines Volks keine angenehme und nützliche Belehrung geben? Sie zündet uns bald ein Licht an über die Entstehung mancher gottesdienstlichen Gebräuche, bald führt sie zu philosophischen Resultaten, wie über den äußerlichen Cultus der Völker zu urtheilen, und aus welchem Gesichtspunkte er zu betrachten sey. Wie weit schonender und billiger würden, hätte man immer solche Gesichtspunkte verfolgt, diejenigen geurtheilt haben, die alte

die meist aufs Kleinliche hinauslaufen, können verwerflich seyn.

Ich weiß, daß man diesen alten Rabbinen in neuern Zeiten zu wenig glaubt, wie man ehemals zu vieles Vertrauen auf ihre Autorität gesetzt hat. Ich weiß, daß die Juden in der Geschichte unzuverlässige Zeugen sind. Aber sicher liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. Reland und andere bauten zu viel auf die Talmudisten, wenn sie mit ihnen ohne Unterschied der Zeiten alles, was nach ihnen gebräuchlich war, für alt und allezeit üblich ausgaben. Die Neuern setzen sie zu sehr herab, wenn sie um einiger Fehler willen, welche sie begehen, ihr Zeugniß gar nicht wollen gelten lassen, wenn es nicht anderweitig bestätigt wird. Man muß sie mit Vorsicht gebrauchen*), und ihnen da nicht glauben, wo sie dem Josephus und der heiligen Schrift als nähern und glaubwürdigen Zeugen widersprechen, und abgeschmackte Mährchen und Erdichtungen vorbringen.

Hätten wir mehrere alte Monumente, wie auf dem Triumphbogen des Kaiser Titus zu Rom die Abbildung des heiligen Leuchters, des Schaubrodttisches,

*) Vergl. *Sebald. Rau* dissertat. de eo, quod fidei merentur Judaeorum monumenta in sacris antiquitatibus et mystico eorum sensu. *Heinii* obs. S. I. g. II. 3. de ignorantia Judaeorum et crassis mendaciis in Antiquitatibus hebraicis. *Ernesti* interpres N. T. P. III. C. VIII. §. 2.

sitzen doch noch seine Rabbi's auf Mosis Stühlen, wie zu den Zeiten des Stifters der christlichen Religion, und vertreten gewissermaßen die Stelle der Priester, ich möchte sagen, zu mehrerm Nutzen des Volks, als jene Aaroniten. Nur zu steif und fest hält der Jude über sein veraltetes Ritualgesetz, das seinen Geist und Körper in enge Fesseln zwängt, ihm das größte Hinderniß in dem Fortschritte zur Geistescultur, und in Erlangung bürgerlicher Rechte macht; das ihn ausschließt von der engern Verbindung mit dem Staate und seinen Mitmenschen, und ihn von der übrigen Gesellschaft zurückstößt.

Es ist in der That der Mühe werth, die ältesten Verordnungen über den Gottesdienst eines Volks kennen zu lernen, das noch über denselben mit steifer Anhänglichkeit wacht, so weit seine Zerstreuung unter alle Völker, und seine heutige Verfassung es gestattet; zu bemerken, wie es oft wähnt, seinem alten Moses zu folgen, da es doch nur die noch beschwerlichern Satzungen späterer Rabbinen hält.

Freylich ist ein großer Unterschied zwischen der alten und neuen kirchlichen Verfassung der Juden. Aber schon, um diesen Unterschied zu erkennen, müssen wir die alte gottesdienstliche Verfassung studiren. Auch nur, wenn die ältere erforscht ist, können wir die Entstehung der neuern, die allmählige Abänderung der ersten, ihre Verbesserung und Verschlimmerung recht einsehen.

auch jedes Brett an derselben; nicht nur der Tempel, sondern auch der Altar, das Allerheiligste, der goldne Leuchter und der Vorhang waren Bilder, durch welche, wie im Schattenrisse, die neue Religionsverfassung abgebildet wurde. Der Hohepriester Aaron mit seinem heiligen Schmucke, und in allen seinen Amtsverrichtungen, wenn er opferte oder das Volk segnete und betete, oder wenn er in das Allerheiligste am großen Versöhnungstage ging, um die Sünden des Volks zu versöhnen, stellte vor den Hohenpriester Jesus, der nicht mit Kälber- oder Böckeblut, sondern mit seinem eignen Blute einmal in das Allerheiligste eingegangen ist, und eine ewige Sühnung erfunden hat. Waren die Beschneidung und das Essen des Osterlamms Sakramente, welche den christlichen Sakramenten, der Taufe und dem Abendmahl, entsprachen, und sollten vorbildlich letztere bedeuten: wie wichtig war es, alle Ritus davon recht zu kennen, und sie genau zu beschreiben! Diese Ansicht der Sache hat gemacht, daß man die gottesdienstlichen Gebräuche der Hebräer mit dem mühsamsten Fleiße bearbeitete. Seitdem man aber eingesehen hat, daß es keine Typick gebe, sondern alle typische Erklärungen nur willkührliche Erfindungen und Spielwerke einer starken Einbildungskraft sind, die unmöglich von Moses intendirt seyn können, und an welche kein Israelit denken konnte, wenn er seinen Gottesdienst feyerte, (denn wer hätte ihm diese Deutung geben sollen? oder wie hätte er selbst das Gegenbild im Vorbilde finden kön-

hält eine Vergleichung zwischen Jesus und Aaron, Melchisedek, zwischen Jesu Opfertode und den Sühnopfern des alten Testaments, und den dort verordneten Besprengungen. Der Sinn dieses Briefs würde ohne Kenntniß des levitischen Cultus durchaus nicht können gefaßt werden.

4) Aus den altgottesdienstlichen jüdischen Gebräuchen geht auch für den Theologen der Nutzen hervor, daß er manche Anordnungen der alten christlichen Kirche und ihrer gottesdienstlichen Verfassung daraus erklären kann. Als in verschiedenen Städten des Orients und des römischen Reichs, in welchen sich Juden und jüdische Synagogen befanden, christliche Gemeinden entstunden, deren Mitglieder meist vorher Juden gewesen waren: so richtete man den Gottesdienst im Aeußerlichen nach der Weise der jüdischen Synagogen ein, und that bey den gottesdienstlichen Versammlungen fast eben das, was man in den Synagogen that, und stellte Personen dabey an, deren Verrichtungen Aehnlichkeit mit dem Amt der in den jüdischen Schulen bedienstеten Personen hatten.

Auch noch später, als die Christen reicher wurden, und Tempel bauten, wurde die Pracht des levitischen Gottesdienstes nachgeahmt, und der Priesterschaft wurden Kleider gegeben, wie sie zum Theil der Hohepriester und der gemeine Priester trugen. Die Besprengung mit Weihwasser, das Räuchern in den

Kirchen, die Elevation der Hostie beym Abendmahl, die großen Hängeleuchter mit vielen Lampen oder brennenden Wachskerzen, das Einlegen in den Gotteskasten hat seinen Ursprung aus dem alten jüdischen Gottesdienste. Wie die Juden drey hohe Feste hatten: so ordneten auch die Christen drey hohe Feste an. Sie wollten auch Gott ein tägliches, obgleich unblutiges Opfer in der Messe bringen. Ihre Exkommunikation hatte ihre Entstehung und ihre Grade der jüdischen zu verdanken. Die strenge Feyer des Sonntags war Nachahmung der strengen Feyer des jüdischen Sabbats, und daß man auf den Sonntag evangelische und epistolische Perikopen vorlas, und darauf eine Paränese hinzusetzte, ist wieder der Sitte der jüdischen Synagoge nachgemacht. Und so erhält ein großer Theil dessen, was man unter dem Namen der christlichen Alterthümer, d. i. der Beschreibung der gottesdienstlichen Verfassung der alten Christen begreift, erst Erläuterung aus der vorausgegangenen jüdischen Verfassung des Gottesdienstes.

5) Endlich kann uns die Vergleichung des levitischen Cultus mit dem christlichen, wenigstens wie er unter Protestanten ist, von den Vorzügen des leztern überzeugen. Dort wurden eine Menge Gebräuche als wesentlich anbefohlen, nach deren Nichtbeobachtung ein Schuldopfer mußte bezahlt werden. Dort wurden die Gewissen belastet, indem so viele kleinliche Dinge vorgeschrieben waren,

II) De legibus Hebraeorum ritualibus, quae Zabiorum aut idololatrarum orientalium moribus opponebantur. III) Acht Dissertationen, worin allerley antiquarische Gegenstände nebst ihren Ursachen abgehandelt werden. IV) De ritibus et institutis hebr. a gentium usu desumtis, nullibi vero a Deo praeceptis. Die Absicht des Verfassers war löblich, die Gründe der mosaischen Ritualgesetze aufzusuchen. Nur darin irrte er sicher, wenn er sie alle daraus herleitete, daß sie theils dem egyptischen, theils dem zabischen Götzendienste entgegengesetzt seyen. Seine Erklärungen sind oft zu willkührlich und gezwungen, damit sie zu seiner Hypothese passen. Auch suchte er noch unter einzelnen mosaischen Verordnungen etwas Vorbedeutendes auf Christum und die christliche Kirche. Das Körperliche sollte das Bild des Geistigen seyn. Voll Gelehrsamkeit ist das Werk. Der Verfasser hat alles aus den Quellen geschöpft, und eine große Belesenheit und bewundernswürdige antiquarische Kenntnisse gezeigt. Nur ist sein Buch zu weitläufig, und nur ein Theil davon wahr und noch brauchbar. Pfaff hat in der Vorrede die schwächern Parthieen des Buchs bemerkt, und ein Verzeichniß der Gelehrten gegeben, die gegen einzelne Behauptungen geschrieben haben. Ihre Zahl ist nicht unbeträchtlich. Denn die Lehrsätze des Verfassers fanden zu seiner Zeit vielen Anstoß, und erregten ein Aergerniß, und darum versuchten es viele, den Autor zu widerlegen, das ihnen bald mehr, bald weniger gelungen ist.

den Gottesdienst verrichteten, oder dabey wenigstens hülfreiche Hand leisteten, und der fünfte von der Gemeine, oder den Personen handeln, die an diesem Gottesdienste Antheil nahmen, und durch die Ausübung desselben Gott nach ihrer Weise und nach ihrer Einsicht zu verehren suchten.

§. 3.

Die Quellen, woraus die Kenntniß der religiösen Verfassung der Hebräer geschöpft werden muß.

Die Quellen, aus welchen die Kenntniß der religiösen Verfassung der Hebräer geschöpft werden muß, sind 1) das alte und neue Testament, und bey dem erstern vorzüglich die Bücher Mosis; und ferner die historischen Apokryphen des alten Testaments. In diesen ist der Gottesdienst der Israeliten beschrieben, wie ihn Moses angeordnet hat. Die Beschaffenheit der patriarchalischen Gottesverehrung, ihrer Opfer, der Beschneidung, und der Personen, welche diese heiligen Gebräuche verrichteten, und die Beschaffenheit des lästigen Ceremoniendienstes, den Moses einführte, der Feste und Feyertage, der mancherley Opfer, Reinigungen und Lustrationen, des Gezeltes, das statt eines Tempels diente, der Personen, welche Gott geweiht waren, und ihm die Opfer auf seinem Altare bringen durften, der Priester und Leviten, ihrer heiligen Weihe und heiligen Kleider, ihrer Verrichtungen und Einkünfte, der heiligen Ge-

Sätze. In dem ersten Buche der Könige und dem zweyten Buche der Chronik ist die Anordnung beschrieben, welche David in Ansehung des Gottesdienstes gemacht, die Ordnung der Priester und Leviten, welche den Dienst beym Gottesgezelte nach Ephemerien hatten, und denen die Musik und Absingung religiöser Lieder beym Gottesgezelte übertragen war. In eben diesen Büchern ist uns auch Nachricht von dem Tempelbau gegeben, welchen Salomo veranstaltet hat, da mit der Residenz der Könige auch der Gottesdienst einen festen Sitz bekam, und mehrern äußerlichen Glanz erhielt. Ezechiel beschreibt in den letzten neun Kapiteln seines Buchs zwar nur einen Tempel, wie er nie existirte, sondern wie er sich ihn in seiner prophetischen Ekstase und nach seiner Dichtergabe vorstellte. Aber zu seinen Ausschmückungen war doch das meiste aus dem Tempel, den er noch sah, entlehnt, und seine Phantasie stellt ihn nur verschönert und vergrößert dar, wenn er sich in künftigen seeligen Zeiten einen neuen Tempel und neues Aufblühen der Religion denkt. Die Propheten nach dem Exil und die historischen Schriften eines Esdras und Nehemias geben Nachricht von der Wiederaufrichtung des Gottesdienstes zu Jerusalem, vom Brandopferaltar, auf welchem zuerst lange geopfert wurde, von Erbauung des neuen Tempels, und seiner ärmlichen Gestalt, und andern neuen Einrichtungen der religiösen Verfassung. Das Buch Esther zeigt uns die Veranlassung zur Einführung eines neuen Festes,

das von den Juden noch begangen wird. Auch ist fast kein Buch des alten Testaments, das nicht wenigstens kleinere Beyträge zur Kenntniß der gottesdienstlichen Gebräuche der Hebräer lieferte. Wie manchen Aufschluß geben die gottesdienstlichen Gesänge, die Reise- und Pilgerlieder in den Psalmen, die Bestrafungen wegen Mangel der Religiosität und Vernachlässigung der heiligen Religionsgebräuche in den Schriften der Propheten!

Die Zeit hat vieles geändert, wenn gleich die Hauptsache unveränderlich blieb. Synagogen kamen auf, das Gesetz wurde darin vorgelesen und erklärt. Der Tempel wurde unter den Makkabäern entweiht, der Gottesdienst mußte aufhören. Der Religionseifer wurde dadurch angefacht, neue Secten entstunden, neue Feste, neue Ceremonieen. Durch Herodes wurde der Tempel verschönert, ein herrliches Meisterstück der Baukunst stund er da. Ein Consistorium, das hohe Synedrium existirte zu Jerusalem, und übte grosse Gewalt in geistlichen Dingen. Der Kirchenbann ward eingeführt, und es gab Grade desselben. Es gab Juden und Judengenossen. Ueber viele dieser Gegenstände geben Nachrichten das erste Buch der Makkabäer und das neue Testament; wie 2) die Werke des jüdischen Geschichtschreibers Josephus, weniger des egyptischen, allegorischen Philo. Ersterer war Priester, diente am Tempel, den er weitläufig, obwohl nicht immer ganz deutlich be-

schreibt. Was er vom Tempel und Opfern, vom Pascha und Osterlamm, von Priestern, ihren Kleidern, Aufenthalt, Ordnungen, Sitten und Gebräuchen, von Festen und andern heiligen Dingen sagt, wie es zu seiner Zeit war, darüber ist er die vorzüglichste Quelle, weil er Augenzeuge und selbst Priester war, der alle diese Dinge am besten verstund. Auch *) der Talmud ist als Quelle zu nennen, was sonderlich die παραδοσιν, die später aufgekommenen Gebräuche und neuern Zusätze betrifft. Da er das corpus juris canonici et civilis der Juden ist: so erstreckt sich ein großer Theil desselben auf den Gottesdienst. Dahin gehört der fünfte Theil, קָדָשִׁים, von heiligen Dingen, den Opfern, und was dahin gehört; der zweyte Theil, מוֹעֵד, von den Rechten und Satzungen des Sabbats, der Feyer- und Festtage, und manches im ersten Theil, als wie der Traktat vom Gebete, von den Heben für die Priester, von den Zehnden und den Erstlingen, auch manches aus dem sechsten Theile, טְהָרוֹת, von den Reinigungen, von der rothen Kuh, und was hin und wieder zerstreut ist.

*) Die Aufsätze des Talmuds sind am Ende des zweyten Jahrhunderts gesammelt aus mündlicher Ueberlieferung und schriftlichen Aufsätzen älterer Rabbinen, die zum Theil noch vor den Zeiten Jesu lebten, oder mit ihm zugleich lehrten. Was diese bezeugen und aussagen, das kann nicht erdichtet seyn. In ihren Erklärungen können sie sich irren, ihre Zusätze,

die meist aufs Kleinliche hinauslaufen, können verwerflich seyn.

Ich weiß, daß man diesen alten Rabbinen in neuern Zeiten zu wenig glaubt, wie man ehemals zu vieles Vertrauen auf ihre Autorität gesetzt hat. Ich weiß, daß die Juden in der Geschichte unzuverlässige Zeugen sind. Aber sicher liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. Reland und andere bauten zu viel auf die Talmudisten, wenn sie mit ihnen ohne Unterschied der Zeiten alles, was nach ihren gebräuchlich war, für alt und allezeit üblich ausgaben. Die Neuern setzen sie zu sehr herab, wenn sie um einiger Fehler willen, welche sie begehen, ihr Zeugniß gar nicht wollen gelten lassen, wenn es nicht anderweitig bestätigt wird. Man muß sie mit Vorsicht gebrauchen *), und ihnen da nicht glauben, wo sie dem Josephus und der heiligen Schrift als nähern und glaubwürdigen Zeugen widersprechen, und abgeschmackte Mährchen und Erdichtungen vorbringen.

Hätten wir mehrere alte Monumente, wie auf dem Triumphbogen des Kaiser Titus zu Rom die Abbildung des heiligen Leuchters, des Schaubrodttisches,

*) Vergl. *Sebald. Rau* dissertat. de eo, quod fidei merentur Judaeorum monumenta in sacris antiquitatibus et mystico eorum sensu. *Heinii* obs. s. I. g. II. 3. de ignorantia Judaeorum et crassis mendaciis in Antiquitatibus hebraicis. *Ernesti* interpres N. T. P. III. C. VIII. §. 8.

zweyer Rauchpfannen und zweyer Posaunen: so würde uns dieses die beste Aufklärung geben, weil die Erklärung durch Anschauung der in die Sinnen fallenden Bilder könnte deutlich gemacht werden. Aber diese Quelle fließt zu seicht, als daß sie einer besondern Erwähnung verdiente.

§. 4.

Schriftsteller hierüber.

Die heiligen Alterthümer der Hebräer sind vielfältig und gründlich bearbeitet worden, und man hat ohnehin denselben viel mehrern Fleiß und Aufmerksamkeit gewidmet, als es heut zu Tage geschieht. Man hat jeden einzelnen kleinen Theil derselben oftmals behandelt, und es würde eine sehr starke Sammlung von Dissertationen und antiquarischen Commentationen, wie schon das bändereiche Werk des Ugolinus beweißt, werden, wenn man sie alle zusammen bringen wollte und könnte. Ein Verzeichniß findet man von sehr vielen in Meusels bibliotheca historica.

Die Ursache, warum man den heiligen Alterthümern der Hebräer ehemals so vielen Fleiß widmete, und ihnen einen so hohen Werth beylegte, ist leicht aufzufinden. Die sonst geschätzte Typick ist die Ursache davon. Alle Stücke des jüdischen Gottesdienstes, und die dazu verordneten Personen waren Vorbilder auf Christum, und die christliche Religionsverfassung. Nicht nur die Stiftshütte, sondern fast

auch jedes Brett an derselben; nicht nur der Tempel, sondern auch der Altar, das Allerheiligste, der goldne Leuchter und der Vorhang waren Bilder, durch welche, wie im Schattenrisse, die neue Religionsverfassung abgebildet wurde. Der Hohepriester Aaron mit seinem heiligen Schmucke, und in allen seinen Amtsverrichtungen, wenn er opferte oder das Volk segnete und betete, oder wenn er in das Allerheiligste am großen Versöhnungstage ging, um die Sünden des Volks zu versöhnen, stellte vor den Hohenpriester Jesus, der nicht mit Kälber- oder Böckeblut, sondern mit seinem eignen Blute einmal in das Allerheiligste eingegangen ist, und eine ewige Sühnung erfunden hat. Waren die Beschneidung und das Essen des Osterlamms Sakramente, welche den christlichen Sakramenten, der Taufe und dem Abendmahl, entsprachen, und sollten vorbildlich letztere bedeuten: wie wichtig war es, alle Ritus davon recht zu kennen, und sie genau zu beschreiben! Diese Ansicht der Sache hat gemacht, daß man die gottesdienstlichen Gebräuche der Hebräer mit dem mühsamsten Fleiße bearbeitete. Seitdem man aber eingesehen hat, daß es keine Typick gebe, sondern alle typische Erklärungen nur willkührliche Erfindungen und Spielwerke einer starken Einbildungskraft sind, die unmöglich von Moses intendirt seyn können, und an welche kein Israelit denken konnte, wenn er seinen Gottesdienst feyerte, (denn wer hätte ihm diese Deutung geben sollen? oder wie hätte er selbst das Gegenbild im Vorbilde finden kön-

nen?) so verlohren auch die heiligen Alterthümer der alten Hebräer vieles von ihrer vermeinten Wichtigkeit, und man trieb ihre Untersuchung nicht mehr mit solcher Thätigkeit, und studirte sie auch nicht mehr mit dem vormaligen Eifer.

Die Schriften darüber lassen sich in drey Klassen abtheilen; in solche, welche die ganze hebräische Archäologie überhaupt abhandeln; die nur die gottesdienstliche Verfassung ganz oder doch größtentheils umfassen; und in solche, welche einzelne größere oder kleinere Theile daraus bearbeiten. Die Anzeige der erstern gehört nicht hierher. Die letzten werden bey den einzelnen Materien genützt und genannt werden. Mithin haben wir hier nur die Schriften der zweyten Klasse zu nennen.

Ein Hauptbuch hierüber ist:

Johann Lundius jüdische Heiligthümer, Gottesdienste und Gewohnheiten, zuletzt mit Joh. Christoph Wolfs Vorrede und Zusätzen, Hamburg 1738. Fol. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses Buch seine Materie sehr gründlich behandelte, und der Verfasser viele Gelehrsamkeit und Belesenheit zeigte. Deswegen es auch sonst allgemein geschätzt, und für das Hauptwerk in diesem Fache ist gehalten worden. Aber außer seiner Weitschweifigkeit, Vermengung der spätern Gebräuche mit den frühern auf die Aussage der

Rab-

Rabbinen, und veralteten matten Schreibart ist das Buch noch ganz, was das Zeitalter mit sich brachte, im Geiste der Typick geschrieben, und überall werden Vorbilder gefunden, und erbaulich erklärt. Daher war dieses Buch sonst eine wahre Fundgrube, ein Repertorium für diejenigen, welche in Passionspredigten recht gelehrt und doch erbaulich das Volk unterhalten, und die christgläubigen Seelen mit den Trostbildern der Typologie unterhalten wollten. Dankbar wollen wir das Gute daraus nützen, und veraltete Vorstellungen, deren Ungrund schon längst aufgedeckt ist, unberührt lassen. Es wird sich doch auch ein Plätzchen in unserm Buche finden, ein belehrendes Wörtchen über Typologie zu sprechen, und zugleich ein kurzes historisches Gemählde mit hinzugefügter Beurtheilung ihrer Gründe und Gegengründe zu entwerfen.

Joannis Spenceri de legibus Hebraeorum ritualibus earumque rationibus libri quatuor. Ad nuperam Cantabrigiensem, in qua liber quartus, varia capita et dissertationes aliaque autoris supplementa accessere, accurate efformata. Praemittitur Christophori Matth. Pfaffii dissertatio praeliminaris, qua de vita Spenceri, de libri pretio et erroribus quoque disseritur, auctoresque, qui contra Spencerum scripsere, enarrantur, Tubing. 1732. fol. II Tomi. Dieses Werk besteht aus vier Büchern: 1) De rationibus legum et rituum judaicorum generalibus, die er meist von egyptischen Gebräuchen herleitet.

II) De legibus Hebraeorum ritualibus, quae Zabiorum aut idololatrarum orientalium moribus opponebantur. III) Acht Dissertationen, worin allerley antiquarische Gegenstände nebst ihren Ursachen abgehandelt werden. IV) De ritibus et institutis hebr. a gentium usu desumtis, nullibi vero a Deo praeceptis. Die Absicht des Verfassers war löblich, die Gründe der mosaischen Ritualgesetze aufzusuchen. Nur darin irrte er sicher, wenn er sie alle daraus herleitete, daß sie theils dem egyptischen, theils dem zabischen Götzendienste entgegengesetzt seyen. Seine Erklärungen sind oft zu willkührlich und gezwungen, damit sie zu seiner Hypothese passen. Auch suchte er noch unter einzelnen mosaischen Verordnungen etwas Vorbedeutendes auf Christum und die christliche Kirche. Das Körperliche sollte das Bild des Geistigen seyn. Voll Gelehrsamkeit ist das Werk. Der Verfasser hat alles aus den Quellen geschöpft, und eine große Belesenheit und bewundernswürdige antiquarische Kenntnisse gezeigt. Nur ist sein Buch zu weitläufig, und nur ein Theil davon wahr und noch brauchbar. Pfaff hat in der Vorrede die schwächern Parthieen des Buchs bemerkt, und ein Verzeichniß der Gelehrten gegeben, die gegen einzelne Behauptungen geschrieben haben. Ihre Zahl ist nicht unbeträchtlich. Denn die Lehrsätze des Verfassers fanden zu seiner Zeit vielen Anstoß, und erregten ein Aergerniß, und darum versuchten es viele, den Autor zu widerlegen, das ihnen bald mehr, bald weniger gelungen ist.

Hierher gehört auch in einem gewissen Betrachte *J. Marshami* canon chronicus aegyptiacus, ebraicus, graecus, et disquisitiones etc. Lond. 1672. Lipſ. 1676. 4. Franeq. 1696. 4. Marsham hat von der Zeit des egyptischen Königs Menes an durch achtzehn Jahrhunderte, die egyptische, hebräische und griechische Geschichte gegen einander gestellt, und die egyptischen, hebräischen und griechischen Antiquitäten nach ihrem wechselseitigen Verhältnisse zu einander erläutert; woben er den Theil der hebräischen Alterthümer, welchen er weitläufiger aus einander setzt, besonders jüdische Gebräuche und Einrichtungen durchaus von den Egyptern ableitet. Hierin ist allerdings viel Wahres enthalten. Nur ist die Sache zu weit getrieben, wenn alles auf Egypten zurückgeführt wird.

Antiquitates ſacrae veterum Hebraeorum delineatae ab *Hadriano Relando*, praefationem praemiſit Jo. Franciſc. Buddeus, Lipſ. 1715. 8. Oder die bessere Ausgabe: recenſuit et animadverſionibns Ugolinianis Ravianis auxit Ge. Jo. Lud. Vogel, Halae 1769. 8.; worüber Joh. Simonis Vorlesungen über die jüdischen Alterthümer, mit Anmerkungen von Sam. Mursinna, Halle 1769. 8., herausgekommen sind. In dieser compendiarischen Beschreibung der heiligen Alterthümer wird 1) de locis, 2) de perſonis, 3) de rebus und 4) de temporibus ſacris gehandelt. In Kürze, aber mit großer Vollständigkeit behandelt Reland seinen Gegenstand, und bringt uns

gemein viele gelehrte Erläuterungen aus dem Talmud und den Rabbinen bey. Nur traut er diesen zu sehr, unterscheidet zu wenig, was später aufgekommen ist von dem, was früher gebräuchlich und nicht gebräuchlich war, hängt zu sehr noch an alten Vorstellungen, wo wir nun richtigere haben, und bestimmt mit zu großer Zuversicht, was sich nicht so genau bestimmen läßt. Seine Arbeit wird von uns mit Dankbarkeit genützt werden.

Vor ihm machte schon Goodwin einen Versuch mit einer kurzen Uebersicht der hebräischen Antiquitäten, und ob er gleich auch außer den ecclesiasticis antiquitates civiles verspricht: so nehmen doch die ersten bey weiten den größten Platz seines Buchs ein, weswegen wir es hier anzeigen. Der Titel desselben ist:

Thomae Goodwini Moses et Aaron seu civiles et ecclesiastici ritus, tum quos illi nulli genti debent, quam quos iidem ab ethnicis et hi ab Hebraeis per *κακοζηλιαν* asciverunt. Nunc autem cum versione latina adjectae sunt perpetuae notae a Jo. Henr. Reizio, Brem. 1703. Recudi curavit, novis animadversionibus adjectis J. H. Hottinger, Frcf. ad Moen. 1716. 8. Er handelt 1) de personis, 2) locis, 3) de diebus et temporibus, 4) idololatria, 5) consistoriis s. consessibus et ritibus mixtis. Er zeigt viele Belesenheit in den Rabbinen, im Josephus und Philo, und faßt vieles Gute nicht in der natürlichsten Ordnung zusammen. Reiz hat das Werk aus dem Eng-

lischen in das Lateinische übersetzt, und Anmerkungen hinzugefügt, auch Hottinger hat es mit Anmerkungen bereichert. Carpzov aber machte den eigentlichen Commentator darüber in der Schrift: Apparatus hist. crit. antt. s. codicis et gentis hebraicae. Uberrimis annott. in Th. Goodwin Mos. et Aar. subministravit J. H. Carpzov. Frcf. et Lips. 1748. 4. Dieser ist seinem Vorgänger Schritt vor Schritt gefolgt, hat reichliche Nachträge aus Josephus und Philo und aus den Rabbinen gegeben, und viele Gelehrsamkeit blicken lassen.

Zuletzt führen wir noch zwey Werke auf, welche sich zwar nur über einen Theil der religiösen Verfassung der Hebräer, aber einen sehr wichtigen, beziehen, nemlich

Compegii Vitringae de Synagoga vetere libri tres, editio altera emendatior, Leucopetrae 1726. 4.; und *Joannis Seldeni* de Synedriis et praefecturis juridicis libri tres, edit. noviss. Francof. 1696. 4. Beide Bücher haben sich längst wegen ihrer Gründlichkeit, Ausführlichkeit und der darin enthaltenen Gelehrsamkeit ausgezeichnet, und sind noch immer über die behandelten Materien Hauptbücher. Die Fehler des damaligen Zeitgeistes und der damaligen theologischen Denkungsart verzeiht ihnen jeder billige Leser.

Erster Abschnitt.

Von den verschiedenen Stücken des Gottesdienstes.

§. 5.

Im Allgemeinen.

Obgleich die wahre Gottesverehrung in den Gefühlen der tiefsten Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und in einer reinen und tugendhaften Gesinnung besteht, und nicht in äußerlichen Handlungen des Körpers: so muß doch zur Erwerbung dieser Gefühle und Gesinnungen ein äußerlicher Cultus seyn. Aber dieser, soll er von der Vernunft gebilligt werden, muß dann auch so eingerichtet seyn, daß er sie erwerben und unterhalten kann. Sonst hat er keinen Werth, sey er auch noch so prunkvoll, oft wiederholt und pünktlich erfüllt.

Aber diese Einsicht in die rechte Beschaffenheit und den Werth des äußerlichen Gottesdienstes kann man nur dann erwarten, wenn richtige Begriffe von Gott und der Moral vorhanden sind, nicht von Völkern, die entweder ganz falsche oder nur halbwahre, immer schwache und unvollkommene Ideen vom höchsten Wesen sich bilden. Das Bemühen solcher Menschen geht dahin, entweder ihren Gott sich geneigt zu machen, daß er ihnen Wohlthaten erweise; oder seinen Zorn abzuwenden. Darum bringt er ihm Ge-

schenke, Opfer und Gaben, bittet ihn, und weil Schmutz und Unreinigkeit niemandem gefallen kann, weiht er sich ihm durch Reinigungen und Waschungen. Er baut ihm ein Haus, wie er selbst hat, ist er Nomad, ein Zelt; ist er Städtebewohner, einen Tempel. Deswegen sind die Stücke des Gottesdienstes fast bey allen alten und uncultivirten Völkern gleich, und bestehen in gewissen Zeichen am Körper, wodurch sie sich ihrem Gott weihen, in Gebeten und Opfern, in Reinigungen und Lustrationen. Und so finden wir es auch bey den alten Hebräern.

Erstes Capitel.

Von der Beschneidung.

§. 6.

Einführung derselben durch Abraham, und Bestätigung durch Moses.

Genes. 17, 10—14. wird erzählt, daß Gott dem Abraham befohlen habe, sich selbst und seine Leibeigenen zu beschneiden, und diese Beschneidung auf seine männlichen Nachkommen fortzupflanzen, zu einem Zeichen des Bundes zwischen Gott und Abraham und seinen Descendenten: Dieses ist mein Bund zwischen mir und euch, den ihr halten sollt, zwischen mir und euch, und zwischen deinen Nachkommen nach dir. Alle Mannspersonen unter euch sollen beschnitten wer-

den. Ihr sollt beschneiden das Fleisch eurer Vorhaut, und es soll zu einem Bundeszeichen zwischen mir und euch dienen. Der Knabe, welcher acht Tage alt ist, soll beschnitten werden bey euren Geschlechtern, auch der Hausgebohrne und von Fremden gekaufte Sclave, der nicht von deinem Stamme ist. Auch diese sollen beschnitten werden, und mein Bundeszeichen sollt ihr an eurem Leibe tragen zum ewigen Bund. Der Unbeschnittene, der das Fleisch seiner Vorhaut nicht beschnitten hat, soll ausgerottet werden aus seinem Volke, er hat meinen Bund gebrochen. — Und V. 23 — 27. steht die Nachricht von der Vollziehung dieses göttlichen Befehls: Abraham nahm den Ismael seinen Sohn, und alle seine Hausgebohrne und gekaufte Sclaven, alle Mannspersonen in seinem Hause, und beschnitt das Fleisch ihrer Vorhaut an dem nemlichen Tage, wie ihm Gott befohlen hatte. Abraham war neun und neunzig Jahr alt, als er sich beschneiden ließ, und Ismael dreyzehn Jahre, da er beschnitten wurde. An dem nemlichen Tage wurde Abraham und sein Sohn Ismael und alle seine Hausgebohrnen und gekauften fremden Sclaven mit ihm beschnitten.

Als ihm ein Jahr nachher Isaak gebohren wurde, beschnitt er ihn auch nach acht Tagen, wie ihm Gott befohlen hatte, Genes. 21, 4.

Dieses Bundeszeichen der Beschneidung blieb bey den Abrahamiten, doch wurde es nicht immer

pünktlich beobachtet. Dieses lehrt das Beyspiel in der Familie Mosis. Dieser hatte einen Sohn, bey welchem die Beschneidung aufgeschoben wurde, vermuthlich weil die Mutter, eine Midianiterin, gegen die schmerzhafte Operation einen Widerwillen hatte. Das Kind wurde nun krank, Moses hielt die Krankheit für Strafe der aufgeschobenen Beschneidung. Die Mutter entschloß sich deswegen, um das Leben des Kindes zu retten, zur Beschneidung. Mit einem spitzigen Steine schnitt sie die Vorhaut ab, und warf sie voll Unwillen dem Moses, der vielleicht auf die Vollziehung dieser religiösen Ceremonie gedrungen hatte, vor die Füße, und sprach: **du bist ein blutiger Beschnittener** *), welche Worte sich auf das Kind beziehen, und soviel sagen wollen: mit Blutvergießen mußte ich an dir die Beschneidung vollziehen. Das ist eine blutige, schmerzliche und also lästige Ceremonie, Exod. 4, 24—26. — Auch alle Israeliten, welche aus Egypten auszogen, waren beschnitten, Jos. 5, 4. Es war also diese Ceremonie unter den Israeliten allgemein vor der Gesetzgebung Mosis.

Moses erneuerte und bestätigte das Gebot von der Beschneidung bey seiner Gesetzgebung. Levit.

*) חתן דמים, circumcisus cruentus, vom arab. ختن, beschneiden. — Gott begegnete dem Knaben, und wollte ihn tödten, nach der damaligen Vorstellungsart. Nach unserer würden wir sagen: der Knabe fiel plötzlich in eine tödtliche Krankheit.

12, 3. heißt es: Wenn eine Frau einen Knaben gebährt, so soll am achten Tage das Fleisch seiner Vorhaut beschnitten werden.

Aber gleich anfangs wurde es fast gar nicht geachtet, wie vorher in seiner eignen Familie nur ein vermeinter Nothfall die Mutter gezwungen hat, ihr Kind zu beschneiden. Alle Israeliten, welche während des Zugs durch die Wüste gebohren wurden, blieben unbeschnitten, und erst Josua wagte es, nach dem Uebergange über den Jordan, beym ersten Angriffe auf Palästina, die ganze Masse seiner Armee zu beschneiden, Jos. 5, 2—9., welches ein gewagtes Unternehmen war, weil sein Heer, während es vor Schmerz danieder lag, leicht vom Feinde hätte können überfallen werden. — In der Folge wurde die Beschneidung als ein heiliges Bundeszeichen bey den Juden pünktlichst an allen Knaben, wenn sie acht Tage alt waren, vollzogen. Der Jude war stolz auf dieses Zeichen seiner Verbindung mit Jehova, der Grieche und Römer verlachte ihn damit.

Daß der Knabe erst am achten Tage beschnitten werden sollte, wurde wohl deswegen angeordnet, damit nicht das neugebohrne Kind zu schwach seyn möchte, die schmerzhafte Operation auszuhalten, und darüber in Gefahr des Lebens käme.

schenke, Opfer und Gaben, bittet ihn, und weil Schmutz und Unreinigkeit niemandem gefallen kann, weiht er sich ihm durch Reinigungen und Waschungen. Er baut ihm ein Haus, wie er selbst hat, ist er Nomad, ein Zelt; ist er Städtebewohner, einen Tempel. Deswegen sind die Stücke des Gottesdienstes fast bey allen alten und uncultivirten Völkern gleich, und bestehen in gewissen Zeichen am Körper, wodurch sie sich ihrem Gott weihen, in Gebeten und Opfern, in Reinigungen und Lustrationen. Und so finden wir es auch bey den alten Hebräern.

Erstes Capitel.

Von der Beschneidung.

§. 6.

Einführung derselben durch Abraham, und Bestätigung durch Moses.

Genes. 17, 10—14. wird erzählt, daß Gott dem Abraham befohlen habe, sich selbst und seine Leibeigenen zu beschneiden, und diese Beschneidung auf seine männlichen Nachkommen fortzupflanzen, zu einem Zeichen des Bundes zwischen Gott und Abraham und seinen Descendenten: Dieses ist mein Bund zwischen mir und euch, den ihr halten sollt, zwischen mir und euch, und zwischen deinen Nachkommen nach dir. Alle Mannspersonen unter euch sollen beschnitten wer-

ptern abstammen, und Ueberbleibsel der Armee des Sesostris gewesen seyen, schreibt er: „noch wichtiger ist, daß die Colchier, Egypter und Aethiopier von den ältesten Zeiten her die Beschneidung haben. Denn die Phönicier und Syrer in Palästina gestehen selbst, daß sie diese Sitte von den Egyptern gelernt haben. Die am Flusse Thermodon und Parthenius wohnenden Syrer aber und ihre Nachbarn, die Makroner, sagen, daß sie den Gebrauch erst neuerlich von den Colchiern angenommen haben. Von den Egyptern und Aethiopiern aber kann ich nicht sagen, welches von den beiden Völkern die Beschneidung von dem andern gelernt hat, denn die Gewohnheit ist sehr alt. Daß aber andere Völker sie von den Egyptern haben, davon giebt mir auch dieses einen starken Beweis, daß diejenigen Phönicier, die mit den Griechen Umgang haben, hierin den Egyptern nicht mehr nachahmen, und sich nicht beschneiden.“ Von den Phöniciern sagt er am Ende, daß sie die Sitte der Beschneidung abgelegt haben. Unter den Syrern in Palästina aber versteht er die Israeliten. Darin irrt Herodotus aber, daß er sagt, die Israeliten leiteten selbst die Beschneidung von den Egyptern her. Nach ihren heiligen Schriften hat sie Gott dem Abraham befohlen.

Diodorus Siculus *) schreibt: „Auch die Colchier in Pontus, und die Juden zwischen Arabien und

*) Diodor. Sicul. ex edit. Eichstett. L. I. c. 28. p. 47.: Λεγουσι δε και τους περι τον Δαναον ορμηθεντας

Syrien halten einige für egyptische Colonieen, weil diese Völker ihre Knaben bald nach der Geburt beschneiden; welchen alten Gebrauch sie aus Egypten mitgebracht zu haben scheinen."

Auch Strabo *) rechnet zu den Sitten der Egypter, daß sie Knaben und Mädchen beschneiden, wie auch die Juden thäten; die aber ursprünglich Egypter wären.

Philo, der in Egypten gelebt hat, und dessen Zeugniß deswegen sehr wichtig ist, setzt dem Spotte über die jüdische Beschneidung das Beyspiel der Egypter entgegen: „Sie ist aber doch bey andern Völkern, sonderlich den Egyptern, die man für eine der zahlreichsten, ältesten und gelehrtesten Nationen gelten läßt, im Gebrauche, und wird sehr eifrig von ihnen beobachtet."

Josephus citirt nur den Herodotus, ohne ihm zu widersprechen, außer darin, daß sich in Palästina sonst keine Syrer beschneiden lassen, denn allein die Juden.

ὁμοιως εκειθεν. Συνοικισαι την αρχαιοτατην σχεδον των παρ' Ἑλλησι πολεων Αργος, το τα των Κολχων εθνος εν τῳ Ποντῳ, και το των Ιουδαιων ανα μεσον Αραβιας και Συριας, οικισαι τινας ὁρμηθεντας παρ' ἑαυτων. Διοκαι παρα τοις γενεσι τουτοις εκ παλαιου παραδιδοσθαι το περιτεμνειν τους γεννωμενους παιδας, εξ Αιγυπτου μετενηνεγμενου του νομιμου.

*) Strabo L. XVI. Geograph.

ptern abstammen, und Ue
Sesostris gewesen seyen, schr
daß die Colchier, Egypter un
testen Zeit her die Beschnei
Phönic Syrer in Paläst
sie diese n Egypter
am Flusse und
Syrer aber chbarn
gen, daß sie d
chiern angenom
Aethiopiern aber
den beiden Völker
dern gelernt hat,
Daß aber andere Vö
davon giebt mir auch
diejenigen Phönicier
haben, hierin den
und sich beschne
er am daß si
gelegt Unter
versteh Israe
aber, sagt,
Beschn n de
en S at si

D Bi
in

[illegible] ein [illegible] egyptische Colonieen, weil
[illegible] bald nach der Geburt be-
[illegible] Gebrauch sie aus Egypten
[illegible]."

[illegible] zu den Sitten der Egy-
[illegible] dchen beschneiden, wie
[illegible] r ursprünglich Egypter

[illegible] lebt hat, und dessen
[illegible] st, setzt dem Spotte
[illegible] s Beyspiel der Egy-
[illegible] bey andern Völkern,
[illegible] n für eine der zahl-
[illegible] n Nationen gelten
[illegible] hr eifrig von ihnen

[illegible] rodotus, ohne ihm
[illegible] ß sich in Palästina
[illegible] denn allein die

[illegible] οτατην σχε-
[illegible] το τε των
[illegible] ν Ιουδαιων
αν [illegible] νας ὁρμη-
θεντ [illegible] εσι του-
τοις [illegible] ιν τους
γεν [illegible] μενου
του [illegible]
*) S [illegible]

de, der nicht beschnitten war. Deswegen mußte sich Pythagoras beschneiden lassen, damit er zu den Geheimnissen der Priester einen Zugang erhielte.

Außer den benannten Völkern hatten die Beschneidung auch von Alters her die Araber, welche von Abraham abstammen. Diejenigen, welche den Ismael und die Söhne der Ketura zu Stammvätern hatten, ließen sich beschneiden. Deswegen ist auch noch bis auf den heutigen Tag die Beschneidung unter den Mohammedanern gewöhnlich. Denn da Mohammed, der Stifter ihrer Religion, von Ismael abstammte, von welchem der alte Stamm der Koraischiten seine Herkunft ableitete: so war die Beschneidung schon in seinem Stamme und in seiner Familie gewöhnlich, und sie hat sich unter seinen Anhängern und Glaubensgenossen erhalten, ohne daß Mohammed sie geboten hat, als eine alte Nationalsitte. Und weil Ismael in dem dreyzehnten Jahre seines Lebens ist beschnitten worden: so lassen auch die Mohammedaner meist ihre Kinder mit dem dreyzehnten Jahre erst beschneiden. Doch geschieht dieses nicht beständig, sondern manche werden früher, manche später beschnitten. An Mohammed, dem Sohne des Sultans

appellant, nemo discebat, nisi circumcisus. Omnis hierophantes, omnis vates, omnis coeli, (ut putant) infernique mystes et conscius apud eos esse non creditur, nisi circumcisus.

tans Murad des Dritten ist diese Ceremonie im sechzehnten Jahre vollzogen. Aber auch Kinder von sechs Jahren werden beschnitten, wenn sie nur sagen können: Es ist nur ein Gott, und Mohammed ist Gottes Gesandter.

Bey den Arabern wurden auch die Mädchen beschnitten, und es geschieht noch. Strabo *) berichtet es von den alten Arabern. Nach dem Galenus und Ambrosius thaten es auch die alten Egypter. Auf Arabisch heißt diese Beschneidung der Mädchen بظر und نوي, und das Weib, das sie verrichtet مبظرة, welche Worte Golius erklärt, das erstere: res oblongior, carunculae similis, excrescens in pudendis foeminae, quam in puellulis praecidere

*) Verglichen Reland de relig. mohammed. libri duo, Traject. ad Rhen. 1717. 8. p 75.: Caeteroquin enim et mares et foeminae apud Mohammedanos circumciduntur. Foeminarum circumcisio, proprie بظر dicta, consistit in incisione nymphae puellaris, arabice نوي. Peragitur haec circumcisio muliebris a muliere, quae مبظرة solet appellari Strabo libro XVI, arabicas mulieres memorat Ιουδαϊκῶς ἐκτετμημένας. Quod et Aegyptii solerent in foeminis nympham illam incidere Galenus tradit, lib. 15. de usu part et Ambrosius L. II. c. 11. de patre Abrah. his verbis: „Aegyptii quarto decimo anno circumcidunt mares; foeminae apud eos eodem anno circumciduntur. Quod eo sc. anno incipiat flagrare passio virilis."

de, der nicht beschnitten war. Deswegen mußte sich Pythagoras beschneiden lassen, damit er zu den Geheimnissen der Priester einen Zugang erhielte.

Außer den benannten Völkern hatten die Beschneidung auch von Alters her die Araber, welche von Abraham abstammen. Diejenigen, welche den Ismael und die Söhne der Ketura zu Stammvätern hatten, ließen sich beschneiden. Deswegen ist auch noch bis auf den heutigen Tag die Beschneidung unter den Mohammedanern gewöhnlich. Denn da Mohammed, der Stifter ihrer Religion, von Ismael abstammte, von welchem der alte Stamm der Koraischiten seine Herkunft ableitete: so war die Beschneidung schon in seinem Stamme und in seiner Familie gewöhnlich, und sie hat sich unter seinen Anhängern und Glaubensgenossen erhalten, ohne daß Mohammed sie geboten hat, als eine alte Nationalsitte. Und weil Ismael in dem dreyzehnten Jahre seines Lebens ist beschnitten worden: so lassen auch die Mohammedaner meist ihre Kinder mit dem dreyzehnten Jahre erst beschneiden. Doch geschieht dieses nicht beständig, sondern manche werden früher, manche später beschnitten. An Mohammed, dem Sohne des Sultans

appellant, nemo discebat, nisi circumcisus. Omnis hierophantes, omnis vates, omnis coeli, (ut putant) internique mystes et conscius apud eos esse non creditur, nisi circumcisus.

tans Murad des Dritten ist diese Ceremonie im sechzehnten Jahre vollzogen. Aber auch Kinder von sechs Jahren werden beschnitten, wenn sie nur sagen können: Es ist nur ein Gott, und Mohammed ist Gottes Gesandter.

Bey den Arabern wurden auch die Mädchen beschnitten, und es geschieht noch. Strabo *) berichtet es von den alten Arabern. Nach dem Galenus und Ambrosius thaten es auch die alten Egypter. Auf Arabisch heißt diese Beschneidung der Mädchen بظر und خفض, und das Weib, das sie verrichtet مبظرة, welche Worte Golius erklärt, das erstere: res oblongior, carunculae similis, excrescens in pudendis foeminae, quam in puellulis praecidere

*) Verglichen Reland de relig. mohammed. libri duo, Traject. ad Rhen. 1717. 8. p 75.: Caeteroquin enim et mares et foeminae apud Mohammedanos circumciduntur. Foeminarum circumcisio, proprie بظر dicta, consistit in incisione nymphae puellaris, arabice خفض. Peragitur haec circumcisio muliebris a muliere, quae مبظرة solet appellari. Strabo libro XVI. arabicas mulieres memorat ἰουδαϊκῶς ἐκτετμημένας. Quod et Aegyptii solerent in foeminis nympham illam incidere Galenus tradit, lib. 15. de usu part et Ambrosius L. II. c. 11. de patre Abrah. his verbis: „Aegyptii quarto decimo anno circumcidunt mares; foeminae apud eos eodem anno circumciduntur. Quod eo sc. anno incipiat flagrare passio virilis."

de, der nicht beschnitten war. Deswegen mußte sich Pythagoras beschneiden lassen, damit er zu den Geheimnissen der Priester einen Zugang erhielte.

Außer den benannten Völkern hatten die Beschneidung auch von Alters her die Araber, welche von Abraham abstammen. Diejenigen, welche den Ismael und die Söhne der Ketura zu Stammvätern hatten, ließen sich beschneiden. Deswegen ist auch noch bis auf den heutigen Tag die Beschneidung unter den Mohammedanern gewöhnlich. Denn da Mohammed, der Stifter ihrer Religion, von Ismael abstammte, von welchem der alte Stamm der Koraischiten seine Herkunft ableitete: so war die Beschneidung schon in seinem Stamme und in seiner Familie gewöhnlich, und sie hat sich unter seinen Anhängern und Glaubensgenossen erhalten, ohne daß Mohammed sie geboten hat, als eine alte Nationalsitte. Und weil Ismael in dem dreyzehnten Jahre seines Lebens ist beschnitten worden: so lassen auch die Mohammedaner meist ihre Kinder mit dem dreyzehnten Jahre erst beschneiden. Doch geschieht dieses nicht beständig, sondern manche werden früher, manche später beschnitten. An Mohammed, dem Sohne des Sultans

appellant, nemo discebat, nisi circumcisus. Omnis hierophantes, omnis vates, omnis coeli, (ut putant) inferniquе mystes et conscius apud eos esse non creditur, nisi circumcisus.

tans Murad des Dritten ist diese Ceremonie im sechzehnten Jahre vollzogen. Aber auch Kinder von sechs Jahren werden beschnitten, wenn sie nur sagen können: Es ist nur ein Gott, und Mohammed ist Gottes Gesandter.

Bey den Arabern wurden auch die Mädchen beschnitten, und es geschieht noch. Strabo *) berichtet es von den alten Arabern. Nach dem Galenus und Ambrosius thaten es auch die alten Egypter. Auf Arabisch heißt diese Beschneidung der Mädchen بظر und نوي, und das Weib, das sie verrichtet مبظرة, welche Worte Golius erklärt, das erstere: res oblongior, carunculae similis, excrescens in pudendis foeminae, quam in puellulis praecidere

*) Verglichen Reland de relig. mohammed. libri duo, Traject. ad Rhen. 1717. 8. p 75.: Caeteroquin enim et mares et foeminae apud Mohammedanos circumciduntur. Foeminarum circumcisio, proprie بظر dicta, consistit in incisione nymphae puellaris, arabice نوي. Peragitur haec circumcisio muliebris a muliere, quae مبظرة solet appellari Strabo libro XVI. arabicas mulieres memorat ἰουδαϊκῶς ἐκτετμημένας. Quod et Aegyptii solerent in foeminis nympham illam incidere Galenus tradit, lib. 15. de usu part et Ambrosius L. II. c. 11. de patre Abrah. his verbis: „Aegyptii quarto decimo anno circumcidunt mares et foeminae apud eos eodem anno circumciduntur. Quod eo sc. anno incipiat flagrare passio virilis."

Arabes solent. Das dritte: mulier, quae circumcidit; und das zweyte: pars pudendorum, in qua circumciditur puella, vid. خفض.

Noch heut zu Tage haben eine Menge Völker in dem Orient und in Afrika, außer den Juden, die Beschneidung. Ich will hierüber das Zeugniß **Niebuhrs** *) anführen: „Weil alle Nachkommen Abrahams die Beschneidung beobachten, so haben die Araber, die Egypter und Habessiner sie vermuthlich von ihm erhalten. Die Mohammedaner scheinen sie als eine alte Gewohnheit ihrer Vorväter beybehalten zu haben, wenigstens habe ich nicht gehört, daß die Religion den Mohammedanern die Beschneidung befiehlt. Mit der mohammedanischen Religion kann sie nach Persien und Indien gekommen seyn, und die Kafren auf der Südostküste von Afrika können sie von den Habessinern, oder auch von den auf dieser Küste wohnenden Mohammedanern erhalten haben. Einige koptische Christen in Habbesch pflegen ihre Knaben bey der Taufe, welche gemeiniglich vierzig Tage nach der Geburt geschieht, zu beschneiden."

Und **Wansleb** **) sagt von den Kopten: „Die Beschneidung ist auch gewöhnlich, und doch geschieht

*) **Niebuhrs** Beschreibung von Arabien, S. 77. Ueber die Aethiopier verglichen *Jobi Ludolphi* histor. aethiop. Lib. III. c. 1.

) Joh. Mich. **Wansleb's bisher ungedruckte Beschreib. von Egypten, im Jahr 1664., in Paulus Samml. morgenl. Reisebeschr. Th. III. S. 83.

es freywillig und ohne Gebot, wie ich denn mehrere gekannt habe, die beschnitten, und ebenfalls viele, die unbeschnitten waren. Auch die Mädchen werden beschnitten, wie mir die Muallimim oder Vornehmste unter den Kopten selbst gesagt, weil sich, ihrem Berichte nach, äußerlich etwas an ihrer Natur finden mag, so sie für unrein halten. Dies thun die türkischen Weiber in ihren Häusern oder Bädern, weil die koptischen Weiber nicht damit umzugehn wissen. Es geschieht in einem Alter von drey bis zehn Jahren."

§. 8.

Wer hat die Beschneidung zuerst aufgebracht?

Ueber die Beantwortung der Frage: wer die Beschneidung zuerst aufgebracht habe, sind die Meinungen getheilt. Einige halten dafür, daß sie zuerst von den alten Egyptern eingeführt worden, und daß sie von diesen zu andern Völkern gekommen sey. So habe auch Abraham bey seinem Aufenthalte in Egypten diese Sitte kennen gelernt, und sie nachher unter seine Familie gebracht. Nicht nur Herodot, Diodor, Strabo, sondern auch, welche diesen nachgeschrieben haben, Celsus, Julianus sind der Meinung: daß die Egypter die Beschneidung zuerst gehabt, und daß die Juden sie von ihnen bekommen haben, sondern auch neuere Gelehrte haben, durch Herodots Ansehen hauptsächlich, und durch andere Gründe bewogen, jenen alten Schriftstellern Beyfall gegeben. Joh.

Marsham *) und Joh. Spencer **) gehören vornehmlich dahin, wiewohl letzterer sich nicht getraute, seine Meinung geradezu zu bekennen, sondern er stellte nur Gründe und Gegengründe einander gegenüber, wobey man jedoch leicht merket, welchen er das Uebergewicht beylegte. Davon weicht auch Clerikus nicht viel ab, welcher meint, die Egypter möchten zwar die Beschneidung eher gehabt, Gott aber sie den Juden zu einem andern Zwecke später befohlen haben. Ingleichen Hermann von der Hardt ***), welcher meint, es könnten zuerst einige Egypter und andere mittägliche Nachbarn derselben wegen einer zu langen Vorhaut durch die Kunst der Aerzte beschnitten worden seyn. Aber vor dem Abraham sey die Beschneidung bey den Egyptern weder ein gemeiner noch öffentlicher Gebrauch gewesen.

Diese Meinung, daß die Egypter die Beschneidung aufgebracht haben, ist aber sonst als falsch und gottlos verworfen worden, und deswegen haben dem Marsham und Spencer ****) viele berühmte Theolo-

*) *Marsham* in can. chronic. sect. V. p. 73. 74.

**) *Spencer* de leg. ritual. L. 1. c. 4. sect. 4.

***) *Herm. von der Hardt* in juris Judaeor. canonici prodromo de circumcisione, c. 1. p. 18.

****) *Herm. Witsius* Aegyptiac. L. III. c. 6. p. 146. 147. *Thomas Ittigius* in select. cap. histor. eccles. seculi primi, p. 146. 147. *Natalis Alexander* histor. eccles. V. T. dissert. VI. p. 222 ff. *Fridericus Span-*

gen widersprochen, und ihre Gründe zu widerlegen gesucht. Ihre Schriften sind in der Note angezeigt. Seitdem aber Michaelis *) sich für sie erklärt hat, ist sie fast allgemein geworden, und man sieht diese sonst häufig ventilirte Streitfrage fast für entschieden und beygelegt an.

Wir wollen, da wir uns auch für die Meinung erklären, daß die Beschneidung bey den Egyptern älter gewesen ist, als bey den Israeliten, und daß sie Abraham erst, nachdem er sie in Egypten kennen gelernt hatte, als einen religiösen Gebrauch in seiner Familie eingeführt habe, die Gründe dafür darlegen, und prüfen, was man dagegen eingewendet hat. Dann aber auch die Gründe für das Gegentheil nicht verschweigen.

1) Das Zeugniß der Alten, welches wir angeführt haben. Ich erkenne aber selbst, daß dieses Argument nicht überzeugend ist, denn im Grun-

hemius histor. eccles. V. T. p. 301. *Sam. Basnagius* in exercitatt. histor. critic. antibaronianis ad annum 35. n. 29. p. 117. *Melchior Leiddeker* de republica Hebraeor. L. II. c. 4. p. 70. 71. *Salmasius Deylingius* observatt. sacrar. pars II. observat. VI. p. 66. etc. *Zachar. Grapius* Theol. Jen., in dissert. an circumcisio ab Aegyptiis ad Abrahamum fuerit derivata, Jen. 1722. *Jo. Frid. Buddeus* in histor. eccles. V. T. P. I. p. 175 ff.

*) Michaelis im mosaischen Rechte, Th. III. §. 185.

die sagt es nur ein Schriftsteller aus, die andern haben ihm nachgeschrieben. Und dieser Zeuge, Herodotus, ist viel zu jung, (er lebte unter dem persischen Könige Xerxes,) als daß er über den Ursprung eines so uralten Gebrauchs etwas anders als seine Vermuthung uns geben kann. Auch ist in seine Erzählung mancherley Falsches gemischt, daß man darum geneigt seyn könnte, das Ganze für falsch zu halten. Seine Syrer in Palästina können nur die Israeliten seyn. Diese aber haben nie gesagt, daß sie die Beschneidung von den Egyptern haben. Auch weiß man nicht, daß die Phönicier sich haben beschneiden lassen. Andere Irrthümer, welche man hat in seinen Worten finden wollen, sind weniger gewiß.

a) Die Worte des Propheten Jeremias Cap. 9. 25.: „siehe, es kommen die Tage, wo ich strafen will alle an ihrer Vorhaut Beschnittenen, die Egypter, Juden, Idumäer, Ammoniter und Moabiter, und alle Bewohner der Wüste, die ein rund geschnittenes Haar haben. Denn alle Völker sind unbeschnitten, die Israeliten aber sind unbeschnitten am Herzen.“ Unter die Beschnittenen werden hier gezählt außer den Juden die Egypter, Idumäer, Moabiter Ammoniter und die nomadischen Araber. מול בערלה wird nemlich erklärt: einer, welcher an der Vorhaut beschnitten ist. ישבים במדבר sind die Araber, welche in der Wüste wohnen. קצוצי פאה, Beschorne am Aeußersten der Haare sind die Ara-

der, welche nach Herodotus *) dem Bacchus zu Ehren ihre Haare rund geschoren haben. Unter diesen beschnittenen Völkern werden die Egypter zuerst genannt, welches vermuthlich deswegen geschehen ist, weil sie die ersten waren, bey welchen die Beschneidung gewöhnlich war.

Dieses Argument ist sehr schwach, und hat gar keine Beweiskraft. Denn es läßt sich nicht dorthun, daß der Prophet die Namen der Völker mit Rücksicht auf das Alter der unter ihnen eingeführten Beschneidung gesetzt habe, sondern es ist dieses nur eine schwache Vermuthung, die um so unsicherer ist, weil die Interpretation der ganzen Stelle Zweifeln unterworfen ist. Denn andere übersetzen מול בערלה, circumcisos cum praeputiatis, und dann sind von Jeremias die Egypter nicht einmal unter die Beschnittenen gerechnet. Und man rechtfertigt diese Erklärung damit, daß man nicht weiß, daß Idumäer, Moabiter, Ammoniter beschnitten waren. Vielmehr mußte Hyrkanus erst die Idumäer zur Beschneidung zwingen. Und bey den Egyptern soll sie nach einigen nur beym Orden der Priester üblich gewesen seyn, weswegen der Prophet mit Recht die Egypter unter die Unbeschnittenen hätte zählen können. Zwar sagt Hieronymus **),

*) *Herodot*. Lib. III. c. 6.

**) *Hieronymus* ad h. l.: Multarum ex quadam parte gentium, et maxime, quae Judaeae Palaestinaeque confines sunt, usque hodie populi circumciduntur,

daß alle diese Völker beschnitten waren, aber er scheint es nur aus unserer Stelle geschlossen zu haben. Und woher hätte er auch von jenen alten, längst verschwundenen Völkern, den Moabitern und Ammonitern, Nachrichten haben sollen? Was aber diese Erklärung am meisten empfiehlt, ist das ganz dazu passende Ende: denn alle diese Völker (הגוים) sind unbeschnitten (am Körper, σαρκι, setzen die LXX. zur Deutlichkeit hinzu), aber die Israeliten sind am Herzen unbeschnitten, und daher sind die einen wie die andern Gott mißfällig. Bey der erstern Erklärung muß man כל הגוים von andern Heiden außer den gemeldeten Völkern verstehen, welches etwas gezwungen ist. Dagegen ist auch gewiß, daß die Uebersetzung der Worte מול בערלה, circumcisi una cum praeputiatis, aus dem hebräischen Sprachgebrauche sich nicht erweisen läßt. Sollte es etwa ursprünglich geheißen haben: וערלה, *et* praeputiatos? Dem sey wie ihm wolle, aus einer Stelle, deren Sinn ungewiß ist, läßt sich nichts erweisen, wenn sie noch dazu nicht einmal dann eigentlich beweist, wenn man eine gewisse Interpretation voraussetzt.

et praecipue Aegyptii et Idumaei, Ammonitae et Moabitae, et omnis regio Saracenorum, quae habitat in solitudine. — Omnes gentes habent praeputium, hunc habet sensum: cum praeter Aegyptios, Idumaeos, Ammonitas, Moabitas et ismaëlitas in solitudine commorantes, quorum plerumque pars circumcisa est, omnes aliae nationes in terra incircumcisae sint carne etc.

3) Jos. 5, 9. Nachdem Josua alle Israeliten, die in der Wüste gebohren und bisher noch unbeschnitten waren, beschnitten hatte, sprach er: „Heute habe ich von euch die Schmach Egyptens gewälzt.“ Dieses kann heißen: indem ich euch beschnitt, habe ich euch befreyt von den Vorwürfen, die euch die Egypter darüber machen, daß ihr Unbeschnittene seyd. Und dann folgt freylich, daß die Egypter selbst müssen die Beschneidung gehabt, und in Ehren gehalten haben, weil sie andern Vorwürfe machten, welche die Vorhaut hatten.

Streng genommen aber läßt sich nicht einmal daraus folgern, daß sie die Beschneidung zuerst aufgebracht haben, sondern nur, daß sie damals schon unter ihnen üblich gewesen, und hochgeachtet worden wäre. Aber obgleich berühmte Ausleger diese Erklärung geben, **Spencer**, **Klerikus**, **Dathe**, **Michaelis**, die ich auch nicht ganz verwerfen will: so leiden doch die Worte auch einen andern Sinn, welches man nicht leugnen kann. חרפת מצרים kann nach dem hebräischen Sprachgebrauche active genommen werden: opprobrium, quod Aegyptii inferunt; aber auch passive: opprobrium, quod Aegyptiis infertur, der **Vorwurf**, den man den Egyptern macht. Alsdann ist der Sinn: man wird euch nicht mehr mit den Egyptern vergleichen, und Unbeschnittene, wie jene sind, nennen können. Und diese Erlärung *) er-

*) Siehe Hezels Bibelwerk und das exegetische Handbuch des alten Testaments zu dieser Stelle.

hält dadurch mehrere Wahrscheinlichkeit, weil ja die Egypter den Israeliten in der Wüste keine Vorwürfe über ihre Vorhaut haben machen können. Nun folgte aus dieser Stelle, wie aus der vorigen des Jeremias, daß bey weiten nicht alle Egypter damals noch beschnitten waren.

4) Das siebzehnte Capitel, wie **Michaelis** sagt, des ersten Buchs Mosis sieht gar nicht so aus, als wenn darin eine vorhin ganz unbekannte und völlig neue chirurgische Operation befohlen würde, und noch dazu eine von der Schmerzhaftigkeit und Lebensgefahr, als die Beschneidung bey Erwachsenen ist: Abraham bekommt bloß den Befehl, er soll sich und alles Männliche in seinem Hause beschneiden lassen. Dies würde vielleicht noch jetzt, da wir doch beschnittene Juden unter uns haben, mancher Europäer nicht verstehen, wenn nicht eine Beschreibung hinzugefügt, und ihm ordentlich gesagt würde, was Vorhaut sey. Wäre aber damals noch gar keine Beschneidung unter irgend einem Volke üblich gewesen, so hätte nothwendig eine sehr umständliche Beschreibung der Operation gegeben werden müssen. Allein dergleichen finden wir gar nicht; das bloße Wort, die **Vorhaut der Schaamtheile beschneiden**, war verständlich genug.

Dieser Grund dünkt mir auch von keinem Gewichte zu seyn. Denn wenn bey der Erzählung von dem Befehle Gottes an Abraham, er soll die Beschneidung einführen, die Operation dazu nicht vor-

geschrieben ist, so folgt daraus nicht, daß ihm gar keine ist gegeben worden. Die Vorschrift brauchte nun nach Jahrhunderten nicht aufgezeichnet zu werden, nachdem man schon lange wußte, wie man beschneiden sollte. Auch wird dabey noch vorausgesetzt, daß Gott dem Abraham die Beschneidung befohlen habe, welches man schwerlich buchstäblich wahr annehmen wird. Ist aber Abraham selbst darauf gefallen, sich die Vorhaut wegzuschneiden, so wird er auch gewußt haben, wie ers machen sollte. Und er konnte die Operation verrichten, ohne daß er jemanden anders dabey nöthig hatte.

Aber folgende Gründe scheinen mir mehrere und stärkere Beweiskraft zu haben.

5) Es läßt sich nicht begreifen, wie Abraham darauf fallen konnte, die Beschneidung zu einem Zeichen des Bundes mit Gott zu machen, wenn er nicht durch das Exempel anderer darauf geleitet wurde. Wobey wir aber freylich voraussetzen, daß kein unmittelbarer Befehl Gottes an ihn ergangen ist. Wie hätte Abraham, ein Nomade, darauf fallen sollen, daß er seine Vorhaut beschneiden, und diese Handlung seinen Nachkommen zu einem ewigen Gesetze machen wolle. Was hätte ihn darauf führen, was dazu veranlassen können? Aber ganz anders ist es bey den Egyptern, welche schon Priester hatten, die mancherley der Reinigkeit wegen eingeführt hatten, um sich Gott ganz rein zu widmen. Ganz anders ist es,

wenn Abraham schon deren Beyspiel gesehen hatte, das er nun nachahmen wollte. Und

6) er führte die Beschneidung erst ein nach seiner Rückkehr aus Egypten. Bey einer entstandenen Hungersnoth war er als Nomade nach Egypten gezogen, hat sich dort eine Zeitlang aufgehalten, ist in die Nähe des Königs gekommen, seine Frau ist in dessen Harem genommen worden. Hier hatte er Gelegenheit, Egyptens Sitten kennen zu lernen. Und da er erst nachher sich und seine Familie beschneidet: so ist es wahrscheinlich, daß er diese Sitte in Egypten hat kennen gelernt, welches ihn auf den Gedanken brachte, zu einem gewissen religiösen Zwecke sich selbst und seine Familie dieser Operation zu unterwerfen.

7) Es ist leichter zu glauben, daß Abraham eine egyptische Sitte angenommen, als daß die Egypter, und nach ihnen andere Völker sie sollten den Israeliten nachgemacht haben.

Der Zeitpunkt, in welchem die Egypter die Beschneidung von den Abrahamiten hätten annehmen können, müßte gewesen seyn, da sich Joseph, und nachmals auch Jakob und seine Söhne, und deren Nachkommen Jahrhunderte lang in Egypten aufgehalten haben. Aber von Joseph war vor der Ankunft seiner Brüder seine Herkunft gar nicht bekannt, und gewiß auch seine Beschneidung nicht. Und von Jakob und seinen Söhnen hätten sie einen Gebrauch

gewiß nicht entlehnt, da sie selbige als Hirten verabscheuten. In der Folge war ihnen diese fremde Familie verhaßt. Sie bedrängten sie auf allerley Weise, und legten ihr, die zu einer Nation herangewachsen war, ein hartes Joch auf. Sie waren überdies stolz auf ihr hohes Alter, auf ihre Weisheit, in welcher sie auch alle damaligen Völker übertrafen. Sie hatten ihre Priester, die ihre heiligen Ceremonieen vorgeschrieben hatten. Von diesen läßt es sich gewiß nicht denken, daß sie von einem Hirtenvolke sollten die Sitte einer so schmerzhaften Operation an ihrem Körper entlehnt, und unter sich zum heiligen Gesetze gemacht haben, daß keiner in ihre Mysterien aufgenommen werden konnte, der nicht beschnitten war.

8) Es giebt natürliche Ursachen, welche der Beschaffenheit des Landes Egypten eigen sind, durch welche die Egypter von selbst in uralten Zeiten darauf geleitet werden konnten, ihre Vorhaut zu beschneiden, die aber, wenigstens nach Genes. 17., den Abraham nicht darauf gebracht haben. Wir werden diese Ursachen in dem folgenden Paragraphen entwickeln, auf welchen wir hier verweisen.

Dieses sind die Gründe, womit wir beweisen, daß die Egypter die Beschneidung eher gehabt haben, als die Israeliten.

Wir müssen nun auch anführen, was man für die Behauptung des Gegentheils angeführt hat, und welches Gewicht diesen Gegengründen beyzulegen ist.

1) Die heilige Schrift leitet die Beschneidung von Gott, und nicht von Menschen ab. Das Ansehen der heiligen Schrift muß aber mehr gelten, als das Wort heidnischer Geschichtschreiber. — Auch zugegeben, daß Gott die Beschneidung dem Abraham befohlen hat, — so steht doch nicht dabey, daß sie nicht andere Völker schon gehabt, und Gott diese Sitte dem Abraham, indem er sich nach der schwachen menschlichen Denkungsart bequemte, befohlen habe, wie er durch Moses (ich disputire κατ' ανθρωπον,) manche Gesetze den Israeliten gab, welche von den Egyptern entlehnt sind.

In der That scheint es mir, daß der Verfasser der Genesis, wenn ich nun meine wahre Meinung sagen soll, geglaubt habe, die Beschneidung sey vor dem göttlichen Befehle an Abraham nirgends üblich gewesen. Wenigstens entfällt ihm kein Wörtchen, woraus man schließen könnte, es sey ihm bekannt gewesen, daß die Egypter schon vorher beschnitten waren. Allein daraus folgt nur, daß er etwas nicht gewußt habe, das die Sitten fremder Völker betrifft, von welchen die Hebräer, am wenigsten in so frühen Zeiten, nie eine große Kenntniß hatten.

2) Der Weisheit Gottes wäre es unanständig, abgöttische Gebräuche heidnischer Völker, welche eine Erfindung des Teufels waren, nachzuahmen *). Gott

*) Grapius sagt in §. 5. der oben citirten Dissert.: „probatur ex sapientia et sanctitate divina, ab omni impu-

konnte schon selbst vermöge seiner Weisheit schickliche Gebräuche erfinden. — Ein solches Argument verdient keine Widerlegung mehr, weil es bey Niemanden mehr Eindruck macht. Sollen wir aber wieder κατ' ανθρωπον etwas entgegensetzen, so berufen wir uns auf die erwiesene offenbare Aehnlichkeit zwischen vielen altegyptischen und mosaischen Gesetzen.

3) Jesus sagt Joh. 7, 23.: Moses hat uns die Beschneidung gegeben, nicht daß sie von Moses, sondern von den Vätern ist, und er lehrt damit, daß die Beschneidung von den Patriarchen, nicht von den Egyptern abstamme. — Wer doch dieses in seinen Worten finden könnte? Das sagt er, und nicht mehr, daß nicht erst Moses die Beschneidung angeordnet habe, sondern daß sie ein Ritus sey, der von Abraham und den Stammvätern der jüdischen Nation überliefert und erhalten worden ist.

4) Die Beschneidung wurde den Abrahamiten zu einem Unterscheidungszeichen von andern Völkern

ritate abhorrente, cui plane non est consentaneum, ut ceremoniae in diaboli honorem excogitatae variisque superstitionibus commaculatae in verum vivi Dei cultum admittantur." Und §. 6.: „Addimus his et illud: quia alias Deus diabolum imitari videretur, adeoque merito *Simia* ipsius, (absit blasphemia verbis) posset dici. Diabolum contra Dei simiam esse, palam est. Hinc *Tertullian*. de praesc. c. 40.: diaboli sunt partes, invertendi veritatem: ipsas quoque res sacramentorum divinorum in idolorum mysteriis aemulatur."

anbefohlen. Hätten sie aber schon die Egypter gehabt, so hätten die Israeliten ja nicht dadurch von andern Völkern können unterschieden werden. — Ein Bundeszeichen sollte sie seyn, ein Zeichen, daß die Israeliten sich der Verehrung des Jehova gewidmet haben. Daß sie daran sollten erkannt, und von andern Menschen unterschieden werden, davon lesen wir nichts. Es wurden ja auch Nicht-Israeliten, Knechte, und solche, welche das Pascha mitfeyern wollten, beschnitten.

5) Die Egypter hätten nicht für sich durch ihre Vernunft darauf kommen können, die Beschneidung als eine gottesdienstliche Handlung einzuführen. Denn sie gehöre unter die Ceremonieen, welche kein Vernunftgesetz gebietet. Ja, der Vernunft müsse vielmehr die Beschneidung paradox vorkommen, als welche schon die Entblößung der Schaamtheile untersagt, wie vielmehr ihre Beschneidung. Und wie sollte sie denn denken, daß Gott, der mit dem Gemüthe verehrt werden kann, durch diesen äußerlichen und körperlichen Ritus sollte geehrt werden? Eine erleuchtete Vernunft wird dieses freylich nicht denken, und darum lehrt Paulus, daß die Beschneidung nichts nütze. Aber es sind doch alle uncultivirte Völker darauf gefallen, gewisse Theile ihres Körpers Gott zu heiligen, und namentlich trugen die Weiber zu diesem Endzwecke den Phallus; und einige tragen ihn noch unter dem Namen des Lingam.

Und

Und dann könnte ja auch die Beschneidung aus einer andern als religiösen Absicht von den Egyptern ursprünglich erfunden worden seyn, entweder um gewissen Krankheiten vorzubeugen, oder um die Fruchtbarkeit zu vermehren, so daß anfangs nur ihr medicinischer Nutzen bezweckt worden wäre, wie auch viele Völker Asiens und Afrika's sich nicht in religiöser, sondern ärztlicher Hinsicht beschneiden ließen.

6) Die Philister hatten die Beschneidung nicht. Diese stammten von den Casluchim, d. i. den Colchiern ab, Genes. 10, 14., die Colchier aber von den Egyptern. Also können die alten Egypter die Beschneidung anfangs nicht gehabt haben, weil die von ihnen abstammenden Völker sie nicht haben, sondern sie müssen sie erst später von den Juden angenommen, und deren Sitte nachgeahmt haben. — Bochart hat zwar die Casluchim für die Colchier gehalten, aber er hatte keinen andern Grund, als die Aehnlichkeit dreyer Buchstaben in dem Namen. Es ist in der angezogenen Stelle der Genesis noch dazu ein Widerspruch gegen andere Schriftstellen, nach welchen die Philister von Caphtor, d. i. Cypern abstammen. Mithin fällt das ganze von den Casluchim entlehnte Argument völlig über den Haufen.

7) Die alten Väter haben einstimmig gelehrt, daß die Beschneidung zuerst auf Gottes Befehl unter den Hebräern entstanden, und von diesen zu den Egy-

ptern und andern Völkern gekommen ist. **Origenes** contra Celsum Lib. I. sagt: Mosen dixisse, primum mortalium circumcisum Abrahamum. **Theodoret** in quaest. in Exod. 3.; unde constat, quod Aegyptii temporibus illis nondum circumcidebantur: postea vero Hebraeos imitati circumcisionis legem amplexi sunt. **Hieronymus** im Briefe an die Gal. Cap. 5.: quia ex semine ejus (Abrahami) erat Christus oriundus, in quo universarum gentium fuerat benedictio repromissa: et ab Abrahamo usque ad Christum multa erant secula transitura, providens Deus, ne soboles dilecti Abrahae caeteris nationibus miscerentur, et paulatim familia ejus fieret incerta, gregem israëliticum quodam circumcisionis cauterio denotavit, ut viventes inter Aegyptios, inter Assyrios, Babylonios atque Chaldaeos hoc signaculo distinguerentur. **Cyrillus** contra Julian. Lib. 10. zählte unter die falschen Meinungen des Julians, daß Abraham, Isaak und Jakob die Beschneidung durch ihren Aufenthalt in Egypten gelernt hätten. — Nicht auf Autorität, sondern auf Gründen muß unsere Ueberzeugung beruhen. Was kann das Ansehen der Väter über den Ursprung einer uralten Sitte entscheiden, wenn sie nicht statthafte Gründe vorbringen? Und wir können Autoritäten gegen Autoritäten setzen. Josephus und Philo kennen die Erzählung des Herodotus, ersterer führt sie zweymal an, und widerspricht seiner Meinung vom Ursprunge der Beschneidung bey den Egyptern nicht, ob er ihm gleich in einem andern

Stücke widerspricht; es scheint also, daß er selbst des Herodotus Meinung angenommen und für gültig gehalten habe.

§. 9.

Aus welchem Grunde haben die Egypter die Beschneidung unter sich eingeführt?

Ehe wir die Frage recht beantworten können, was denn die Egypter bewogen habe, die Beschneidung unter sich einzuführen, müssen wir zuerst noch untersuchen, wer denn bey ihnen ist beschnitten worden.

Herodotus, **Diodor** und **Strabo** sagen ohne Ausnahme, daß die Egypter sich haben beschneiden lassen. Nach **Josephus**, **Origenes**, dessen Zeugniß sehr viel gilt, weil er ein gebohrner Egypter und gelehrter Mann war, und nach dem **Horus Apollo** beym Clemens von Alexandrien *) war diese Ceremonie nur nothwendig bey den Priestern, weil keiner nach ihrer Ordensregel zu ihren Mysterien zugelassen wurde, der noch die Vorhaut hatte. Auch kennen wir unbeschnittene Egypter. Apion war bis in sein Alter nicht beschnitten, und da mußte er sich dieser schmerzhaften Operation nur um einer Krankheit willen unterwerfen, an welcher er elend gestorben ist. Ja er hat

*) S. Clemens Alexandrin. Lib. I. Horus Apollo sagt vom Cynocephalus: γεννᾶται δε περιτετμημενος, ἣν και οἱ ἱερεις επιτιδευουσι περιτομην.

glaube, davon zu Mosul einen Beweis gesehen zu haben. Ein daselbst wohnhafter Christ, der bereits einige Jahre mit seiner zweyten jungen Frau gelebt hatte, ohne Kinder gezeugt zu haben, beklagte sich, seine Frau mache ihm den Vorwurf, er sey Schuld daran, daß sie sich einen unfruchtbaren Baum nennen lassen müßte. Ich versicherte ihm, daß ich kein Arzneyverständiger wäre, wie er es daraus vermuthete, daß ich die Sterne beobachtete, und die mohammedanischen Sternkundigen zugleich Aerzte zu seyn pflegten. Da er aber seine Bitte täglich wiederholte, daß ich ihm Arzneyen geben möchte, so verlangte ich endlich, mit nach seinem Hause zu gehn, um seine Frau zu sprechen. Hierein wollte er anfänglich gar nicht willigen, weil er befürchtete, seine Nachbarn möchten es bemerken, daß er einen Fremden in sein Haus führte. Doch fürchtete die Frau, die sich sonst von keinem Fremden würde haben sehen lassen, sich gar nicht, mit ihrem vermeinten Arzte zu sprechen, weil die europäischen Aerzte und Mönche die Weiber der morgenländischen Christen ohne Verdacht besuchen können, wenn ein anderer ehrlicher Reisender vor der Thür stehen bleiben, oder sich mit der Gesellschaft des Mannes begnügen muß. Sie beklagte sich, daß der Mann so selten etwas mit ihr zu thun haben wollte. Der Mann antwortete zu seiner Vertheidigung, daß sie nichts von ihm verlangen würde, wenn sie die Schmerzen empfände, welche es ihm verursachte. Hiebey erinnerte ich mich, daß ein europäischer Arzt

einem von meinen europäischen Freunden eben dieser Ursache wegen das Band an der Eichel gelöst hatte. Bey genauerer Nachfrage und Untersuchung, welche ich mit einer ernsthaften Miene anstellte, fand ich auch hier, daß dem armen Manne geholfen werden könnte, wenn er sich eben dieser Operation unterwerfen wollte. Ich schliesse hieraus, daß, wenn er in seiner Jugend beschnitten worden wäre, seine Frau sich wahrscheinlich nicht über ihn beschwert haben würde, und er selbst ruhiger leben, und Erben hätte haben können. Doch seinem Mangel war nicht abzuhelfen; denn die Frau versicherte, sie werde es nicht zugeben, daß ein Messer angesetzt werde."

Nach Haquet *) ist eine zu lange Vorhaut in warmen Ländern weit gewöhnlicher, als in kalten Klimaten; und muß daher wahrscheinlich von aufmerksamen Naturverständigen im Oriente früh als Hinderniß der Propagation, das man durch Beschneidung heben könne, beobachtet worden seyn.

*) In Voigts Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, B. VI. S. 4. 43. Siehe Eichhorns Biblioth. B. VI. S. 871. Daß die Vorhaut im Oriente öfters zu lang wachse, davon siehe auch Thevenots Reisebeschr. B. I. S. 58. Die daraus entspringende Nothwendigkeit der Beschneidung bewies Wesling in Syntagmate observatt. anatomicarum. — Dagegen ist Vogel, welcher schrieb: dubia de usu circumcisionis medico, Goett. 1763.

„Es giebt mehrere Gründe, die diesen alten Gebrauch empfehlen *), sonderlich aber folgende vier: Erstlich, die Beschneidung beuget einer sehr schmerzhaften und schwer zu heilenden Krankheit vor, die man vermuthlich wegen dem brennenden Schmerze Carbunkel **) nennt, und der die Unbeschnittenen mehr unterworfen sind. Der zweyte ist die Reinlichkeit des ganzen Leibes, die sich sonderlich für den priesterlichen Stand schickt — um welcher willen die egyptischen Priester sich noch überdies die Haare abschneiden. Denn unter den Haaren und Vorhaut sammeln sich allerley Unreinigkeiten, die weggenommen werden sollten. — Der vierte und nützlichste Grund zur Empfehlung ist, daß sie zur Fruchtbarkeit nützt. Denn so soll der Saame nicht zerstreut werden, noch um die Vorhaut herum zerfließen, sondern gerader ausgespritzt werden, und davon soll es kommen, daß die beschnittenen Völker die fruchtbarsten sind, und die zahlreichste Nachkommenschaft haben.“

Ueber den medicinischen Nutzen, welchen die Beschneidung haben soll, hat der seelige Michaelis ***) den nach Arabien reisenden Gelehrten Fragen

*) Vergl. Michaelis mos. Recht, Th. IV. §. 186.

**) Griechisch ανθραξ, teutsch glühende Kohle.

***) Michaelis Fragen an eine Gesellschaft gelehrter Männer, die auf Befehl des Königs von Dänemark nach Arabien reisen, Frankfurt am Mayn 1762. 8. Fr. 52.

ten Krankheit vorzubauen, bloß unter sich eingeführt. Reinigkeit des Körpers war ein Hauptrequisit eines alten egyptischen und israelitischen Priesters. Keiner konnte sich dem Tempel und Altare nähern, der nicht gewaschen und gereinigt war. Wie weit es hierin die egyptischen Priester getrieben haben, haben wir aus dem Herodotus gelernt. An den Schaamtheilen schnitten sie alle Haare weg, damit kein Ungeziefer sich darein setzte. Bey den Unbeschnittenen konnten sich Feuchtigkeiten und Unreinigkeiten unter der Eichel sammeln, die Geschwüre und Beulen veranlaßten. Dadurch wurde man zu priesterlichen Funktionen untüchtig. Um also so rein zu seyn, daß man sich den Göttern nähern durfte, beschnitten sich die Priester. Und die Beschneidung wurde bey ihnen zu einem nothwendigen Ceremonialgesetz.

Als man aber den medicinischen Nutzen der Beschneidung bemerkte, daß sie eine schmerzhafte Krankheit, die Carbunkeln, verhindere, bey einer nicht seltnen zu langen Vorhaut den Beyschlaf ohne Schmerzen möglich mache, ja gar die Fruchtbarkeit befördere: so wurde sie auch unter den Laien gemein. Zwar nicht so, daß sie allgemein und nothwendig wurde: sondern es blieb der Willkühr eines jeden überlassen; aber ihr Nutzen, und die Gewohnheit siegten nach und nach. Die meisten ächten Egypter führten sie ein und behielten sie in ihren Familien bey, und mit andern egyptischen Sitten und Gebräuchen

verbreitete sie sich auch unter andere Völker wegen **ihres medicinischen Nutzens als Volks-, nicht als Religionssitte.**

§. 10.

Aus welchen Gründen hat Abraham die Beschneidung in seiner Familie eingeführt?

War die Beschneidung bey den Egyptern schon früher und aus den angeführten Ursachen, und hat sie Abraham von ihnen theils bey seinem Aufenthalte in Egypten, theils durch egyptische Leibeigene kennen gelernt: so müssen wir fragen, was ihn denn bewogen habe, sich selbst im hohen Alter noch zu beschneiden, und alle die Seinigen: was er für einen Endzweck dabey hatte?

Die Genesis sagt uns hierüber: er habe sie eingeführt **auf Befehl Gottes zu einem Zeichen des Bundes mit Gott.** Wir sind über die Zeiten hinaus, wo man dieses ganz buchstäblich annahm, und einfältiglich glaubte. Gott unterredet sich nicht mit Menschen, er schließt keine Bündnisse mit ihnen, wie zwey arabische Emirs sie schließen, das sind Kinderbegriffe der alten Welt. Er will nicht durch Ceremonieen verehrt seyn, am allerwenigsten wird er befehlen, daß man zu seiner Ehre sich die Vorhaut wegschneide. **Grapius** gab zu, das Gesetz sey so paradox, daß kein Mensch hätte darauf fallen können. Und Gott sollte doch ein Ceremonialgesetz vorgeschrieben, und eine große Wichtigkeit darauf gelegt haben, das den Menschen paradox scheint?

Nein, entweder war nach der Vorstellung der alten Welt die eigne Entschließung, die Abraham faßte, ihm Gottes Einsprache; oder der spätere Referent hat aus allzugroßer Achtung für den Ahnherrn der Nation, den man sich als einen Gottvertrauten dachte, angenommen, daß eine Sitte, welche der Erzvater eingeführt habe, ihm auch von Gott müsse anbefohlen worden seyn.

Aber dieses bleibt doch, sie sollte ein **Zeichen des Bundes mit Jehova seyn**; seine Verehrer sollen dieses körperliche Zeichen an sich haben, als solches ist sie allezeit von Moses und den Propheten betrachtet worden. **Wie kam Abraham auf diesen Gedanken, und war dieses sein einziger Zweck?**

Er dachte um diese Zeit auf Nachkommen, die er erhalten würde. Ja, die Hoffnung der Nachkommenschaft steht in Verbindung mit dem Befehle der Beschneidung, Genes. 17, 2—11.: Ich will meinen Bund machen zwischen mir und dir, ich will dich sehr vermehren: Du sollst ein Vater vieler Völker werden. Du sollst nicht mehr Abram, sondern Abraham heißen, weil ich dich zum Stammvater vieler Völker mache. Ich will meinen Bund machen zwischen mir und dir, und deinen Nachkommen nach dir auf ewige Zeiten, daß ich dein und deiner Nachkommen Gott seyn will. Dies ist aber mein Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen nach dir, daß alle Mannspersonen unter euch beschnitten werden. —

Und er beschnitt darauf sich, seinen Sohn Ismael, und alle seine Leibeigene.

Nach diesen Datis denke ich mir folgende Zwecke, die Abraham bey der Nachahmung der egyptischen Beschneidung hatte: die Beschneidung sollte ein Bundeszeichen mit Jehova, ein körperliches Zeichen der Verehrung Jehovens, als seines Schutzgottes, bey sich und allen den Seinigen seyn, um den größten Seegen des Himmels, den er sich wünschte, wonach schon lange seine innigste Sehnsucht gerichtet war, eine fruchtbare Ehe, zu erlangen.

Nach dieser Ansicht löset sich alles, und läßt sich aus den historischen Datis ungezwungen herleiten.

Körperliche Zeichen machten sich die Alten zur Bezeichnung ihrer Verehrung, welche sie einer gewissen Gottheit widmeten. Sie machten sich Einschnitte in die Haut, sie zeichneten sich Bilder in die Hand. Auch war besonders der Phallus, eine hölzerne Abbildung des männlichen Gliebs, als Symbols der erzeugenden Kraft der Natur, ein Gegenstand ihrer religiösen Achtung in und außer den Mysterien. Die egyptischen Priester hatten die Beschneidung den Göttern zu Ehren eingeführt *), um sich ihnen ganz rein zu weihen. Dieses Exempel brachte den Abraham auf

*) Origenes Homil. in Gen. 5.: των Αιγυπτιων ειδωλοις οἱ ιερεις περιτεμνονται.

den Gedanken, das Zeichen der Beschneidung an seinem Körper zu machen, um sich dadurch ganz seinem Schutzgotte Jehova zu weihen. Und diesen Gott wollte nicht er allein verehren, sondern auch alle, die um ihn waren, Freye und Leibeigene, sollten dieses thun. Darum beschnitt er auch sie mit sich an einem Tage. Sie sollten dadurch gleichsam zu reinen Priestern des Jehova geweiht werden.

Und diese Weihung zu Priestern, dieses Zeichen des Bundes mit Jehova sollte für Abraham zugleich Mittel zur Erreichung seines Zwecks werden. Gott sollte nun seine bisher unfruchtbare Ehe fruchtbar machen. Er hoffte, daß Gott ihm Kinder geben werde, weil er von den Egyptern gehört hatte, daß die Beschneidung die Fruchtbarkeit befördere.

Und der Erfolg entsprach seinen Wünschen, es mag nun wahr seyn oder nicht, daß, was post hoc geschehen ist, auch propter hoc geschehen sey. Möglich ist es *). Vielleicht hatte er eine zu lange Vor-

*) Muthmaßungen hierüber findet man in Dr. Ackermann über das Alter und die Endzwecke der Beschneidung, in Weise Materialien für Gottesgel. II. Bd. 1. St. D. Osianders Denkwürdigkeiten für Heilkunde und Geburtshülfe, 2. Bds. 1. St. Gött. 1795. 8. Verglichen auch: Ist die Beschneidung ursprünglich hebräisch? und was veranlaßte den Abraham zu ihrer Einführung? eine historisch-exegetische Untersuchung von A. Chr. Borheck, Duisburg und Lemgo 1793. 8.

haut, welche bey der Sara, nach der uns unbekannten Beschaffenheit ihres Körpers, aber nicht bey der anders gebauten Hagar, hinderlich war, Kinder zu zeugen.

§. 11.

Einige besondere Umstände von der Beschneidung.

Noch haben wir einige besondere Umstände von der Beschneidung weiter auszuführen. 1) Wer sie vollzog? Vom Abraham heißt es, daß er seinen Sohn Ismael und seine Leibeigenen beschnitten habe. Auch von Josua wird gesagt, daß er die Israeliten beschnitten habe. Da er aber dieses wegen der Menge nicht allein thun konnte: so muß es so verstanden werden: quod quis per alios facit, id ipse fecisse dicitur. Die Zippora, Mosis Gattin, beschnitt aber selbst ihren Sohn. Hieraus mögen die spätern Juden die Regel abstrahirt haben, daß ein Mann die Beschneidung vollziehen müsse, aber keine Weibsperson, außer im Nothfall. In Avoda Sara fol. 27, 1. heißts: אישה לא בת מילה, mulier non est filia circumcisionis, i. e. non est idonea ad faciendam circumcisionem. Und in Schulchan Aruch in Jore Deah num 261.: אין אשה חייבה למול את בנה, mulieri non est permissum, circumcidere filium suum. Und Burtorf

Eichhorns Biblioth. V. B. S. 867 ff. *Cph. Meiners* de circumcisionis origine et caussis, im XIV. Bde der Comment. Soc. Gott. p. 207 f.

torf *) sagt, daß nach einigen Rabbinen die Weiber beschneiden dürfen, wenn kein Mann da ist, daß andere aber auch dieses leugnen. Der Beschneider heißt in der talmudischen Sprache מוהל, welcher für das hebr. מול, beschneiden, gesetzt ist. Zur Zeit der Verfolgung des Antioch. Epiphanes haben Mütter ihre Kinder beschnitten, s. Joseph. Ant. L. XII. c. 5.: die Weiber und ihre Kinder, welche sie beschnitten, strangulirten sie auf Befehl des Königs, und hingen sie an die Hälse der gekreuzigten Eltern.

2) Womit beschnitten wurde? Im alten Testamente finden wir nichts davon, als daß Zippora und Josua mit steinernen Messern (צור, חרבות צורים) beschnitten haben, weil es damals wohl keine andere gab. Die LXX. haben die hebräischen Worte recht übersetzt, μαχαιρας πετρινας, wofür in Cod. Vatic. aus Aquila und Theodot. steht εν πετρας ακροτομου. Die Egypter bedienten sich eines äthiopischen Steins statt eines Messers **). Ludolph in seiner äthiopischen Geschichte erzählt, daß ein Volk Alnajah in Aethiopien sich eines spitzigen Steins zur Beschneidung bediene. Nach der Mischna Tract. vom Sabbat, Cap. 19, M. 1. hatte man schon ein eisernes Messer dazu gebraucht. Nach Buxtorf ***) kann jetzt von den Ju-

*) S. *Buxtorfii* Synag. judaic. p. 90.

**) *Herodot.* Lib. II. c. 16.

***) Synag. jud. p. 91. u. 92.

den ein Messer von Stein, Glas oder Holz genommen werden. Doch gebrauchen sie gewöhnlich ein sehr scharfes eisernes Messer.

3) **Wer beschnitten wurde?** a) **Alle Knaben, die von Abraham abstammen;** folglich auch alle gebohrne Israeliten, Genes. 17, 9—14. Levit. 12, 3. Daß daher auch die Araber, welche von Ismael und der Ketura abstammten, die Sitte der Beschneidung noch beobachten, ist schon gesagt; und von Mohammed, einem Ismaeliten, ist sie unter alle Mohammedaner gekommen. Vielleicht haben sie auch die Idumäer, welche Nachkommen des Esau's waren, vor Alters gehabt. Später hatte sie unter ihnen aufgehört, und **Joh. Hyrkanus** *), welcher 129 Jahre vor Christo Idumäa eroberte, zwang die Idumäer zur Beschneidung, wenn sie nicht auswandern wollten, vermuthlich weil er dafür hielt, daß sie als Nachkommen Abrahams dazu verbunden seyen. b) **Jeder leibeigene Knecht der Israeliten,** Genes. 17, 12. 13., er mochte wollen oder nicht. Denn in Palästina durfte nur Jehova verehrt werden, die Beschneidung verpflichtete aber zum alleinigen Dienste desselben. c) **Ein Fremder, welcher das Osterlamm mitgenießen wollte,** Exod. 12, 48. Ein Fremder konnte sich unter den Israeliten aufhalten, er konnte sogar in ihrem Dienste stehen, er durfte, wenn er nicht wollte, sich nicht beschneiden lassen,

*) *Joseph.* Antiq. L. XIII. c. 9. §. 1.

wenn er nur nicht leibeigen war. Wer in die Mysterien der egyptischen Priester initiirt seyn wollte, mußte sich beschneiden lassen.

Die Proselyten des Thors, גֵּרֵי הַשַּׁעַר, wie sie in spätern Zeiten hießen, waren solche Fremde, denen das Joch der Beschneidung nicht aufgelegt wurde. Josephus *) hat ein merkwürdiges Beyspiel davon aufgezeichnet. Izates, König von Adiabene, hatte als appanagirter Prinz durch einen Juden, Namens Ananias, die jüdische Religion kennen gelernt, und sie angenommen. Als er nach seines Vaters Tode zur Regierung gelangte, und erfuhr, daß auch seine Mutter dieser Religion geneigt sey, wollte er sich beschneiden lassen, weil er zweifelte, ob er ohne Beschneidung ein ächter Bekenner der jüdischen Religion seyn könnte. Ananias rieth ihm davon ab, und fügte hinzu, er werde den König sogleich verlassen, wenn er die Beschneidung annähme, denn er stünde in Gefahr, als einer, der dem Könige etwas Ungeziemendes gerathen hätte, zur Verantwortung gezogen zu werden. Doch gab es auch Eiferer. Durch einen solchen, Eleazar aus Galiläa, ließ sich der König nachmals doch dazu verleiten.

Daß Paulus und die Apostel zu Jerusalem, Apsgesch. 15., die Beschneidung den Heiden nicht

*) Ant. L. XX. c. 2, 5.; und Michaelis mosaisches Recht, Th. 4. §. 184.

aufbringen, zeugt von ihrer hellen Einsicht in das Wesen der Religion, gehört aber nicht hieher. Denn nach Paulus war die ganze mosaische Religionsverfassung, die nur πτωχα στοιχεια enthielte, abgeschafft, indem weder Beschneidung noch Vorhaut etwas nützet, sondern allein ein durch Liebe thätiger Glaube.

4) Wann die Beschneidung mußte vollzogen werden? Wenn der Knabe acht Tage alt war. Früher möchte das Kind zu schwach seyn, die schmerzhafte Operation auszuhalten. —

Auch Heiden haben ihre Kinder bald nach der Geburt den Göttern gewidmet. Die Chaldäer und Egypter haben ihnen ein Brandmahl gemacht. Die Griechen hatten die αμφιδρομια *), eine Solennität, bey welcher das Kind am fünften Tage nach seiner Geburt um den Heerd getragen, den Göttern in Schutz empfohlen, und ihm ein Name gegeben wurde. Die Römer hatten diese Sitte nachgeahmt, worauf Terenz **) in Phormio anspielt.

*) S. *Spencer* de leg. rit. p. 62.

**) Phormio Act I, Sc. I. v. 12.: porro autem Geta ferietur alio munere, ubi hera pepererit:
porro autem alio, ubi erit puero natalis dies, ubi initiabunt.

Hiezu die Anmerk. der Zweybr. Ausgabe: quinto a partu die f. lustrico, qui Graecis dicebatur αμφιδρομια, infantem circum focum ferebant, currentes in circulum; et mittebantur dona κειμηλια puerperis a domesticis et amicis.

Wir wollen nicht sagen, daß diese Sitte Nachahmung der jüdischen Beschneidung, noch diese von den αμφιδρομιοις sey, sondern nur soviel damit darthun, daß Eltern überall darauf fielen, ihre Kinder frühzeitig Gott zu weihen, und in seinen Schutz durch besondere Solennitäten zu geben. —

In den frühesten Zeiten hat man auf den achten Tag nicht streng gehalten. Selbst Moses wird erst durch eine Krankheit seines Sohnes veranlaßt, diesen zu beschneiden. Alle während des vierzigjährigen Aufenthalts in der Wüste Gebohrne waren noch nicht beschnitten, als die Israeliten in Kanaan eindrangen.

Aber wie man allemal für Institute größere Anhänglichkeit bekommt, wenn sie Jahrhunderte bestanden haben: so ging es auch hier. Die spätern Juden hielten fest über den achten Tag. Nach Origenes *) sagten die Juden, daß die Beschneidung am achten Tage vorzüglich sey, an andern Tagen sey sie überflüssig. Doch giebt der Talmud hierüber einige nähere Bestimmungen, die, wie alle Verordnungen desselben, sehr in das Kleinliche fallen. Im Tract. Schabbath Cap. 19, m. 5. heißts: „Ein Kind kann beschnitten werden, nicht nur, wie ordentlich, an dem achten Tage, sondern auch in gewissen Fällen an dem neunten, zehnten, eilften, ja gar zwölften Tage; jedoch

*) Orig. contra Cels. L. V.: λεγουσιν Ιουδαιοι την μεν οκταημερον περιτομην ειναι την προηγουμενην, την δε μη τοιαυτην εκ περιστασεως.

nicht eher und nicht später. An dem neunten Tage wird es beschnitten, wenn es in der Abenddämmerung nach dem Sabbat gebohren worden; an dem zehnten Tage, wenn es in der Dämmerung vor dem Sabbat gebohren worden; am eilften, wenn in diesem Falle den Tag nach dem Sabbat ein Festtag fällt; endlich am zwölften Tage, wenn in diesem Falle die beiden Festtage des neuen Jahrs auf den Sabbat folgen. **Ein kleines Kind**, welches krank ist, wird nicht beschnitten, bis es gesund worden."

Aus dieser Stelle erhellet auch, daß die Beschneidung am Sabbat geschehen durfte, weil sie die Regel hatten, daß die Beschneidung den Sabbat vertreibe. Die Verordnungen des Talmuds darüber stehen eben daselbst Cap. 19, 1. 2.: R. Elieser sagt, wenn man das Werkzeug zu der Beschneidung nicht am Abend vor dem Sabbat gebracht hat, dürfe man es am Sabbat selbst, und zwar aufgedeckt tragen. Zur Zeit der Verfolgung aber dürfe man es um der Gefahr willen zudecken, doch daß man Zeugen dabey hat, daß man es um dessen willen trage. — R. Akifa giebt die Regel: „Alles zur Beschneidung Nöthige, das man am Abend vor dem Sabbat thun kann, vertreibt den Sabbat nicht; was man aber nicht zum voraus thun kann, also nur die Beschneidung selbst vertreibt den Sabbat." (Nach ihm ist die Halachah.) „Man thut am Sabbat alles, was zur Beschneidung nöthig ist. Man beschneidet, man entblößet das Glied, trä-

dem man das Häutlein *) unter der Vorhaut zerreißt, man sauget das Blut aus, man legt ein Pflaster und Kümmel darauf. Hat man diesen nicht Tags vorher schon gestoßen, so käuet man denselben mit den Zähnen, und legt denselben also über. Hat man nicht Tags vorher schon Oel und Wein unter einander gemenget, so muß man jedes allein auflegen. Man macht am Sabbat keinen Verband von neuem, sondern man wickelt einen Lumpen darum" 2c.

5) Bey der Beschneidung wurde zugleich, und wird noch dem Knaben sein Name gegeben. Luk. 1, 59. 62. 63. wurde der Täufer bey seiner Beschneidung Johannes, und Luk. 2, 21. unser Heiland bey eben dieser Gelegenheit Jesus genannt. Die Juden leiten diese Gewohnheit von Abraham ab, dessen Name auch verändert wurde, Abram in Abraham, zu der Zeit, als Gott ihm den Ritus der Beschneidung befahl. Aber auch der Name der Sara wurde geändert, und diese wurde doch nicht beschnitten.

*) Dieses heißt פריעה, Pria, geschieht mit den Nägeln, und ist schmerzhafter, als die Beschneidung selbst, ist aber gewiß erst später aufgekommen, nachdem einige versucht haben, sich wieder eine Vorhaut zu machen. Die Juden wollen die Pria aus Jos. 5, 2. dem Worte שנית ableiten. Nach kabbalistischer Rechnung bedeutet שנית und פריעה einerley Zahl, 760. S. Buxtorf. S. 502.

Man kann nicht behaupten, daß es gleich von Anfange gebräuchlich gewesen, dem Knaben seinen Namen am Tage der Beschneidung zu geben. Vielmehr wird der Handlung der Benennung des Isaaks zuerst gedacht, und darauf erst gesagt, daß ihn sein Vater beschnitten habe, Genes. 21, 3. Jakob und Esau scheinen ihre Namen gleich nach der Geburt empfangen zu haben, Genes. 25, 25. 26.

Spencer ist der Meinung, daß die Juden erst zur Zeit der Makkabäer diese Gewohnheit von den Heiden möchten angenommen haben, denen der dies lustricus auch zugleich nominalis war, d. i. welche bey der Weihe der Kinder ihnen auch zugleich ihre Namen gaben. Bey den Atheniensern geschah es am zehnten Tage nach der Geburt der Kinder. Die Zeit der Makkabäer ist aber gerade diejenige Periode, wo die Juden, von Religionseifer erhitzt, am wenigsten geneigt waren, heidnische Sitten nachzuahmen. Wir wollen lieber die Zeit unbestimmt lassen, in welcher diese Gewohnheit unter den Juden aufgekommen ist.

6) **Von der Zeit der Makkabäer an suchten sich einige Juden wieder eine Vorhaut zu machen.** Um zur Zeit der wüthenden und unsinnigen Religionsverfolgung des Antiochus Epiphanes als Juden nicht erkannt zu werden, erfanden sie ein Kunststück, die Haut mit dem chirurgischen Messer wieder so herüber zu ziehen, daß man eine Vorhaut wahrzunehmen glaubte, 1 Makk. 1, 16.: και ωκοδομησαν

γυμνασια εν Ἱεροσολυμοις κατα τα νομιμα των εθνων, και εποιησαν ἑαυτοις ακροβυστιας, και απεστησαν απο διαθηκης ἁγιης, d. i. sie bauten Gymnasien zu Jerusalem nach den Sitten der Heiden, machten sich Vorhäute, und fielen von dem heiligen Bunde ab. Indem Josephus *) dieses erzählt, sagt er: „Menelaus und die Söhne des Tobi gingen zum Antiochus, und machten ihm bekannt, daß sie wollten die väterlichen Sitten und Verfassung verlassen, nach den königlichen Sitten sich richten, und seine Verfassung annehmen. Sie baten ihn, daß er ihnen erlauben möchte, ein Gymnasium zu Jerusalem zu erbauen. Und da er es ihnen erlaubte, verdeckten sie die Beschneidung ihrer Schaamtheile, damit sie auch nackend Griechen zu seyn schienen.“ Diese haben also nicht aus Noth, oder um Verfolgungen willen es gethan, sondern um nicht verspottet zu werden, und den Griechen ähnlich zu seyn. In den Gymnasien übten sich die Jünglinge nackend. Kämpfte nun ein nackender jüdischer Jüngling, und man bemerkte, daß er beschnitten war, so wurde er verlacht. Um diesen Spott nicht erdulden zu dürfen, zogen sie die Vorhaut wieder über die Eichel des männlichen Glieds.

Paulus 1 Cor. 7, 18. spricht auch hievon: περιτετμημενος τις εκληθη, μη επισπασθω, war einer bey

*) Antiq. Lib. XII. cap. 5', 1.: συγχωρησαντι δε και την των αιδοιων περιτομην επεκαλυψιν, ὡς αν ειεν και τα περι την αποδυσιν Ἑλληνες.

seinem Uebertritte zum Christenthume beschnitten, so mache er sich nicht wieder eine Vorhaut.

Von dem verbo επισπασθαι, attrahere, wobey ακροβυστιαν zu subintelligiren ist, hat die Sache selbst den Namen επισπασμος bekommen, und diejenigen, welche die Vorhaut dehnten, hießen επισπαστικοι. Bey den Rabbinen heißt ein solcher מָשׁוּךְ, attractus, d. i. nach einer Glosse im Jevammet, מָהוּל שֶׁנִּמְשְׁכָה עָרְלָתוֹ, ein Beschnittener, dessen Vorhaut gedehnt ist.

Auch Epiphanius *) spricht von diesem Epispasmus: „Das Aergste ist, daß sie auch nach der Beschneidung durch ärztliche Kunst sich wieder eine Vorhaut erzeugen.“

Die Art und Weise, wie sie dieses bewerkstelligten, war gedoppelt. Die Attraktion der Vorhaut geschah entweder mit der bloßen Hand durch öfteres Ziehen und Ausspannen der Haut. Doch ist dieser modus nicht gewiß. Man folgerte ihn nur aus den Worten des R. Salomon: „durch öfteres Ziehen hat er die Haut der Geschlechtstheile dahin gebracht, daß sie über die Eichel reichte, und sie bedeckte, und er

*) *Epiphan.* de ponder. et mensur.: το δε ετι επι τουτων χαλεπωτατον, ότι και απο περιτομης ακροβυστοι γινονται τεχνῃ τῃ ιατρικῃ.

Was die Rabbinen darüber sagen, hat Buxtorf in Lexico chald. et talmud. unter dem Worte מָשׁוּךְ gesammelt.

einem Unbeschnittenen ähnlich war." Meistens aber geschah sie durch ein Instrument, σπαθιστης genannt, wovon **Epiphanius** sagt: ακροβυστοι γινονται τεχνη τη ιατρικη δια καλουμενου σπαθιστηρος την των μελων ὑποδερματιδα ὑποσπατισθεντες, ῥαφεντες και κολλητικοις περιοδευθεντες ακροβυστιαν αυτοις αποτελουσι, praeputiati fiunt arte quadam medica per instrumentum attractorium appellatum, internam membri cuticulam attrahi sinentes, futuramque admittentes, et glutinatoriis circumdatis praeputium rursus superinducunt. Am ausführlichsten beschreibt Celsus *) das ärztliche Verfahren dabey: in eo, qui circumcisus est, sub circulo glandis scalpello diducenda cutis est ab interiore cole. Non ita dolet, quia summo soluto, deduci deorsum usque ad pubem manu potest. Neque ideo sanguis profluit. Resoluta autem cutis rursus extenditur ultra cutem. Tum multa frigida aqua fovetur, emplastrumque circumdatur, quod valentem inflammationem reprimat, proximisque diebus, ut probe a fame victus

*) *Celsus* de arte medica Lib. VII. c. 25. Auch *Galenus* in m. m. Lib. XIV. c. 16.

Zur Erläuterung dienen zwey Dissertationen, die erste ist von einem Arzte geschrieben, und sehr gut: de epispasmo judaico, aut. M. Jerem. Lossio, Jenae 1665. 4. Die andere sammelt alle Nachrichten der Rabbinen: *Groddenae* dissert. de Judaeis praeputium attrahentibus, in Schöttgen horis hebr. et talm. T. I. p. 1749.

est, ne forte eam partem satietas excitet. Ubi jam sine inflammatione est, deligari debet a pube usque ad circulum: super glandem autem emplastro adverso imposito induci. Sic enim fit, ut inferior pars glutinetur: superior ita senescat, ne inhaereat." —

7) Zuletzt wollen wir noch eine ganz kurze Beschreibung der heutigen Art, zu beschneiden, und der dabey unter den Juden üblichen Gebräuche machen. Wir wissen zwar wohl, daß dieses nicht hierher gehört. Aber es soll dieses eine Probe seyn, wie vieles die spätern Juden zu den ältern Religionsgebräuchen hinzugesetzt, und mit neuen Ceremonieen sich belästigt haben, von welchen sie sich eine sehr wichtige Vorstellung machen *).

Das Kind wird ordentlich in der Synagoge beschnitten, am Morgen nach dem Gebet der Männer. Zehn Personen müssen zugegen seyn. Es wird ein Gevatter erbeten, welcher בעל בריה heißt. Der Beschneider, מוהל, muß lange Nägel haben. Zwey Stühle werden gesetzt, auf dem einen sitzt der Gevatter, der andere steht für den Elias da, von welchem sie glauben, daß er bey der Beschneidung gegenwär-

*) Von den heutigen Gebräuchen der Juden bey der Beschneidung kann man lesen Buxtorfs Synagog. jud. p. 92 — 110.; und Bodenschatzens kirchliche Verfassung der heutigen Juden, Erlangen 1748. 4. IV. Th. Sect. 2. von der Beschneidung. S. 58.

tig sey, weil er beym Haggai der Engel des Bundes heißt, der zu seinem Tempel kommt. Dem Gevatter gegenüber steht der Beschneider, und singt mit lauter Stimme den Gesang Mosis, 2 Mos. 15. Judenknaben, welche diese Ehre oft erkaufen, bringen die zur Beschneidung nöthigen Werkzeuge. Der eine kommt mit einer brennenden Fackel, der andere mit dem Beschneidungsmesser, der dritte mit dem Pulver, das auf die Wunde gestreut wird, der vierte mit dem Bande, womit die Wunde verbunden wird, mit einem Becher Wein, und mit einer Schüssel Oel, und einer andern voll Sand.

Die Weiber tragen nach diesem das Kind bis zum Eingange der Synagoge, woselbst der Gevatter das Kind von ihnen nimmt, und spricht: בָּרוּךְ הַבָּא, gesegnet sey, der da kömmt.

Das Kind liegt auf dem Schooße des Gevatters. Der Beschneider wickelt es auf, dehnt die Vorhaut zwischen einen silbernen Kamm, der eine Spalte hat, nimmt das Beschneidungsmesser vom Knaben, und spricht auf hebräisch: „gelobet seyst du, Herr unser Gott, der du uns geheiliget hast durch deine Gebote, und hast uns die Beschneidung befohlen.“ Bey den letzten Worten schneidet er die Vorhaut am Kamm weg, und wirft sie in den Sand. Nimmt dann einen Schluck Wein, und bespritzt damit die Wunde, um das Blut etwas wegzuschaffen, und das

Gesicht des Kindes, wenn es schwach werden will. Hierauf zerreißt er mit seinen Nägeln das Häutlein unter der Vorhaut, welches Priah heißt, saugt dreymal das Blut aus, (מציצה) und speyts in den Becher mit Sand. Nun nimmt er Linnen in Oel getunkt, verbindet damit das Kind, und wickelts wieder ein. Hierauf wäscht er Mund und Hände, und betet sodann für das Kind, (der Gevatter stellt sich mit dem Knaben ihm gegenüber,) daß Gott das Kind am Leben erhalten, und seine Eltern viel Freude an ihm erleben mögen.

§. 12.

Vergleichung der Beschneidung mit der Taufe der Christen.

Man hat sonst die Beschneidung und das Pascha die Sakramente des alten Testaments genannt, und jene mit der Taufe *), dieses mit dem Abendmahl verglichen. **Michaelis** **) hat diese Benennung und Vergleichung nicht aus dem besten Grunde, aber auch nicht ohne Widerspruch bestritten.

*) Vergl. *Aeg. Hunnii* L. de Sacramentis V. et N. T. T. I. Opp. ejus lat. p. 961. *Sebast. Schmidii* de circumcisione primo V. T. sacramento, Arg. 1661. (it. 1770.) *Baumgart.* Dogm. III. 287 f. Pol. III. 286 f.

**) *J. D. Michaelis* Compend. Theol. dogm. Goett. 1762. 8. §. 183. p. 277. *D. Hofmanni* Theol. Altorf. differt. de circumcisione V. T. sacramenti nomine non privanda, Altorf. 1770. 4.

Wir halten dafür, daß die Beschneidung einigermaßen mit der Taufe der Juden könne verglichen werden. Denn a) beide sind Religionsgebräuche, und b) Gebräuche der Initiation, denn durch jene errichtete der Hebräer einen Bund mit Gott, erklärte, daß er keinen Gott außer dem Jehova verehren wolle, und wurde als ein Glied des Volksgottes naturalisirt. Durch die Taufe wird man zum Christenthum initiirt, und bekennt sich zu dem Glauben desselben. c) Jener Ritus ist von Gott, nach der Vorstellungsart der Hebräer, dieser von Jesu angeordnet, der in Gottes Namen Gesetze gab.

Auch ein Sakrament kann die Beschneidung genannt werden, wenn man darunter einen äußerlichen von Gott angeordneten Relionsgebrauch versteht. Dann können aber alle Stücke des Ceremonialgottesdienstes so genannt werden. Setzt man aber zu einem Sakrament noch überdies das Merkmal hinzu, daß es ein Siegel und Zeichen der göttlichen Gnade und der Seeligkeit sey; so wars auch die Beschneidung in Absicht des erstern, von dem letztern aber hatte der alte Hebräer noch keinen Begriff.

Uebrigens ist zu bemerken, daß die ganze Frage, ob man die Beschneidung mit der Taufe vergleichen, und ein Sakrament nennen könne, von gar keiner Wichtigkeit ist; daß das neue Testament diese Vergleichung nicht macht, welches die Beschneidung als einen im Christenthume abgeschafften Ritus darstellt.

Dieses thut besonders Paulus. Und endlich, daß auch dieser Unterschied vorhanden ist, daß jeder christliche Proselyt sich mußte taufen lassen; daß man aber bey den Juden ein Proselyt des Thors seyn konnte, ohne sich der Beschneidung zu unterwerfen.

Zweytes Capitel.

Von den Opfern und andern Geschenken an die Gottheit.

§. 13.

Wichtigkeit dieser Abhandlung.

Der Abschnitt von den Opfern ist unter den gottesdienstlichen Gebräuchen der alten Hebräer einer der allerwichtigsten. Denn nicht nur sind darüber sehr viele Gesetze im Leviticus vorhanden, und in den Büchern der Könige unter der Chronik sind Nachrichten von großen feyerlichen Opferanstalten bey der Einweihung des Tempels gegeben: sondern viele Redensarten in den Schriften der Apostel spielen auf die Opfer und deren Gebräuche an, und vorzüglich wird der Tod Jesu als ein Opfer für die Sünden der Menschen beschrieben. In dem Briefe an die Hebräer ist eine weitläufige Vergleichung zwischen den Opfern des alten Testaments und dem Tod Jesu, der sich selbst für die Sünden der Menschen geopfert hat, angestellt. Die

lange Commentation des Verfassers ist unverständlich ohne Kenntniß der Beschaffenheit der mosaischen Opfer und der dabey üblichen Gebräuche.

Noch einen weit größern Werth mußte man sonst auf die genaue Kenntniß der alttestamentlichen Opfer setzen, da man noch der festen Meinung war, daß mehrere Opfer vorbildlich gewesen seyen, indem sie die Bestimmung hatten, dunkel und gleichsam im Schatten das große Opfer des neuen Testaments, das Gott für die Sünden der Welt dargebracht worden ist, vorzustellen, und im Voraus abzubilden, und daß Gott einzig und allein deswegen die Opfer befohlen habe, um durch sie auf Christum und seinen Opfertod hinzuweisen.

Aber entdecken wir gleich in den Opfern und ihren Gebräuchen keine Geheimnisse mehr, von denen die christliche Religion den Vorhang weggezogen, und sie im Lichte gezeigt hat: so nützt doch ihre Erkenntniß noch sehr vieles zum rechten Verstehen des alten und neuen Testaments. Daher wir auch ausführlich von den Opfern handeln wollen.

§. 14.

A) Von den vormosaischen Opfern.

Nach den Nachrichten der Genesis wurde schon vor Moses geopfert. Nach Cap. 4, 1—8. sollen

gleich die Söhne des ersten Menschenpaars, Abel und Kain, Gott geopfert haben. Der Verfasser dieser alten Urkunde will den uralten Ursprung mancher Lebensarten der Menschen und gewisser Erfindungen angeben. Er erzählt also, daß Abel ein Hirte, Kain ein Ackersmann geworden seyen, und daß dieser von seinen Feldfrüchten, jener Fettstücken von den Erstgebohrnen seiner Heerde Gott gebracht habe. Gott seyen auch diese Geschenke zum Theil wohlgefällig gewesen, denn er hätte auf Abels Opfer gnädig gesehen, aber nicht auf Kains Opfer. Er vergißt, uns zu sagen, woran man Gottes gnädigen Blick erkannt habe, und aus welcher Ursache Kain mißfiel.

Die Sage mag eine alte Stammssage und nicht erdichtet seyn, nur in ein so hohes Alter der Welt ist sie nicht hinauf zu rücken, wo noch an keinen Ackerbau und Viehzucht zu denken ist. Auch bestunden die ältesten Opfer aus Geschenken vom Gewächsreiche, aber noch wurden anfangs keine Thiere geschlachtet.

Die zweyte Nachricht von Opfern kommt bey Noah vor, Cap. 8, 20. 21. Dieser baut schon einen Altar, und opfert darauf Brandopfer von allen reinen Thieren und von allen reinen Vögeln. Jehova roch den lieblichen Geruch, und fand ein solches Behagen daran, daß er sich entschloß, um desselben willen keine Wasserfluth mehr kommen zu lassen.

Abraham baut Altäre und opfert, Cap. 12, 8. 13, 2. 18. Denn wenn gleich dieses nicht dabey steht, so verstehet es sich doch von selbst, weil ein Altar zu nichts anders, schon nach der Etymologie seines Namens, Opferort, bestimmt seyn konnte. Ein Opferactus von ihm wird aber Cap. 15, 9—17. weitläufiger beschrieben. Er nahm eine Kuh, Ziege und Widder, alle dreyjährig, eine Turteltaube und eine junge Taube. Diese schlachtete er, und zerschnitt sie in der Mitte, und legte das eine Theil von jedem dem andern gegenüber, nur die Vögel zerschnitt er nicht. So blieben die Stücken bis in die Nacht liegen. Abraham jagte die Raubvögel weg, die darauf herabstürzten. Nach Untergang der Sonne, wie es finster geworden war, fuhr eine helle Flamme zwischen den Stücken hin. Gott bestätigte durch die Entzündung des Opfers den Bund, welchen Abraham bey diesem feyerlichen Opfer nach Art der alten Welt mit ihm schloß. Beynahe hätte sich auch Abraham nach Genes. 22. verleiten lassen, ein Menschenopfer zu bringen. Ein glücklicher Zufall und der innerliche Widerspruch des väterlichen Herzens hat ihn noch von dieser abscheulichen und thörichten Handlung zurückgehalten.

Von Isaak wird Cap. 26, 25. erzählt, daß er zu Berseba einen Altar gebaut, und daselbst den Namen Jehovens angerufen habe.

Auch von Jakob, Cap. 35, 1—17., daß er zu Bethel auf Befehl Gottes einen Altar errichtet hat. Vorher mußten seine Leute die fremden Götter wegschaffen, sich reinigen, und die Kleider wechseln. —

Auch andere Völker dienten ihren Göttern durch Opfer. Bileam, ein Zeitgenosse Mosis, baute sieben Altäre, und opferte darauf sieben Farren und sieben Widder als Brandopfer, 4 Mos. 23, 1. 2,

Die Moabiter feyerten ihrem Götzen Baalpeor ein Fest mit Opfern, und luden dazu die Israeliten ein. Es gab dabey fröhliche Opfermahlzeiten; die daran Theil nahmen, trugen Kopfbinden als heiligen Schmuck, und opferten ihrem Gott auch ihre Keuschheit auf, 4 Mos. 25, 1—8. Hiob ist ein Araber und also Nichtisraelit, es läßt sich aber nicht mit Gewißheit sagen, daß er ins patriarchalische Zeitalter versetzt werde. Denn er lebt wie ein arabischer Emir, und als solcher hat er patriarchalische Sitten, der Dichter mochte ihm ein früheres oder späteres Zeitalter anweisen. Dieser Hiob opferte, und zwar Sündopfer. Wenn er dachte, daß seine Söhne bey einem fröhlichen Gastmahle sich könnten versündigt haben, so brachte er, um sie zu sühnen, Brandopfer nach der Zahl der Söhne. Hiob 1, 5.

Nach diesen Nachrichten gab es Dankopfer und Sündopfer. Meistens waren es Brandopfer, die Thiere wurden auf dem Altare ganz verbrannt. Der

Hausvater selbst war der Opferschlächter oder Priester, baute, wo es ihm gut dünkte, am liebsten in Hainen, von Rasen und Steinen einen Altar, bey dem er aus Ehrfurcht und Dankbarkeit, oder um Sünden zu versühnen, sein Opfervieh schlachtete und verbrannte. Zum Opfervieh taugte nur reines Vieh, Farren, Widder, Kühe von drey Jahren, junge Tauben und Turteltauben. Man dachte sich, daß diese Art der Verehrung Gott höchst gefällig sey. Auf Abels Opfer sahe Gott mit gnädigem Blick, man weiß nicht, was sich der Erzähler dabey dachte. Und nach 1 Mos. 8, 21. roch Gott den lieblichen Geruch von dem Opferdampfe des Noah. Dieser stieg in seine Nase, und behagte ihm so wohl, daß er sich entschloß, die Menschen nicht mehr durch eine Wasserfluth zu vertilgen.

§. 15.

Ursprung der Opfer.

Wie sind denn aber die Opfer entstanden? Ist ihr Ursprung göttlich oder menschlich? Hat Gott sie befohlen, oder sind die Menschen von selbst darauf gefallen, ihm auf diese Weise ihre Verehrung zu bezeugen? In die zwey Meinungen des göttlichen oder menschlichen Ursprungs der Opfer waren von jeher die Gelehrten getheilt. Aber gleichwie jetzt schwerlich mehr viele seyn werden, welche ihren göttlichen Ursprung vertheidigen: also gehörte es sonst zur Orthodoxie, diese Meinung zu behaupten. Das Gegen-

est, ne forte eam partem satietas excitet. Ubi jam sine inflammatione est, deligari debet a pube usque ad circulum: super glandem autem emplastro adverso imposito induci. Sic enim fit, ut inferior pars glutinetur: superior ita senescat, ne inhaereat." —

7) Zuletzt wollen wir noch eine ganz kurze Beschreibung der heutigen Art, zu beschneiden, und der dabey unter den Juden üblichen Gebräuche machen. Wir wissen zwar wohl, daß dieses nicht hierher gehört. Aber es soll dieses eine Probe seyn, wie vieles die spätern Juden zu den ältern Religionsgebräuchen hinzugesetzt, und mit neuen Ceremonieen sich belästigt haben, von welchen sie sich eine sehr wichtige Vorstellung machen *).

Das Kind wird ordentlich in der Synagoge beschnitten, am Morgen nach dem Gebet der Männer. Zehn Personen müssen zugegen seyn. Es wird ein Gevatter erbeten, welcher בעל ברית heißt. Der Beschneider, מוהל, muß lange Nägel haben. Zwey Stühle werden gesetzt, auf dem einen sitzt der Gevatter, der andere steht für den Elias da, von welchem sie glauben, daß er bey der Beschneidung gegenwär-

*) Von den heutigen Gebräuchen der Juden bey der Beschneidung kann man lesen Buxtorfs Synagog. jud. p. 93 — 110.; und Bodenschatzens kirchliche Verfassung der heutigen Juden, Erlangen 1748. 4. IV. Th. Sect. 2. von der Beschneidung. S. 58.

tig sey, weil er beym Haggai der Engel des Bundes heißt, der zu seinem Tempel komme. Dem Gevatter gegenüber steht der Beschneider, und singt mit lauter Stimme den Gesang Mosis, 2 Mos. 15. Judenknaben, welche diese Ehre oft erkaufen, bringen die zur Beschneidung nöthigen Werkzeuge. Der eine kommt mit einer brennenden Fackel, der andere mit dem Beschneidungsmesser, der dritte mit dem Pulver, das auf die Wunde gestreut wird, der vierte mit dem Bande, womit die Wunde verbunden wird, mit einem Becher Wein, und mit einer Schüssel Oel, und einer andern voll Sand.

Die Weiber tragen nach diesem das Kind bis zum Eingange der Synagoge, woselbst der Gevatter das Kind von ihnen nimmt, und spricht: בָּרוּךְ הַבָּא, gesegnet sey, der da kömmt.

Das Kind liegt auf dem Schooße des Gevatters. Der Beschneider wickelt es auf, dehnt die Vorhaut zwischen einen silbernen Kamm, der eine Spalte hat, nimmt das Beschneidungsmesser vom Knaben, und spricht auf hebräisch: „gelobet seyst du, Herr unser Gott, der du uns geheiliget hast durch deine Gebote, und hast uns die Beschneidung befohlen.“ Bey den letzten Worten schneidet er die Vorhaut am Kamm weg, und wirft sie in den Sand. Nimmt dann einen Schluck Wein, und bespritzt damit die Wunde, um das Blut etwas wegzuschaffen, und das

Gesicht des Kindes, wenn es schwach werden will. Hierauf zerreißt er mit seinen Nägeln das Häutlein unter der Vorhaut, welches Priah heißt, saugt dreymal das Blut aus, (מציצה) und speyts in den Becher mit Sand. Nun nimmt er Linnen in Oel getunkt, verbindet damit das Kind, und wickelts wieder ein. Hierauf wäscht er Mund und Hände, und betet sodann für das Kind, (der Gevatter stellt sich mit dem Knaben ihm gegenüber,) daß Gott das Kind am Leben erhalten, und seine Eltern viel Freude an ihm erleben mögen.

§. 12.

Vergleichung der Beschneidung mit der Taufe der Christen.

Man hat sonst die Beschneidung und das Pascha die Sakramente des alten Testaments genannt, und jene mit der Taufe *), dieses mit dem Abendmahl verglichen. Michaelis **) hat diese Benennung und Vergleichung nicht aus dem besten Grunde, aber auch nicht ohne Widerspruch bestritten.

*) Vergl. *Aeg. Hunnii* L. de Sacramentis V. et N. T. T. I. Opp. ejus lat. p. 961. *Sebast. Schmidtii* de circumcisione primo V. T. sacramento, Arg. 1661. (it. 1770.) *Baumgart.* Dogm. III. 287 f. Pol. III. 286 f.

**) *J. D. Michaelis* Compend. Theol. dogm. Goett. 1762. 8. §. 183. p. 277. *D. Hofmanni* Theol. Altorf. dissert. de circumcisione V. T. sacramenti nomine non privanda, Altorf. 1770. 4.

denen alle antiqua instituta a majoribus accepta divinae originis zu seyn dünkten, ihren göttlichen Ursprung geglaubt habe, nicht aber, daß auch wir daran glauben müssen. Es ist nicht nöthig, hierüber mehr zu sagen, da der größte Theil der Gelehrten heut zu Tage darüber einverstanden ist, und wir auch schon unsere Meinung bey dem Befehle an Abraham, daß er sich beschneiden soll, erklärt haben.

2) Gott würde nicht Opfer verlangt haben. Die wahre Gottesverehrung kann nur in Gesinnung bestehen, in Ehrfurcht, Dankbarkeit, Liebe zu Gott und Gehorsam gegen die Moralgesetze als Gebote Gottes. Opfer setzen schwache, menschliche Begriffe von Gott voraus. Sollte Gott diese πτωχα στοιχεια angeordnet haben? „Als Symbole, als sinnliche Beweise der innern Gesinnung,“ könnte man einwenden. Aber dann müßte er die Belehrung hinzugesetzt haben, die freylich die spätern Weisen gaben, die Propheten bey den Hebräern, die Philosophen bey den Griechen, daß Gott nicht die Opfer, sondern das Herz ansiehet. Aber von dieser Erkenntniß ist bey den früher Opfernden keine Spur vorhanden. Vielmehr ist bey ihnen der rohe Begriff herrschend, bey dem Hebräer und dem Griechen, (vergl. Homer,) daß der Opferdampf in die Höhe steige, und der Wohlgeruch Gott ein Vergnügen mache.

3) Andere Völker sind von selbst darauf gekommen, Gott zu opfern. Also bedarf man zur Erklä-

Dieses thut besonders Paulus. Und endlich, daß auch dieser Unterschied vorhanden ist, daß jeder christliche Proselyt sich mußte taufen lassen; daß man aber bey den Juden ein Proselyt des Thors seyn konnte, ohne sich der Beschneidung zu unterwerfen.

Zweytes Capitel.

Von den Opfern und andern Geschenken an die Gottheit.

§. 13.

Wichtigkeit dieser Abhandlung.

Der Abschnitt von den Opfern ist unter den gottesdienstlichen Gebräuchen der alten Hebräer einer der allerwichtigsten. Denn nicht nur sind darüber sehr viele Gesetze im Leviticus vorhanden, und in den Büchern der Könige unter der Chronik sind Nachrichten von großen feyerlichen Opferanstalten bey der Einweihung des Tempels gegeben: sondern viele Redensarten in den Schriften der Apostel spielen auf die Opfer und deren Gebräuche an, und vorzüglich wird der Tod Jesu als ein Opfer für die Sünden der Menschen beschrieben. In dem Briefe an die Hebräer ist eine weitläufige Vergleichung zwischen den Opfern des alten Testaments und dem Tod Jesu, der sich selbst für die Sünden der Menschen geopfert hat, angestellt. Die lange

lange Commentation des Verfassers ist unverständlich ohne Kenntniß der Beschaffenheit der mosaischen Opfer und der dabey üblichen Gebräuche.

Noch einen weit größern Werth mußte man sonst auf die genaue Kenntniß der alttestamentlichen Opfer setzen, da man noch der festen Meinung war, daß mehrere Opfer vorbildlich gewesen seyen, indem sie die Bestimmung hatten, dunkel und gleichsam im Schatten das große Opfer des neuen Testaments, das Gott für die Sünden der Welt dargebracht worden ist, vorzustellen, und im Voraus abzubilden, und daß Gott einzig und allein deswegen die Opfer befohlen habe, um durch sie auf Christum und seinen Opfertod hinzuweisen.

Aber entdecken wir gleich in den Opfern und ihren Gebräuchen keine Geheimnisse mehr, von denen die christliche Religion den Vorhang weggezogen, und sie im Lichte gezeigt hat: so nützt doch ihre Erkenntniß noch sehr vieles zum rechten Verstehen des alten und neuen Testaments. Daher wir auch ausführlich von den Opfern handeln wollen.

§. 14.

A) Von den vormosaischen Opfern.

Nach den Nachrichten der Genesis wurde schon vor Moses geopfert. Nach Cap. 4, 1 — 8. sollen

gleich die Söhne des ersten Menschenpaars, Abel und Kain, Gott geopfert haben. Der Verfasser dieser alten Urkunde will den uralten Ursprung mancher Lebensarten der Menschen und gewisser Erfindungen angeben. Er erzählt also, daß Abel ein Hirte, Kain ein Ackersmann geworden seyen, und daß dieser von seinen Feldfrüchten, jener Fettstücken von den Erstgebohrnen seiner Heerde Gott gebracht habe. Gott seyen auch diese Geschenke zum Theil wohlgefällig gewesen, denn er hätte auf Abels Opfer gnädig gesehen, aber nicht auf Kains Opfer. Er vergißt, uns zu sagen, woran man Gottes gnädigen Blick erkannt habe, und aus welcher Ursache Kain mißfiel.

Die Sage mag eine alte Stammssage und nicht erdichtet seyn, nur in ein so hohes Alter der Welt ist sie nicht hinauf zu rücken, wo noch an keinen Ackerbau und Viehzucht zu denken ist. Auch bestunden die ältesten Opfer aus Geschenken vom Gewächsreiche, aber noch wurden anfangs keine Thiere geschlachtet.

Die zweyte Nachricht von Opfern kommt bey Noah vor, Cap. 8, 20. 21. Dieser baut schon einen Altar, und opfert darauf Brandopfer von allen reinen Thieren und von allen reinen Vögeln. Jehova roch den lieblichen Geruch, und fand ein solches Behagen daran, daß er sich entschloß, um desselben willen keine Wasserfluth mehr kommen zu lassen.

Abraham baut Altäre und opfert, Cap. 12, 8. 13, 2. 18. Denn wenn gleich dieses nicht dabey steht, so verstehet es sich doch von selbst, weil ein Altar zu nichts anders, schon nach der Etymologie seines Namens, **Opferort**, bestimmt seyn konnte. Ein Opferactus von ihm wird aber Cap. 15, 9—17. weitläufiger beschrieben. Er nahm eine Kuh, Ziege und Widder, alle dreyjährig, eine Turteltaube und eine junge Taube. Diese schlachtete er, und zerschnitt sie in der Mitte, und legte das eine Theil von jedem dem andern gegenüber, nur die Vögel zerschnitt er nicht. So blieben die Stücken bis in die Nacht liegen. Abraham jagte die Raubvögel weg, die darauf herabstürzten. Nach Untergang der Sonne, wie es finster geworden war, fuhr eine helle Flamme zwischen den Stücken hin. Gott bestätigte durch die Entzündung des Opfers den Bund, welchen Abraham bey diesem feyerlichen Opfer nach Art der alten Welt mit ihm schloß. Beynahe hätte sich auch Abraham nach Genes. 22. verleiten lassen, ein Menschenopfer zu bringen. Ein glücklicher Zufall und der innerliche Widerspruch des väterlichen Herzens hat ihn noch von dieser abscheulichen und thörichten Handlung zurückgehalten.

Von Isaak wird Cap. 26, 25. erzählt, daß er zu Berseba einen Altar gebaut, und daselbst den Namen Jehovens angerufen habe.

Auch von Jakob, Cap. 35, 1 — 17., daß er zu Bethel auf Befehl Gottes einen Altar errichtet hat. Vorher mußten seine Leute die fremden Götter wegschaffen, sich reinigen, und die Kleider wechseln. —

Auch andere Völker dienten ihren Göttern durch Opfer. Bileam, ein Zeitgenosse Moßis, baute sieben Altäre, und opferte darauf sieben Farren und sieben Widder als Brandopfer, 4 Mos. 23, 1. 2.

Die Moabiter feyerten ihrem Götzen Baalpeor ein Fest mit Opfern, und luden dazu die Israeliten ein. Es gab dabey fröhliche Opfermahlzeiten; die daran Theil nahmen, trugen Kopfbinden als heiligen Schmuck, und opferten ihrem Gott auch ihre Keuschheit auf, 4 Mos. 25, 1 — 8. Hiob ist ein Araber und also Nichtisraelit, es läßt sich aber nicht mit Gewißheit sagen, daß er ins patriarchalische Zeitalter versetzt werde. Denn er lebt wie ein arabischer Emir, und als solcher hat er patriarchalische Sitten, der Dichter mochte ihm ein früheres oder späteres Zeitalter anweisen. Dieser Hiob opferte, und zwar Sündopfer. Wenn er dachte, daß seine Söhne bey einem fröhlichen Gastmahle sich könnten versündigt haben, so brachte er, um sie zu sühnen, Brandopfer nach der Zahl der Söhne. Hiob 1, 5.

Nach diesen Nachrichten gab es Dankopfer und Sündopfer. Meistens waren es Brandopfer, die Thiere wurden auf dem Altare ganz verbrannt. Der

Hausvater selbst war der Opferschlächter oder Priester, baute, wo es ihm gut dünkte, am liebsten in Hainen, von Rasen und Steinen einen Altar, bey dem er aus Ehrfurcht und Dankbarkeit, oder um Sünden zu versühnen, sein Opfervieh schlachtete und verbrannte. Zum Opfervieh taugte nur reines Vieh, Farren, Widder, Kühe von drey Jahren, junge Tauben und Turteltauben. Man dachte sich, daß diese Art der Verehrung Gott höchst gefällig sey. Auf Abels Opfer sahe Gott mit gnädigem Blick, man weiß nicht, was sich der Erzähler dabey dachte. Und nach 1 Mos. 8, 21. roch Gott den lieblichen Geruch von dem Opferdampfe des Noah. Dieser stieg in seine Nase, und behagte ihm so wohl, daß er sich entschloß, die Menschen nicht mehr durch eine Wasserfluth zu vertilgen.

§. 15.

Ursprung der Opfer.

Wie sind denn aber die Opfer entstanden? Ist ihr Ursprung göttlich oder menschlich? Hat Gott sie befohlen, oder sind die Menschen von selbst darauf gefallen, ihm auf diese Weise ihre Verehrung zu bezeugen? In die zwey Meinungen des göttlichen oder menschlichen Ursprungs der Opfer waren von jeher die Gelehrten getheilt. Aber gleichwie jetzt schwerlich mehr viele seyn werden, welche ihren göttlichen Ursprung vertheidigen: also gehörte es sonst zur Orthodoxie, diese Meinung zu behaupten. Das Gegen-

theil wurde für eine socinianische und pelagianische Meinung erklärt, und das waren sehr anzügige und gefährliche Namen.

Doch waren hierin die meisten Kirchenväter der entgegen gesetzten Meinung. Ihr Interesse erforderte es. Sie bekämpften die heidnischen Opfer als Opfer, die den Dämonen und Teufeln gebracht würden. Darum konnte Gott, wenn sie konsequent denken wollten, die Opfer nicht geboten, noch je ein Wohlgefallen daran gehabt haben. Spencer *) konnte deswegen einen ganzen Catalogus von Kirchenvätern aufführen, die den menschlichen Ursprung der Opfer lehrten, den Justin. Mart., Origenes, Tertullianus, Chrysostomus, Theodoretus, Cyrillus, Epiphanius, Hieronymus, Procopius, Eucherius. Ihre Meinung geht dahin, die Heiden hätten längst geopfert, bey den Israeliten aber habe ers nur aus Condescendenz zugegeben. Denn da das undankbare israelitische Volk seine starke Neigung zum Opferdienst durch die Errichtung des goldenen Kalbs zu erkennen gegeben habe, so habe Gott erst aus Herablassung die Opfer mehr gestattet als befohlen. Ein Paar Stellen aus ihnen mögen dieses beweisen. Justin. Martyr in dialogo cum Tryphone: Sub Mose injustus et erga Deum ingratus apparuit populus vester, vitulo in solitudine fabrefacto. Unde deus ad populum illum se accommodans hostias quoque offerre tan-

*) Diss. II. de ratione et origine sacrificiorum, p. 741. C.

quam nomine suo praecepit, ut non simulacra colerentis. Origenes: „quoniam lex Dei de sacrificiis praecipit, et ritum sacrificandi tradit filiis Israel; requiratur fortassis, cur haec cum Daemoniis dicata videantur, etiam Deo jubeantur offerri? Et erit quidem simplex et cita responsio: quemadmodum libellum repudii dari non voluntatis Dei fuit, qui quod conjunxerat, noluit separari, sed Moses haec proprie ad duritiam cordis Judaeorum scripsit; ita et de hoc videri possit: quia Deus non manducat carnes taurorum, nec sanguinem hircorum potat. Sed Moses haec ad duritiam cordis eorum pro consuetudine pessima, qua imbuti fuerant in Aegypto, mandavit eis, ut qui abstinere non possent ab immolando, Deo saltem et non Daemoniis immolarent."

Was zu bewundern ist, berühmte Rabbinen, Maimonides und Abarbanel *) sprechen deutlich eben diese Meinung aus, welchen allen Petavius, Grotius und Spencer folgen.

Unter den Katholiken fand diese Meinung, daß die Menschen, von ihrer eignen Vernunft und Gewissen belehrt, die Opfer erfunden haben, Beyfall, um darauf die Nothwendigkeit des Meßopfers, das Gott immer und täglich dargebracht werden müsse, zu gründen. Bellarminus, Pererius und Gre-

*) In More Neboch. P. III. c. 32. Abarbanel in praefat. ad Levit. fol. 228, 2.

treten, von dem Sündopfer des Messias, in Hinsicht auf welches Gott allein die Opfer gefallen haben, insofern sie dieses im Schatten abbildeten, sagen können? —

Solche Argumente machen in unsern Zeiten kein Glück mehr.

Schon Buddeus sah das Mangelhafte dieses Arguments ein. Die πιστις, welche der Verfasser des Briefs an die Hebräer dem Habel beylegt ist laut V. 1. die Erwartung des Gehofften, die Ueberzeugung von nicht geschehenen Dingen, das Vertrauen auf den gehofften Seegen. Nicht die Gabe, sondern die Gemüthsverfassung war das, was Abel Gott gefällig machte. An einen Glauben an den Messias ist in dem so frühen Alter der Welt nicht zu denken, am allerwenigsten an einen für die Sünden der Welt Leidenden und Sterbenden. Das brauche ich hier nicht zu wiederholen, weil es heut zu Tage jedem bekannt, und fast auch von jedem zugegeben ist.

§. 16.

B) Von den mosaischen Opfern.

Eintheilung derselben.

Moses hat die Opfer schon bey allen Völkern vorgefunden, sie nicht erst eingeführt. Auch bey den Vorfahren der Israeliten sind sie schon üblich gewesen. Er mußte sie deswegen beybehalten, und hat darüber in seinem dritten Buch, wie auch hin und wieder im

denen alle antiqua instituta a majoribus accepta divinae originis zu seyn dünkten, ihren göttlichen Ursprung geglaubt habe, nicht aber, daß auch wir daran glauben müssen. Es ist nicht nöthig, hierüber mehr zu sagen, da der größte Theil der Gelehrten heut zu Tage darüber einverstanden ist, und wir auch schon unsre Meinung bey dem Befehle an Abraham, daß er sich beschneiden soll, erklärt haben.

2) **Gott würde nicht Opfer verlangt haben.** Die wahre Gottesverehrung kann nur in Gesinnung bestehen, in Ehrfurcht, Dankbarkeit, Liebe zu Gott und Gehorsam gegen die Moralgesetze als Gebote Gottes. Opfer setzen schwache, menschliche Begriffe von Gott voraus. Sollte Gott diese πτωχα στοιχεια angeordnet haben? „Als Symbole, als sinnliche Beweise der innern Gesinnung," könnte man einwenden. Aber dann müßte er die Belehrung hinzugesetzt haben, die freylich die spätern Weisen gaben, die Propheten bey den Hebräern, die Philosophen bey den Griechen, daß Gott nicht die Opfer, sondern das Herz ansiehet. Aber von dieser Erkenntniß ist bey den früher Opfernden keine Spur vorhanden. Vielmehr ist bey ihnen der rohe Begriff herrschend, bey dem Hebräer und dem Griechen, (vergl. Homer,) daß der Opferdampf in die Höhe steige, und der Wohlgeruch Gott ein Vergnügen mache.

3) **Andere Völker sind von selbst darauf gekommen, Gott zu opfern.** Also bedarf man zur Erklä-

rung des Daseyns der Opfer nicht auf einen Befehl Gottes zurückzugehen. Zwar sagt man, Gott habe gleich dem ersten Menschen die Opfer befohlen, und da alle Menschen von diesem abstammen, so habe sich auch die Gewohnheit des Opfers auf alle Völker fortgepflanzt. Allein zwey unerwiesene Sätze sind hier als πρωτον ψευδος supponirt, daß Gott dem ersten Menschen die Opfer befohlen habe, und daß alle Menschen von einem Menschenpaar abstammen. Gesetzt auch, daß das Letzte richtig wäre: so ist doch das Erste ein prekairer Satz. Die Völker der alten und neuen Welt hatten ihre Opfer. Bey der Entdeckung von Amerika hat man in Süden und Norden, in Peru und Mexiko, den Glauben an Götter, und Verehrung derselben durch Opfer gefunden. Noch ist der Zusammenhang dieser Völker mit andern der alten Welt nicht erklärt. Sollten nicht Opfer ihre eigene Erfindung gewesen seyn? Doch was braucht es hiezu eines langen Beweises, da es höchst problematisch ist, ob Gott je unmittelbar den Menschen etwas geboten habe.

4) Ueberdies läßt sich leicht zeigen, wie Menschen darauf kommen konnten, den Göttern, an welche sie glaubten, Opfer zu bringen. Götter betrachtete man allemal als höhere und mächtigere Wesen, als die Menschen sind, welche die Gewalt haben, ihnen Schaden zu bringen, aber auch Gutes zu erweisen. Alle Uebel der Natur waren Wirkungen von ihnen

sie mochten zum Schaden oder Nutzen seyn. Es war also wünschenswerth, die Gunst der Götter zu haben, sie sich geneigt machen, und ihren Unwillen abwenden zu können. Nun dachte man sie mit eben den Neigungen begabt, die wir an Menschen bemerken. Gleichwie man aber diese durch Geschenke gewinnen kann: also werden auch den Göttern Geschenke willkommen seyn. Sie essen nicht, wie Menschen. Aber der Fettdampf wird sie doch stärken und laben, wenn er in die Luft aufsteigt, und in ihre Nase dringt, wie Wohlgerüche den Menschen erquicken.

Vor einen großen Herrn, Fürsten oder König darf man im Oriente nach einer uralten Sitte nicht kommen, ohne ihm ein Geschenk mitzubringen. Wie sollte man zu den Göttern beten, von ihnen sich etwas ausbitten, oder vor ihnen erscheinen dürfen, ohne Geschenke?

Uralte Sitte des Orients ists, seine Gäste zu beräuchern, und Rauchwerk von wohlriechenden Wassern, von Cassia rc. ihnen anzuzünden. Daher, weil man glaubte, was Menschen gefällt, gefalle auch Gott, hat man allezeit auf den Altären der Götter Rauchwerk angezündet, und in ihren Tempeln geräuchert.

Die Gefühle der Furcht, der Achtung, der Dankbarkeit, und was am stärksten allezeit wirkte, das Interesse in Vereinigung mit dem

Gedanken, daß man die Götter nach sich abmaß und beurtheilte, haben die Opfer erzeugt. Deswegen gab es Dankopfer, um für empfangene Wohlthaten erkenntlich zu seyn, und mehrerer fähig zu werden; und Sündopfer, wenn man fürchtete, die Götter könnten zornig seyn, und den Menschen die Wirkungen ihres Zorns fühlen lassen. Schmeichle man ihnen mit Geschenken und Gaben, so werden sie befriedigt, und leisten ihren Verehrern ihren getreuen Beystand.

Daß aber dieses nicht ein leeres Raisonnement sey, sondern daß die alten Völker wirklich so gedacht haben, das spricht deutlich die Geschichte aus. Wie Jehova den Geruch von den verbrannten Opfern des Noah riecht, so wird er dadurch so ergötzt, daß sein Zorn gestillt, und er zu einem andern weit günstigern Entschlusse gebracht wird. Noch mehr lehren das die Urtheile, die den Göttern von Homer über die Opfer in den Mund gelegt werden, in welchen noch ganz die kindisch-kleinlichen Begriffe der ältesten rohesten Völker zu entdecken sind.

Die Pest herrscht im griechischen Lager. Das Uebel hat Apollo erregt, erzürnet, daß man seinen Priester verunehrt hat. Er muß durch ein feyerliches Opfer versöhnt werden. Die Aethiopier halten dem Zeus zu Ehren einen Opferschmaus *). Er selbst und

*) *Homer*. Il. L. I, 424 f. IV, 43—48.

mit ihm alle Götter begeben sich zu diesem Volke, um dem Opfer nahe zu seyn, und den Fettdampf und das Rauchwerk zu ihrer Erquickung in die Nase zu ziehen.

Und an einem andern Orte führt Homer den Zeus redend ein:

Siehe, von allen Städten der Erdebewohnenden Menschen,
unter der Sonn' und unter dem Sterne besäeten Himmel,
war mir immer die heilige Ilios theuer im Herzen,
Priam theuer, und theuer die Söhne des Lanzenberühmten.
Nimmer mangelte dort mein Altar des heiligen Mahles,
nimmer des Weines und Fettes, wodurch die Menschen uns ehren. —

Ein anderer Grund, welchen Spencer und andere vorzüglich geltend machen, und ein großes Gewicht darauf legen, hat für mich keine Beweiskraft. Die Propheten, sagen sie, haben ausdrücklich erklärt, daß Gott die Opfer nicht befohlen noch gebilligt habe, Ps. 51, 16. Jes. 1, 11. 12. Amos 5, 25. 26. Jer. 3, 22. 23. Wenn also Gott durch Moses Opfer vorschreibt, so ist es nur aus Herablassung, um wenigstens die Israeliten von den Opfern abzuziehen, welche sie den Götzen brachten. Denn sie sahen in Egypten abgöttische Opfergebräuche, und hätten diese nach ihrer rohen Denkungsart mitgemacht, wenn nicht Gott ihnen erlaubt hätte, lieber, wenn ja geopfert

seyn sollte, ihm selbst die Opfer zu bringen. Darum gebrauche auch Moses die merkwürdigen Worte Levit. 1, 3.: wenn jemand von euch Gott ein Opfer bringen will ꝛc. Und daher sey auch keine Rede von den Opfern eher gewesen, als nach der Errichtung des goldenen Kalbes.

Der Sinn in jenen Stellen der Propheten kann nicht dieser seyn, daß Gott durch Moses keine Opfer verlangt habe, denn dieses wäre ein zu offenbarer Widerspruch gegen das dritte Buch Mosis, wo Jehova alle Arten von Opfern für jede Person in allen Fällen bestimmt befiehlt. Aber die Propheten tadelten nur, daß das Volk glaubte, Gott sey schon befriedigt, wenn ihm nur geopfert würde. Sie tadelten es, daß die Israeliten die äußerlichen Ceremonieen für die Hauptsache der Religion hielten, und lehrten nach ihrer bessern Erkenntniß, daß Opfer an und vor sich Gott gar nicht gefallen, wenn nicht ein frommer Sinn damit verbunden wäre. Sie machten eine Deutung von den mosaischen Ritualgesetzen, die nicht in dem Buchstaben derselben lag, aber dem Geiste einer moralischen Religion gemäß war.

So weit war Moses gewiß noch nicht aufgeklärt, daß er eine Religion ohne Opfer für gut gehalten, und diese nur aus Herablassung zu den schwachen Begriffen seines rohen Volkes angeordnet hätte. Bey den Egyptern und überall bestund der Gottesdienst in Opfern. Wie hätte er, der vo

egyptischen Priestern unterwiesen war, anders denken sollen? Und hätte er aus bloßer Herablassung Opfer vorgeschrieben, so hätte er nicht so vielerley Arten von Opfern, noch so genaue und kleinliche Bestimmungen gegeben. Er hätte die Belehrung hinzugesetzt, daß der Israelit nicht an der äußerlichen Schaale kleben, sondern vor allem Dankbarkeit des Herzens, Vertrauen und Rechtschaffenheit des Lebens damit verbinden müsse, wovon wir aber bey ihm keine Sylbe finden. —

Die Einwendungen, welche man gegen diesen menschlichen Ursprung der Opfer gemacht, und womit man ihren göttlichen hat darthun wollen, sind unbedeutend. Sie lassen sich auf folgende drey zurückführen:

1) Die menschliche Vernunft hat für sich, ohne Gottes Belehrung, nicht darauf kommen können, daß man Gott durch Opfer verehren müsse *). Sie sieht wohl ein, daß man das höchste Wesen verehren müsse, und daß man verbunden ist, zu thun, was vor ihm gefällig ist. Aber wer belehrt sie, daß dieses durch Opfer geschehen müsse? Sie sieht ein, daß, wenn man Gott beleidigt hat, man ihn versöhnen müsse. Aber woher könnte sie wissen, daß dieses mit Böcke- und Kälberblut geschehen könne? Vielmehr liegt in diesem Schlachten etwas, wofür die menschliche Natur einen Abscheu hat, welches auch die weisesten Heiden erkannt haben. —

*) Budd. hist. eccl. T. I. p. 144.

wie von der Ueberzeugung von der Güte Gottes, seiner Allwissenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit.

So wenig man leugnen kann, daß Moses diese religiösen Gefühle und Ueberzeugungen durch die Opfer habe befördern wollen, indem manche Opfer bey ihm geradezu darauf abzielten: so ist doch auch auf der andern Seite richtig, daß er noch zu wenig hierauf, welches doch die Hauptabsicht ist, gedrungen hat. Denn nirgends hat er gesagt, daß die Gesinnung der tiefen Ehrfurcht vor Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, das Gefühl der Dankbarkeit, der Schaam und der Reue zu den Opfern nothwendig hinzukommen müsse. Darum mußten die Propheten diesen Mängeln nachhelfen. Sie mußten so laut und oft wiederholen, daß man Gott, dem Herrn der Natur, nichts geben könne; daß er nicht Fleisch der Stiere esse, noch Blut der Böcke trinke. Dank müsse man ihm opfern, seine Moralgesetze halten, Liebe üben. Ein geängstetet und zerknirschter Geist, den begangene Sünden reuen, sey das rechte Opfer, welches Gott nicht verachte. Brandopfer und Sündopfer gefallen Gott nicht. Solche Lehren stehen bey Moses nicht, wir finden sie erst bey Samuel, in den Psalmen und in den Propheten. Der rohe Haufe wäre freylich auch einer solchen Aufklärung noch nicht fähig gewesen. Er hätte solche für ihn zu erhabene Lehren noch nicht gefaßt, und darüber auch die in seinen Augen herabgesetzten Opfer vernachlässiget. Es scheint aber auch, daß selbst Moses

sind? Gott siehet das Herz an. Und, was den minorem anbelangt, woher wissen wir denn, daß die Opfer Gott gefallen haben? „Weil er auf Habels Opfer gnädig blickte, und bey Noah, da er den lieblichen Geruch roch, die Verheißung gab, daß er keine Sündfluth mehr wollte kommen lassen. Weil er bey Abraham das Opfer entzündete.“ Wir kennen die Sprache der Genesis, daß darin Gott unmittelbar mit den Menschen handelt und redet, was doch nur nach der Vorstellungsart der Alten so war, wie beym Homer die Götter mit den Menschen sprechen und handeln, auf der Erde herumgehen, bey ihren Opferschmäusen sich einfinden, und ihr Wohlgefallen darüber bezeugen. Aber wir lassen es uns nie beykommen, daß dieses also geschehen sey.

3) Abel hat durch den Glauben Gott ein angenehmeres Opfer gebracht als Kain *), Hebr. 11, 4. Dieser Glaube ist der Glaube an den Messias und an seinen Versöhnungstod. Dieser aber entsteht durch Unterricht, der Unterricht aber durch das Wort Gottes, Röm. 10, 17, nicht durch die Vernunft. Also müssen die Opfer von Gott befohlen worden seyn. Denn wie hätte seine Vernunft ihm etwas von des Weibessaamen, welcher der Schlange den Kopf zer-

*) Deyling l. c. p. 43. §. 6. — Budd. l. c. p. 144. Spencer l. c. Sect. II. Outram de sacrificiis, origine L. I. c. 1. §. 4. p. 5.

treten, von dem Sündopfer des Messias, in Hinsicht auf welches Gott allein die Opfer gefallen haben, insofern sie dieses im Schatten abbildeten, sagen können? —

Solche Argumente machen in unsern Zeiten kein Glück mehr.

Schon Buddeus sah das Mangelhafte dieses Arguments ein. Die πιστις, welche der Verfasser des Briefs an die Hebräer dem Habel beylegt ist laut V. 1. die Erwartung des Gehofften, die Ueberzeugung von nicht geschehenen Dingen, das Vertrauen auf den gehofften Seegen. Nicht die Gabe, sondern die Gemüthsverfassung war das, was Abel Gott gefällig machte. An einen Glauben an den Messias ist in dem so frühen Alter der Welt nicht zu denken, am allerwenigsten an einen für die Sünden der Welt Leidenden und Sterbenden. Das brauche ich hier nicht zu wiederholen, weil es heut zu Tage jedem bekannt, und fast auch von jedem zugegeben ist.

§. 16.

B) Von den mosaischen Opfern.

Eintheilung derselben.

Moses hat die Opfer schon bey allen Völkern vorgefunden, sie nicht erst eingeführt. Auch bey den Vorfahren der Israeliten sind sie schon üblich gewesen. Er mußte sie deswegen beybehalten, und hat darüber in seinem dritten Buch, wie auch hin und wieder in

den andern Büchern ausführliche Verordnungen gegeben.

Die Opfer, welche er vorschrieb, lassen sich auf mancherley Weise eintheilen *). Die zwey Hauptabtheilungen betreffen die Sachen, welche geopfert wurden, und den Zweck der Opfer.

I) In Ansehung der geopferten Sachen waren die mosaischen Opfer 1) blutige, זבחים, θυσιαι, von זבח, arab. ذبح, er hat geschlachtet. Reine Thiere wurden geschlachtet, Ochsen, Schaafe, Ziegen, Tauben und Turteltauben. 2) Unblutige, מנחות, προσφοραι, Geschenke, aus dem Gewächsreiche, Aehren, Brodtkuchen, Pfannenkuchen; Wein, Oel; Weihrauch. Bey allen Opfern mußte Salz genommen werden.

II) In Ansehung des Zwecks, den man dadurch erreichen wollte, können die Opfer eingetheilt werden 1) in Dankopfer, שלמים, von שָׁלֵם, er hat wiedererstattet, auch תודות, Dank, ευχαριστικα, χαριστηρια, σωτηρια, ειρηνικα, θυσιαι ὁμολογιας, αινεσεως. 2) Sühnopfer, ἱλαστικα, um Verzeihung für begangene Sünden und die Gnade Gottes zu erlangen. Diese waren von gedoppelter Art, Sündopfer, חטאות, περι ἁμαρτιας, und Schuldopfer, אשמות, περι πλημμελειας. Worin

*) S. Schulz Compend. archaeol. C. XI. de sacrific. §. 16—31.

ihr Unterschied bestehe, werden wir in der Folge erklären.

Auf diese zwey Arten der Dank- und Sühnopfer aus dem Thier- und aus dem Gewächsreiche lassen sich alle zurückführen. Zu den Dankopfern gehörte a) das tägliche Opfer, zwey Lämmer, wovon das eine Morgens, das andere Abends geopfert würde; b) die Opfer an den Festen; c) die Erstlinge; d) das Osterlamm, und e) andere von Privatpersonen, wie von Kindbetterinnen, gereinigten Aussätzigen. Zu den Sühnopfern, a) das Opfer des Widders am jährlichen großen Versöhnungstage, b) die von einzelnen Personen für einzelne Vergehungen verordneten Sünd- und Schuldopfer.

Beide, die Dank- und Sühnopfer, waren in **Ansehung der Art, wie sie Gott dargebracht wurden,** entweder **Brandopfer,** עולות, bey den LXX. ὁλοκαυτωματα, ὁλοκαυτωσις, καρπωματα, ὁλοκαρπωματα, ὁλοκαρπωσις, ὁλοκαυστα, welche ganz, bis auf wenige Stücken, auf dem Altare, Gott zu Ehren, verbrannt wurden, oder **Nichtbrandopfer,** von welchen nur ein Theil verbrannt wurde, der übrige größere gehörte entweder den Priestern oder den Opfernden.

In Ansehung der Ursache, waren es entweder **schuldige Opfer,** die im Gesetze vorgeschrieben waren, wie die täglichen Opfer, die der Kindbetterin-

ten, die Sünd- und Schuldopfer rc.; oder freywillige, vermöge eines Gelübdes, auch aus freyer Entschliessung.

Endlich in Ansehung der Personen, welche opferten, waren es entweder öffentliche, die für das ganze Volk gebracht wurden, wie das tägliche Opfer, die Opfer an Festen, am Versöhnungstage; oder Privatopfer, die jemand nur für sich zur Bezeugung seiner Dankbarkeit, oder um eine von ihm begangene Schuld zu sühnen, darbrachte.

§. 17.

Aus welchen Ursachen hat Moses Opfer verordnet?

Moses hat, wie aus der vorhergehenden Eintheilung erhellt, keine geringe Anzahl von Opfern verordnet, und hat noch nebenbey sehr viele Ceremonieen vorgeschrieben, die bey der Darbringung zu beobachten waren. Er hat sein Volk mit einem sehr beschwerlichen Opferdienst beladen. Was bewog ihn dazu? Aus welchen Absichten hat er als ein weiser Gesetzgeber dieses gethan?

1) Er wollte seinem Volke eine auf Religion gegründete und von Religion unterstützte Staatsverfassung geben; zur Religion gehörten aber damals Opfer, ja sie machten den Haupttheil des Gottesdienstes aus.

Moses gab seinem Volke Religion, und Verfassung auf Religion gegründet. Dieses beweisen alle seine Gesetze. Man nannte diese Verfassung Theokratie, bey andern Völkern hieß man sie Priester-Aristokratie. Diese Verfassung war für die damaligen Zeiten nothwendig und heilsam. Die Völker, die noch ungebunden und roh waren, konnten nur durch Furcht vor den Göttern gebändiget und gehorsam gemacht werden. Egypten hatte eine solche Verfassung.

Zur Religion gehörten aber Opfer. Alle Völker, die Moses kannte, opferten ihren Göttern. Vorzüglich dampften in den Tempeln der Egypter Opfer, und ihre Priester waren sehr emsig und gewissenhaft in Darbringung derselben. Gesetzt auch, Moses hätte eine vollkommnere Religionserkenntniß gehabt, er hätte eingesehen, daß Gott nicht durch Geschenke, oder das Verbrennen von Thieren, sondern durch gute Gesinnungen verehrt werden könne: er hätte doch seiner rohen Nation, die diese Einsicht nicht hatte, Opfer gestatten müssen. Ein Volk, das durchaus seinen Gott unter dem Bilde eines Stiers verehren will, das einem Baalpeor, d. i. einem Priap opfert, und dem Moloch noch Jahrhunderte lang seine Kinder verbrennt, das ist bey weiten zu einer Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit noch nicht reif. Darum will auch Spencer beweisen, Moses (oder Gott) habe nur aus Akkommodation zu den Schwachheiten der unwissenden Israeliten die Opfer zugelassen,

und deswegen befohlen, um sie doch wenigstens von abgöttischen Opfern abzuziehen.

Allein man denkt sich Moses gewiß kenntnißreicher, als er war, wenn man so urtheilt. Nach seiner eignen Meinung waren wohl Opfer durchaus zur Religion nothwendig, und er stellte sich nicht vor, daß es eine Religion ohne Opfer geben könne. Denn woher hätte er solche Erkenntniß damals erlangen sollen? „Von den Egyptern, seinen Lehrern?" Diese waren die fleißigsten Opferer, und in Absicht auf Religion am meisten vom Aberglauben geleitet. „In ihren Mysterien?" Wo ist nur eine Spur, daß dort richtigere Begriffe über Opfer aufgestellt wurden? „Von seinem eigenen Genie?" So hätte er Winke geben müssen, daß Opfer an und vor sich, ohne innerliche Frömmigkeit, Gott nicht gefallen können. Er hätte sein Volk, wie die Propheten, belehren müssen über Absicht und Werth der Opfer. Aber das thut er nicht. Vielmehr wird nach ihm der Zorn Jehovens schon gestillt, wenn nur der Priester mit der Rauchpfanne im Lager herumspringt. Nach ihm riecht Gott auch den lieblichen Geruch. Nach ihm wird Gott ausgesöhnt durch Böcke- und Kälberblut. Nach ihm geht der Würgengel schonend vorüber, wo die Thürpfosten mit Blut besprizt sind. Wer so spricht, der denkt auch nicht reiner als andere, wenigstens kann man es nicht von ihm behaupten.

a) Die Opfer konnten, wie überall, also auch bey den Israeliten, und sie sollten auch, nach Mosis Absicht, als Mittel zur moralisch-religiösen Bildung des Volks beytragen.

Sie konnten *). Denn die Dankopfer mußten an Gott erinnern, den Herrn der Natur, und den Urheber alles den Menschen bescheerten Guten. Sie sollten aus Gefühlen der Dankbarkeit hervorgehen, und mußten selbige noch mehr erwecken. Sie waren dazu geeignet, Humanität und Wohlthätigkeit zu befördern. Denn zu den Opfermahlzeiten mußten Arme, Wittwen und Waisen und Fremdlinge zugezogen, und dadurch Milde gegen diese als Pflicht lebhaft dem Gemüthe eingeprägt werden.

Die Erstlinge mußten auf dem Altare dem Herrn dargebracht werden. Dieses geschah doch wohl, um aus Dankbarkeit die ersten Früchte dem zu weihen, der sie wachsen ließ. Es wurde also durch diese Opfer ein religiöser Sinn unterhalten.

Andere Opfer waren Sündopfer für geringere Vergehungen, deren man sich bewußt war, die aber zum Theil nicht in die Augen fielen, und nicht bekannt wurden. Was sollte denn in dem Gemüthe des

*) Siehe Bauer's Moral des A. Test. 1. Th. S. 167 f. Stäudlin Geschichte der Sittenlehre Jesu, S. 163 f. Flatt Magazin für christl. Dogm. und Moral, 3. St. S. 101 und 102.

Sündigenden anders, selbst nach der Absicht Moses, erregt werden, als der Gedanke an die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, die das Böse verabscheuet und strafet? Stäudlin sagt: „Moses gab die Opfergesetze unstreitig deswegen, um dem Volke seine Gesetze überhaupt, auch die moralischen, heilig zu machen. Er knüpfte wirklich so viele Religion und Moral an die Opfer an, als möglich war. Er ließ Eide bey Opfern ablegen, und gab jenen dadurch mehr Kraft und Würde. Die Sünd- und Schuldopfer waren immer mit einem Bekenntnisse des Verbrechens verknüpft, und eine Art von Buße oder Strafe. Nicht nur für die Uebertretung willkührlicher, sondern auch natürlicher und moralischer Gesetze, nicht nur für offenbare, sichtbare, sondern auch für unbekannte, verborgene Sünden sollten Opfer dargebracht werden. Moses wollte durch die Opfergesetze selbst auf das Gemüth und Gewissen der Israeliten wirken. Wer sich einen Meineid hatte zu Schulden kommen lassen, oder heimlich ungerechtes Gut an sich gebracht hatte, sollte so lange in seinem Gewissen beunruhigt werden, und sich für einen unwürdigen, strafbaren Bürger im Staate Gottes halten, bis er sein Verbrechen bekannt, und ein Opfer dafür gebracht hätte."

Ueberhaupt waren Opfer symbolische Handlungen, und bey aller Verschiedenheit der Einsicht der Opfernden Beweise von dem Gefühle der Abhängigkeit von Gott, und der ihm schuldigen Dankbarkeit,

wie von der Ueberzeugung von der Güte Gottes, seiner Allwissenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit.

So wenig man leugnen kann, daß Moses diese religiösen Gefühle und Ueberzeugungen durch die Opfer habe befördern wollen, indem manche Opfer bey ihm geradezu darauf abzielten: so ist doch auch auf der andern Seite richtig, daß er noch zu wenig hierauf, welches doch die Hauptabsicht ist, gedrungen hat. Denn nirgends hat er gesagt, daß die Gesinnung der tiefen Ehrfurcht vor Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, das Gefühl der Dankbarkeit, der Schaam und der Reue zu den Opfern nothwendig hinzukommen müsse. Darum mußten die Propheten diesen Mängeln nachhelfen. Sie mußten so laut und oft wiederholen, daß man Gott, dem Herrn der Natur, nichts geben könne; daß er nicht Fleisch der Stiere esse, noch Blut der Böcke trinke. Dank müsse man ihm opfern, seine Moralgesetze halten, Liebe üben. Ein geängstetes und zerknirschter Geist, den begangene Sünden reuen, sey das rechte Opfer, welches Gott nicht verachte. Brandopfer und Sündopfer gefallen Gott nicht. Solche Lehren stehen bey Moses nicht, wir finden sie erst bey Samuel, in den Psalmen und in den Propheten. Der rohe Haufe wäre freylich auch einer solchen Aufklärung noch nicht fähig gewesen. Er hätte solche für ihn zu erhabene Lehren noch nicht gefaßt, und darüber auch die in seinen Augen herabgesetzten Opfer vernachlässiget. Es scheint aber auch, daß selbst Moses

sich diese Begriffe noch nicht ganz deutlich gemacht hatte. Nach ihm lag in den Opfern selbst schon etwas, das Gott gefiel. —

So urtheile ich von den Ursachen, welche den Moses bewogen haben, seinem Volke einen lästigen Opferdienst vorzuschreiben. Ehemals hat man aber über die Absichten und den Zweck des Opferdienstes ganz anders geurtheilt. Sie waren von Gott nur durch Moses einzig und allein deswegen angeordnet, daß sie sollten **Vorbilder des Opfertodes Jesu** seyn. Die Gläubigen des alten Testaments hätten sie dargebracht im Vertrauen auf das künftige wahre Sühnopfer; und Gott hätten sie bloß in Rücksicht auf dieses gefallen. Ich verspare die Beurtheilung der typischen Absicht der Opfer bis an das Ende der Abhandlung über die Opfer, weil ich dann besser zeigen kann, welche für typisch gehalten wurden, aus welchen Gründen, und warum dieses nicht Statt finden könne.

Nach dem seeligen Ritter **Michaelis** *) soll aber Moses durch seine Opfer noch gewisse **politische Nebenabsichten**, die auf das bürgerliche gemeine Wesen Einfluß hatten, haben erreichen wollen, und auch erreicht haben.

Zu den Dankopfern mußten die Armen, Wittwen und Waisen geladen werden, damit sie auch Fleisch

*) Mosaisches Recht, III. Th. §. 189 — 191.

zu essen bekämen, welches sonst gar nicht an sie würde gekommen seyn. Er wollte dieses deswegen, weil gänzliche Enthaltung von Fleischspeisen zu sehr die Leibesstärke schwächt, und eine fast zur Krankheit werdende Lüsternheit erzeugt. Auch wollte Moses dadurch einer Moral widersprechen, die in dem Lande, worin die Israeliten bisher gewohnt hatten, in Egypten, aufgekommen war, es sey höhere Tugend, bloß von Vegetabilien zu leben.

Wein und Oel verordnete er zu Opfern zu nehmen, um den Israeliten Palästina und dessen Producte angenehm zu machen. Beide waren Hauptproducte des neuen Landes, und mangelten fast ganz in Egypten. Deswegen war der Wein, welcher von fremden Ländern hätte eingeführt werden müssen, verboten durch die Religion, welche von der Politik geleitet wurde. Man trank in Egypten keinen Wein, und brachte ihn auch nicht zum Opfer, weil er aus dem Blute der alten Feinde der Götter entstanden, und den Göttern deswegen verhaßt sey *). Moses wollte verhüten, daß dieser Haß gegen den Wein den Israeliten nicht nach Kanan folgte, weil dort vieler Weinwuchs ist, und daß sie sich statt der Butter des Oels zum Fettmachen ihrer Speisen bedienen sollten. Damit er dieses erreiche, befahl er, die Opferkuchen mit Oel zuzubereiten, und Wein zur Libation zu bringen.

*) Plutarch de Isi et Osiride, §. 6.

Es ist dieses ein Beweis seiner grosen Staatsklugheit, vermöge welcher er religiöse und politische Zwecke schön zu vereinigen wußte.

Hievon kann ich mich nicht überzeugen. Man muß unterscheiden zwischen Wirkungen, welche eine Sache zufällig hervorbringt oder hervorbringen kann; und zwischen Wirkungen, die vorausgesehen und beabsichtigt waren. Wir können nur behaupten, daß diese von dem Gesetzgeber intendirt seyen, wenn er es entweder selbst sagt, oder wenn sich gar keine andere Ursachen seiner Gesetze denken lassen.

Beides ist aber hier der Fall nicht. So wenig sich Moses ein Wörtchen von typischen Zwecken entfallen ließ: eben so wenig sprach er von politischen Zwecken; oder wenn er dieses nicht gerade heraussagen konnte und durfte, so hat er eben so wenig nur einen Wink gegeben. Sind wir unter diesen Umständen nicht in Gefahr, dem Gesetzgeber einen Zweck bey seinen Gesetzen unterzuschieben, den er nicht gehabt hat? Wenigstens können wir nicht davon versichert seyn.

Oder läßt sich vielleicht gar keine andere Ursache denken, warum Moses Wein und Oel bey Opfern zu gebrauchen verordnet hat? O ja, ein sehr einfacher und natürlicher, ungesuchter Grund läßt sich überhaupt von allem dem, was sollte und durfte geopfert

werden, angeben. Und dieser ist: was die älteste Speise der Menschen, und was diesen angenehm zu essen und zu trinken war, das brachte man Gott, in der Meinung, daß es auch ihm gefällig sey *).

2. Und Moses richtete sich nach der alten Simplicität seiner Nation und anderer alten Völker.

Die älteste Speise waren Aehren, geröstetes Korn, Mehl, und dann davon gebackene Kuchen. Und weil dieses geschmacklos war, so hat man Salz darunter gemischt. Darum waren die ältesten Opfer die Erstlinge der Aehren, geröstetes Korn, mit Salz überstreut, die ουλοχυται, mola salsa, Mehl und Kuchen **). Die mola salsa hatte davon ihren Ursprung, daß die ältesten Menschen nur Körner opferten, wie Ovid sagt L. I. Fast. 336.:

> Ante, deos homini quod conciliare valeret,
> far erat, et puri lucida mica salis.

*) Ernst Aug. Schulz de sacrificiorum natura ex seculi moribus repetenda, Frf. ad V. 1784. Spencer diss. II. Cap. II. Sect. 1.

**) Homer Il. I, 449.: ουλοχυτας ανελοντο, molam salsam elevarunt manu supra caput victimae; (*Webeopfer.*) Sunt autem ουλοχυται sc. κριθαι non molitae, sed integrae, saltem granis non nisi tusis ac fractis, cf. Dionysius Halicarnass. L. VII, 72. *Heyne* not. ad h. l.

Ochsen-, Schaaf- und Ziegenfleisch waren die ältesten Fleischspeisen, denn diese Thiere hielt der Nomade, und nährte sich von ihnen. Deswegen wurden auch diese Thiere, als man anfing, Thiere den Göttern zu schlachten, hauptsächlich zu Opferthieren gewählt. Der Priester Chryses betet beym Homer im ersten Buche der Iliade, V. 37—42.:

Höre mich, der du mit silbernem Bogen Chrysä beherrschest,
und die liebliche Killa, und über Tenedos waltest,
Smintheus! wenn ich dir je mit Blumen dein Heiligthum schmückte,
je das Fett der Stier' und der Ziegen auf deinem Altare
dir zur Ehre verbrannte; so höre mich, diese Thränen
laß mit deinen Pfeilen, o Phöbus, die Danaer büßen!

Und nach Iliad. III, 292.:

Er schnitt ab den Hals der Lämmer mit dem scharfen Eisen.

Und so war es auch bey den uralten Hebräern. Abraham schlachtete ein Kalb, wenn er Fremde bewirthete. Dem Isaak bereitete Jakob ein Ziegenböcklein zu. Abraham opferte also auch Gott statt seines Sohnes einen Widder, und bey dem Bundesopfer eine Kuh, Ziege und Widder, nebst einer Turteltaube und jungen Taube. Dieser alten Gewohnheit seines Volks folgte Moses, wenn er nur diese Thiere auf den Altar zu bringen gestattet.

Fische durfte man dahin nicht bringen; denn die ältesten Menschen aßen noch keine Fische. Homer erzählt in der Odyssee, L. IV, 369, daß seine Gefährten, die sich von ihm verirrt hatten, am Gestade der Insel herumgingen, und mit gekrümmten Angeln fischten, weil der Hunger sie plagte.

In der Geschichte der Hebräer wird des Essens der Fische nicht gedacht, als bey ihrem Auszuge aus Egypten. Wie sollten auch Nomaden zu Fischen gekommen seyn?

Die Alten aßen von den Thieren nicht alles. Bey den Egyptern war das Essen des Hirns verboten. Pythagoras, der aus Egypten seine Weisheit holte, untersagte auch das Essen des Hirns und Herzens. Die Fettstücken aber wurden hauptsächlich den Göttern angezündet. Dieses geschieht auch bey den mosaischen Opfern, und Herz und Hirn durfte nicht zum Altare kommen.

Im heißen Oriente, wo die Ausdünstungen stark sind, ist Räuchern mit wohlriechenden Sachen, vorzüglich mit Weihrauch, sehr angenehm. Es ist daher eine Ehrenbezeugung, welche dem Gaste erwiesen wird. Man räuchert ihm vor dem Weggehen den Bart. Als Alexander nach Curtius in Babylon einzog, streute man auf dem Wege Blumen und Kränze, und zündete Weihrauch und Rauchwerk auf beiden Seiten

Seiten desselben an. Daß es auch schon vor Moses gebräuchlich war, erhellet aus 2 Mos. 37, 34. 37. Man bereitete Rauchwerk nach Apothekerkunst. Und wenn die Israeliten sonst Rauchwerk machen, soll es nicht, wie das heilige, zusammengesetzt seyn. Hieraus entstund die uralte Sitte, bey Opfern zu räuchern, welches wegen des Fleischgeruchs nöthig war. Darauf bezieht sich auch die Redensart, daß Gott den lieblichen Geruch des Rauchwerks gerochen habe, das ihm eine angenehme Empfindung verursachte. Auch andere Völker haben ihren Götzen Rauchwerk angezündet, und beym Verbrennen der Opferstücke es ins Feuer geworfen. Ezech. 16, 18. Nieport sagt: Turis usus frequentissimus erat in sacris, Ovid. Fast. IV, 410., quod vel adolebant in thuribulis, vel injiciebant focis, Tib. II. el. 2. et ex ejus fumo et crepitu futura conjiciebant, Sen. Oed. v. 306 f.

Das Weintrinken war uralt. Noah pflanzte den Weinstock, und berauschte sich in Wein, wie Loth. Darum wurde auch bey den Mahlen der Götter Wein auf die verbrannten Opferstücke gegossen. Drey Stücke wurden bey den Griechen zum Opfern erfordert, θυειν, σπενδειν, επιτιθεναι λιβανωτον. Homer sagt im ersten Buche der Iliade, V. 452.:

> Solches Fleisch verbrannte der Greis auf gespaltenem Holze, und drüber goß er rothen Wein.

Daß dieses auch vor Moses war, kann der Gesang 5 Mos. 32, 38., wenn er anders so alt ist, beweisen:

> Wo sind ihre Götter?
> Der Fels, zu dem sie flehen?
> Die das Fett ihrer Opfer aßen,
> und euren heiligen Wein tranken,
> mögen nun aufstehen, und euch helfen.

Nach alter Sitte führt auch Moses die Libation mit dem Weine beym Opfer ein, nicht um erst das Weintrinken in Palästina zu empfehlen, das die Israeliten wohl von selbst gewohnten, noch dem egyptischen Aberglauben von Entstehung des Weins zu widersprechen, von welchem man nicht einmal weiß, ob er so alt ist.

Mit dem Oele buk man Kuchen, denn man gebrauchte es statt der Butter, und bereitete die Speisen damit. Wie die Speisen der Menschen sind bereitet worden, so wurden auch die Gott vorgesetzten Speisen zugerichtet. Der Gebrauch des Oels bey den Opfern mußte den Erfolg haben, daß die Israeliten in Palästina, wo es viele Olivengärten giebt, und vortreffliches Oel gewonnen wird, sich an das Oel bey Zubereitung ihrer Speisen gewöhnten, und sich weniger nach Egyptens Speisen, zu denen aus Ermangelung des Oels Butter genommen werden mußte, sehnten. Aber ob Moses bey Gebung seines Gesetzes diesen Zweck gehabt, ist, wenigstens nach meinem

Bedünken, unerwiesen, und nach den vorausgeschickten Bemerkungen nicht sehr wahrscheinlich. —

Es wird nicht undienlich seyn, theils zur Erläuterung, theils zur Bestätigung des bisher Gesagten hinzuzusetzen, was Herodotus *) von den Opfern der Egypter schrieb: „Die Priester tragen nur leinene Kleider, und Schuhe von der Papyrstaude. Sie dürfen weder andere Kleider noch Schuhe tragen. Jeden Tag baden sie sich zweymal in kaltem Wasser, und zweymal in jeglicher Nacht. Kurz zu sagen, haben sie noch unzählige religiöse Ceremonieen. Sie geniessen aber auch dafür viele Vortheile. Denn sie dürfen zu ihrem Unterhalte nichts von dem ihnen Eigenthümlichen aufwenden, sondern es wird für sie heilige Speise gekocht. Auch wird ihnen Wein vom Weinstocke gegeben. Fische dürfen sie aber nicht kosten. Jeder Gott hat aber nicht einen einzigen, sondern viele Priester, von welchen einer Hohepriester ist. Stirbt er, so kömmt sein Sohn an seine Stelle. Ochsen, glauben sie, seyen für den Epaphus, und deswegen prüfen sie selbige auf folgende Weise. Sieht er nur ein schwarzes Haar, so hält er den Ochsen für unrein. Ein hiezu verordneter Priester erforscht dieses, wenn das Thier steht, und auf dem Rücken liegt, auch nimmt er die Zunge heraus, ob sie rein ist. Er besieht auch die Haare des Schwanzes, ob sie der Natur gemäß gewachsen sind.

*) Lib. II. 46. p. 65. edit. Steph.

Ist das Thier in allen diesen Dingen rein, so wird es gezeichnet, indem er mit Papyrschilf die Hörner umwindet, Siegelererde darauf klebt, und einen Ring darauf drückt. Und so führen sie es weg. Die Todesstrafe ist dem bestimmt, der einen ungezeichneten Ochsen opfert. Auf diese Weise wird der Ochse geprüft. Das Opfer wird so vollzogen: Sie führen das gezeichnete Thier zu dem Altare, wo sie opfern, und zünden einen Scheiterhaufen an, **gießen auf das Opferthier Wein**, und schlachten es unter Anrufung des Gottes. Wenn sie es geschlachtet haben, so schneiden sie ihm den Kopf ab. Den Körper des Thiers weiden sie aus, **sprechen über den Kopf viele Verwünschungen aus**, und tragen ihn auf den Markt, die einen Markt und griechische Kaufleute haben, und verkaufen ihn an diese. Die andern werfen ihn in den Fluß. Sie sprechen aber diese Verwünschungsformel aus: **Sollte den Opfernden oder ganz Egypten ein Unglück bevorstehen, so soll es auf diesen Kopf gelenkt werden.** In Ansehung des Kopfes der geschlachteten Thiere und der **Libation des Weins** haben alle Egypter einerley Gebräuche bey allen Opfern. Wegen dieser Sitte würde kein Egypter den Kopf von einem Thiere essen. Doch beobachten sie eine Auswahl der Opfer, und das Verbrennen derselben geschieht bey verschiedenen Tempeln auf verschiedene Weise. Doch will ich davon sagen, wie sie das Fest der Göttin feyern, welche sie für die größte halten. Nachdem sie ihr zu

Ehren vorher gefastet und gebetet haben, schlachten sie den Ochsen, ziehen ihm die Haut ab, und nehmen den ganzen Mastdarm heraus. Die Eingeweide und das Fett lassen sie darin, die Beine aber, die äußerste Hüfte, die Schultern und den Hals hauen sie ab, den übrigen Theil des Körpers füllen sie mit reinem Brodt, Honig, Trauben, Feigen, Weihrauch, Myrrhen, und anderm Rauchwerke. Und nachher verbrennen sie ihn, indem sie viel Oel darauf gießen. Vor dem Opfer fasten sie, und während des Verbrennens schlagen sie sich. Haben sie sich geschlagen, so setzen sie eine Mahlzeit auf von dem, was vom Opfer übrig geblieben war. Reine Ochsen und Farren opfern alle Egypter, aber keine Kühe, denn diese sind der Isis heilig. Deswegen verehren sie alle die Kühe unter allen Thieren am meisten. Darum würde weder ein egyptischer Mann noch Frau einen Griechen mit dem Munde küssen. Er würde auch keines Griechen Messer, Bratspieß, noch Topf gebrauchen, noch reines Fleisch verkosten, das mit einem griechischen Messer zerschnitten worden ist. —

Die den Tempel des thebanischen Jupiters gebaut haben, oder aus der thebanischen Provinz sind, enthalten sich der Schaafe, und opfern Ziegen. Die aber den Tempel des Mendes gebaut haben, und aus der mendesischen Provinz sind, enthalten sich der Ziegen, und opfern Schaafe. — Die Thebaner

opfern jährlich am Feste des Jupiters nur einen einzigen Widder." —

Manche Aehnlichkeit mit den mosaischen Opfern fällt klar in die Augen. Ochsen, Farren, Widder, Schaafe, Ziegen wurden zum Opfer gebracht, zum Theil ganz verbrannt, zum Theil ihr Fleisch zu Opfermahlzeiten verwandt. Das Fett dampfte in Rauch gen Himmel empor. Einige waren Sühnopfer, und dem Thiere wurden die Strafen auferlegt, welche die Menschen hätten treffen sollen. Wein und Oel wurden auf die zu verbrennenden Thiere gegossen. Die Priester aßen heiliges Opferfleisch, und man gab ihnen auch Wein, der aus der Frucht des Weinstocks bereitet war. Sie untersuchten die Tauglichkeit der Opferthiere, und schlachteten sie, mit leinenen Kleidern angethan. Sie mußten sich oft waschen und baden, um rein vor Gott zu erscheinen. Sie machten Rauchwerk von Weihrauch und Myrrhen.

Aber auch Unähnlichkeiten giebt es, wo dem egyptischen Thierdienste sollte entgegen gearbeitet werden. Bey den Egyptern war die Kuh heilig der Isis, und durfte deswegen nicht geschlachtet noch gegessen werden. Bey Moses ist die Kuh ein Opferthier. Bey jenen wurde nur einmal im Jahre ein Widder geopfert, weil Jupiter in einer Widdersgestalt dem Herkules erschienen war. Moses folgte seiner alten Nationalsitte von Abrahams Zeiten, und bestimmte unbedenklich den

Widder zum Opferthier. Von jenen opferten die einen nur Schaafe, die andern nur Ziegen, die Israeliten beide ohne Unterschied. Die opfernden Egypter schlugen sich wie die Baalspriester, die Israeliten ahmten diese abergläubischen Gebräuche nicht nach. Die Egypter gebrauchten Honig beym Opfer, die Israeliten nicht.

§. 18.

Einzelne Arten der Opfer.

A) Blutige.

I) Dankopfer.

Alle Opfer überhaupt führen den hebräischen Namen קָרְבָּן, Geschenk, Levit. 1, 1—3., wie dieses Wort das neue Testament übersetzt, Mark. 7, 11.: Κορβαν, ὁ εστι δωρον, und Joseph. Ant. IV, 4.: Κορβαν δωρον σημαινει. Es kommt her von קָרַב, sich nähern, in Hiphil הִקְרִיב, darbringen, nähern. Auch מִנְחוֹת, Geschenke, heißen sie Exod. 28, 38. Ezech. 20, 26. 39. Matth. 5, 23. 23, 18. δωρα.

I) Das Dankopfer, sacrificium eucharisticum, heißt זֶבַח שְׁלָמִים. Die LXX. übersetzen das letztere Wort θυσια σωτηριου, die Vulg. hostia pacificorum. Sie leiteten שְׁלָמִים ab von שָׁלוֹם, salus, ein Opfer, das man für die Wohlfahrt bringt, die man genießt. Besser aber wird es abgeleitet von שָׁלַם, vergelten: Vergeltungsopfer, Dankopfer.

Die Verordnungen Mosis hierüber stehen Levit. Cap. 3.: „Bringt jemand ein Dankopfer, und zwar von Rindvieh, so kann er es vom männlichen und weiblichen Geschlechte bringen, nur darf es keinen Leibesfehler haben. Er soll es vor Jehova bringen, seine Hand auf den Kopf des Opfers legen, und es vor der Thüre des Versammlungsgezeltes schlachten, und die Priester aus Aarons Geschlechte sollen das Blut rings um den Altar sprengen. Er soll vom Dankopfer herzubringen, um Gott zu Ehren vom Feuer verbrannt zu werden, das Fett, welches die Eingeweide bedeckt, und an denselben ist, die zwey Nieren und das Nierenfett bis an die Lenden und den Lappen an der Leber, diesen soll er an den Nieren wegschneiden. Die Priester, Aarons Söhne, sollen diese Stücke anzünden auf dem Altare über dem Brandopfer, das auf dem Holzstoße liegt, daß es vom Feuer verzehrt werde, Jehoven zu einem süßen Geruch.

Ist das Dankopfer vom kleinen Viehe, Schaafe, Ziegen rc. Nun lautet es wieder gerade eben so, wie bey dem Rindviehe. Nur bey den Schaafen heißt es noch V. 9.: er soll die Stücken dem Jehova darbringen, den Fettschwanz, der gleich bey dem Rückgrath abzuschneiden ist.“

Einige Worte bedürfen einer Erläuterung. אִשֶּׁה, von אֵשׁ, Feuer, ist ignitum, ein Opfer, das durch Feuer zu verzehren ist. Es ist gewöhnlicher terminus in der Beschreibung der Opfer. ריח ניחוח ליהוה,

ein Gott angenehmer Geruch, ein Ausdruck, welcher schon Genes. 8, 21. vorkommt, dessen Ableitung aber ungewiß ist. Man hat dreyerley. Die gewöhnliche ist von נוח, ruhen, so daß der dritte Radical verdoppelt ist der Intension halber: odor acquiescentiae summae, i. e. gratissimus. Die zweyte gab **Michaelis** in seinen Supplementen von أنخّ procumbere jussit, Am. 5, 7. הִנַּחְתִּי, deposui, das von נִיחֹחַ, humi depositum, ein Geruch des niedergelegten Opfers. Dieses ist zu gekünstelt. Am natürlichsten ist die Derivation von נחח, arab. نخّ, stimulavit, incitavit, davon ריח ניחוח, odor stimulans, nasum titillans, i. e. suavis. — האליה, der Fettschwanz, rad. arab. ألي, carnosos clunes habuit. Der generische Name des Schwanzes der Thiere ist זָנָב, hingegen אליה der Fettschwanz einer gewissen Art von Schaafen. Es giebt im Orient eine eigne Art von Schaafen mit außerordentlich langen und dicken Fettschwänzen, die zwölf bis vierzig Pfund wiegen. **Golius** schreibt in seinem arab. Lexikon bey dem Worte ألية: cauda ovis vel arietis magna illa pinguis et adiposa, quales in ovibus Orientis spectare est, quarum minima X vel XII libras pondere excedunt. Eas autem minutatim concisas liquant: et adipem in usus servant, vel ad condiendum inprimis frumentaceum cibum, vel etiam, uti in Persia et alibi ad conficiendas candelas. Weil es diesen Schaafen sehr beschwerlich fällt, den Schwanz zu schleppen, der auch dadurch zu sehr gescheuert und

versagt war, weil ἡ ζυμη και γεγονεν εκ φθορας αυτη, και φθειρει το φυραμα μιγνυμενη, d. i. weil der Sauerteig aus Gährung entsteht, und gemischt den Teig verdirbt. Ferner: και ὁλως εοικε σηψις ἡ ζυμωσις, d. i. die Säuerung scheint eine Fäulniß zu seyn.

Doch wurde noch ein gesäuertes Brodt als Zugabe gegeben. Dieses durfte geschehen, weil es nur zur Speise für die Opfergäste bestimmt war. Das Verbot des gesäuerten Brodtes erstreckte sich nur darauf, daß, was auf dem Altare Gott zu Ehren verbrannt wurde, nicht dürfte gesäuert seyn.

3) Die Dankopfer waren dreyerley, a) eigentliche Dankopfer, wegen einer von Gott empfangenen Wohlthat, על תודה, bey den LXX. θυσια ὁμολογιας, αινεσεως, Ps. 50, 23.: wer ein Dankopfer bringt, ehrt mich. b) Wegen eines Gelübdes, ευκτικα, sacrificia votiva, V. 16. c) Freywillige, נדבות, spontanea, V. 16., die nicht für eine besondere und bestimmte Wohlthat, sondern nach einem freyen Entschluß und Bewegung des Herzens Gott dargebracht wurden.

4) Von den Dankopfern gehörte ein Theil Gott, ein Theil dem Priester, und der größte dem Opfernden und seinen Gästen.

Gott gehörten die Fettstücke; das Fett, das die Eingeweide bedeckt, und an denselben ist, die

Nieren und das Nierenfett, und der Lappen an der Leber, Lev. 3, 16. Das Fett wurde für den besten Theil gehalten. Und wenn es verbrannt wurde, stieg sein Dampf und Geruch in die Höhe; und die Einfalt der alten Welt glaubte, daß Gott in der Höhe des Himmels diesen Fettgeruch in die Nase ziehe, und davon ergötzt werde. Dieses war die κνισσα, der Fettdampf bey den Griechen, z. B. dem Homer *):

Die abgehauenen Lenden wickeln sie zwiefach in Fett,
und bedeckens mit blutigen Stücken.
Solches verbrannte der Greis auf gespaltenem Scheiter-
holz,
und darüber goß er rothe Ströme von Wein.

Der Hebräer sagt, der Fettdampf sey ein Geruch, welcher die Nase Gottes angenehm reize.

Dem Priester gehörte die Brust und die rechte Schulter, und einer der ungesäuerten Kuchen. Das war das Deputat für seine Bemühung, und eine Art Salarium in Naturalien bestehend zu seinem Unterhalte, weil es billig war, daß wer am Altar diente, auch vom Altar lebte. Wir haben oben aus Herodotus angemerkt, daß auch die Priester in Egypten vom

*) Homer Iliad. L. I. 460., und die Note des Heyne: excisa femora, tanquam pinguiores victimae partes, involverunt omento bis circumducto (διπτυχα ποιησαντες,) tum exsicias alias pinguiorum carnium imponunt, ὠμοθετειν. — Siehe auch Lib. IV, 49. 50., welche Stelle schon oben citirt ist.

heiligen Opferfleische, als ihren Sporteln unterhalten wurden, und von den griechischen Priestern hat es Potter bewiesen *).

Das übrige Fleisch vom Opferthiere gehörte dem Opfernden, welcher es zu Mahlzeiten verwenden mußte. Diese mußten an dem Orte des Gottesdienstes angestellt werden, und die ganze Familie, Kinder, Sclaven und Sclavinnen mußten daran Theil nehmen, und auch die Leviten mußten dazu eingeladen werden, 5 Mos. 12, 12—18. Es mußte gleich, wenn es eigentliches Dankopfer war, an dem nemlichen Tage gegessen, und durfte nichts bis auf den folgenden Morgen aufgehoben werden. Das wegen eines Gelübdes oder freywillig gebrachte Opfer machte hierin den Unterschied, daß es noch am folgenden Tag gegessen werden konnte, aber nicht mehr am dritten Tage, ohne Schuld auf sich zu laden, sondern es mußte verbrannt werden. Da diese Opfer die Bestimmung hatten, Humanität zu befördern, so wurde durch diese Verordnung dem Geize gesteuert. Man war gezwungen, Gäste zu bitten, weil man das übrige Fleisch doch nur verbrennen, nicht aber aufbewahren, und dann erst genießen durfte. Auch das Verunreinigte mußte verbrannt werden. —

In Ansehung der Priester war ein Mißbrauch zu Samuels Zeiten eingerissen, 1 Sam. 2, 11—16. Die

*) Potter Archäol. B. II. C. 4.

Dankopfern Gastmahlzeiten sollten angestellt werden: so waren Tauben nicht ergiebig dazu, da noch vorher Gott und dem Priester ein Theil davon mußte abgegeben werden.

2) Zu den Opferthieren mußten auch Kuchen, durchlöcherte und dünne, wie man sie im gemeinen Leben zum häuslichen Gebrauche machte, gebracht werden, die von feinem Mehle gebacken, und mit Oel geknetet waren, wenn das Opfer für eine empfangene Wohlthat dargebracht wurde.

Die Kuchen mußten hier, wie sonst allezeit, ungesäuert seyn, welches wieder aus der Gewohnheit der ältesten Zeit, die man beym Opfern beybehielt, zu erklären ist. Denn als die Menschen anfingen, das Korn, welches sie anfangs ungeröstet und geröstet aßen, zu zerstoßen, und das Mehl heraus zu ziehen, buken sie anfangs ungesäuerte Kuchen. Oder ungesäuert mußten nach Cap. 2, 11. alle Brodte seyn, die als Speise- oder Mehlopfer auf den Altar kamen, weil das Brodt rein und unverdorben seyn muß, das Gott gebracht wird, jede Säurung aber aus Gährung und Fäulniß entsteht *). מַצּוֹת heißen panes puri et sinceri, vom arab. مصاص, *purum*, *sincerum* esse. Plutarch in quaest. rom. sagt, daß bey den Römern dem Flamini Diali der Gebrauch des Sauerteigs un-

*) Bochart Hieroz. P. I. Lib. II. c. 33. p. 601. edit. Frcf. 1625.

5) Das Blut des Opferthiers mußte rings um den Altar gesprengt, keinesweges aber durfte es gegessen werden, bey Strafe der Ausrottung. Es durfte überhaupt das Blut von Vögeln und vierfüßigen Thieren nicht gegessen werden, Cap. 7. V. 26. Von Fischen war das Blutessen erlaubt. Weswegen auch die Juden noch jetzt kein Bedenken tragen, Fische, in ihrem Blute gesotten, zu essen.

Das Verbot des Blutessens beziehet sich auf ein altes Herkommen, und eine uralte Vorstellungsart vom Blute, die wir Genes. 9, 4. lesen: Ihr sollt kein Fleisch mit seiner Seele, d. i. mit seinem Blute essen. Und daß wir nicht zweifeln können, daß das Verbot des Blutessens darauf Bezug habe, so wird es Deut. 12, 23. wiederholt: Nur hüte dich, Blut zu essen, denn das Blut ist die Seele. Und du sollst nicht die Seele mit dem Blute essen.

Hier wird ausdrücklich als Ursache des Gesetzes angegeben, daß das Blut die Seele oder das Leben sey. Darum darf man kein Blut essen. Diesen Wahn von der Seele, daß sie im Blute bestehe, haben auch andere Völker und Philosophen gehabt. **Empedokles** sagte: ψυχη εν τῃ του αιματος συστασει.[7] **Servius**: sanguis aut anima aut animae sedes. Das Blut war also der edelste Theil, in ihm war die Seele, deswegen sollte man es nicht essen, sondern Gott weihen. Es wurde an dem Altare versprützt, 3 Mos. 17, 11 – 14.

Nieren und das Nierenfett, und der Lappen an der Leber, Lev. 3, 16. Das Fett wurde für den besten Theil gehalten. Und wenn es verbrannt wurde, stieg sein Dampf und Geruch in die Höhe; und die Einfalt der alten Welt glaubte, daß Gott in der Höhe des Himmels diesen Fettgeruch in die Nase ziehe, und davon ergötzt werde. Dieses war die κνισσα, der Fettdampf bey den Griechen, z. B. dem Homer *):

> Die abgehauenen Lenden wickeln sie zwiefach in Fett,
> und bedeckens mit blutigen Stücken.
> Solches verbrannte der Greis auf gespaltenem Scheitholz,
> und darüber goß er rothe Ströme von Wein.

Der Hebräer sagt, der Fettdampf sey ein Geruch, welcher die Nase Gottes angenehm reize.

Dem Priester gehörte die Brust und die rechte Schulter, und einer der ungesäuerten Kuchen. Das war das Deputat für seine Bemühung, und eine Art Salarium in Naturalien bestehend zu seinem Unterhalte, weil es billig war, daß wer am Altar diente, auch vom Altar lebte. Wir haben oben aus Herodotus angemerkt, daß auch die Priester in Egypten vom

*) Homer Iliad. L. I. 460., und die Note des Heyne: excisa femora, tanquam pinguiores victimae partes, involverunt omento bis circumducto (διπτυχα ποιησαντες,) tum exsicias alias pinguiorum carnium imponunt, ὠμοθετειν. — Siehe auch Lib. IV, 49. 50., welche Stelle schon oben citirt ist.

lande Wohnenden untersagt haben; und um das Verbot durch eine damit verbundene moralische Bedeutung noch mehr zu heiligen und ehrwürdig zu machen, erklärte Gott, sie wären das Blut Gott zur Versöhnung der Sünden schuldig, 3 Mos. 17, 11.12.

Das Bluttrinken kann das Volk zur Grausamkeit gewöhnen, und gegen Blut unempfindlich machen: eine solche Erziehung soll die Religion dem Volke nicht geben.

Auch medicinische Absichten soll Moses hiebey gehabt haben. Es ist nicht ohne Gefahr, Blut zu trinken, denn es kann tödten, hauptsächlich Rinderblut, das durch sein Gerinnen im Magen Convulsionen und plötzlichen Tod verursacht, und deswegen den Maleficanten von den Griechen als ein Gifttrank gegeben wurde, siehe auch Valer. Max. L. IV. c. 6. von Themistokles, der sich auf diese Art soll ums Leben gebracht haben.

6) Das Opferceremoniell hiebey war folgendes: Manche Gebräuche darunter wurden auch bey andern Opfern beobachtet. a) **Der Opfernde mußte das Opferthier vor Jehova darstellen**, Cap. 3, 1. Dieses heißt הִקְרִיב, appropinquare facere, i. e. adducere, παραστησαι, Röm. 12, 1. b) **Seine Hand auf den Kopf des Opferthiers legen**, Cap. 3, 2. Dieses geschah auch bey Sündopfern, und man glaubte daher, daß dieses Auflegen der Hände

Symbol der Uebertragung der Sünden des Menschen auf das Thier sey. Allein dann hätte es nicht auch bey Dankopfern Statt finden können. Vielmehr war diese Ceremonie nur Zeichen der Weihung, der Uebergabe des Geschenks an Gott, der Entlassung aus dem Besitze des Opfernden. So hielten die Römer den Sclaven bey der Hand, welchen sie mit der Freyheit beschenkten. Deswegen geschah das Händeauflegen auch bey Personen, die Gott geweiht wurden, 4 Mos. 27, 18. 22. Bey allen Dankopfern wurden den Thieren die Hände aufgelegt, ausgenommen bey den Erstgebohrnen der Thiere, dem Zehenden und dem Osterlamm. c) **Er mußte das Thier schlachten**, Cap. 3, 2. 1, 5. 11. Einige glaubten, nur der Priester habe das Opferthier schlachten dürfen. Aber die angezeigten Stellen sagen deutlich aus, daß der opfernde Israelit schlachtete. Denn Cap. 1, 5. 3, 2. wird zuerst gesagt, was der opfernde Israelit zu thun habe, er soll schlachten, und dann, was die Söhne Aarons, die Priester, für Geschäfte hatten. Die Rabbinen haben die rechte Meinung immer gehabt. Doch scheinen die Priester, und, wenn diese nicht zureichten, die Leviten dieses Amt meistens verwaltet zu haben, 1 Chron. 29, 24. 34. d) **Vor der Hütte des Stifts**, Cap. 3, 2.; nachmals **in dem innern Vorhofe des Tempels mußte geopfert werden**. Dieses galt von allen Opfern. Schon in der Wüste war dieses befohlen, und sogar die Ausrottung darauf gesetzt, wenn jemand irgendwo an-

Lande Wohnenden untersagt haben; und um das Verbot durch eine damit verbundene moralische Bedeutung noch mehr zu heiligen und ehrwürdig zu machen, erklärte Gott, sie wären das Blut Gott zur Versöhnung der Sünden schuldig, 3 Mos. 17, 11-12.

Das Bluttrinken kann das Volk zur Grausamkeit gewöhnen, und gegen Blut unempfindlich machen: eine solche Erziehung soll die Religion dem Volke nicht geben.

Auch medicinische Absichten soll Moses hiebey gehabt haben. Es ist nicht ohne Gefahr, Blut zu trinken, denn es kann tödten, hauptsächlich Rinderblut, das durch sein Gerinnen im Magen Convulsionen und plötzlichen Tod verursacht, und deswegen den Maleficanten von den Griechen als ein Gifttrank gegeben wurde, siehe auch Valer. Max. L. IV. c. 6. von Themistokles, der sich auf diese Art soll ums Leben gebracht haben.

6) Das Opferceremoniell hiebey war folgendes: Manche Gebräuche darunter wurden auch bey andern Opfern beobachtet. a) **Der Opfernde mußte das Opferthier vor Jehova darstellen**, Cap. 3, 1. Dieses heißt הִקְרִיב, appropinquare facere, i. e. adducere, παραστησαι, Röm. 12, 1. b) **Seine Hand auf den Kopf des Opferthiers legen**, Cap. 3, 2. Dieses geschah auch bey Sündopfern, und man glaubte daher, daß dieses Auflegen der Hände

Symbol der Uebertragung der Sünden des Menschen auf das Thier sey. Allein dann hätte es nicht auch bey Dankopfern Statt finden können. Vielmehr war diese Ceremonie nur Zeichen der Weihung, der Uebergabe des Geschenks an Gott, der Entlassung aus dem Besitze des Opfernden. So hielten die Römer den Sclaven bey der Hand, welchen sie mit der Freyheit beschenkten. Deswegen geschah das Händeauflegen auch bey Personen, die Gott geweiht wurden, 4 Mos. 27, 18. 22. Bey allen Dankopfern wurden den Thieren die Hände aufgelegt, ausgenommen bey den Erstgebohrnen der Thiere, dem Zehenden und dem Osterlamm. c) **Er mußte das Thier schlachten**, Cap. 3, 2. 1, 5. 11. Einige glaubten, nur der Priester habe das Opferthier schlachten dürfen. Aber die angezeigten Stellen sagen deutlich aus, daß der opfernde Israelit schlachtete. Denn Cap. 1, 5. 3, 2. wird zuerst gesagt, was der opfernde Israelit zu thun habe, er soll schlachten, und dann, was die Söhne Aarons, die Priester, für Geschäfte hatten. Die Rabbinen haben die rechte Meinung immer gehabt. Doch scheinen die Priester, und, wenn diese nicht zureichten, die Leviten dieses Amt meistens verwaltet zu haben, 1 Chron. 29, 24. 34. d) **Vor der Hütte des Stifts**, Cap. 3, 2.; nachmals in dem innern Vorhofe des Tempels mußte geopfert werden. Dieses galt von allen Opfern. Schon in der Wüste war dieses befohlen, und sogar die Ausrottung darauf gesetzt, wenn jemand irgendwo an-

Lande Wohnenden untersagt haben; und um das Verbot durch eine damit verbundene moralische Bedeutung noch mehr zu heiligen und ehrwürdig zu machen, erklärte Gott, sie wären das Blut Gott zur Versöhnung der Sünden schuldig, 3 Mos. 17, 11. 12.

Das Bluttrinken kann das Volk zur Grausamkeit gewöhnen, und gegen Blut unempfindlich machen: eine solche Erziehung soll die Religion dem Volke nicht geben.

Auch medicinische Absichten soll Moses hiebey gehabt haben. Es ist nicht ohne Gefahr, Blut zu trinken, denn es kann tödten, hauptsächlich Rinderblut, das durch sein Gerinnen im Magen Convulsionen und plötzlichen Tod verursacht, und deswegen den Maleficanten von den Griechen als ein Gifttrank gegeben wurde, siehe auch Valer. Max. L. IV. c. 6. von Themistokles, der sich auf diese Art soll ums Leben gebracht haben.

6) Das Opferceremoniell hiebey war folgendes: Manche Gebräuche darunter wurden auch bey andern Opfern beobachtet. a) **Der Opfernde mußte das Opferthier vor Jehova darstellen**, Cap. 3, 1. Dieses heißt הִקְרִיב, appropinquare facere, i. e. adducere, παραστησαι, Röm. 12, 1. b) **Seine Hand auf den Kopf des Opferthiers legen**, Cap. 3, 2. Dieses geschah auch bey Sündopfern, und man glaubte daher, daß dieses Auflegen der Hände

Symbol der Uebertragung der Sünden des Menschen auf das Thier sey. Allein dann hätte es nicht auch bey Dankopfern Statt finden können. Vielmehr war diese Ceremonie nur Zeichen der Weihung, der Uebergabe des Geschenks an Gott, der Entlassung aus dem Besitze des Opfernden. So hielten die Römer den Sclaven bey der Hand, welchen sie mit der Freyheit beschenkten. Deswegen geschah das Händeauflegen auch bey Personen, die Gott geweiht wurden, 4 Mos. 27, 18. 22. Bey allen Dankopfern wurden den Thieren die Hände aufgelegt, ausgenommen bey den Erstgebohrnen der Thiere, dem Zehenden und dem Osterlamm. c) **Er mußte das Thier schlachten**, Cap. 3, 2. 1, 5. 11. Einige glaubten, nur der Priester habe das Opferthier schlachten dürfen. Aber die angezeigten Stellen sagen deutlich aus, daß der opfernde Israelit schlachtete. Denn Cap. 1, 5. 3, 2. wird zuerst gesagt, was der opfernde Israelit zu thun habe, er soll schlachten, und dann, was die Söhne Aarons, die Priester, für Geschäfte hatten. Die Rabbinen haben die rechte Meinung immer gehabt. Doch scheinen die Priester, und, wenn diese nicht zureichten, die Leviten dieses Amt meistens verwaltet zu haben, 1 Chron. 29, 24. 34. d) **Vor der Hütte des Stifts**, Cap. 3, 2.; nachmals **in dem innern Vorhofe des Tempels mußte geopfert werden**. Dieses galt von allen Opfern. Schon in der Wüste war dieses befohlen, und sogar die Ausrottung darauf gesetzt, wenn jemand irgendwo an-

ders, als vor der Hütte des Stifts opferte, 3 Mos. 17, 8. 9. 5 Mos. 12, 3—14. Das Gesetz wegen der Einheit des Orts ist so strenge, daß, da das nur in der Wüste geltende Gesetz, alles Vieh nur beym Altare zu schlachten, wieder aufgehoben wurde, doch die ausdrückliche Warnung dabey steht, ein solches zu Haus geschlachtetes Thier ja nicht als ein Opfer anzusehen. Wie Reh und Hirsch, die nicht geopfert werden konnten, soll es gegessen werden, und der Unreine sollte so gut davon essen, wie der Reine, welches bey einem Opfer eine Entheiligung gewesen wäre, 5 Mos. 12, 15. 16. 20—22.

So lange noch kein Tempel gebaut war, mußte also nach diesem Gesetze an dem Orte geopfert werden, wo die Hütte des Stifts stand, in deren Vorhof, nach Mosis Verordnung, der Brandopferaltar stund. War die Bundeslade an einem andern Orte, z. B. wenn man sie in Krieg mitgenommen hatte, so nahm man sich die Freyheit, auch da zu opfern, wo sie stund, 1 Sam. 7, 2. 1 Chr. 21, 29. 30. 2 Chr. 1, 3—6. 2 Kön. 2, 4. 5. 2 Sam. 6, 17. 24, 18—25. 2 Chr. 3, 1.

Man hat aber dieses Gesetz, dessen Geist war, bey Privataltären abgöttische Opfer zu verhüten, nicht immer beobachtet.

Zwar bald nach der Niederlassung der Israeliten in Palästina bezeugten diese einen großen Eifer,

über dem Gesetz zu halten. Sie wollten mit den dritthalb Stämmen jenseits des Jordans einen Krieg anfangen, weil sie einen Altar erbaut hatten, Jos. 22, 10 — 34. Aber zu Davids Zeiten ist das Gesetz außer Uebung. Absalom opfert mit Erlaubniß seines Vaters zu Hebron, wo weder Bundeslade noch Gottesgezelt war, 2 Sam. 15, 7. 8. 11., Adonia zu Enrogel, 1 Kön. 1, 9. Beym Anfange der Regierung Salomo's opferte das Volk 1 Kön. 3, 2. auf den Höhen. Und dieses dauerte unter andern Königen, nachdem lange der Tempel stund, fort, 1 Kön. 22, 44. 2 Kön. 12, 4. 14, 4. 15, 4. 35., bis Hiskias und Josias strenger über dem Verbote Mose zu halten anfingen. Selbst der Prophet Elias trug kein Bedenken, am Vorgebirge Karmel zu opfern, 1 Kön. 18, 19 — 40.

e) Der Opfernde mußte mit eignen Händen die Fettstücke, welche dem Jehova verbrannt werden sollten, dem Priester hintragen und überreichen, wodurch unstreitig angezeigt werden sollte, daß es eine ungezwungene freywillige Gabe sey.

Das Geschäft des Priesters war dreyfach, a) mußte er die Achsel aufheben, und die Brust weben oder hin- und herbewegen. Diese sublatio und agitatio fand bey allen öffentlichen Dankopfern, und dem Schuldopfer des Aussätzigen Statt. Der hebräische Ausdruck dafür ist תרומה und תנופה. Ersteres heißt, von רום, hoch seyn, das Heben in die

Höhe, *elevatio*, das zweyte von נוף, hin und her ziehen, z. B. eine Säge, Jes. 10, 15., ein Messer, 2 Mos. 20, 22., bedeutet die zu opfernde Sache hin und her bewegen. Die Rabbinen *) beschreiben diesen actum also: das Weben geschah so, daß, nachdem das Opfer in die Hände des Opfernden gegeben war, der Priester seine Hände unter die Hände jenes legte, und es bewegte, in die Höhe und niederwärts, vorwärts und rückwärts. Das erste war die תרומה, das letzte die תנופה, andere setzen hinzu auch rechts und links.

Es wird aber dieses Weben nicht allein von Opferstücken, wie von Brust und Schulter, sondern auch von ganzen Schaafen und Widdern, ja gar von Menschen gebraucht. Die Priester sollen die Leviten vor dem Herrn weben, 4 Mos. 8, 6—14. Diese konnten aber doch nicht auf die Hand gelegt, und hin und her bewegt werden. Dieses veranlaßte den seeligen Michaelis **), dem תנופה eine andere Bedeutung aus dem Syrischen beyzulegen, wo נוף incurvatus, inclinatus est heißt, davon soll הֵנִיף heißen: humi ponere, und תְּנוּפָה, depositio rei sacrae ante Jovam et altare. Dieses schrieben die neuern Antiquitätenschreiber, wie Warnekros nach. 4 Mos. 8, 11. 14. solls heißen: er ließ die Leviten vor Jehova

*) *Iken.* Antiq. p. 172. edit. 1734. Reland Ant. sacr. edit. Budd. p. 277. Warnekros, 2te Ausg. S. 148.

**) Michael. Supplem. ad Lex. hebr. p. [illegible].

sich niederlegen. Allein הנף, agitare, ist unstreitig die wahre Bedeutung, wovon נוף, im Arab. eminuit, und im Syr. incurvatus est, sich ableiten lassen. Da zu stehen תרומה und תנופה beysammen, und werden als Synonyma gebraucht, Exod. 29, 28. Lev. 9, 21. Wie können denn aber je Niederlegen und Aufheben synonymisch gesetzt werden? Die Rabbinen haben recht in der Hauptsache. תרומה ist donum elevatum, תנופה ist Bewegung hin und her. Die Schulter konnte aufgehoben, die Brust auf die Hände gelegt, und hin und her bewegt werden.

Menschen wird man freylich nicht in die Hände genommen, und hin und her bewegt haben. Aber von diesen steht auch nicht הרים, sondern nur הנף, man drehte sie auf alle Seiten. So drehen sich die Mohammedaner bey ihrem Gebete auf alle Seiten, rechts, links, vorwärts.

Die Bedeutung dieser Ceremonie ist die feyerliche Uebergabe an Gott. Man hob das Geschenk in die Höhe, gen Himmel, um es dem Gott, der im Himmel wohnt, gleichsam darzureichen. Man erläutere daraus die Elevation des Meßopfers. Man bewegte es auf alle Seiten, um dem, der überall ist, und von allen Seiten uns umgiebt, es darzubringen. Es ist diese Ceremonie genau das porricere der Lateiner *).

*) Exta nimirum porrici dicuntur, quando diis porriguntur, Macrob. Saturn. 3, 2. S. Gesners thes.

Vorhang des Allerheiligsten spritzen, die Ecken des Räucheraltars, der im Versammlungsgezelte vor Jehova steht, mit Blut bestreichen, und dann alles Blut des Farren auf den Boden des Brandopferaltars ausschütten, der vor der Thür des Versammlungsgezeltes steht. Dann soll er alles Fett des Farren, der zum Sündopfer dient, herbeybringen, das Fett, welches die Eingeweide bedeckt, und an denselben ist; die zwey Nieren, das Nierenfett bis an die Lenden, und den Lappen der Leber, an den Nieren soll er ihn abschneiden. Wie von einem Stiere, der zum Dankopfer dient, so soll er dieses auf dem Brandopferaltare verbrennen. Die Haut des Farren aber, und sein Fleisch nebst dem Kopfe, Füßen, Eingeweiden und Mist, dieses alles soll er hinaus vor das Lager an einen reinen Ort bringen, wohin die Asche geschüttet wird, und auf einem Holzstoße verbrennen. Auf dem Aschenhaufen soll es verbrannt werden.

Wenn aber die ganze Gemeine Israel sündigt aus Unwissenheit, daß es ihr selbst verborgen ist, und thut etwas, das nicht geschehen soll, und sie erkennt sich nachher schuldig, die Sache wird bekannt, an der sie sich versündigt hat: so soll die Gemeine einen Farren, ein jähriges Rind zum Sündopfer bringen vor das Versammlungsgezelt, die Aeltesten der Gemeine sollen ihre Hände auf den Kopf des Farren legen, und den Farren vor Jehova schlachten ꝛc. Das Uebrige lautet wie beym Vorigen.

da ich alle Erstgebohrnen in Egypten schlug, habe ich mir alle Erstgebohrnen der Israeliten, der Menschen und des Viehes, geheiligt, mein sind sie. 2) **Der zweyte Zehende**, welcher von den Israeliten zu fröhlichen Opfermahlzeiten mußte verwendet werden, Deut. 12, 17—19; und 3) **das Osterlamm**, Exod. 12, 27. 23, 18. 34, 25. heißts ein Opfer, und durch dasselbe wurde die größte den Israeliten wiederfahrne Wohlthat, die Ausführung aus Egypten, in Erinnerung gebracht. Von jedem dieser schuldigen Dankopfer müssen wir besonders handeln. Von ihnen wird an ihrem Orte mehr gesagt werden.

§. 20.

II) Sünd- und Schuldopfer.

Die Sündopfer schreibt Moses 3 Mos. 4. vor, und seine Worte sind: „Wenn jemand aus Unwissenheit gegen eins der Gebote Gottes sündiget, und thut, was nicht geschehen soll, (so soll er ein Sündopfer bringen). Sündigt der gesalbte Priester (Hohepriester), und ladet dadurch eine Schuld auf das Volk, so soll er für seine Sünde einen Farren darbringen, ein junges Rind ohne Leibesfehler, Jehoven zum Sündopfer. Er soll den Farren bringen zum Versammlungsgezelte vor Jehova, soll seine Hand auf den Kopf des Farren legen, und ihn vor Jehova schlachten. Er soll vom Blute des Farren nehmen, und es in die Stiftshütte bringen, seinen Finger ins Blut tauchen, und damit siebenmal vor Jehoven gegen den

Vorhang des Allerheiligsten sprizen, die Ecken des Räucheraltars, der im Versammlungsgezelte vor Jehova steht, mit Blut bestreichen, und dann alles Blut des Farren auf den Boden des Brandopferaltars ausschütten, der vor der Thür des Versammlungsgezeltes steht. Dann soll er alles Fett des Farren, der zum Sündopfer dient, herbeybringen, das Fett, welches die Eingeweide bedeckt, und an denselben ist; die zwey Nieren, das Nierenfett bis an die Lenden, und den Lappen der Leber, an den Nieren soll er ihn abschneiden. Wie von einem Stiere, der zum Dankopfer dient, so soll er dieses auf dem Brandopferaltare verbrennen. Die Haut des Farren aber, und sein Fleisch nebst dem Kopfe, Füßen, Eingeweiden und Mist, dieses alles soll er hinaus vor das Lager an einen reinen Ort bringen, wohin die Asche geschüttet wird, und auf einem Holzstoße verbrennen. Auf dem Aschenhaufen soll es verbrannt werden.

Wenn aber die ganze Gemeine Israel sündigt aus Unwissenheit, daß es ihr selbst verborgen ist, und thut etwas, das nicht geschehen soll, und sie erkennt sich nachher schuldig, die Sache wird bekannt, an der sie sich versündigt hat: so soll die Gemeine einen Farren, ein jähriges Rind zum Sündopfer bringen vor das Versammlungsgezelt, die Aeltesten der Gemeine sollen ihre Hände auf den Kopf des Farren legen, und den Farren vor Jehova schlachten rc. Das Uebrige lautet wie beym Vorigen.

Wenn ein Vornehmer sündigt, und etwas thut, das nicht geschehen soll, aus Unwissenheit, und er erkennt sich nachher schuldig, oder es macht ihm jemand die Sache bekannt, an der er sich versündigt hat: so soll er bringen seine Gabe, einen Ziegenbock ohne Leibesfehler. Er soll seine Hand auf den Kopf des Bocks legen, und ihn schlachten an dem Orte, wo auch das Brandopfer geschlachtet wird vor Jehova. Das ist ein Sündopfer. Der Priester soll von dem Blute des Sündopfers mit seinem Finger nehmen, und damit die Ecken des Brandopferaltars bestreichen, das übrige Blut soll er auf den Boden des Brandopferaltars schütten. All sein Fett soll er verbrennen auf dem Altare, wie das Fett vom Dankopfer, und soll ihn versöhnen wegen seiner Sünde, daß ihm vergeben werde.

Sündigt eine gemeine Person aus Unwissenheit, und thut etwas, das nicht geschehen soll, und erkennt hernach seine Schuld, oder es macht ihm jemand die Sache bekannt, an der er sich versündigt hat, so soll er eine Ziege ohne Leibesgebrechen zum Opfer bringen, soll seine Hand auf sie legen, und sie am Orte des Brandopfers schlachten. Der Priester soll von ihrem Blute mit seinem Finger nehmen, und damit die Ecken des Brandopferaltars besprengen, das übrige Blut aber auf den Boden desselben schütten, alles Fett, wie das Fett vom Dankopfer, auf die Seite thun, und der Priester solls anzünden auf dem Altare, Gott

zu einem süßen Geruche, und soll ihn versöhnen, daß ihm vergeben werde.

Will er ein Schaafvieh zum Sündopfer bringen, so muß es vom weiblichen Geschlechte und ohne Leibesgebrechen seyn, er soll seine Hand auf den Kopf desselben legen, und es schlachten zum Sündopfer, an dem Orte, wo er das Brandopfer schlachtet rc." (Das Uebrige lautet wie beym Vorigen.)

Vom Schuldopfer handelt Moses im fünften Capitel: „Wenn jemand sündiget, er hört die Eidesformel, er hat etwas gesehen oder weiß es, und sagt es nicht, wird also schuldig; oder er hat etwas Unreines berührt, oder das Aas von einem unreinen Wilde, oder reinen zahmen Thiere, oder unreinen Insecte; und es bleibt ihm eine Zeitlang unbekannt, er wird unrein, und wird es nachher gewahr, oder er hat einen Menschen angerührt, der durch etwas verunreinigt ist; und es bleibt ihm eine Zeitlang verborgen, wird es aber nachher gewahr, und erkennt sich für schuldig; oder er hat übereilt geschworen, dieses oder jenes zu thun, und es bleibt ihm eine Zeitlang verborgen, er wird es aber nachher gewahr, und erkennt sich für schuldig in einem von diesen Stücken: so soll er seine Sünde bekennen, und sein Schuldopfer Jehoven bringen, wegen der Sünde, die er gethan hat, ein Schaaf oder Ziege, weiblichen Geschlechts, zum Sündopfer, und der Priester soll ihn versöhnen wegen seiner Sünde.

Hat er kein Schaaf im Vermögen, so soll er zwey Turteltauben oder zwey junge Tauben Jehoven bringen, die eine zum Sünd-, die andere zum Brandopfer. Er soll sie dem Priester bringen, zuerst die zum Sündopfer, ihr den Kopf gegen dem Genick über abkneipen, ohne ihn völlig abzureißen, vom Blute soll er etwas an die Wand des Altars sprißen, das übrige soll auf den Boden des Altars ausgegossen werden, das ist ein Sündopfer. Die zweyte soll er zum Brandopfer nach Gebrauch machen, der Priester soll ihn wegen seiner Sünde versöhnen, die er begangen hat, daß sie ihm vergeben werde.

Hat er weder zwey Turteltauben noch junge Tauben im Vermögen, so soll er zum Sündopfer einen Zehntheil Epha feines Mehls bringen, ohne Oel oder Weihrauch dazu zu thun, denn es ist ein Sündopfer. Dem Priester soll ers bringen, dieser soll eine Hand voll davon nehmen, als den Gott gehörigen Theil, und er soll es auf dem Altare mit andern Opfern, die Gott verbrannt werden, als ein Sündopfer anzünden. Der Priester soll seine Sünde versöhnen, womit er sich in einem dieser Stücke versündigt hat, daß sie ihm vergeben werde. Es gehört übrigens dem Priester, wie das Mehlopfer.

Ferner sprach Jehova zu Mose: Hat jemand aus Irrthum vom Gottgeweihten etwas entwendet, so soll er sein Schuldopfer Jehoven bringen, einen Widder, ohne Leibesfehler nach deiner Schäßung, nach

zu einem süßen Geruche, und soll ihn versöhnen, daß ihm vergeben werde.

Will er ein Schaafvieh zum Sündopfer bringen, so muß es vom weiblichen Geschlechte und ohne Leibesgebrechen seyn, er soll seine Hand auf den Kopf desselben legen, und es schlachten zum Sündopfer, an dem Orte, wo er das Brandopfer schlachtet 2c." (Das Uebrige lautet wie beym Vorigen.)

Vom Schuldopfer handelt Moses im fünften Capitel: „Wenn jemand sündiget, er hört die Eidesformel, er hat etwas gesehen oder weiß es, und sagt es nicht, wird also schuldig; oder er hat etwas Unreines berührt, oder das Aas von einem unreinen Wilde, oder reinen zahmen Thiere, oder unreinen Insecte; und es bleibt ihm eine Zeitlang unbekannt, er wird unrein, und wird es nachher gewahr, oder er hat einen Menschen angerührt, der durch etwas verunreinigt ist; und es bleibt ihm eine Zeitlang verborgen, wird es aber nachher gewahr, und erkennt sich für schuldig; oder er hat übereilt geschworen, dieses oder jenes zu thun, und es bleibt ihm eine Zeitlang verborgen, er wird es aber nachher gewahr, und erkennt sich für schuldig in einem von diesen Stücken: so soll er seine Sünde bekennen, und sein Schuldopfer Jehoven bringen, wegen der Sünde, die er gethan hat, ein Schaaf oder Ziege, weiblichen Geschlechts, zum Sündopfer, und der Priester soll ihn versöhnen wegen seiner Sünde.

die neuen Verfasser der biblischen Alterthümer, Warnekros, Babor, Simonis bey *).

Die Michaelische Meinung gründet sich auf Cap. 4, 2.: wer gegen eins der Verbote Gottes sündigt, und thut, was nicht hätte sollen gethan werden, d. i. wer sich einer Begehungssünde gegen ein Verbot Gottes schuldig macht. Ist nun dieses, so muß Schuld das Gegentheil davon, Unterlassungssünde seyn. Die Exempel davon scheinen Begehungssünden zu seyn, Meineid, leichtsinnige Eide, Verunreinigung. Er bemühte sich deswegen, zu zeigen, daß auch in diesen Fällen Unterlassungssünden Statt fanden. Cap. 5, 1. besteht zwar die Sünde in einem Meineid, allein nach der Art, wie der Eid bey den Hebräern abgelegt wurde, und auch hier beschrieben ist, war es eigentlich eine Unterlassungssünde. Der Schwörende sprach den Eid nicht selbst aus, sondern er hörte ihn nur an, und so heißt es auch hier: wenn er die Stimme der Eidesbeschwörung hört. Da bestund nun die Sünde darin, daß der Zeuge die Wahrheit, welche er wußte, nicht aussagte, und dieses ist eine Unterlassungssünde.

V. 2. 3. Die Verunreinigung bestund darin, daß man seine Verunreinigung nicht wußte, folglich

*) Michaelis Anmerk. zur deutschen Bibelübersetz. Levit. 5, 1—5.; mos. Recht, Th. IV. §. 187. Warnekros S. 150 und 153. Babor Alterthümer der Hebräer, §. 303. S. 436. Simonis jüdische Alterthümer, Th. III. C. 3. 4.

Seckeln Silber, nach heiligen Seckeln. Und was er vom Gottgeweihten entwendet hat, soll er wieder erstatten, und noch das Fünftheil dazu dem Priester geben, der soll ihn versöhnen durch den Widder des Schuldopfers, daß ihm vergeben werde.

Wenn jemand sündiget, und etwas thut, das er nicht thun soll, und weiß es nicht, wird es aber nachher gewahr, und trägt seine Sünde: so soll er einen Widder ohne Leibesfehler dem Priester zum Schuldopfer bringen, der Priester soll ihn wegen seiner Unwissenheitssünde versöhnen, daß ihm vergeben werde. Es ist ein Schuldopfer, er hat sich an Jehova verschuldet.

Weiter sprach Jehova zu Mose: Wenn jemand sündigt durch Veruntreuung an Gott, seinem Nebenmenschen etwas in Verwahrung Genommenes, ein Versprechen, oder Gestohlnes abgeleugnet, oder ihm sonst Unrecht gethan; oder wenn er etwas Verlohrnes gefunden, und es abgeleugnet, oder falsch geschworen hat, oder sonst eine der Sünden, die Menschen begehen. Hat er so gesündigt, und fühlt sich schuldig, so soll er das Gestohlne, oder das mit Unrecht Erworbne, oder das Anvertraute, oder das Verlohrne, das er gefunden, wieder erstatten, oder worüber er falsch geschworen hat; die Summe selbst, und den fünften Theil dazu soll er dem Eigenthümer wieder geben am Tage, wo er sich schuldig fühlt.

Das

Darneben soll er Jehova sein Schuldopfer bringen, einen Widder ohne Leibesgebrechen, dem Priester zum Schuldopfer. Dieser soll ihn vor Jehova versöhnen, daß ihm vergeben werde, wegen alles dessen, was er gethan, womit er sich verschuldete."

Nach diesen mosaischen Verordnungen werden wir nun genauer beschreiben können, was zur Kenntniß der Sünd- und Schuldopfer gehört.

1) **Ihr Name.** Das Sündopfer heißt im Hebr. חַטָּאת, die LXX. sagen dafür περι ἁμαρτιας; Josephus περι ἁμαρτάδων, die Lateiner sacrificium piaculare oder pro peccato.

Das Schuldopfer heißt hebr. אָשָׁם, die LXX. setzen dafür της πλημμελειας, die Lateiner pro reatu vel delicto.

2) **Unterschied zwischen beiden.** Was zwischen beiden für ein Unterschied sey, hat Moses nicht so deutlich bestimmt, daß keine Verschiedenheit der Meinungen darüber hätte entstehen können. Er gebraucht wohl auch den Namen חַטָּאת vom Schuldopfer, und brachte dadurch einige auf den Gedanken, daß zwischen beiden gar kein Unterschied gewesen sey. Dieses kann aber doch nicht seyn, weil sonst Moses nicht von jedem besonders würde gehandelt haben, auch bestimmt er die Fälle, wo eine Schuld, אָשָׁם, aber nicht Sünde, חַטָּאת, begangen wurde.

Durch diese Undeutlichkeit sind verschiedene Meinungen entstanden, und es war ein gelehrter Streit darüber zwischen Venema und Kremer, den Karpzov erzählt *).

Osiander hält das für ein Schuldopfer, wenn neben dem Opfer dem Verbrecher zugleich eine Strafe auferlegt wird, ein Sündopfer aber sey das, wo bloß geopfert wurde ohne Auflage einer Strafe. Bonfrerius **), Bochartus verstehen unter Schuld ein schweres, unter Sünde ein geringes Vergehen. Maimon wendet den Fall gerade um, wozu gar kein Grund vorhanden ist. Saubertus urtheilt, Sünde sey ein Versehen aus Unwissenheit, Schuld aber eine böse That, welche jemand vorsetzlich und wissentlich beging. Auch dagegen streiten die klaren Worte Mosis, Cap. 5, 17. 18. Jakob Cappellus wendet es wieder um, aber Sünde kann keine vorsetzliche und wissentliche Sünde seyn, da dabey steht בִּשְׁגָגָה, aus Irrthum, Unwissenheit.

Von diesen wich Michaelis ganz ab, welcher unter den ersten Begehungs- und unter den letzten Unterlassungssünden versteht, und ihm pflichteten

*) *Venemae* dissert. s. Lib. II. c. 6. *Cremeri* antiquitatum sacrarum poecile, T. II. p. 75. *Carpzov.* apparatus antiquitat. S. C. p. 707.

**) *Bonfrer.* ad Levit. 4. *Maimonid.* in More Nevochim, Part. 3. c. 46. *Saubert.* de sacrific. veter. c. 2.

die neuen Verfasser der biblischen Alterthümer, Warnekros, Babor, Simonis bey *).

Die Michaelische Meinung gründet sich auf Cap. 4, 2.: wer gegen eins der Verbote Gottes sündigt, und thut, was nicht hätte sollen gethan werden, d. i. wer sich einer Begehungssünde gegen ein Verbot Gottes schuldig macht. Ist nun dieses, so muß Schuld das Gegentheil davon, Unterlassungssünde seyn. Die Exempel davon scheinen Begehungssünden zu seyn, Meineid, leichtsinnige Eide, Verunreinigung. Er bemühte sich deswegen, zu zeigen, daß auch in diesen Fällen Unterlassungssünden Statt fanden. Cap. 5, 1. besteht zwar die Sünde in einem Meineid, allein nach der Art, wie der Eid bey den Hebräern abgelegt wurde, und auch hier beschrieben ist, war es eigentlich eine Unterlassungssünde. Der Schwörende sprach den Eid nicht selbst aus, sondern er hörte ihn nur an, und so heißt es auch hier: wenn er die Stimme der Eidesbeschwörung hört. Da bestund nun die Sünde darin, daß der Zeuge die Wahrheit, welche er wußte, nicht aussagte, und dieses ist eine Unterlassungssünde.

V. 2. 3. Die Verunreinigung bestund darin, daß man seine Verunreinigung nicht wußte, folglich

*) Michaelis Anmerk. zur deutschen Bibelübersetz. Levit. 5, 1—5.; mos. Recht, Th. IV. §. 187. Warnekros S. 150 und 153. Babor Alterthümer der Hebräer, §. 303. S. 436. Simonis jüdische Alterthümer, Th. III. C. 3. 4.

unterließ, sich zu reinigen. War dies vorsetzlich und mit Verachtung des Gesetzes unterlassen, so stand die Ausrottung darauf; war es aber eine Unterlassung aus Unwissenheit, so sollte sie durch ein Schuldopfer versöhnt werden.

V. 4. Was den unbedachtsamen Schwur anbelangt, so sollte wohl nicht für den Schwur selbst ein Opfer gebracht werden, sondern man war das Opfer alsdann schuldig, wenn man sich erinnerte, etwas nicht gethan zu haben, das man sich aus Uebereilung mit einem Eide vorgenommen hatte. —

Mir dünkt aber diese Erklärung eben so wohl verwerflich zu seyn, als die voraus bemerkten; und dieses um zweyer Gründe willen. Erstlich wird auch bey dem Schuldopfer Cap. 5, 17. die nemliche Redensart, wie Cap. 4, 2. gebraucht: wer etwas thut, das nicht gethan werden soll, von allen Verboten rc. Zweytens ist die Erklärung von den Exempeln der reatuum, um aus ihnen Unterlassungssünden zu machen, viel zu gekünstelt, als daß sie wahr seyn könnte. Ueberhaupt darf man bey Moses eine Eintheilung der Sünden noch nicht suchen, die aus den Compendien der Neuern entlehnt ist. —

Da man sich hier mit Wahrscheinlichkeit begnügen muß, so ist mir die Meinung Relands und Schulzens *), der aus ersterm schöpfte, die wahr-

*) *Reland* antiq. sacr. p. 312. ex edit. Budd. *Schulze* l. c. p. 269.

scheinlichste. Sündopfer ist ein Opfer für eine aus Unwissenheit begangene Sünde, von welcher jemand durch Zeugen überführt werden konnte; Schuldopfer ist dagegen ein Opfer für eine Uebereilungssünde, die heimlich begangen ist, von welcher er durch keinen Zeugen, sondern allein durch sein Gewissen konnte überführt werden; die unbekannt geblieben wäre, wenn ihn nicht selbst sein Gewissen dränge, seine Schuld zu gestehen. Die Gründe dafür liegen theils in den Worten Mosis, theils beruhen sie auf Zeugnissen. Bey dem erstern, dem Opfer für die Sünde heißt es Cap. 4, 23. 28.: wenn er sich schuldig erkennt, oder ein anderer ihm seine Sünde bekannt macht.

Hingegen beym Opfer für die Schuld heißt es nur Cap. 5, 3. 4.: hat er sich verunreinigt unwissend, er erkennt es aber nachher, und fühlt sich schuldig, so soll er seine Sünde bekennen, V. 5. Hier steht nicht dabey, daß ein Zeuge ihn überführe.

Im Ps. 69, 6. heißt es: ואשמותי, meine Schulden sind dir nicht verborgen, meine heimlich, ohne Zeugen begangene Sünden. Josephus *), welcher selbst ein Priester war, und also am besten wissen mußte, was ein Schuldopfer sey, sagt: ὁ δε ἁμαρτων μεν, ἑαυτῳ δε συνειδως και μηδενα εχων τον ελεγχοντα, κριον θυει, του νομου τουτο κελευοντος, d. i. der Sündigende, der sich seiner Sünde bewußt ist,

*) Josephus Antiq. L. III. c. 10.

aber niemanden hat, der ihn überführen konnte, opfert nach der Vorschrift des Gesetzes einen Widder.

Und Philo *) stimmt damit überein: εαν τις δοξας διαπεφευγεναι τον απο των κατηγορων ελεγχον αυτος ἑαυτου γενηται κατηγορος ενδον ὑπο του συνειδοτος ελεγχθεις, d. i. wenn jemand glaubt, es könne ihn niemand von seiner Schuld überführen, und er wird sein eigner Ankläger, weil er innerlich von seinem Gewissen überführt wird.

3) In welchen Fällen mußte ein Sündopfer gebracht werden, und worin bestund es?

Wann ein Sündopfer dürfe gebracht werden, bestimmt Moses mit den kurzen Worten: **Wenn jemand aus Irrthum gegen eins der Gebote Gottes sündiget, und thut eins von dem, was nicht gethan werden soll.** Auf zweyerley Weise bestimmt er also die Fälle, in welchen ein Sündopfer gebracht werden sollte, 1) **bey Uebertretung irgend eines der mosaischen Gesetze,** 2) **aus Irrthum, aus Versehen, Uebereilung und Unwissenheit.** Folglich bey vorsetzlichen Uebertretungen fand kein Sündopfer Statt, sondern die Strafe, welche das Gesetz darauf gesetzt hatte, 4 Mos. 15, 27—31.: Wenn ein einzelner Mensch aus Irrthum sündiget, so soll er eine jährige Ziege zum Sündopfer bringen, und der Priester soll ihn wegen der aus Irrthum begangenen Sünde vor

*) Philo de victimis.

Jehova versöhnen, daß sie ihm vergeben werde. Für den einheimischen, das ist, für den gebohrnen Israeliten, und den Fremden, der unter ihnen wohnt, ist einerley Gesetz, wenn die Sache aus Irrthum geschehen ist. **Wer aber, er sey einheimisch oder fremd, frevendlich das Gesetz übertritt**, der verachtet Jehova, und soll aus seinem Volke ausgerottet werden, denn er hat das Wort Jehovens verachtet, und sein Gesetz gebrochen. Ein solcher werde ausgerottet, und schreibe das niemandem als sich selbst zu.

Es versteht sich also von selbst, daß für Vergehungen, auf welche die Todesstrafe gesetzt war, kein Sündopfer konnte gebracht werden, wie für einen vorsetzlichen Mord, Ehebruch mit einer Freyen, Deut. 22, 23. 24. Ps. 51, 8.; doch aber für den Ehebruch mit einer Leibeigenen, 3 Mos. 19, 20—22. Auch nicht für Sünden in Gedanken, Neigungen und Worten, auf welche sich die Moral Mosis gar wenig einließ. Sie war mehr eine Moral der Handlungen, als der Gesinnungen, drang mehr auf Legalität als auf Moralität.

Hauptsächlich waren es levitische Gesetze, für deren unvorsetzliche Uebertretung Sündopfer sollten gebracht werden. Doch waren auch bürgerliche und moralische, die mit diesen untermengt stehen, nicht ausgeschlossen, wie es die angeführten Fälle bey den Schuldopfern ergeben, und Cap. 19, 21. 22.

zu einem süßen Geruche, und soll ihn versöhnen, daß ihm vergeben werde.

Will er ein Schaafvieh zum Sündopfer bringen, so muß es vom weiblichen Geschlechte und ohne Leibesgebrechen seyn, er soll seine Hand auf den Kopf desselben legen, und es schlachten zum Sündopfer, an dem Orte, wo er das Brandopfer schlachtet ꝛc." (Das Uebrige lautet wie beym Vorigen.)

Vom Schuldopfer handelt Moses im fünften Capitel: „Wenn jemand sündiget, er hört die Eidesformel, er hat etwas gesehen oder weiß es, und sagt es nicht, wird also schuldig; oder er hat etwas Unreines berührt, oder das Aas von einem unreinen Wilde, oder reinen zahmen Thiere, oder unreinen Insecte; und es bleibt ihm eine Zeitlang unbekannt, er wird unrein, und wird es nachher gewahr, oder er hat einen Menschen angerührt, der durch etwas verunreinigt ist; und es bleibt ihm eine Zeitlang verborgen, wird es aber nachher gewahr, und erkennt sich für schuldig; oder er hat übereilt geschworen, dieses oder jenes zu thun, und es bleibt ihm eine Zeitlang verborgen, er wird es aber nachher gewahr, und erkennt sich für schuldig in einem von diesen Stücken: so soll er seine Sünde bekennen, und sein Schuldopfer Jehoven bringen, wegen der Sünde, die er gethan hat, ein Schaaf oder Ziege, weiblichen Geschlechts, zum Sündopfer, und der Priester soll ihn versöhnen wegen seiner Sünde.

Hat er kein Schaaf im Vermögen, so soll er zwey Turteltauben oder zwey junge Tauben Jehoven bringen, die eine zum Sünd-, die andere zum Brandopfer. Er soll sie dem Priester bringen, zuerst die zum Sündopfer, ihr den Kopf gegen dem Genick über abkneipen, ohne ihn völlig abzureißen, vom Blute soll er etwas an die Wand des Altars spritzen, das übrige soll auf den Boden des Altars ausgegossen werden, das ist ein Sündopfer. Die zweyte soll er zum Brandopfer nach Gebrauch machen, der Priester soll ihn wegen seiner Sünde versöhnen, die er begangen hat, daß sie ihm vergeben werde.

Hat er weder zwey Turteltauben noch junge Tauben im Vermögen, so soll er zum Sündopfer einen Zehntheil Epha feines Mehls bringen, ohne Oel oder Weihrauch dazu zu thun, denn es ist ein Sündopfer. Dem Priester soll ers bringen, dieser soll eine Handvoll davon nehmen, als den Gott gehörigen Theil, und er soll es auf dem Altare mit andern Opfern, die Gott verbrannt werden, als ein Sündopfer anzünden. Der Priester soll seine Sünde versöhnen, womit er sich in einem dieser Stücke versündigt hat, daß sie ihm vergeben werde. Es gehört übrigens dem Priester, wie das Mehlopfer.

Ferner sprach Jehova zu Mose: Hat jemand aus Irrthum vom Gottgeweihten etwas entwendet, so soll er sein Schuldopfer Jehoven bringen, einen Widder ohne Leibesfehler nach deiner Schätzung, nach

Seckeln Silber, nach heiligen Seckeln. Und was er vom Gottgeweihten entwendet hat, soll er wieder erstatten, und noch das Fünftheil dazu dem Priester geben, der soll ihn versöhnen durch den Widder des Schuldopfers, daß ihm vergeben werde.

Wenn jemand sündiget, und etwas thut, das er nicht thun soll, und weiß es nicht, wird es aber nachher gewahr, und trägt seine Sünde: so soll er einen Widder ohne Leibesfehler dem Priester zum Schuldopfer bringen, der Priester soll ihn wegen seiner Unwissenheitssünde versöhnen, daß ihm vergeben werde. Es ist ein Schuldopfer, er hat sich an Jehova verschuldet.

Weiter sprach Jehova zu Mose: Wenn jemand sündigt durch Veruntreuung an Gott, seinem Nebenmenschen etwas in Verwahrung Genommenes, ein Versprechen, oder Gestohlnes abgeleugnet, oder ihm sonst Unrecht gethan; oder wenn er etwas Verlohrnes gefunden, und es abgeleugnet, oder falsch geschworen hat, oder sonst eine der Sünden, die Menschen begehen. Hat er so gesündigt, und fühlt sich schuldig, so soll er das Gestohlne, oder das mit Unrecht Erworbne, oder das Anvertraute, oder das Verlohrne, das er gefunden, wieder erstatten, oder worüber er falsch geschworen hat; die Summe selbst, und den fünften Theil dazu soll er dem Eigenthümer wieder geben am Tage, wo er sich schuldig fühlt.

Der-

Darneben soll er Jehova sein Schuldopfer bringen, einen Widder ohne Leibesgebrechen, dem Priester zum Schuldopfer. Dieser soll ihn vor Jehova versöhnen, daß ihm vergeben werde, wegen alles dessen, was er gethan, womit er sich verschuldete."

Nach diesen mosaischen Verordnungen werden wir nun genauer beschreiben können, was zur Kenntniß der Sünd- und Schuldopfer gehört.

1) **Ihr Name.** Das Sündopfer heißt im Hebr. חַטָּאת, die LXX. sagen dafür περι ἁμαρτιας, Josephus περι ἁμαρταδων, die Lateiner sacrificium piaculare oder pro peccato.

Das Schuldopfer heißt hebr. אָשָׁם, die LXX. setzen dafür της πλημμελειας, die Lateiner pro reatu vel delicto.

2) **Unterschied zwischen beiden.** Was zwischen beiden für ein Unterschied sey, hat Moses nicht so deutlich bestimmt, daß keine Verschiedenheit der Meinungen darüber hätte entstehen können. Er gebraucht wohl auch den Namen חטאת vom Schuldopfer, und brachte dadurch einige auf den Gedanken, daß zwischen beiden gar kein Unterschied gewesen sey. Dieses kann aber doch nicht seyn, weil sonst Moses nicht von jedem besonders würde gehandelt haben, auch bestimmt er die Fälle, wo eine Schuld, אָשָׁם, aber nicht Sünde, חַטָּאת, begangen wurde.

Durch diese Undeutlichkeit sind verschiedene Meynungen entstanden, und es war ein gelehrter Streit darüber zwischen Venema und Kremer, den Karpzov erzählt *).

Osiander hält das für ein Schuldopfer, wenn neben dem Opfer dem Verbrecher zugleich eine Strafe auferlegt wird, ein Sündopfer aber sey das, wo bloß geopfert wurde ohne Auflage einer Strafe. Bonfrerius **), Bochartus verstehen unter Schuld ein schweres, unter Sünde ein geringes Vergehen. Maimon wendet den Fall gerade um, wozu gar kein Grund vorhanden ist. Saubertus urtheilt, Sünde sey ein Versehen aus Unwissenheit, Schuld aber eine böse That, welche jemand vorsetzlich und wissentlich beging. Auch dagegen streiten die klaren Worte Mosis, Cap. 5, 17. 18. Jakob Cappellus wendet es wieder um, aber Sünde kann keine vorsetzliche und wissentliche Sünde seyn, da dabey steht בִּשְׁגָגָה, aus Irrthum, Unwissenheit.

Von diesen wich Michaelis ganz ab, welcher unter den ersten Begehungs- und unter den letzten Unterlassungssünden versteht, und ihm pflichteten

*) *Venemae* dissert. f. Lib. II. c. 6. *Cremeri* antiquitatum sacrarum poecile, T. II. p. 75. *Carpzov.* apparatus antiquitat. S. C. p. 707.

**) *Bonfrer.* ad Levit. 4. *Maimonid.* in More Nevochim, Part. 3. c. 46. *Saubert.* de sacrific. veter. c. 2.

die neuen Verfasser der biblischen Alterthümer, **Warnekros, Babor, Simonis** bey *).

Die **Michaelische** Meinung gründet sich auf Cap. 4, 2.: wer gegen eins der Verbote Gottes sündigt, und thut, was nicht hätte sollen gethan werden, d. i. wer sich einer Begehungssünde gegen ein Verbot Gottes schuldig macht. Ist nun dieses, so muß **Schuld** das Gegentheil davon, Unterlassungssünde seyn. Die Exempel davon scheinen Begehungssünden zu seyn, Meineid, leichtsinnige Eide, Verunreinigung. Er bemühte sich deswegen, zu zeigen, daß auch in diesen Fällen Unterlassungssünden Statt fanden. Cap. 5, 1. besteht zwar die Sünde in einem Meineid, allein nach der Art, wie der Eid bey den Hebräern abgelegt wurde, und auch hier beschrieben ist, war es eigentlich eine Unterlassungssünde. Der Schwörende sprach den Eid nicht selbst aus, sondern er hörte ihn nur an, und so heißt es auch hier: wenn er die Stimme der Eidesbeschwörung hört. Da bestund nun die Sünde darin, daß der Zeuge die Wahrheit, welche er wußte, nicht aussagte, und dieses ist eine Unterlassungssünde.

V. 2. 3. Die Verunreinigung bestund darin, daß man seine Verunreinigung nicht wußte, folglich

*) **Michaelis** Anmerk. zur deutschen Bibelübersetz. Levit. 5, 1—5.; mos. Recht, Th. IV. §. 187. **Warnekros** S. 150 und 153. **Babor** Alterthümer der Hebräer, §. 303. S. 436. **Simonis** jüdische Alterthümer, Th. III. C. 3. 4.

unterließ, sich zu reinigen. War dies vorsetzlich und mit Verachtung des Gesetzes unterlassen, so stand die Ausrottung darauf; war es aber eine Unterlassung aus Unwissenheit, so sollte sie durch ein Schuldopfer versöhnt werden.

V. 4. Was den unbedachtsamen Schwur anbelangt, so sollte wohl nicht für den Schwur selbst ein Opfer gebracht werden, sondern man war das Opfer alsdann schuldig, wenn man sich erinnerte, etwas nicht gethan zu haben, das man sich aus Uebereilung mit einem Eide vorgenommen hatte. —

Mir dünkt aber diese Erklärung eben so wohl verwerflich zu seyn, als die voraus bemerkten; und dieses um zweyer Gründe willen. Erstlich wird auch bey dem Schuldopfer Cap. 5, 17. die nemliche Redensart, wie Cap. 4, 2. gebraucht: wer etwas thut, das nicht gethan werden soll, von allen Verboten rc. Zweytens ist die Erklärung von den Exempeln der reatuum, um aus ihnen Unterlassungssünden zu machen, viel zu gekünstelt, als daß sie wahr seyn könnte. Ueberhaupt darf man bey Moses eine Eintheilung der Sünden noch nicht suchen, die aus den Compendien der Neuern entlehnt ist. —

Da man sich hier mit Wahrscheinlichkeit begnügen muß, so ist mir die Meinung Relands und Schulzens *), der aus ersterm schöpfte, die wahr-

*) *Reland* antiq. sacr. p. 312. ex edit. Budd. *Schulze* l. c. p. 269.

müssen aber dieses, als das merkwürdigste, näher beschreiben. Nachricht steht davon 3 Mos. 16, 1—28.

Nur an dem jährlichen Versöhnungstage durfte der Priester in das Allerheiligste gehen, nicht im hohenpriesterlichen Schmuck, sondern in gemeinen Priesterkleidern, in leinenem Rocke, leinenen Beinkleidern, Gürtel und Tulbend, nachdem er sich vorher gewaschen hatte. Für sich und seine Familie mußte er einen Farren zum Sündopfer, und einen Widder zum Brandopfer schlachten, einen Theil vom Blute nehmen, und mit dem Finger vorne auf den Deckel der Lade, und siebenmal auf den Boden vor der Lade sprengen. Ferner mußte er glühende Kohlen vom Altare nehmen, und das Rauchfaß damit füllen, beide Hände voll kleingestoßenes Rauchwerk nehmen, Kohlen und Rauchwerk in das innere Heiligthum hinter den Vorhang bringen, und das Rauchwerk vor Jehova auf das Feuer schütten, so daß die Wolke des Rauchwerks den Deckel der Lade bedeckte.

Nachdem er dieses Sündopfer gebracht hatte, um sich zu versöhnen: so mußte er vom Volke zwey Ziegenböcke zum Sündopfer, V. 5., und einen Widder zum Brandopfer nehmen, sie vor das Versammlungsgezelt führen, und über beide das Loos werfen. Auf dem Loose des einen stund: לַיהוָה, und auf dem andern לַעֲזָאזֵל. Den Ziegenbock, welchen das Loos ליהוה traf, schlachtete er, und that mit sei-

unterließ, sich zu reinigen. War dies vorsetzlich und mit Verachtung des Gesetzes unterlassen, so stand die Ausrottung darauf; war es aber eine Unterlassung aus Unwissenheit, so sollte sie durch ein Schuldopfer versöhnt werden.

V. 4. Was den unbedachtsamen Schwur anbelangt, so sollte wohl nicht für den Schwur selbst ein Opfer gebracht werden, sondern man war das Opfer alsdann schuldig, wenn man sich erinnerte, etwas nicht gethan zu haben, das man sich aus Uebereilung mit einem Eide vorgenommen hatte. —

Mir dünkt aber diese Erklärung eben so wohl verwerflich zu seyn, als die voraus bemerkten; und dieses um zweyer Gründe willen. Erstlich wird auch bey dem Schuldopfer Cap. 5, 17. die nemliche Redensart, wie Cap. 4, 2. gebraucht: wer etwas thut, das nicht gethan werden soll, von allen Verboten ꝛc. Zweytens ist die Erklärung von den Exempeln der reatuum, um aus ihnen Unterlassungssünden zu machen, viel zu gekünstelt, als daß sie wahr seyn könnte. Ueberhaupt darf man bey Moses eine Eintheilung der Sünden noch nicht suchen, die aus den Compendien der Neuern entlehnt ist. —

Da man sich hier mit Wahrscheinlichkeit begnügen muß, so ist mir die Meinung Relands und Schulzens *), der aus ersterm schöpfte, die wahr-

*) *Reland* antiq. sacr. p. 312. ex edit. Budd. *Schulze* l. p. 269.

schrecklichste. Sündopfer ist ein Opfer für eine aus Unwissenheit begangene Sünde, von welcher jemand durch Zeugen überführt werden konnte; Schuldopfer ist dagegen ein Opfer für eine Uebereilungssünde, die heimlich begangen ist, von welcher er durch keinen Zeugen, sondern allein durch sein Gewissen konnte überführt werden; die unbekannt geblieben wäre, wenn ihn nicht selbst sein Gewissen dränge, seine Schuld zu gestehen. Die Gründe dafür liegen theils in den Worten Mosis, theils beruhen sie auf Zeugnissen. Bey dem erstern, dem Opfer für die Sünde heißt es Cap. 4, 23. 28.: wenn er sich schuldig erkennt, oder ein anderer ihm seine Sünde bekannt macht.

Hingegen beym Opfer für die Schuld heißt es nur Cap. 5, 3. 4.: hat er sich verunreinigt [illegible] er erkennt es aber nachher, und fühlt sich schuldig, so soll er seine Sünde bekennen, [illegible] Hier steht nicht dabey, daß ein Zeuge ihn [illegible].

Im Ps. 69, 6. heißt es: [illegible] den sind dir nicht verborgen, [illegible] Zeugen begangene Sünden. [illegible] selbst ein Priester war, und [illegible] mußte, was ein Schuldopfer [illegible] των μεν, εαυτῳ δε συν[illegible] χοντα, [illegible] der [illegible]

aber niemanden hat, der ihn überführen konnte, opfere nach der Vorschrift des Gesetzes einen Widder.

Und Philo *) stimmt damit überein: εαν τις δοξας αποπεφευγεναι τον απο των κατηγορων ελεγχον αυτος ἑαυτου γενηται κατηγορος ενδον ὑπο του συνειδοτος ελεγχθεις, d. i. wenn jemand glaubt, es könne ihn niemand von seiner Schuld überführen, und er wird sein eigner Ankläger, weil er innerlich von seinem Gewissen überführt wird.

3) In welchen Fällen mußte ein Sündopfer gebracht werden, und worin bestund es?

Wann ein Sündopfer dürfe gebracht werden, bestimmt Moses mit den kurzen Worten: **Wenn jemand aus Irrthum gegen eins der Gebote Gottes sündiget, und thut eins von dem, was nicht gethan werden soll.** Auf zweyerley Weise bestimmt er also die Fälle, in welchen ein Sündopfer gebracht werden sollte, 1) bey **Uebertretung irgend eines der mosaischen Gesetze,** 2) **aus Irrthum, aus Versehen, Uebereilung und Unwissenheit.** Folglich bey vorsetzlichen Uebertretungen fand kein Sündopfer Statt, sondern die Strafe, welche das Gesetz darauf gesetzt hatte, 4 Mos. 15, 27—31.: Wenn ein einzelner Mensch aus Irrthum sündiget, so soll er eine jährige Ziege zum Sündopfer bringen, und der Priester soll ihn wegen der aus Irrthum begangenen Sünde vor

*) Philo de victimis.

Jehova versöhnen, daß sie ihm vergeben werde. Für den einheimischen, das ist, für den gebohrnen Israeliten, und den Fremden, der unter ihnen wohnt, ist einerley Gesetz, wenn die Sache aus Irrthum geschehen ist. **Wer aber, er sey einheimisch oder fremd, frevendlich das Gesetz übertritt**, der verachtet Jehova, und soll aus seinem Volke ausgerottet werden, denn er hat das Wort Jehovens verachtet, und sein Gesetz gebrochen. Ein solcher werde ausgerottet, und schreibe das niemandem als sich selbst zu.

Es versteht sich also von selbst, daß für Vergehungen, auf welche die Todesstrafe gesetzt war, kein Sündopfer konnte gebracht werden, wie für einen vorsetzlichen Mord, Ehebruch mit einer Freyen, Deut. 22, 23. 24. Ps. 51, 8.; doch aber für den Ehebruch mit einer Leibeigenen, 3 Mos. 19, 20—22. Auch nicht für Sünden in Gedanken, Neigungen und Worten, auf welche sich die Moral Mosis gar wenig einließ. Sie war mehr eine Moral der Handlungen, als der Gesinnungen, drang mehr auf Legalität als auf Moralität.

Hauptsächlich waren es levitische Gesetze, für deren unvorsetzliche Uebertretung Sündopfer sollten gebracht werden. Doch waren auch bürgerliche und moralische, die mit diesen untermengt stehen, nicht ausgeschlossen, wie es die angeführten Fälle bey den Schuldopfern ergeben, und Cap. 19, 21. 22.

* Nach den Rabbinen wurden diese Opfer gebracht, wenn gesündigt war 1) aus Irrthum, 2) gegen ein Verbot, מצות לא תעשה, deren es 365 geben soll; gegen ein Gebot, מצות עשה, deren es 248 geben soll; 3) mit Werken, nicht mit Worten; 4) wofür, wenn sie jemand mit Fleiß begangen hätte, er hätte die Strafe der Ausrottung, die auf 36 Fälle gesetzt war, verdient. Diese Opfer heißen die Juden קְבוּעוֹת, Axa, festbestimmte, die von allen gleich gebracht werden mußten, sie mochten reich oder arm seyn.

Sie können eingetheilt werden nach Michaelis 1) in die größern, V. 3—21., des Hohenpriesters und der ganzen Gemeine, deren Blut in das Heilige gebracht, und die selbst außer dem Lager, (nur mit Ausnahme der auf den Altar kommenden Fettstücke,) verbrannt wurden. Hievon spricht Hebr. 13, 11.; 2) in kleinere, V. 22—35., eines Vornehmen, und eines gemeinen Mannes, deren Blut nicht in das Heiligthum gebracht, und das Fleisch von dem opfernden Priester verzehrt wurde.

Zu den größern Sündopfern gehören also a) wenn der Hohepriester gesündiget, und dadurch selbst das Volk schuldig gemacht hat, dem seine Sünde zugerechnet wurde. Das Opfer bestund in einem Farren, einem jungen Ochsenrinde, auf dessen Kopf er seine Hand legte, ihn schlachtete. Einen Theil des Blutes brachte er in das Gottesgezelt, ins

Der Hohepriester soll nach der Tradition der Rabbinen *) dieses Gebet gesprochen haben: Ach Herr, dein Volk hat vor dir Unrecht gethan, ist rebellisch gewesen, und hat gesündiget, wie geschrieben steht im Gesetze Mosis, deines Knechtes: an dem Tage, an welchem er euch versöhnen wird, euch von allen euren Sünden zu reinigen, werdet ihr rein seyn. Das Volk soll geantwortet haben: Gelobet sey der herrliche Name seines Reichs in Ewigkeit.

Eine jüdische abgeschmackte Fabel ist es, daß an dem Kopfe des Bocks ein rother Lappen Tuch gehangen habe, welcher weiß wurde, sobald der Bock in die Wüste kam. Dieses habe fortgedauert bis vierzig Jahre vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels. Um diese Zeit blieb der Lappen roth, Gott vergab nicht mehr, Jes. 1, 21 f. Man begreift leicht, wozu leichtgläubige christliche Gelehrte dieses benutzt haben. Es fiele dieses in die Zeiten Jesu, und es gäbe einen Beweis von der Sünde der Juden, daß sie Jesum, als den Messias, verworfen haben. —

Dieser zweyte in die Wüste frey entlassene Bock kann demnach auch mit Recht ein Sündopfer ge-

gen Lande abgeschnitten sind, in der Wüste, d. i. von fruchtbaren Gegenden der Wüste, s. Michaelis Suppl. ad L. H.

*) Maimonides in Jom Hakkipurim, Cap. III. Guil. Outram de sacrific. Lib. I. c. 15. §. 9.

verzehrt, 3 Mos. 6, 18. 15, 16—18. Wer das Fleisch anrührte, war heilig. Ein Kleid, auf welches Blut davon sprützte, mußte am heiligen Ort gewaschen, der irdene Topf, darin das Fleisch gekocht war, zerbrochen; der kupferne aber gescheuert, und mit Wasser ausgespült werden, 3 Mos. 6, 19—23.

β) Eine Privatperson brachte eine Ziege oder ein Schaaf. Das Ceremoniell war wie beym Vorhergehenden. Diese Fälle sind 3 Mos. 4. bestimmt.

Die Bücher Mosis geben noch besondere Fälle an, wo Sündopfer sind gebracht worden. 1) Wenn ein Aussätziger rein geworden war, gab er einen Schaafbock, oder war er arm, eine junge Taube oder Turteltaube zum Sündopfer, 3 Mos. 14, 19. 21. 22. 2) Eine Kindbetterin brachte bey ihrer Reinigung ein Schaaf zum Brandopfer, ein Paar Turteltauben oder junge Tauben zum Sündopfer, im Falle der Armuth, die eine Taube zum Brand-, die andere zum Sündopfer, Levit. 12, 6—8. In dem letztern Falle befand sich Maria, Luk. 2, 24. Die Zeit der Reinigung dauerte bey einem Knaben vierzig, bey einem Mädchen achtzig Tage. Den ersten Tag nach Verfluß dieser Zeit brachte die Wöchnerin ihr Reinigungsopfer. 3) Eine Frauensperson, welche lange den Blutfluß gehabt hat, und von selbigem ist gereiniget worden, brachte zwey Turtel- oder junge Tauben, die eine zum Sünd-, die andere zum Brandopfer, 3 Mos. 15, 29. 4) Hatte ein Nasiräer sich durch

Berührung einer Leiche verunreiniget, so brachte er eine junge Taube oder Turteltaube zum Dankopfer, und die andere zum Sündopfer. Nach Endigung der Zeit seines Gelübdes mußte er ein Brand-, Sünd- und Dankopfer bringen; zum erstern einen Schaafbock, zum zweyten ein Lamm weiblichen Geschlechts, und einen Widder zum Dankopfer, nebst Mehl- und Trankopfern, 4 Mos. 6, 10. 12 — 14. 5) Bey der Einweihung Aarons und seiner Söhne zum Priesterthum brachte er ein junges Rind zum Sündopfer, und einen Widder zum Brandopfer; die Israeliten einen Ziegenbock zum Sündopfer, und ein Kalb und Schaafbock, beide jährig, zum Brandopfer, und einen Ochsen und Widder zum Dankopfer, 3 Mos. 9, 2 — 4. 6) Als Einweihungsopfer brachten die Stammfürsten zum Brandopfer zwölf Rinder, zwölf Widder und zwölf Jährlinge, nebst dem dazu gehörigen Mehlopfer; zwölf Ziegenböcke zum Sündopfer; und zu Dankopfern vier und zwanzig Rinder, sechzig Widder, sechzig Ziegenböcke, und sechzig Jährlinge, 4 Mos. 7, 87. 88. Auch bey der Einweihung des zweyten Tempels wurden zwölf Ziegenböcke als Sündopfer dargebracht, Esr. 6, 17. 7) Bey der Inauguration der Leviten ein junges Rind, 4 Mos. 8, 12. 8) Auch die verbrannte rothe Kuh war ein Sündopfer, 4 Mos. 19, 9. Ps. 51, 9. Hebr. 9, 13. 14.

4) In welchen Fällen mußte ein Schuldopfer gebracht werden, und worin bestund es?

er soll seine Sünde bedecken. Wenn nemlich Gott die Sünde vergeben soll, so muß sie nach der Vorstellung der alten Welt aus seinen Augen weggeschafft werden, daß er sie nicht mehr sieht, und sie ihm nicht mehr in das Gedächtniß kommt, Ps. 32, 1. Will man etwas nicht bemerken, so kann man entweder sein Angesicht zudecken, oder mit abgewandtem Gesichte daran vorübergehen; oder man kann den Gegenstand an sich vorübergehen lassen, ohne sein Gesicht darauf zu richten, oder man kann ihn hinter sich stellen, oder ihn selbst zudecken, oder in einen tiefen Abgrund werfen, oder ihn gar vernichten. Also heißt das Angesicht vor der Sünde verbergen, Ps. 51, 11., an ihr vorübergehen, Micha 7, 18., die Sünde an sich vorübergehen lassen, 2 Sam. 12, 13. 24, 10., sie zudecken (כפר), Jer. 18, 23. Ps. 78, 38., in des Meeres Tiefe versenken, Mich. 7, 19., sie tilgen, vernichten, Ps. 51, 11. Jes. 43, 25., so viel als die Sünde vergeben, d. i. sie nicht strafen. Darum steht immer סלח bey כפר. Aber welche Sünden wurden vergeben? Diese Frage können wir beantworten, wenn wir erst vom Sündopfer am jährlichen Versöhnungstage werden gehandelt haben.

§. 21.

Das Sündopfer am jährlichen Versöhnungstage.

Es ist schon bemerkt worden, daß das Opfer am jährlichen Versöhnungstage ein Sündopfer war. Wir

müssen aber dieses, als das merkwürdigste, näher beschreiben. Nachricht steht davon 3 Mos. 16, 1 — 28.

Nur an dem jährlichen Versöhnungstage durfte der Priester in das Allerheiligste gehen, nicht im hohenpriesterlichen Schmuck, sondern in gemeinen Priesterkleidern, in leinenem Rocke, leinenen Beinkleidern, Gürtel und Tulbend, nachdem er sich vorher gewaschen hatte. Für sich und seine Familie mußte er einen Farren zum Sündopfer, und einen Widder zum Brandopfer schlachten, einen Theil vom Blute nehmen, und mit dem Finger vorne auf den Deckel der Lade, und siebenmal auf den Boden vor der Lade sprengen. Ferner mußte er glühende Kohlen vom Altare nehmen, und das Rauchfaß damit füllen, beide Hände voll kleingestoßenes Rauchwerk nehmen, Kohlen und Rauchwerk in das innere Heiligthum hinter den Vorhang bringen, und das Rauchwerk vor Jehova auf das Feuer schütten, so daß die Wolke des Rauchwerks den Deckel der Lade bedeckte.

Nachdem er dieses Sündopfer gebracht hatte, um sich zu versöhnen: so mußte er vom Volke zwey Ziegenböcke zum Sündopfer, V. 5., und einen Widder zum Brandopfer nehmen, sie vor das Versammlungsgezelt führen, und über beide das Loos werfen. Auf dem Loose des einen stund: לַיהוָה, und auf dem andern לַעֲזָאזֵל. Den Ziegenbock, welchen das Loos ליהוה traf, schlachtete er, und that mit sei-

dem Blut eben das, was er mit dem Blute des Farren gethan hatte. Er entsündigte dadurch das Heiligthum von den Unreinigkeiten, Vergehungen und Sünden der Israeliten.

Darauf ging er heraus zu dem Altare, der im Vorhofe stund, besprützte mit dem Blute des Farren und des Bocks die Ecken des Altars, sprengte siebenmal mit seinem Finger daran, und reinigte ihn von den Unreinigkeiten der Israeliten.

Hat er so das Heiligste, die Stiftshütte und den Altar gereiniget: so brachte er nun den lebendigen Bock herbey, legte seine beiden Hände darauf, und bekannte auf ihn alle Sünden der Israeliten, legte sie auf ihn, und schickte ihn durch einen gewissen hiezu bestellten Mann in die Wüste.

Nachher zog er sich aus, und wusch sich am heiligen Orte, kleidete sich wieder an, und brachte das Brandopfer für sich und das Volk, und verbrannte auf dem Altare das Fett des doppelten Sündopfers, das Uebrige vom Stiere und Ziegenbock aber wurde ausserhalb des Lagers mit Fleisch, Haut und Mist verbrannt.

Der Mann, welcher den andern Ziegenbock in die Wüste geführt hatte, durfte erst wieder ins Lager, und nachmals in die Stadt kommen, nachdem er sich gewaschen hatte.

Hier-

Hierüber folgen einige erläuternde Anmerkungen.

1) Wer ist der Azazel? Viele Rabbinen, und dann Spencer *) verstunden darunter den Teufel, von עז, mächtig, und אזל, abiit, recessit, defecit, der mächtige Abfallende, oder nach der Etymologie, welche Möser in seinem Lexikon giebt, עזל, arab. عزل, descivit, und אזל, arab. ازل, mentitus fuit, i. e. apostata mendax, Joh. 8, 44. Jud. V. 6. Die Rabbinen sagen, ein Ziegenbock sey dem Teufel am Versöhnungstage überliefert worden, damit er die Israeliten nicht anklagte, und sie nicht in ihrem Gebete beunruhigte. Spencer wollte, es sey deswegen geschehen, um den beweinungswürdigen Zustand der Sünder anzuzeigen, und die Israeliten von den abgöttischen Gebräuchen der Heiden abzuziehen.

Diese Meinung hat niemals vielen Beyfall gefunden. In unsern Zeiten bedarf sie gar keiner Widerlegung mehr, da fast allgemein zugestanden ist, daß zu Mosis Zeiten der Glaube an einen bösen Geist noch nicht unter den Hebräern vorhanden war.

*) *Jo. Joach. Schroederi* dissert. de Azazelis hirco ejusque ritibus ac mysterio, Marburg. 1725. 4. *Spencer* de leg. Lib. III. diss. VIII. de hirco emissario. *Bochart.* Hierozoic. Lib. II. c. 54. de hirco Azazel. *Carpzovii* apparat. Antiq. S. Cod. p. 437 f.

Viele andere Autoren, welche von dem Azazel handeln, findet man in diesen Büchern verzeichnet.

Andere haben darunter ein rauhes Gebirg verstehen wollen, wohin der Sündenbock ist geführt worden, dieser Berg habe Azazel geheißen, und sey, nach Abenesra, nicht weit vom Sinai gelegen gewesen. Der Chaldäer paraphrasirte: den Bock zu entlassen, daß er sterbe an dem hohen und steilen Orte Zuck, d. i. Bethhaddura. Aber von einem solchen Berge weiß weder die alte noch neue Geographie etwas; und soll Azazel das nomen appellativum von einem Berge seyn, so hat die Etymologie עַז אֵל, der Mächtige Gottes, statt hoher Berg, sehr wenig Empfehlendes.

Bochart machte das Wort zu einer seltnen Form eines nominis von عزل, removere, daß לעזאזל hieße in segregationem, remotionem, das aber nicht minder gesucht und zu künstlich ist. Auch bedeuten die angeführten arabischen Formen keine Handlung, wie doch עזאזל bedeuten soll.

Die richtigste und von den meisten gebilligte Ableitung, die zur Sache am passendsten ist, wird gemacht von עֵז אֹזֵל, hircus abiens, der weggehende Bock, welcher nicht geschlachtet, sondern in die Wüste geschickt wurde. Die zwey Einwendungen, welche man dagegen vorgebracht hat, glaube ich heben zu können. Die erste ist: עֵז sey ein foemininum, und bedeute eine Ziege, hier wäre es aber als masculinum gesetzt. Ich antworte: Bey den Thieren bezeichnet im Hebräischen eine Form beide Geschlechter, אַיָּל,

Hirsch, שור, Ochs, גמל, Kameel. Daher steht im pluralis צפירים, wenn gleich von Ziegen die Rede ist. So kann also עז auch den Bock nach der Analogie der Sprache bedeutet haben.

Der zweyte ist: es heisse, das eine Loos sey ליהוה, das andere לעזאזל, V. 8. Und V. 10. heisse es: ihn zum Azazel in die Wüste zu entlassen. Wie nun ליהוה bedeute, Gott geweiht, so müsse vi oppositi das andere auch gegeben werden: dem Azazel geweiht. Vom Bocke werde der Azazel genau unterschieden.

Ich antworte: das Lamed muß nicht auf beiden Loosen einerley bedeuten. Denn was zwingt uns denn, eine Opposition zu denken? Es waren zwey Loose, wovon jedes seine eigne Ueberschrift hatte, von der die eine anzeigte, daß der Bock geschlachtet, die andere, daß er losgelassen werden sollte. Nur bey ליהוה heißt Lamed: Deo sacrum sit. Hingegen bey לעזאזל hat es die Bedeutung, wie in לעולה, לחטאת, sc. היה, sit holocaustum, piaculum, also auch sit hircus emissarius, er ist zum zu entlassenden Bock bestimmt. שלח אותו לעזאזל, ad dimittendum eum, אשר היה, qui sit in Azazelem, i. e. qui sit Azazel.

2) Die Bedeutung vom Opfer des Farren und der beiden Böcke. So wohl der Hohepriester als das israelitische Volk sündigten im Jahre hindurch mannichfaltig, und verunreinigten sich dadurch. Hierdurch verunreinigten sie auch die heilige Wohnung

Gottes, die sie besuchten. Gott aber kann an einem unreinen Orte nicht wohnen, er, der ganz rein ist. Auch straft er Sünden, und läßt sie nicht ungeahndet. Um also sich und die Priester zu entsündigen, daß sie ferner würdig seyn möchten, Gottes Heiligthum zu betreten, und nicht getödtet würden, mußte der Pontifex einen Farren opfern, und sein Blut an den Deckel der Lade sprengen rc.

Um aber auch das Volk zu entsündigen, daß es zum Heiligthume sich nahen durfte, wurde für dasselbe ein Ziegenbock geschlachtet, und Gott versühnt. Und die Strafen, welche Gott etwa dem Volke zugedacht hatte, werden dem andern Bocke, der entlassen wurde, auferlegt, mit der Bedeutung: alle Uebel, welche die Israeliten treffen könnten, sollen von ihnen abgewendet werden, und über dieses Thier kommen. Daß es diese Meinung hatte, zeigen die Worte an: er bekannte auf ihn alle Missethaten der Israeliten, alle ihre Uebertretungen und Sünden, und legte sie auf den Kopf des Bockes, und schickte ihn durch einen gewissen Mann *) in die Wüste, damit der Bock auf sich alle ihre Sünden wegtrage in eine Wüste **).

*) איש עתי, vir in tempore praesens, opportunus. LXX. ἑτοίμου, Vulg. per hominem paratum. So auch die übrigen alten Uebersetzer. Dathe vermuthet, sie hätten עתיד gelesen. Aber עתי giebt auch diesen Sinn.

**) V. 22. ארץ גזרה, in terram resectam. Die Araber gebrauchen dieses Wort von Inseln, die vom übri=

Der Hohepriester soll nach der Tradition der Rabbinen *) dieses Gebet gesprochen haben: Ach Herr, dein Volk hat vor dir Unrecht gethan, ist rebellisch gewesen, und hat gesündiget, wie geschrieben steht im Gesetze Moses, deines Knechtes: an dem Tage, an welchem er euch versöhnen wird, euch von allen euren Sünden zu reinigen, werdet ihr rein seyn. Das Volk soll geantwortet haben: Gelobet sey der herrliche Name seines Reichs in Ewigkeit.

Eine jüdische abgeschmackte Fabel ist es, daß an dem Kopfe des Bocks ein rother Lappen Tuch gehangen habe, welcher weiß wurde, sobald der Bock in die Wüste kam. Dieses habe fortgedauert bis vierzig Jahre vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels. Um diese Zeit blieb der Lappen roth, Gott vergab nicht mehr, Jes. 1, 21 f. Man begreift leicht, wozu leichtgläubige christliche Gelehrte dieses benutzt haben. Es fiele dieses in die Zeiten Jesu, und es gäbe einen Beweis von der Sünde der Juden, daß sie Jesum, als den Messias, verworfen haben. —

Dieser zweyte in die Wüste frey entlassene Bock kann demnach auch mit Recht ein Sündopfer ge-

gen Lande abgeschnitten sind, in der Wüste, d. i. von fruchtbaren Gegenden der Wüste, s. Michaelis Suppl. ad L. H.

*) Maimonides in Jom Hakkipurim, Cap. III. Guil. Outram de sacrific. Lib. I. c. 15. §. 9.

nannt werden, wie solches V. 5. geschieht: er soll nehmen zwey Ziegenböcke zum Sündopfer.

Zwar will Herr Prof. Süßkind *) dieses bestreiten, und zu dem Ende suppliren: אשר היה, welche zu einem Sündopfer tauglich sind. Er kann aber nur von der Möglichkeit, nicht von der Wirklichkeit, daß diese Uebersetzung richtig sey, überzeugen. Noch dazu heißt אשר היה לחטאת, ein Sündopfer seyn. „Er wurde aber nicht geschlachtet, nicht geopfert." Weil ihm die Sünden auferlegt, also auf ihn übergetragen wurden, V. 21.

„Duldete er denn also für die Menschen, vertrat ihre Stelle?" Ich glaube es, weil diese Erklärung den Begriffen der alten Welt gemäß ist. Wir haben oben eine Stelle aus Herodot angeführt, aus welcher erhellet, daß die Egypter das Haupt der Opferthiere verwünschten, und Gott baten, daß alles Unglück, welches die Egypter treffen sollte, auf den Kopf des Opferthiers kommen sollte. Auch andere Völker hatten eine ähnliche Sitte. Und hier dachte man sich doch offenbar eine Substitution des Opferthiers für den Menschen. Von diesem Gebrauche ist der hebräische Nachahmung. Es heißt überdies aus-

*) Süßkind in der Abhandlung: Ist unter Sündenvergebung, welche das N. Test. verspricht, Aufhebung der Strafen zu verstehen? in Flatts Magazin für christl. Dogmatik und Moral, 1. Th. Tübingen 1796. Bauers bibl. Theol des N. Test. 4. Th. §. 15.

drücklich, daß die Sünden des Volks auf ihn bekannt wurden. Was konnte man sich hiebey anders denken, als daß dieser Sündenbock die Stelle der Menschen vertrete; daß er die Sünden der Menschen trage, und die Strafen dulde, welche die Israeliten hätten dulden sollen. Durch das Blut des einen Bocks wurde Gott versöhnt, und geneigt gemacht, die Strafen von den Menschen abzuwenden, und lieber einem Thiere aufzulegen.

Wir beweisen also die Stellvertretung dieses Ziegenbocks keineswegs aus der Auflegung der Hände, welches auch bey den Dankopfern geschah, und Symbol der Consekration war, sondern aus dem Bekenntniße der Sünden auf ihn, und aus den Zeitbegriffen, und dem, was bey andern Völkern geschah.

Nach Herrn Süßkind werden die Sünden des Volks nicht auf den Sündenbock übergetragen, sondern die Sünden werden ihm, wie eine physische Last, auferlegt, um sie wegzutragen, gleichsam zuzudecken und unsichtbar zu machen. Er ist nur Symbol sündiger und strafwürdiger Menschen; dadurch wird er nicht anstatt der Israeliten, sondern wie die Israeliten ein Sünder. Die ganze Ceremonie deutet nur an: stellet euch vor, die Sünden, die auf euch liegen, lägen auf diesem Thiere, (dieses wäre ein Sünder, wie ihr seyd;) so müßte dieses Thier eigentlich mit dem Tode bestraft werden. Eben so seyd nun auch ihr strafwürdig. Soll nun dieses Thier, der auf ihm

liegenden Sünden ungeachtet, nicht mit dem Tode bestraft werden: so müssen seine Sünden vor dem Richter zugedeckt werden. Dieses nun wird erklärt durch den Tod des andern Ziegenbocks.

Ich erwiedere, daß dieses den Begriffen der alten Völker nicht gemäß, und nach der historischen Interpretation schwerlich richtig ist. Zum Symbol des Sündebedeckens hätte auch wohl ein anderes Ceremoniell müssen gewählt werden.

Von diesem Ziegenbocke läßt sich also nach meiner Meinung annehmen, daß man bey ihm an eine Stellvertretung der Menschen gedacht habe. Aber das läßt sich nicht bey den andern Sündopfern beweisen. Durch ihr Blut, durch ihr verbranntes Fett sollte Gott wieder günstig gemacht werden, weil man menschlich dachte, Geschenke mildern den Zorn, und versöhnen die Gemüther. Nirgends aber wird gesagt, daß dem Opferthiere die Sünden der Menschen aufgelegt seyen, und daß es am Altare an des Menschen Stelle sterbe.

Gerade so durch Geschenke, und das durch recht ansehnliche, eine ganze Hekatombe, suchten auch die Griechen zu Zeiten des Homers ihre Götter zu versöhnen, zu welchen sie Gebete und Lobgesänge hinzufügten. Ein Beyspiel davon haben wir beym Homer*), als die Griechen dem Apollo, der wegen seines belei-

*) Iliad. L. I. 444 — 71.

digten Priesters die Pest unter ihr Heer geschickt hatte, ein Sühnopfer schickten. Odysseus spricht:

Chrysäs, mich sendet der König der Menschen, Agamemnon,
dir zu bringen die Tochter, die heilige Hekatombe
für die Griechen zu opfern, auf daß wir sühnen den König,
welcher nun den Argeiern so kläglichen Jammer gesendet.
Sprachs, und übergab sie dem Vater; mit Freuden empfing er
seine geliebte Tochter. Die heilige Hekatombe
stellten an des Gottes Altar die Griechen in Ordnung,
wuschen die Hände sich rein, und huben empor die gesalzenen Körner. —
Aber da sie gebetet und dem Thiere die Körner auf den Kopf gestreut hatten,
beugen sie rückwärts die Nacken der Stiere, und schlachten sie; ziehen
rauchende Felle herab; die abgehauenen Lenden
wickeln sie zwiefach ins Fett, und bedeckens mit blutigen Stücken.
Solches verbrannte der Greis auf dem gespaltenen Scheitholz,
und drüber goß er rothe Ströme von Wein; ihm standen zur Seite
Jünglinge, welche fünffach gezackte Spieße hielten.
Als sie die Lenden verbrannt, und die Eingeweide gekostet,
schnitten sie auch das Uebrige klein, und steckten an Spieße,
brietens mit Vorsicht über der Gluth, und zogens herunter,

Da das Opfer vollendet war, das Mahl nun bereitet,
aßen sie alle nach Herzenslust von der lieblichen Speise.
Schon war die heiße Begierde des Tranks und der Speise gestillt,
als mit Wein den Kelch die Knaben bis oben erfüllten,
und damit rund herum die vollen Becher vertheilten.
Laute Gesänge sangen die Griechen bis an den Abend,
frohe Päanen ertönten, Apollo Phoibos zu sühnen.
Deine Thaten sangen sie, Gott; des freute dein Herz sich.

§. 22.

Was für eine Versöhnung wurde bewirkt, und wodurch?

1) Welche Versöhnung wurde denn aber durch die Sündopfer bewirkt?

Nach einigen *) gingen die Sühnopfer bloß auf die Aussöhnung mit dem Volke Gottes, auf die Wiederherstellung des Bürgerrechts, dessen man durch bürgerliche Verbrechen verlustig geworden war, und wurden öfters auch wegen solcher Verbrechen gebracht, welche nach dem Gesetze nicht mit dem Tode bestraft wurden. Nach Michaelis waren sie gewissermaßen eine mulcta. In einigen Fällen wurde gegen ein gebrachtes Opfer entweder die Strafe ganz, oder doch

*) Eberhard Apologie des Sokrates, B. II. S. 257. Döderlein Institut. P. II. p. 420. edit. 6., und Jungs Anmerk. dazu. Wie auch seine theologische und philosophische Aufsätze, 2. Stück. — Michaelis mos. R. V. Th. §. 244.

die Lebensstrafe erlassen, und in eine andere gelindere verwandelt.

Die Gründe für das erstere sind, hauptsächlich a) aus dem Briefe an die Hebräer Cap. 9, 13. genommen, wo gesagt wird, daß das Blut der Stiere und Böcke und die Asche der Kuh, womit die Verunreinigten besprengt werden, nur eine körperliche Reinigkeit verschaffe, aber das Blut Christi das Gewissen von der Sünde reinige, (ἁγιαζει προς την της σαρκος καθαροτητα) und b) weil die Propheten sagen, daß man vergebens von den Opfern Vergebung der Sünden erwarte, Ps. 50, 8 f. Jes. 1, 11. Junge schreibt: „Cum Paulus diserte doceat, sacrificia externam tantum puritatem efficere, nemo huic, nisi scriptura id aperte monstraverit, majorem vim atque efficaciam propriam fuisse, aliis facile persuadebit. Equidem si expiatio nil aliud infert, quam impuritatis leviticae abolitionem, externae sanctitatis restitutionem ac novam publicamque consecrationem, nemo sane negabit, hanc solemnitatem (ein Versöhnungsfest) cum reliquis sacrificiis piacularibus eundem scopum, similem effectum habuisse."

Ich kann dieser Meinung nicht beypflichten. Ich glaube, daß man unterscheiden müsse zwischen der Wirkung der Opfer, die sie in der That hatten, und zwischen derjenigen, welche ihnen Moses und die Israeliten zuschrieben. Gott kann freylich unmoralische Gesinnungen und Handlungen nur vergeben wegen erfolg-

ter Besserung, und nicht wegen des Bluts der Böcke und Kälber. Aber daß Moses und die Israeliten nicht glaubten, Gott verzeihe ihnen um ihrer Sühnopfer willen, und hebe alle Strafen auf, davon kann ich mich nicht überzeugen. Wenn andere Völker Sühnopfer (ἱλαστικα) brachten: so glaubten sie, daß dadurch der Zorn der Götter gestillt, und ihre Strafe aufgehoben würde. Wenn Hiobs Söhne sündigten, so brachte der Vater, um sie zu entsündigen, Brandopfer. Diese lebten nicht im israelitischen Staate. Sie bedurften nicht die Reinigkeit, welche bey denen erfordert wurde, welche Zutritt zum levitischen Gottesdienste haben wollten. Die gewünschte Expiation kann also in nichts anderm bestanden haben, als in der Hoffnung, daß Gott die Strafen erlasse, welche er um der Sünden willen verhängen könnte. Wenn Jehova im Lager viele Israeliten tödtet, schickt Moses den Priester mit der Rauchpfanne, um Gott zu versöhnen, d. i. ihn zu bewegen, die Strafe aufzuheben.

Die Propheten verbessern nur den Moses. Sie erklären, daß die Opfer an sich, ohne Herzensbesserung, Gott nicht gefallen, oder versühnen. Und Paulus redet von einer ganz andern Wirkung der Opfer und des Todes Jesu. Der Opfertod Christi macht moralisch besser, reinigt das Gewissen von der Sünde, macht, daß sich die Seele nicht mehr durch Sünde beflecke und entweihe. Die Menschenfreundlichkeit Gottes, welche sich in dem Tode Jesu

offenbart, züchtiget uns, züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben. Hingegen die Opfer des alten Testaments reinigten nicht das Herz, hatten keine Kraft zur moralischen Besserung, sondern reinigten nur den Körper, und machten die Menschen, welche sich durch Berührung eines Todten, eines Cadavers rc. verunreinigt hatten, wieder fähig, am Gottesdienste wieder Theil zu nehmen.

2) Wodurch wurde denn aber Gott versöhnt? **Durch Blut und Fettstücken, die man ihm darbrachte.** Das Blut hielt man für den edelsten Theil des menschlichen Körpers, weil darin das Leben oder die Seele seyn sollte. Darum wurde es Gott geweiht, und es geschah ohne Blutvergießen keine Versöhnung, 3 Mos. 17, 11. Die Fettstücken wurden ausersehen zum Opfer, weil beym Verbrennen ihr Dampf zum Himmel emporstieg, und nach der ältesten kindischen Vorstellung Gott eine angenehme Empfindung in seiner Nase machte. Es ist spätere und bessere Erkenntniß, daß Gott an Opfern und Brandopfern an und vor sich keinen Gefallen habe, wenn nicht Reue und Besserung, eine fromme Gesinnung damit verbunden sind. Das steht oft und schön gesagt in den Psalmen, Salomo's Schriften und in den Propheten, aber bey Moses lesen wir noch nichts davon.

Bey den Griechen waren mit dem Opfer Gebete und Lobgesänge auf Gott verbunden. Der Priester sprach das Gebet, und er hieß deswegen *αρητης*, der

Beter. Moses gab kein Gesetz, daß die Opfernden auch ihre Gabe auf dem Altare mit Gebet begleiten sollten. Nur, wenn der Hohepriester auf den fortzuschickenden Ziegenbock die Hände auflegte, verordnete er, daß derselbe die Sünden des Volks darauf bekennen sollte. Aber er hat keine Gebetsformel dazu vorgeschrieben. Erst David machte den Gottesdienst geistiger, indem er Gebete und Lieder, die beym Gottesdienste und Opfer von den Leviten abgesungen wurden, dichtete. Es gehören dahin die Lieder, welche bey der Ueberbringung der Bundeslade auf Zion gesungen worden sind; als Ps. 92. 111. 113. 114. 118, 27 f.

§. 23.

III) Brandopfer.

Die Verordnungen über die Brandopfer stehen 3 Mos. Cap. 1. und Cap. 6, 1—6.: „Wenn Jemand von euch Jehova ein Opfer bringen will, so soll ers von dieser Gattung der Thiere bringen: von Rindern, Schaafen und Ziegen. Ist sein Opfer ein Brandopfer von Rindvieh, so soll er ein männliches, fehlerfreyes Rind vor die Thür des Versammlungsgezeltes bringen, um sich Jehovens Geneigtheit zu erwerben. Er soll seine Hand legen auf den Kopf des Brandopfers, und es wird gnädig angenommen werden. Er soll das junge Rind vor Jehova schlachten, Aarons Söhne, die Priester, sollen das Blut bringen, und es sprißen ringsum auf den Altar vor dem

Versammlungsgezelte. Er soll dem Brandopfer das Fell abziehen, und es zerlegen; die Priester aber aus dem Geschlechte Aarons sollen Feuer auf dem Altare machen, Holz darauf legen, und die Stücken, den Kopf und Fett auf den Holzstoß des Altars, unter welchem Feuer angelegt ist, legen. Bauch und Füße aber sollen sie mit Wasser waschen, und alles auf dem Altare zum Brandopfer anzünden, daß es vom Feuer verzehrt werde, Gott zu einem süßen Geruch.

Ist das Brandopfer Schaaf oder Ziege, so muß es auch männlich und ohne Leibesgebrechen seyn. Er muß es schlachten auf der mitternächtlichen Seite des Altars vor Jehova, die Priester sollen sein Blut ringsum auf den Altar sprengen. Er soll darauf das Thier zerlegen, seinen Kopf und sein Fett, und der Priester soll sie auf das Holz legen, das auf dem Feuer des Altars ist. Den Bauch und die Füße soll er waschen, der Priester aber soll alles auf dem Altare verbrennen, Jehoven zu einem süßen Geruch.

Ist das Brandopfer ein Vogel, so solls bestehen aus Turteltauben oder jungen Tauben. Der Priester soll es zum Altare bringen, ihm den Kopf abkneipen, und auf dem Altare anzünden. Sein Blut soll auf der Wand des Altars ausgedrückt werden. Kropf und Federn soll er absondern, und sie neben den Altar gegen Morgen an den Platz der Asche werfen, sie oben an den Flügen einreißen, doch so, daß

der Riß nicht ganz durchgehe. Der Priester solls anzünden auf dem Altare, auf dem Holzstoße über dem Feuer. Es ist ein Brandopfer, das vom Feuer verzehrt wird, Gott zu einem süßen Geruch."

Cap. 6, 2—6.: „Das Brandopfer soll auf dem Altare die ganze Nacht bis an den Morgen auf dem Feuer bleiben, und das Feuer des Altars soll unterhalten werden. Am Morgen soll der Priester sein leinenes Kleid und leinene Beinkleider über seinen Körper anziehen, und soll die Asche wegnehmen von dem Altare, von dem Brandopfer, welches das Feuer verzehrt hat, und soll es neben den Altar schütten. Er soll seine Kleider ausziehen, und andere anlegen, und die Asche hinaus vor das Lager an einen reinen Ort tragen. Das Feuer auf dem Altare aber soll unterhalten werden, und nicht verlöschen; der Priester soll alle Morgen neues Holz zu, und das Brandopfer darauf legen, und über demselben die Fettstücken der Dankopfer verbrennen. Ein ewiges Feuer soll auf dem Altare unterhalten werden, es soll nicht verlöschen."

Aus diesen Verordnungen setzen wir nun die Beschreibung der Brandopfer zusammen.

1) **Ihr Name.** Hebräisch heißen sie עלה, ascendens, weil das Opferthier ganz auf den Altar

steigt,

erzählt wird, daß er 22,000 Rinder und 120,000 Schaafe zu Dankopfern bey der Einweihung des Tempels habe schlachten lassen. Wenn man auch gleich weiß, daß ein großer Theil des Volks versammelt war, und daß dieses vierzehn Tage lang bey fröhlichen Gastgeboten traktirt wurde: so ists doch noch zu viel.

Inzwischen ist richtig, daß auch bey den Griechen oft ein großer Aufwand mit den Opfern gemacht worden ist, daß Stiere zu hunderten, wovon die Hekatomben den Namen hatten, ob sie gleich nicht immer ein Opfer von hundert waren, den Göttern geschlachtet wurden, weswegen schon Lykurg genöthigt war, ein Gesetz gegen den Luxus bey den Opfern zu geben, ὁπως μηδεποτε τιμωντες το θειον διαλειπωμεν, „damit wir nicht endlich Mangel haben mögen, die Götter verehren zu können." Die Pylier opferten nach Homer *) dem Neptun schwarze Stiere. Es waren neun Reihen von Sitzenden, jede hatte fünfhundert Menschen, und jede opferte neun Stiere. Und Ovid **) singt:

Sed tamen ut fuso taurorum sanguine centum,
sic capitur minimo thuris odore.

Prachtliebe und der Gedanke, je mehr man giebt, desto mehr erhält man auch, haben diese übermäßigen Opfer veranlaßt, wogegen Ovidius in der angezoge-

*) Homer Odyss. Lib. III. 6—9.

**) Ovidius Trist. Lib. II. El. I. v. 75.

edelste und vorzüglichste Opfer war. Dieses wurde ganz auf dem Altare verbrannt, da hingegen von den übrigen nur die Fettstücken vom Feuer verzehrt wurden, das übrige bey den Sünd- und Schuldopfer dem Priester, bey den Dankopfern theils dem Priester, theils dem Opfernden gehörte.

Der Zweck der Brandopfer wird von Moses also angegeben, V. 4., ונרצה לו לכפר עליו, **und es wird gnädig angenommen werden, ihn zu versöhnen.** Und V. 3. er soll es bringen לרצונו לפני יהוה, **um sich Jehovens Gunst zu erwerben.** Nach diesem deutlichen Ausspruche scheinen sie mit den Sünd- und Schuldopfern einerley Zweck zu haben. Aber der Unterschied besteht darin, daß jene für bestimmte Sünden, diese **wegen begangener Sünden überhaupt** gebracht wurden; und auch nur in der Absicht, **sich die göttliche Gunst und Gnade zu erwerben.** Deswegen können sie theils zu den Sündopfern, Hiob 42, 8. und 2 Sam. 24, 15., theils zu den Dankopfern gerechnet werden, wie von mehrern Archäologen, von den Rabbinen, von Brüning und Schulz, geschieht, und auch von uns oben geschehen ist. Die Juden zählen das tägliche Opfer zu den Dankopfern.

4) **Geschäft des Opfernden und des Priesters.** a) Der Opfernde mußte das Opferthier herzubringen, demselben die Hände auflegen, zum Zeichen der Consecration, und es auf der Mitternachts-

seite des Altars schlachten. Daß er selbst es schlachten durfte, steht deutlich im fünften Verse. Die Mitternachtsseite des Altars war der gewöhnliche Ort aller heiligen Opfer, 3 Mos. 7, 2. 14, 13. Denn auf der Morgenseite war der Platz für die Asche, auf der Mittagsseite stieg man auf den Altar, auf der Abendseite war das Heilige. Das Schlachten geschah im Oriente und bey den Griechen, nach Homer, nicht durch Schlagen, sondern durch das Durchschneiden des Halses mittelst eines Messers, wie noch jetzt die Juden ihr Vieh tödten.

Darauf folgte das Ausweiden, oder Abziehen der Haut, beym Homer und den LXX. εκδειρειν, hebr. [illegible]. Die Haut gehörte dem Priester. Dieses bezeugt 3 Mos. 7, 8. Philo de sacerdotum honoribus: δορας προςταττει τους ὑπερετουντας ταις θυσιαις ἱερεις λαμβανειν, ου βραχειαν, αλλ' εν τοις μαλιστα πολυχρηματον δωρεαν, „er verordnete, daß die beym Opfer dienenden Priester die Haut bekommen, ein nicht geringes, sondern sehr einträgliches Geschenk.“ Und Josephus, wenn er die Brandopfer beschreibt: „Es giebt zweyerley Opfer, das eine wird von Privatpersonen, das andere vom Volke gebracht. Es geschieht dieses auf zweyerley Art. Bey dem einen wird das Opferthier ganz verbrannt, und deswegen hat es auch diesen Namen erhalten, (ὁλοκαυτουται,) das andere ist das Dankopfer, wobey die Opfernden Mahlzeiten halten. Vom erstern will ich zuerst reden.

Bringt ein Privatmann ein Brandopfer, so opfert er einen Stier, Schaaf oder Bock, zweyjährig, die Stiere dürfen älter seyn. Die Thiere zu Brandopfern müssen alle männlich seyn. Sind sie geschlachtet, so besprengen die Priester ringsum den Altar mit Blut. Hernach reinigen sie die Thiere, und zerstücken sie, hernach salzen sie es, und legen es auf den Altar, der schon mit gespaltenem Holze und mit Feuer gefüllt ist. Haben sie die Füße und die Eingeweide wohl gereinigt, so legen sie sie auf die andern Stücke, um sie auch zu verbrennen. Die Häute bekommen die Priester.

Auf das Ausweiden folgte das Zerstücken oder Zerhacken. Die נתחים, Stücke, sind die porriciae, mit welchem Worte die Römer die zu verbrennenden Stücke des Opferthiers benannten. Zuletzt mußte noch der Priester die Eingeweide und Füße waschen, und vom Unrathe reinigen.

b) Das Geschäft des Priesters war, daß er das Blut rings um den Altar spritzte, das Feuer auf dem Altare anmachte, und unterhielt. Es wurde ein Holzstoß aufgerichtet, unten Feuer angezündet, und nun wurden die Opfertheile oben auf das Holz gelegt. Der Kopf und das Fett wurde zuerst verbrannt. פֶּדֶר geben die LXX. στεαρ, sebum, Onkelos und der Syrer, תרבא, das Fett. Manche leiten es von r. פדר, separavit, ab, daß es hieße: adeps a carne sejunctus. Nachher wurden auch die andern Stücken verbrannt.

Den Tauben wurde der Kopf mit den Nägeln abgekneipt, und das Blut an der Wand des Altars ausgedrückt, Kropf und Federn aber weggeworfen, (מראה, arab. مري, oesophagus, ingluvies,) weil man beides nicht aß, und essen konnte. Denn was Menschen nicht aßen, das wurde auch Gott nicht geopfert, weil man schloß: was Menschen verabscheuen, wird noch mehr Gott verabscheuen. Was man Menschen nicht geben darf, das darf man noch weniger Gott geben. Darum mußten auch alle Opferthiere תְּמִימִים, *αμωμοι*, ohne Leibesgebrechen seyn, Mal. 1, 8. Wer einem Fürsten ein Geschenk gab, durfte auch kein krankes, lahmes, fehlerhaftes Vieh geben.

§. 24.

Wann Brandopfer gebracht wurden?

Zu Brandopfern gehörten: 1) das tägliche Opfer. Am Morgen und am Abend jedes Tages mußte ein jähriger Schaafbock zum Brandopfer gebracht werden. Die Verordnung darüber steht 2 Mos. 29, 38. 39. und 4 Mos. 28, 3. 4.: „Dieses ist das durch Feuer zu verzehrende Opfer, welches ihr Jehoven bringen sollt, zwey jährige Schaafböcke des Tags ohne Leibesfehler zum täglichen Brandopfer, (עולה תמיד) den einen sollst du des Morgens, und den andern des Abends schlachten." Es heißt בין ערבים, zwischen den beiden Abenden, d. i. von der Zeit an, wo die Sonne anfängt unterzugehen bis zu ihrem

2) Womit man nun Menschen angenehme Empfindungen erregen, und eine Ehre erweisen konnte, damit glaubte man auch Gott eine angenehme Empfindung zu machen, und ihn vorzüglich zu ehren. Deswegen hat Moses auch das Räuchern unter den Stücken des Gottesdienstes verordnet. Mit dem Rauchfasse ging der Hohepriester jährlich einmal in das Allerheiligste, und beräucherte dort die Lade. Im Heiligen stund der Räucheraltar, auf welchem täglich Rauchwerk angezündet wurde. Und mit dem Verbrennen der Opfer war auch meistens das Räuchern verbunden. Hievon rührt der Ausdruck: Gott riecht den lieblichen Opfergeruch, weil man beym Verbrennen der Opfer auch unter andern allerley wohlriechende Sachen ins Feuer warf. Hieraus erklären sich die Worte des 141. Ps. V. 18.: mein Gebet sey ein Rauchwerk vor deinem Angesicht. Und Ezechiel führt Gott redend ein, Cap. 16, 18.: meinen Balsam und mein Rauchwerk hast du vor den Götzen angezündet.

Und diese Sitte war nicht allein bey den Hebräern, sondern auch bey heidnischen Völkern. Die Bibel sagt, daß den Baals geräuchert wurde. Nach Aristophanes in den Wolken, V. 462., wurden drey Dinge zum Gottesdienst erfordert, θυειν, σπενδειν, und επιτιθεναι λιβανωτον, Thiere schlachten, Wein ausgießen und Weihrauch darauf thun. Ich habe schon oben aus den Römern Stellen angeführt, daß auch bey ihren Opfern diese drey Dinge mit einander verbunden waren.

2) Am Sabbat, an den Neumonden, am Passahfeste, am Tage der Erstlinge, am Posaunenfeste, am Laubhüttenfeste und am Versöhnungstage wurden Brandopfer gebracht, 4 Mos. 28, 11—31. Cap. 29. Meist wurden gebracht zwey Farren, ein Widder, sieben Schaafböcke. Am großen Versöhnungstage aber wurde für den Hohenpriester ein Farre, für das Volk ein Widder geschlachtet, 3 Mos. 16, 3. 5. Bey den Erstlingen ein jähriges Schaaf, 3 Mos. 23, 12.

3) Wer zum Schuldopfer nur Tauben bringen konnte, bestimmte die eine zum Sünd-, die andere zum Brandopfer, 3 Mos. 5, 10. 4) Genesene brachten Brandopfer, Kindbetterinnen am Ende ihrer Reinigungszeit ein jähriges Schaaf, und wenn sie arm war, eine Turteltaube oder junge Taube, 3 Mos. 12, 6—8. Diese letztere gaben auch gereinigte arme Aussätzige, 3 Mos. 14, 21. 31., und vom Saamenfluß Gereinigte, 3 Mos. 15, 1—15. 5) Eine Taube oder Turteltaube brachte der Nasiräer, der sich durch Berührung einer Leiche verunreinigt hatte, und ein jähriges Schaaf am Ende seines Gelübdes, 4 Mos. 6, 11. 14. 6) Wenn das Volk aus Irrthum ein Gebot Gottes übertreten hatte, brachte es ein junges Rind, 4 Mos. 15, 22—26. 7) Bey Einweihungen von Personen zu ihrem Amte, oder gottesdienstlicher Gebäude gab es auch Brandopfer. Als Aaron

und seine Söhne zu Priestern geweiht wurden, brachten sie zwey Widder; nach acht Tagen wieder einen Widder, und das Volk ein jähriges Rind, und einen jährigen Schaafbock, 3 Mos. 8, 18—29. 9, 2—4. Bey der Einweihung der Leviten wurde ein junges Rind geschlachtet, 4 Mos. 8, 8.

Bey der Einweihung des Heiligthums schenkten die Stammfürsten zwölf Rinder, zwölf Widder, zwölf Jährlinge, 4 Mos. 7, 15. 21 27. 33. 39 f. Die Stände des Reichs bey der Salbung Salomo's und der Anrufung Gottes um Seegen zum Tempelbau tausend Rinder, tausend Widder, tausend Schaafe, 1 Chr. 29, 21. 22. Zur Zeit des Hiskias bey Wiederherstellung des Gottesdienstes siebenzig Rinder, hundert Widder, zweyhundert Schaafe, 2 Chr. 29, 31. 32. Bey der Einweihung des zweyten Tempels hundert Rinder, zweyhundert Widder, vierhundert Schaafe, Esr 6, 17. Aus Freude über die mitgebrachten Schätze zur Auszierung desselben zwölf Rinder, sechs und neunzig Widder, sieben und siebzig Lämmer, Cap. 8, 35.

Diese Zahl kann uns zu groß scheinen. Manche darunter scheint auch wirklich vergrößert zu seyn. Denn auf welchem Altare hätte man tausend Stiere, tausend Schaafe und Widder verbrennen können? Wie lange Zeit hätte man dazu gebraucht? Was hätte für ein entsetzlicher Geruch sich verbreiten müssen? Aber noch ärger ist es, wenn von Salomo 1 Kön. 8, 63.

erzählt wird, daß er 22,000 Rinder und 120,000 Schaafe zu Dankopfern bey der Einweihung des Tempels habe schlachten lassen. Wenn man auch gleich weiß, daß ein großer Theil des Volks versammelt war, und daß dieses vierzehn Tage lang bey fröhlichen Gastgeboten traktirt wurde: so ists doch noch zu viel.

Inzwischen ist richtig, daß auch bey den Griechen oft ein großer Aufwand mit den Opfern gemacht worden ist, daß Stiere zu hunderten, wovon die Hekatomben den Namen hatten, ob sie gleich nicht immer ein Opfer von hundert waren, den Göttern geschlachtet wurden, weswegen schon Lykurg genöthigt war, ein Gesetz gegen den Luxus bey den Opfern zu geben, ὁπως μηδεποτε τιμωντες το θειον διαλειπωμεν, „damit wir nicht endlich Mangel haben mögen, die Götter verehren zu können." Die Pylier opferten nach Homer *) dem Neptun schwarze Stiere. Es waren neun Reihen von Sitzenden, jede hatte fünfhundert Menschen, und jede opferte neun Stiere. Und Ovid **) singt:

Sed tamen ut fuso taurorum sanguine centum,
sic capitur minimo thuris odore.

Prachtliebe und der Gedanke, je mehr man giebt, desto mehr erhält man auch, haben diese übermäßigen Opfer veranlaßt, wogegen Ovidius in der angezoge-

*) Homer Odyss. Lib. III. 6—9.

**) Ovidius Trist. Lib. II. El. I. v. 75.

nen Stelle, und auch Seneca*) sich äußern: nec ille collatis eget, nec nos illi quicquam conferre possumus. —

Die bisher aufgezählten Brandopfer waren theils öffentliche, wie das tägliche Opfer, und jene an den Festen, theils Privatopfer, wie das einer Kindbetterin, eines Aussätzigen, eines vom Saamenfluß Gereinigten, Aarons und seiner Söhne rc.

In spätern Zeiten haben auch Heiden Brandopfer im Tempel zu Jerusalem geopfert. Die Propheten wünschten und sagten vorher, was sie wünschten, daß einst in glücklichern Tagen auch Heiden den wahren Gott erkennen, und ihn durch Opfer ehren würden. Es war also erlaubt, die Opfer der Heiden im Tempel anzunehmen, und sie auf den Altar zu bringen. Der Kaiser August ließ, wie Philo in legatione ad Cajum bezeugt, täglich im Tempel zwey Lämmer und einen Stier für sich zum Brandopfer bringen: διεταξατο εκ των ιδιων προσοδων αναγεσθαι θυσιας εντελεις ὁλοκαυτους τῳ ὑψιστῳ Θεῳ καθ' ἑκαστην ἡμεραν, αἱ μεχρι νυν επιτελουνται. Αρνες εισι δυο και ταυρος τα ἱερεια, οἱς Καισαρ εφηδρυνε τον βωμον, d. i. „er hatte verordnet, aus seinem eignen Einkommen dem höchsten Gott alle Tage ganze Brandopfer zu bringen, welche auch noch jetzt gebracht werden. Zwey Lämmer und ein Stier sind die Opfer, womit der Kaiser den Altar begabte." Daß Zeloten sich wei-

*) Seneca de beneficiis, Lib. IV. c. 9.

gerten, die Opfer für den römischen Kaiser zu bringen, gab mit Veranlassung zum jüdischen Kriege.

Eleazar, der Sohn des Hohenpriesters Ananias, ein sehr kühner Jüngling, der Tempelhauptmann war, überredete die Dienste thuenden Priester, kein Geschenk oder Opfer von Fremden anzunehmen. Sie verschmähten das Opfer des Kaisers. Hohepriester und die angesehensten Pharisäer machten ihnen die Vorstellung: „ihre Vorfahren hätten den Tempel mit den Geschenken der Fremden geschmückt, und hätten immer von auswärtigen Völkern Geschenke angenommen. Und sie hätten die Opfer solcher nicht allein nicht verwehrt, denn dieses wäre gottlos gewesen, sondern sie hätten auch ihre Geschenke, (ἀναθήματα,) die sie noch sähen, und die so lange Zeit dauerten, um den Tempel aufgestellt *).“

§. 25.

B) Unblutige Opfer.

1) Mehlopfer und Trankopfer.

a) Die Verordnungen Mosis über Mehlopfer stehen 3 Mos. Cap. 2.: „Wenn jemand ein unblutiges Opfer bringen will, so sey es das feinste Mehl; er gieße Oel darauf, thue Weihrauch darauf, und bringe es den Söhnen Aarons. Er nehme davon eine Handvoll Mehl und Oel, nebst allem Weihrauch, und

*) Josephus de bello jud. Lib. II. c. 17.

dieses verbrenne der Priester auf dem Altare, daß der Geruch des vom Feuer verzehrten Opfers in die Höhe steige, Gott zu einem süßen Geruch. Das Uebriggebliebene von der Gabe gehört Aaron und seinen Söhnen als das Heiligste von den Opfern Gottes. Wollt ihr ein Opfer bringen vom Ofengebackenen, so seyen es ungesäuerte, mit Oel begossene und mit Oel eingeknetete Kuchen vom feinsten Mehle.

Ist deine Gabe ein in der Bratpfanne gebackener Kuchen, so sey er vom feinsten Mehle, mit Oel begossen, und ungesäuert. Diesen sollst du in kleine Stücken zerstoßen, und Oel darauf gießen, so ist es ein Opfer.

Ist es ein auf dem Roste gebackener Kuchen, so soll er von feinem Mehle mit Oel gemacht seyn.

Was du von diesen Jehoven bringen willst, das sollst du zu dem Priester tragen, und dieser solls auf den Altar bringen, das Opfertheil davon nehmen, und auf dem Altare verbrennen, Gott zu einem süßen Geruch, das Uebrige davon gehört Aaron und seinen Söhnen als das Allerheiligste von den Opfern Gottes. Alles Mehlopfer, das ihr Jehoven bringt, soll nicht gesäuert seyn, denn von Sauerteig und Honig sollt ihr Gott nichts anzünden. Als Erstlinge dürft ihr ihm Gesäuertes und Honig bringen, aber auf dem Altare sollen sie nicht verbrannt werden zum süßen Geruch.

Alles dein Mehlopfer sollst du salzen, das Salz des Bundes Gottes darf an ihnen nicht mangeln, sondern mit allen deinen Gaben mußt du Salz bringen.

Wenn du Jehova Erstlinge bringen willst, so röste die Aehren am Feuer, zerstoße die Körner, und bringe dieses als ein Erstlingsopfer. Und der Priester soll den Opfertheil von Körnern und Oel, nebst allem Weihrauch, Gott verbrennen."

Hieraus setzen wir folgende Beschreibung des Mehlopfers zusammen:

1) **Name desselben.** Sein Name ist מנחה, ein Geschenk, welches κατ' εξοχην vom Mehlopfer gebraucht wurde. Bey den LXX. heißen die Mehlopfer δωρα, προσφοραι, σεμιδαλις, μαναα, auch θυσιαι.

2) **Ursache ihrer Darbringung.** Opfer sind die Speise Gottes, welche wie die Speise der Menschen war. Zum Fleisch und ohne Fleisch aßen die Menschen anfangs nur am Feuer geröstete Körner, dann, als sie lernten, die Körner zu zerstoßen, zu zermalmen und Mehl daraus zu gewinnen, Brodt aus Mehl gebacken. Der Morgenländer bäckt aber keine große Laibbrodte, sondern dünne runde Brodte, oder im Ofen, oder in der Pfanne, oder auf dem Roste gebackene Kuchen. Er hat kein Rockenkorn, sondern Gerste und Waizen, und also Gersten- und Waizenmehl.

Ecke geschehen mußten). Daselbst waren zwey Schaalen von Silber, oder nach R. Juda von Kalk, so daß nur ihr Ansehen vom Weine dunkler (und silberfarb) geworden. Das zum Wasser war abend- und das zum Weine morgenwärts. Hat man aber das Wasser in die Schaale zum Weine, oder den Wein in die Schaale zum Wasser gegossen, so ist es auch gültig. Es sagt aber R. Juda, mit einem Loch verrichte man dieses Ausgießen alle acht Tage über. Man sagt aber zu dem, der es verrichtet: Hebe deine Hand auf in die Höhe, indem einer (ein Sadducäer) das Wasser auf seine Füße geschüttet, daher ihn das ganze Volk mit ihren Meeräpfeln gesteinigt.

Diesen Ritus beschreibt dann nach dem Talmud Maimonides *): Alle sieben Tage dieses Festes gossen sie Wasser aus auf den Altar, welches eine Ueberlieferung Mosis vom Berge Sinai ist. Es wurde dabey das große Hallel gesungen, d. i. der 113—118. Psalm. Die Nacht war man sehr fröhlich, daß die Talmudisten sagen, wer die Freude der Wasserausgießung nicht gesehen hat, der hat keine Freude gesehen. Der Vorhof der Weiber und alle Vorhöfe zu Jerusalem wurden illuminirt. Man tanzte mit Fackeln in der Hand, Priester und Leviten spielten auf

*) In Hilchos temidin Cap. 10. Vid. Deyling. observat. XXXI Part. I. de solenni Christi invitatione ad accipiendum Spiritum Sanct Jo. 7, 37. 38. Jo. Henr. Othonis Lexicon rabbinico-philologicum, p. 199.

Warum kein Honig, außer bey den Erstlingen, die nicht auf den Altar kamen, sondern den Priestern gehörten, durfte gebracht werden, hat vermuthlich seinen Grund in der Sitte des hohen Alterthums, wie Spencer und Sykes glauben. Weil das Honig auch bey heidnischen Opfern gebraucht wurde, von denen Moses die Israeliten abziehen wollte, ist schwerlich der wahre Grund, denn sonst hätte Moses gar viele seiner Opfergebräuche verbieten müssen.

er schon mit seiner reichen Beute auf dem Rückwege begriffen war, trat er auf einen Stein, den er für einen Juwel hielt, der im Finstern seiner Aufmerksamkeit entgangen wäre. Er nahm ihn auf, und wie er ihn, um sich von der Wahrheit dessen, was er vermuthete, zu überzeugen, in den Mund steckte, so fand er, daß es Salz war. Dieser zufällige Umstand wirkte so stark, selbst auf diesen gewissenlosen Menschen, daß er diesen Raub für eine Verletzung der Freundschaft ansah, seinen Bündel da ließ, und leer nach Hause ging. — Bey den Dschentusen pflegen noch heut zu Tage die, welche unter sich Güter als Antheilhabende, oder als Erben einer gestorbenen Person theilen, nebst Begehung anderer Ceremonieen, auch Salz zu kosten. — Ein Brodt- oder Salzverräther waren die ärgsten Schimpfwörter, womit ein Asiat seinen Abscheu vor einem andern an den Tag legen konnte. Denn es wird dadurch ein Verräther seines Herrn oder Wohlthäters angezeigt. — Wenn die arabischen Emirs ein Bündniß schließen, so setzen sie ein Salzfaß hin, und essen einige Stücken Brodt mit Salz bestreut; ein solches Bündniß heißt Barath milech, ברית מלח. Schulz Leitungen des Höchsten, B. V. S. 247.

2) Womit man nun Menschen angenehme Empfindungen erregen, und eine Ehre erweisen konnte, damit glaubte man auch Gott eine angenehme Empfindung zu machen, und ihn vorzüglich zu ehren. Deswegen hat Moses auch das Räuchern unter den Stücken des Gottesdienstes verordnet. Mit dem Rauchfasse ging der Hohepriester jährlich einmal in das Allerheiligste, und beräucherte dort die Lade. Im Heiligen stund der Räucheraltar, auf welchem täglich Rauchwerk angezündet wurde. Und mit dem Verbrennen der Opfer war auch meistens das Räuchern verbunden. Hievon rührt der Ausdruck: Gott riecht den lieblichen Opfergeruch, weil man beym Verbrennen der Opfer auch unter andern allerley wohlriechende Sachen ins Feuer warf. Hieraus erklären sich die Worte des 141. Ps. V. 18.: mein Gebet sey ein Rauchwerk vor deinem Angesicht. Und Ezechiel führt Gott redend ein, Cap. 16, 18.: meinen Balsam und mein Rauchwerk hast du vor den Götzen angezündet.

Und diese Sitte war nicht allein bey den Hebräern, sondern auch bey heidnischen Völkern. Die Bibel sagt, daß den Baals geräuchert wurde. Nach Aristophanes in den Wolken, V. 462., wurden drey Dinge zum Gottesdienst erfordert, θυειν, σπενδειν, und επιτιθεναι λιβανωτον, Thiere schlachten, Wein ausgießen und Weihrauch darauf thun. Ich habe schon oben aus den Römern Stellen angeführt, daß auch bey ihren Opfern diese drey Dinge mit einander verbunden waren.

in einem flachen irdenen Gefäße, wie eine Bratpfanne. Das ist unser Napf.

Ein solcher Kuchen mußte in kleine Stücken zerstoßen, und dann Oel darauf gegossen werden.

e) Auf dem Roste gebackene Kuchen, welche gleichfalls vom feinsten Mehle, und mit Oel zubereitet seyn mußten.

4) Geschäft des Opfernden und des Priesters hiebey. Der Opfernde hatte nichts zu thun, als daß er dieses Mehlopfer dem Priester darbrachte. Dieser nahm eine Handvoll von dem Mehle, und zündete es auf dem Altare an. Den Weihrauch verbrannte er ganz, der nöthig war, um den Gestank von dem verbrannten Fleische zu vertreiben, und dafür einen Wohlgeruch verbreiten sollte. Das übrige Mehl gehörte den Priestern, die es am heiligen Orte, im Vorhofe des Gottesgezeltes oder des Tempels verzehren mußten; nur Personen männlichen Geschlechts aus ihnen durften es verzehren, 3 Mos. 6, 9. 10. So war es auch mit den Kuchen. Alle Mehlopfer, die im Ofen, auf dem Roste und in der Pfanne gebacken wurden, gehörten dem Priester, der sie darbrachte. Alle Mehlopfer, mit Oel begossene und trockene, gehörten den Nachkommen Aarons, einem so gut als dem andern, 3 Mos. 7, 9. 10.

Wenn die Erstlinge der Früchte als Opfer gebracht wurden, so sengte man erst die Aehren am Feuer, zerstieß die Körner, und goß Oel darauf, und legte Weihrauch dazu. Den Opfertheil von den zerstoßenen Körnern und Oel nebst allem Weihrauch verbrannte der Priester, 3 Mos. 3, 14—16. —

In den spätern Zeiten war in den Vorrathshäusern des Tempels Mehl, Wein, Oel, Weihrauch und Gewürz, worüber besondere Aufseher aus den Leviten bestellt waren, 1 Chr. 9, 29. Nehem. 13, 9.

2) Die Verordnungen über die Trankopfer stehen 4 Mos. 15, 3 f. 28, 7. Ihr hebräischer Name ist נְסָכִים, ihr griechischer σπονδαι, Philipp. 2, 17. Sie bestunden entweder aus Wein oder aus שֵׁכָר, einem berauschenden Getränke, das aus den Palmen, sowohl der Frucht, den Datteln, als dem aus dem Baume fließenden Safte bereitet wurde. Sie wurden nur zu den Mehlopfern hinzugethan, die mit blutigen Opfern gebracht wurden, und zwar allein mit den Brandopfern der vierfüßigen Thiere, und den Dankopfern, nicht den Tauben, noch Sünd- und Schuldopfern.

Nach Josephus und Sirach wurde der Wein um den Altar ausgegossen. Josephus *): σπενδουσι περι τον βωμον το οινον, und Sirach Cap. 50, 17. sagt von Simon, dem Hohenpriester: εξετεινεν

*) Antiq. Lib. III. c. 9, 4.

tet werden, ist beschrieben 2 Mos. 30, 34.: „Ferner sprach Jehova zu Mose: nimm Specereyen, Stacte, Seenagel, Galban, und reinen Weihrauch, gleich viel, und mache daraus nach Apothekerkunst ein Rauchwerk, thue auch reines und heiliges Salz dazu. Zerstoße es darauf zu Pulver, und lege einen Vorrath davon in das Versammlungsgezelt, wo ich mich von dir finden lassen will, dem Gesetze gegenüber. Dieses Rauchwerk soll euch heilig, und wenn ihr sonst Rauchwerk machet, soll es nicht auf eben die Art zusammengesetzt seyn, denn ihr sollt dies als Gott heilig ansehen. Wer es nachmacht, um damit zu räuchern, soll aus seinem Volke ausgerottet werden.“ Dieses Gott gebührende Rauchwerk war also zusammengesetzt aus der Myrrhe oder Stacte, dem Seenagel, Galban und Weihrauch, wozu noch Salpeter kam. Wir müssen diese Bestandtheile einzeln beschreiben *).

בְּשָׂמִים ist das genus, aromata, wohlriechende Sachen, vom arab. بَشَمَ, olfecit. נטף übersetzen die LXX. στακτη, von σταζω, stillo, recht, denn das hebr. נטף heißt ein Tropfen, vom r. נָטַף, träufeln, stillare. Die Myrrhe oder Stacte ist ein Gummi, welches aus der Myrrhenstaude entweder von freyen

*) Wer darüber mehr lesen will, den verweise ich auf Cels. Hierobot. P. I. 267. Michael. Suppl. ad L. H. unter den obigen hebräischen Wörtern. Bochart. Hieroz. P. II. Lib. 5. c. 20. Dan. Weimar. dissert. de Suffitu aromatico.

3 f. 28, 7. 29. Die allgemeine Regel ist: so viel als Oel zum Mehle mußte hinzugethan werden, so viel mußte auch Wein gegeben werden. α) Zu einem Schaaf mußte gebracht werden ein Zehntheil des Epha an Mehl, ein Viertheil Hin Oel und Wein, das ist nach den Rabbinen achtzehn Eyerschaalen voll. β) Zu einem Widder zwey Zehntheil des feinsten Mehls und ein Drittheil Hin Oel und Wein, d. i. vier und zwanzig Eyerschaalen. γ) Zu einem Rinde drey Zehntheile des feinsten Mehls mit einem halben Hin Oel und Wein, d. i. sechs und dreyßig Eyerschaalen voll.

So viel mußte zu jedem der geopferten Thiere hinzugethan werden. Und also so viele Schlachtthiere waren, so vielmal mußte diese Gabe hinzugethan werden. Es war dieses Gesetz für den Einheimischen und Fremden gültig.

3) In spätern Zeiten unter dem zweyten Tempel ist ein Gebrauch aufgekommen, dessen nicht mehr die Schrift, sondern nur der Talmud und die Rabbinen gedenken. Am Lauberhüttenfeste wurde auch Wasser aus dem Bache Siloah auf den Altar zur Libation gebracht, mit dem Weine vermischt, und ausgegossen. Die Sadducäer, welche neuere Gebräuche verwarfen, und bey der alten mosaischen Verordnung blieben, haben dieses Wasserausgießen gemißbilligt. Als deswegen ein Sadducäer die priesterliche Funktion hatte, und die Libation des Wassers vornehmen sollte, goß er das

Wasser, statt in die Schaale, auf seine Füße. Das Volk, darüber aufgebracht, soll ihn mit Meeräpfeln gesteinigt haben. Seit der Zeit rief es dem auf dem Altare consekrirenden Priester zu: **hebe deine Hände in die Höhe**, damit man sehen konnte, ob er das Wasser in die Schaale gieße.

Die Worte des Talmuds heißen *):

ניסוך המים כיצד צלוחית של זהב מחזקת שלשה לגים
היה ממלא מן השילוח הגיעו לשער המים תקעו והריעו
ותקעו עלה בכבש ופנה לשמאלו שני ספלים של כסף היו שם
רבי יהודה אומר של סיד היו אלא שהיו מושחרין פניהם מפני
היין ומנוקבין כמין ב׳ חוטמין דקין אחד מעובה ואחד דק
כדי שיהיו שניהם כלין בבת אחת מערבי של מים מזרחי של יין
עירה של מים לתוך של יין ושל יין לתוך של מים יצא רבי
יהודה אומר בלוג היה מנסך כל שמונה ולמנסך אומרים לו
הגבה ידך שפעם אחת ניסך אחד על גבי רגליו ורגמוהו כל
העם באתרוגיהן:

D. i. Das Wasserausgießen geschah auf folgende Weise. Man füllte einen goldenen Krug, welcher drey Loch hielt, mit Wasser aus dem Brunnen Siloah. Wenn sie zu dem Wasserthor (das davon den Namen hat) gekommen sind, bliesen, trompeteten und bliesen sie (nach Jes. 12, 3.). War der Priester die Stufen zum Altare hinaufgekommen, so wendete er sich links, (indem die Trankopfer an der südwestlichen

*) Surenhus. Mischna, tractat. Succa, Cap. IV. §. 9. und Rabe Uebersetz. der Mischna, 2. Theil. S. 200.

Ecke geschehen mußten). Daselbst waren zwey Schaalen von Silber, oder nach R. Juda von Kalk, so daß nur ihr Ansehen vom Weine dunkler (und silberfarb) geworden. Das zum Wasser war abend- und das zum Weine morgenwärts. Hat man aber das Wasser in die Schaale zum Weine, oder den Wein in die Schaale zum Wasser gegossen, so ist es auch gültig. Es sagt aber R. Juda, mit einem Loch verrichte man dieses Ausgießen alle acht Tage über. Man sagt aber zu dem, der es verrichtet: Hebe deine Hand auf in die Höhe, indem einer (ein Sadducäer) das Wasser auf seine Füße geschüttet, daher ihn das ganze Volk mit ihren Meeräpfeln gesteinigt.

Diesen Ritus beschreibt dann nach dem Talmud **Maimonides** *): Alle sieben Tage dieses Festes gossen sie Wasser aus auf den Altar, welches eine Ueberlieferung Mosis vom Berge Sinai ist. Es wurde dabey das große Hallel gesungen, d. i. der 113—118. Psalm. Die Nacht war man sehr fröhlich, daß die Talmudisten sagen, wer die Freude der Wasserausgießung nicht gesehen hat, der hat keine Freude gesehen. Der Vorhof der Weiber und alle Vorhöfe zu Jerusalem wurden illuminirt. Man tanzte mit Fackeln in der Hand, Priester und Leviten spielten auf

*) In Hilchos temidin Cap. 10. Vid. Deyling. observat. XXXI Part. I. de solenni Christi invitatione ad accipiendum Spiritum Sanct Jo. 7, 37. 38. Jo. Henr. Othonis Lexicon rabbinico-philologicum, p. 199.

musikalischen Instrumenten rc., wovon mehreres beym Lauberhüttenfest. —

Die alten Rabbinen erklärten diese Wasserausgießung von der Ausgießung des heiligen Geistes. Im hierosolymitanischen Talmud, Cod. Succa, commentirt R. Josua also: למא נקרא שמא בית שואבה שמשם שואבו רוח קדש, d. i. warum heißt denn sein Name Haus des Schöpfers? weil sie daraus schöpfen den heiligen Geist. Wie sie die Mittheilung des Geistes mit dem Ausgießen des Wassers vergleichen konnten, wird aus Joel 3, 1. begreiflich, wo es heißt: ich will ausgießen meinen Geist über alles Fleisch.

Hieraus hat man eine Rede Jesu beym Joh. 8, 37. 38. glücklich erläutert. Am letzten Tage des Lauberhüttenfestes, als dem feyerlichsten, stund Jesus, und rief: Dürstet jemand, so komme er zu mir, und trinke. Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme Wassers fließen. Dieses sagte er aber von dem heiligen Geiste, welchen die an Ihn Glaubenden empfangen sollten.

Jesus sagte dieses durch Veranlassung des Wasserschöpfens an diesem Tag. Ihr schöpft Wasser. Wen dürstet, der komme zu mir, und trinke, (der Wißbegierige lerne meine Lehre). Wer an mich glaubt, aus dem werden, wie aus der Erde, Wasserquellen fließen, (dieser wird reichlich erquickt, belehrt und voll Einsicht werden). Johannes erklärt es vom hei-

den Göttern die Gabe vor, von welcher sie die wohlthätigen Urheber und Ausspender waren. Weil man ihnen nichts Bessers geben konnte, so gab man ihnen wieder, was von ihnen herkam. Eine Zeitlang wurde das Brodt vor sie hingelegt, so lange es sich hielt, ohne schimmlicht zu werden und zu verderben. Weil es einmal Gott geweiht war, so durfte es der Laie nicht mehr verzehren. Aber die am Altare dienten, konnten an dem göttlichen Mahle Theil nehmen, sie verzehrten die Brodtkuchen, welche Gott gehört hatten.

3) Solcher Brodte wurden zwölfe aufgelegt auf den vergoldeten Tisch, der im Heiligen stund, nach der Zahl der zwölf Stämme Israel, daß jeder Stamm ein Brodt gab, in zwey Reihen oder Schichten. Sie waren aus feinem Waizenmehle gebacken, und zu jedem Brodte mußten zwey Zehntheil Epha Mehl genommen werden. Ein Zehntheil vom Epha ist ein Homer, ein Homer enthält drey und vierzig Eyerschaalen voll, zwey machen sechs und achtzig, und diese sollen sechs Pfund Mehl enthalten. Es kommt mir aber zu viel vor, daß zu jedem Brodte sollen sechs Pfund Mehl genommen worden seyn. Auf jede Schichte von Brodten mußte noch Weihrauch gelegt werden. Die LXX. setzen Salz hinzu, Levit. 24, 9.: και επιθησετε επι το θημα λιβανον καθαρον, και άλα. Diesen folgt Philo *): ἡ δε τραπεζα τιθεται προς βορειοις, εφ' ἡς αρτοι και άλες, der Tisch steht gegen

*) Lib. III. de vita Mosis.

Erndte dem Priester bringen, um sie vor Jehova zu weben. Den Tag nach dem Sabbat soll dies geschehen." Hier wird nicht der wöchentliche Sabbat, sondern der erste Tag des Festes der ungesäuerten Brodte, der nach andern Mos. 12, 16. ein Sabbat war, verstanden. Der Sabbat war also der funfzehnte Tag des Aehrenmonats, und der Tag nach dem Sabbat der sechzehnte. Mit dieser Gabe mußte noch ein Brandopfer und ein Mehlopfer verbunden werden. Ein jähriges Schaaf, und ein Mehlopfer von zwey Zehntein feines mit Oel begossenen Mehls, und Wein ein Viertheil Hin. 2) **Zwey Gerstenbrodte am Pfingstfeste**, Levit. 23, 17.: „(am Pfingstfeste) sollt ihr aus eurem Lande Jehoven zwey Brodte zur Gabe bringen. Zu diesen soll ein Zehntheil feines Mehl genommen, und diese gesäuert werden. Sie sind die Erstlinge für Jehova." 3) **Die Schaubrodte.** Die Verordnung steht 3 Mos. 24, 5—9.: „Du sollst das feinste Mehl nehmen, und zwölf Kuchen davon backen, zwey Zehntheil sollen zu jedem Kuchen genommen werden, daß jede Reihe aus sechs Kuchen bestehe, vor Jehova auf den güldenen Tisch legen, und auf jede Reihe reinen Weihrauch streuen. Jedesmal am Sabbat sollst du diese Kuchen vor Jehova darlegen. Dies ist ein ewiges Vermächtniß, welches die Israeliten geben, und Aaron und seinen Söhnen gehören soll, doch so, daß sie es am heiligen Orte essen, denn es ist das Allerheiligste, das er von den Opfern Jehova's bekommt. Ein ewiges Gesetz."



ihrentwegen ein Opfer von Gerstenmehl, den zehnten Theil eines Epha bringen. Weder Oel noch Weihrauch mußte dazu genommen werden, weil es ein Opfer der Eifersucht, ein Rügeopfer war, das Sünden vor Gott ins Andenken bringt.

Mehlopfer bestunden sonst aus dem feinsten Waizenmehle. Nur zu diesem Rügeopfer mußte schlechtes Gerstenmehl genommen werden, weil andere ... bestimmt waren, sich die Gunst Gottes zu er...n. Durch dieses aber wurde die Rache Gottes ...e Schuldige herabgerufen. Es sollte Gott die ...e des Ehebruchs ins Gedächtniß rufen, und ihn ...rafe bewegen. Darum sollte auch weder Oel ...eihrauch dabey gebraucht werden.

...er Priester mußte dieses Opfer weben, es auf ...r bringen, und eine Handvoll von dem Mehle ...n, dann trank die Frau das Fluchwasser.

Das Einweihungsopfer der Priester, ...2 — 15. Aaron und seine Söhne, und, ...ewig gültiges Gesetz war, ihre Nachfolger, ... Tage ihrer Inauguration ein Mehlopfer ... Waizenmehle, bestehend in einem Zehn... ...pha, die Hälfte am Morgen, und die ...te am Abend bringen. Es mußte mit ... Pfanne zubereitet, in Oel wohl herum...nd dann in kleine Stücken zerstoßen, Je... lieblichen Geruch dargereicht werden. Es

Ecke geschehen mußten). Daselbst waren zwey Schaalen von Silber, oder nach R. Juda von Kalk, so daß nur ihr Ansehen vom Weine dunkler (und silberfarb) geworden. Das zum Wasser war abend- und das zum Weine morgenwärts. Hat man aber das Wasser in die Schaale zum Weine, oder den Wein in die Schaale zum Wasser gegossen, so ist es auch gültig. Es sagt aber R. Juda, mit einem Loch verrichte man dieses Ausgießen alle acht Tage über. Man sagt aber zu dem, der es verrichtet: Hebe deine Hand auf in die Höhe, indem einer (ein Sadducäer) das Wasser auf seine Füße geschüttet, daher ihn das ganze Volk mit ihren Meeräpfeln gesteinigt.

Diesen Ritus beschreibt dann nach dem Talmud Maimonides *): Alle sieben Tage dieses Festes gossen sie Wasser aus auf den Altar, welches eine Ueberlieferung Moses vom Berge Sinai ist. Es wurde dabey das große Hallel gesungen, d. i. der 113—118. Psalm. Die Nacht war man sehr fröhlich, daß die Talmudisten sagen, wer die Freude der Wasserausgießung nicht gesehen hat, der hat keine Freude gesehen. Der Vorhof der Weiber und alle Vorhöfe zu Jerusalem wurden illuminirt. Man tanzte mit Fackeln in der Hand, Priester und Leviten spielten auf

*) In Hilchos temidin Cap. 10. Vid. Deyling. observat. XXXI Part. I. de solenni Christi invitatione ad accipiendum Spiritum Sanct Jo. 7, 37. 38. Jo. Henr. Othonis Lexicon rabbinico-philologicum, p. 199.

stellten ihren Götzen Speise vor, welche die Priester des Nachts heimlich sollen weggenommen und verzehrt haben. Bey den Römern waren die lectisternia üblich, quae erant, wie Nieuport sagt, convivia quaedam, quibus Deos excipiebant, et quae a Septemviris epulorum curabantur. Noch nähere Aehnlichkeit haben damit die Brodtkuchen, welche in den Tempeln der Griechen ihren Göttern vorgesetzt wurden, μελιτουτα, εσχαρα, ποπανα, πλακουντια. Aristophanes im Plutus sagt: επι δε βωμω ποπανα και προθυματα καθωσιωθη. Spencer *) sagt: „habebant etiam ethnici γελανους, diis omnibus communes; αμφιφωνας, Dianae proprias; et οβελιας, Baccho sacras, nempe ut panum, quos ferebant, saporem Deorum suorum palatis attemperarent, et hac ratione se in Deorum suorum affectus insinuarent.“ Die Delier und Böotier haben der Ceres an ihrem Feste große Brodte gebracht, wovon das Fest μεγαλαρτια benannt wurde. Athenäus **) schreibt: εισι μεγαλαρτοι, και εορτη καλειται μεγαλαρτια.

Man braucht nicht zu fragen, welches Volk hat diese und ähnliche Gebräuche von dem andern entlehnt, die Hebräer von den heidnischen Völkern, oder diese von jenen? Keines hat sie von dem andern entlehnt, sondern jedes ist für sich selbst darauf gekommen. Es war schönes Symbol der Dankbarkeit, man setzte

*) Spencer S. 157. Plutarch. de Iside.

**) Athenaei Deipnosoph. L. III. c. 25.

den Göttern die Gabe vor, von welcher sie die wohlthätigen Urheber und Ausspender waren. Weil man ihnen nichts Bessers geben konnte, so gab man ihnen wieder, was von ihnen herkam. Eine Zeitlang wurde das Brodt vor sie hingelegt, so lange es sich hielt, ohne schimmlicht zu werden und zu verderben. Weil es einmal Gott geweiht war, so durfte es der Laie nicht mehr verzehren. Aber die am Altare dienten, konnten an dem göttlichen Mahle Theil nehmen, sie verzehrten die Brodtkuchen, welche Gott gehört hatten.

3) Solcher Brodte wurden zwölfe aufgelegt auf den vergoldeten Tisch, der im Heiligen stund, nach der Zahl der zwölf Stämme Israel, daß jeder Stamm ein Brodt gab, in zwey Reihen oder Schichten. Sie waren aus feinem Waizenmehle gebacken, und zu jedem Brodte mußten zwey Zehntheil Epha Mehl genommen werden. Ein Zehntheil vom Epha ist ein Homer, ein Homer enthält drey und vierzig Eyerschaalen voll, zwey machen sechs und achtzig, und diese sollen sechs Pfund Mehl enthalten. Es kommt mir aber zu viel vor, daß zu jedem Brodte sollen sechs Pfund Mehl genommen worden seyn. Auf jede Schichte von Brodten mußte noch Weihrauch gelegt werden. Die LXX. setzen Salz hinzu, Levit. 24, 9.: και επιθησετε επι το θημα λιβανον καθαρον, και άλα. Diesen folgt Philo *): ἡ δε τραπεζα τιθεται προς βορειοις, εφ' ἧς αρτοι και άλες, der Tisch steht gegen

*) Lib. III. de vita Mosis.

Erndte dem Priester bringen, um sie vor Jehova zu weben. Den Tag nach dem Sabbat soll dies geschehen.“ Hier wird nicht der wöchentliche Sabbat, sondern der erste Tag des Festes der ungesäuerten Brodte, der nach andern Mos. 12, 16. ein Sabbat war, verstanden. Der Sabbat war also der funfzehnte Tag des Aehrenmonats, und der Tag nach dem Sabbat der sechzehnte. Mit dieser Gabe mußte noch ein Brandopfer und ein Mehlopfer verbunden werden. Ein jähriges Schaaf, und ein Mehlopfer von zwey Zehnteln feines mit Oel begossenen Mehls, und Wein ein Viertheil Hin. 2) **Zwey Gerstenbrodte am Pfingstfeste**, Levit. 23, 17.: „(am Pfingstfeste) sollt ihr aus eurem Lande Jehoven zwey Brodte zur Gabe bringen. Zu diesen soll ein Zehntheil feines Mehl genommen, und diese gesäuert werden. Sie sind die Erstlinge für Jehova.“ 3) **Die Schaubrodte.** Die Verordnung steht 3 Mos. 24, 5—9.: „Du sollst das feinste Mehl nehmen, und zwölf Kuchen davon backen, zwey Zehntheil sollen zu jedem Kuchen genommen werden, daß jede Reihe aus sechs Kuchen bestehe, vor Jehova auf den güldenen Tisch legen, und auf jede Reihe reinen Weihrauch streuen. Jedesmal am Sabbat sollst du diese Kuchen vor Jehova darlegen. Dies ist ein ewiges Vermächtniß, welches die Israeliten geben, und Aaron und seinen Söhnen gehören soll, doch so, daß sie es am heiligen Orte essen, denn es ist das Allerheiligste, das er von den Opfern Jehova's bekommt. Ein ewiges Gesetz.“

Für uns haben diese Dinge in keiner Rücksicht eine Wichtigkeit, doch will ich einiges davon bemerken.

Exod. 25, 29. sind die Gefäße angezeigt, die auf dem Schaubrodttische stunden, in welchen der Weihrauch sich befand. כַּפֹּת, zwey tiefe Tassen, worin der Weihrauch war *). Man sieht sie abgebildet auf dem Schaubrodttische auf dem Triumphbogen des Titus. קְעָרֹת, die flachen Schaalen, die zum Untersatz dienten. קְשׂוֹת und מְנַקִּיֹּת waren Kannen und Opferschaalen, womit der Weihrauch weggetragen, und in welchen wieder ein anderer hergetragen wurde, um die Schaalen mit Weihrauch zu füllen. Diese nennt recht Josephus σπονδεια και θυμιατηρια, ohne daß weder Moses noch er damit anzeigen wollte, daß Wein in Kannen auf dem Schaubrodttische gestanden. Josephus berichtet, was Pompejus gesehen hat, der in den Tempel ging: παρελθων συν τοις περι αυτον Πομπηιος εις τον ναον, ενθα μονοι θεμιτον ην παρειναι τῳ Αρχιερει, τα ενδον εθεασατο, λυχνιαν τε και λυχνους, και τραπεζαν, και σπονδεια, και θυμιατηρια ὁλοχρυσα παντα, πληθος τε αρωματων σεσορευμενων, και των ἱερων χρηματων, εις ταλαντα δισχιλια, d. i. Pompejus ging mit seinen Leuten in den Tempel, wohin nur der Hohepriester gehen durfte, und sahe, was darin war, den Leuchter und

ter de panibus faciérum eorúmque mysterio liber singularis, Hal. 1737. 4.

*) Vergl. *Reland* de spoliis templi hierosol. p. 113.

die Lampen, den Tisch, die Gefäße zur Libation, und Rauchfässer, alles von purem Golde, auch die Menge von zusammengehäuften Specereyen, wie auch vom heiligen Gelde bey zweytausend Talente. Die σπονδεια sind keine Weinkannen, sondern mit den θυμιατηριοις die קשות und מנקיות, und man hat sich hiebey unnütze und vergebliche Schwierigkeit gemacht.

Allein die Rabbinen machen aus den מנקיות goldene Gabeln, jegliche mit drey goldenen Zähnen, welcher Gabeln bey diesem Tische vier waren. Durch קשות verstehen sie goldene Aeste, die wie halbe Röhren gemacht, und hohl waren. Nun lassen sie künstlich die Brodte also aufgeschichtet gewesen seyn, wovon man beym Lundius *) eine Abbildung finden kann: „Bey jeder Schicht Brodt waren zwey Gabeln, welche zugespitzte Füße auf der Erde hatten; wie ein Nagel oder zugespitzter Pfahl. Diese Gabeln ragten hoch über den Tisch zu beiden Seiten, und von einer Gabel hinüber zu der andern gingen vierzehn Röhren in fünf Ringen. In den vier untersten Ringen aus:

*) Vergl. Lundius l. c. und Schlichter S. 45. Dassov. sagt: Doctores Hebraeorum addunt, panem infimum cujuslibet ordinis mensae, non patinae incubuisse, reliquos autem panes calamis aureis, ex quatuor stipitibus, utriusque mensae adstantibus, protensis, quales tres inter unumquemque panem collocatos volunt, excepto supremo, qui duobus tantum innitebatur, distinctos fuisse, ne mucorem contraherent, sed ut aëri liber ad illos pateret aditus.

den drey Zacken waren drey halbe Röhren in jeglicher Reihe, welche zusammen zwölf machen, in der oberſten aber waren nur zwey Röhren. Dieses waren gleichsam die Gesimse, auf welche die Brodte über einander gelegt wurden, damit die Luft zwischen durchstreichen konnte, und sie nicht verschimmelten.“

Die Gestalt der Brodte soll am Ende derselben nach der länge Ecken oder Hörner gehabt haben. Man findet sie beym Lundius S. 90. abgebildet. Es hat auch dieses wieder keine Wahrscheinlichkeit, es möchte denn eine Spielerey späterer Juden gewesen seyn. Denn die Brodte hatten die Figur der durchlöcherten Kuchen, חלות, die wir oben beschrieben haben. Wie aber unsere Köchinnen oft allerley Figuren nach Modellen zur Zierrath backen: so wäre es möglich, daß der mikrologische Geist der Juden später eine veränderte und wundersame Gestalt von Kuchen aufgebracht, und auf den Gottestisch gelegt habe. Nach dem Talmud sollen die Schaubrodte zehn Zoll lang, fünf Zoll breit, und ihre Hörner sieben Zoll hoch gewesen seyn.

Die Ceremonie des Auflegens beschreibt der Talmud also: Zween Tische waren in der Halle innerhalb bey der Thür des Tempels, einer von Marmor, der andere von Gold. Auf jenen legte man die Schaubrodte beym Hereintragen, auf diesen bey dem Heraustragen, indem man mit dem Geheiligten steigt,

aber

aber nicht aufs geringere geht. Und so war einer von Gold inwendig, auf welchen man das Schaubrodt täglich legte. Vier Priester gingen hinein; zween hatten die beiden Reihen Brodt in der Hand, und zween die Schaalen. Vier gingen vor ihnen her, zween, die beiden Reihen Brodt, und zween, die beiden Schaalen wegzunehmen; die, welche es hineintrugen, stunden gegen Mitternacht, und wendeten ihr Angesicht gegen Mittag; die, welche es heraustrugen, stunden gegen Mittag, und wendeten ihr Gesicht gegen Mitternacht. Indem jene es wegzogen, setzten es diese wieder hin, daß, wenn der eine eine Handbreit weggerückt, der andere eine Handbreit einrückte, weil es 2 M. 25, 30. heißt: es soll vor mir seyn allezeit. Wenn sie herausgehen, so stellen sie die weggenommenen Schaubrodte auf den goldenen Tisch in der Halle, zünden die Schaalen mit Weihrauch an, und die Priester der abziehenden und aufziehenden Hut theilen sich in die Kuchen. Josephus *) sagt davon: Ἐκ μεντοι του κοινου σιτος οπτω ζυμης αμοιρος, ασσαρωνες δ' εικοσι και τεσσαρες εις τουτο αναλουνται. ωπτονται ανα δυο αἱ ῥεθεντες μεν τῃ προ του Σαββατου τῳ δε Σαββατῳ πρωι κομισθεντες επι της ἱερας τραπεζης τιθενται, κατα ἑξ εις αλληλους τετραμμενοι δυο δε χρυσεων ὑπερκειμενων πινακων λιβανωτου γεμοντων διαμενουσι ἑως του ἑτερου Σαββατου· και τοτε μεν αντ' εκεινων αλλοι κομιζονται· οἱ δε τοις ἱερευσι προς τροφην διδονται, και του

*) Antiq. Lib. III. c. 10.

λιβανωτου θυμιωμενου επι τῳ ἱερῳ πυρι, εφ᾽ ᾧ και ὁλοκαυτουσι τα παντα· λιβανωτος δε ὑπερ εκεινου αλλος ὑπερ των αρτων προστιθεται, d. i. „aus dem gemeinen Aerar wird das ungesäuerte Brod gebacken, vier und zwanzig Assaronen werden dazu verwendet. Sie werden gebacken, je zwey, den Tag vor dem Sabbat. Am Sabbat früh werden sie hineingebracht, und auf den heiligen Tisch gelegt, allemal sechs gegen einander über. Zwey goldene Schaalen, mit Rauchwerk gefüllt, werden darauf gestellt. Sie bleiben bis zum andern Sabbat. Dann werden andere dafür aufgesetzt. Sie werden den Priestern zur Speise gegeben. Das Rauchwerk wird im heiligen Feuer verbrannt, auf welchem die Brandopfer verzehrt werden.“ Hier lesen wir nichts von den oben angeführten Grillen der Talmudisten und Rabbinen.

Von solchen Mehlopfern, die allein für sich von Privatpersonen gebracht wurden, waren 1) מנחת חוטא, **das Mehlopfer eines Sünders**, Lev. 5, 11. Wer so arm war, daß er weder vierfüßiges Vieh noch Tauben bringen konnte, der durfte nur ein Mehlopfer bringen. 2) **Das Mehlopfer eines Mannes wegen seiner des Ehebruchs verdächtigen Frau**, מנחת סוטה, ferτum mulieris adulterio suspectae, 4 M. 5, 15. 25. 26. Wenn ein Mann einen Verdacht auf seine Frau hatte, gegründeten oder ungegründeten, daß sie sich mit einem andern fleischlich vermischt habe: so sollte der Mann seine Frau zu dem Priester führen, und

ihrentwegen ein Opfer von Gerstenmehl, den zehnten Theil eines Epha bringen. Weder Oel noch Weihrauch durfte dazu genommen werden, weil es ein Opfer der Eifersucht, ein Rügeopfer war, das Sünden vor Gott ins Andenken bringt.

Mehlopfer bestunden sonst aus dem feinsten Waizenmehle. Nur zu diesem Rügeopfer mußte schlechteres, Gerstenmehl, genommen werden, weil andere Opfer bestimmt waren, sich die Gunst Gottes zu erwerben. Durch dieses aber wurde die Rache Gottes auf die Schuldige herabgerufen. Es sollte Gott die Sünde des Ehebruchs ins Gedächtniß rufen, und ihn zur Strafe bewegen. Darum sollte auch weder Oel noch Weihrauch dabey gebraucht werden.

Der Priester mußte dieses Opfer weben, es auf den Altar bringen, und eine Handvoll von dem Mehle verbrennen, dann trank die Frau das Fluchwasser.

3) **Das Einweihungsopfer der Priester,** Levit. 6, 12 — 15. Aaron und seine Söhne, und, weil es ein ewig gültiges Gesetz war, ihre Nachfolger, mußten am Tage ihrer Inauguration ein Mehlopfer von feinem Waizenmehle, bestehend in einem Zehntheile des Epha, die Hälfte am Morgen, und die andere Hälfte am Abend bringen. Es mußte mit Oel in einer Pfanne zubereitet, in Oel wohl herum gewendet, und dann in kleine Stücken zerstoßen, Jehoven zum lieblichen Geruch dargereicht werden. Es

mußte ganz verbrannt werden, nichts durfte davon gegessen werden. Derjenige von den Söhnen Aarons mußte es zubereiten, welcher an seiner Stelle zum Priester gesalbt war. Weil es heißt מנחה תמיד, so scheint man dieses Gesetz so verstanden zu haben, daß der Priester täglich, vom Tage seiner Einweihung an, dieses Mehlopfer bringen müsse. Wenigstens berichtet dieses Josephus *), der, weil er selbst Priester war, es am genauesten wissen mußte. Er schreibt:

Θυει ὁ ἱερευς εκ των ιδιων αναλωματων, και δις ἑκαστης ἡμερας τουτο ποιει, αλευρον ελαιῳ μεμαγμενον, και πεπηγος οπτησει βραχεια· και εἱς μεν εστιν ασσαρων του αλευρου. τουτου δε μεν ἡμισυ πρωι, το δ' ἑτερον δειλης επιφερει τῳ πυρι, d. i. „der Priester opfert von seinem eignen Vermögen, welches er jeden Tag zweymal thut, Mehl mit Oel gemischt, welches er nicht gar lange backen läßt. Das Maaß des Oels ist ein Assaron. Die Hälfte davon bringt er des Morgens, und die Hälfte am Abend ins Feuer.“

Es war ein eigner Priester bestellt, welcher diese Pfannkuchen backen mußte, 1 Chr. 9, 31.

4) **Noch fünf Mehlopfer, die man vermöge eines Gelübdes bringen konnte, für sich allein, ohne ein blutiges Opfer,** ferta בנדר ובנדבה, ex voto et animo spontaneo offerenda sind 3 B. Mos. Cap. 5. verzeichnet, und von uns am Anfange des vorigen Paragraphen beschrieben.

*) Antiq. Lib. III. c. 10.

Außerdem waren auch Mehlopfer als Anhang nöthig bey allen Brand- und Dankopfern, und mußten mit denselben zugleich gebracht werden. Nur fanden sie bey keinem Sünd- und Schuldopfer Statt, ausgenommen bey dem Sündopfer eines gereinigten Aussätzigen.

§. 27.

Vom Rauchwerke.

Zu den Opfern mußte auch Rauchwerk, Weihrauch gebracht werden, und das Räuchern gehörte zu den Hauptstücken des Opferdienstes. Auch hier ist die Ursache davon: was im gemeinen Leben geschah, wurde auf Gott angewendet. Was man im täglichen Umgange für nöthig fand, und für eine Ehrenbezeugung hielt, das wurde auch Ehrenbezeugung gegen Gott.

1) In den heißen Ländern des Orients dunsten die Menschen sehr stark aus. Wie heftig ist die Ausdünstung der Menschen in unsern Gegenden in den heißen Sommermonaten! Und wie beschwerlich der üble Geruch, welcher von dem Schweiße entsteht! Man gehe in einen Tanzsaal, wo reinliche Menschen tanzen, noch mehr, wo gemeine Leute sich heftig bewegen; oder in ein Schlafzimmer, wo mehrere Personen beysammen schlafen. Die Luft ist verdickt und unrein. Um diesem Uebel des unangenehmen Schweißgeruches vorzubeugen, welchem der Morgenländer

mehr als der Abendländer ausgesetzt ist, hat man das Räuchern eingeführt. So war die erste Ursache davon Bedürfniß.

Dieses vertrieb aber nicht nur einen unangenehmen Geruch, sondern die wohlriechenden Rauchwerke, die einen balsamischen Duft verbreiteten, machten auch eine angenehme Empfindung. Und daher kam es, daß man einen Gast, den man beehren wollte, beräucherte. So wurde das Räuchern eine **Ehrenbezeugung**, und ist es noch. Bey den Arabern trifft man Pfeifen, Tabak und Rauchwerk an, wenn sie besucht werden, wie Arvieux *) erzählt. Auch sprengen sie dem Gaste wohlriechende Wasser auf das Angesicht und Hand, und hüllen das Haupt in einen Schleyer, um den Rauch desto besser aufzufangen. Da die Morgenländer eine ganz besondere Ehrfurcht für den Bart haben, so pflegen sie auch ganz besonders den Bart ihrer Gäste mit wohlriechendem Wasser zu besprengen, und mit Aloeholz zu beräuchern. Wenn Pococke den Besuch eines englischen Consuls bey dem Passa von Tripoli beschreibt, der von der mekkanischen Karavane zurückgekommen war, so sagt er: es hätten Alle Zuckergebackenes, Coffee und Scherbet bekommen, aber allein der Consul sey beräuchert, und mit wohlriechendem Wasser besprengt worden. Chardin meldet, daß es im Orient durchgehends gewöhnlich sey, bey Gastmahlen Rauchfässer zu haben, und daß

*) Voyag. dans Palaest. p. 205. cap. 7, 147.

das Rauchwerk daselbst viel gemeiner sey, als in Europa. Maundrell *) schreibt: „Zum Beschluß des Besuchs beräuchert man allen Personen von der Gesellschaft den Bart. Sie haben dazu eine kleine silberne Glutpfanne mit einem Deckel voll kleiner Löcher, auf einem schönen Teller festgemacht: diese füllen sie mit frischen Kohlen, und einem Stückchen Aloeholz, und schließen den Deckel. Durch die Löcherchen dringt der Rauch mit dem angenehmsten Geruch in die Höhe. Man hält einem jeden die Maschine unter das Kinn, und bringt, möchte man sagen, dem Bart sein Opfer."

Aus der Bibel lernen wir, daß der Gebrauch des Räucherns uralt ist. Moses (2 Mos. 30, 37.) untersagt den Israeliten, ein Rauchwerk zu machen, wie das, welches in dem Zelttempel gebraucht werden sollte. Dieses Verbot setzt voraus, daß Rauchwerk auch schon außer dem Tempel gebraucht worden sey. Vornehme wurden mit köstlichem Rauchwerke beräuchert, Hohel. C. 3, 6.: wer ist die, welche von der Haide heraufkommt, wie Rauchsäulen, beräuchert mit Myrrhen und Weihrauch ꝛc. Gäste wurden beräuchert, Tob. 6, 9. 8, 2. Es war eine hohe Ehrenbezeugung, welche Vornehme den Geringern bewiesen. Es geschah, Dan. 2, 46., wenn man gleichsam einem Menschen göttliche Ehre erweisen wollte.

*) Maundrell in Paulus Sammlung der merkw. Reisen in den Orient, Th. 1. S. 42.

2) Womit man nun Menschen angenehme Empfindungen erregen, und eine Ehre erweisen konnte, damit glaubte man auch Gott eine angenehme Empfindung zu machen, und ihn vorzüglich zu ehren. Deswegen hat Moses auch das Räuchern unter den Stücken des Gottesdienstes verordnet. Mit dem Rauchfasse ging der Hohepriester jährlich einmal in das Allerheiligste, und beräucherte dort die Lade. Im Heiligen stund der Räucheraltar, auf welchem täglich Rauchwerk angezündet wurde. Und mit dem Verbrennen der Opfer war auch meistens das Räuchern verbunden. Hievon rührt der Ausdruck: Gott riecht den lieblichen Opfergeruch, weil man beym Verbrennen der Opfer auch unter andern allerley wohlriechende Sachen ins Feuer warf. Hieraus erklären sich die Worte des 141. Ps. V. 18.: mein Gebet sey ein Rauchwerk vor deinem Angesicht. Und Ezechiel führt Gott redend ein, Cap. 16, 18.: meinen Balsam und mein Rauchwerk hast du vor den Götzen angezündet.

Und diese Sitte war nicht allein bey den Hebräern, sondern auch bey heidnischen Völkern. Die Bibel sagt, daß den Baals geräuchert wurde. Nach Aristophanes in den Wolken, V. 462., wurden drey Dinge zum Gottesdienst erfordert, θυειν, σπενδειν, und επιτιθεναι λιβανωτον, Thiere schlachten, Wein ausgießen und Weihrauch darauf thun. Ich habe schon oben aus den Römern Stellen angeführt, daß auch bey ihren Opfern diese drey Dinge mit einander verbunden waren.

3) Das gewöhnlichste Rauchwerk war Weihrauch. Zu den fünf Privatmehlopfern mußte Oel und Weihrauch gegeben werden. Auch zu den Schaubrodten mußten zwey Schaalen Weihrauch hinzugethan werden, der beym Wegnehmen der Brodte auf dem Räucheraltare angezündet werden mußte. Der stinkende Opfergeruch wurde dadurch gemildert, das Feuer genährt. Die Hauptabsicht aber war, Gott eine angenehme Empfindung zu erregen, und ihm eine Ehre zu erweisen.

Der Weihrauch heißt auf hebräisch לְבוֹנָה, vom לָבָן, weiß seyn, denn es giebt rothen und weißen Weihrauch, der weiße aber ist der beste. Vom hebräischen Worte kommt ohne Zweifel das griechische λιβανος und λιβανωτος her, welches andere vom Berge Libanon ableiten, wie Hieronymus in commentar. in Zach. 11, 1., weil auf dem Berge Libanon Weihrauch wachsen soll.

Der Weihrauch ist aber ein wohlriechendes Harz, welches von einem Baume fließt, oder vielmehr aus einer Staude quillt. Es wächst vorzüglich in Arabien. Plinius *) sagt: autumno legitur ex aestivo partu; hoc purissimum, candidum. — Creditur et novellae arboris candidius, sed et veteris odoratius. Dioscorides **): ¡πρωτευει δε ὁ αῤῥην καλουμενος σταγο-

*) Histor. natural. Lib. XII. c. 14.

**) Lib. I. 1. Wer vom Weihrauch mehr wissen will, vergleiche Bocharts Phaleg, Lib. II. c. 17. und Celsii Hierobotanic. P. I. p. 231.

νιας, στρογγυλος φυσικως, εστι δε ὁ τοιουτος ατομος, λευκοτε, d. i. der männliche, Stagonias genannt, hat den Vorzug, er ist von Natur rund, ungetheilt, und weißlicht.

Nach der heiligen Schrift wächst der Weihrauch in Arabien in Saba, Jes. 60, 60: sie alle werden aus Saba kommen und Gold und Weihrauch bringen. Jer. 6, 20.: wozu soll mir Weihrauch aus Saba kommen, und wohlriechendes Rohr aus fernem Lande. Hiemit stimmen zusammen die bekannten Stellen aus dem Virgilius:

Aeneid. IV.: centumque Sabaeo
thure calent arae.

Georg. I.: molles sua thura Sabaei.

Georg. II.: Solis est thurea virga Sabaeis.

Und Theophrast in histor. plantar. Lib. IX. c. 4.: γινεται μεν ουν ὁ λιβανος και ἡ σμυρνα, και ἡ κασια, και ετι το κινναμωμον εν τῃ των Αραβων χωρᾳ νησω περι τε Σαβα και Αδραμυντα και Κιτιβαινα και Μαλι, d. i. Weihrauch, Myrrhen, Kasia und Zimmt wachsen in einer arabischen Gegend, auf einer Insel um Saba, Adramynt, Kitibäna und Mali.

4) Es gab aber noch für Gott ein eignes Rauchwerk, welches sonst Niemand gebrauchen durfte. Es mußte nur Gott zu Ehren auf dem Räucheraltar angezündet werden. Wie, und woraus es sollte berei-

tet werden, ist beschrieben 2 Mos. 30, 34.: „Ferner sprach Jehova zu Mose: nimm Specereyen, Stacte, Seenagel, Galban, und reinen Weihrauch, gleichviel, und mache daraus nach Apothekerkunst ein Rauchwerk, thue auch reines und heiliges Salz dazu. Zerstoße es darauf zu Pulver, und lege einen Vorrath davon in das Versammlungsgezelt, wo ich mich von dir finden lassen will, dem Gesetze gegenüber. Dieses Rauchwerk soll euch heilig, und wenn ihr sonst Rauchwerk machet, soll es nicht auf eben die Art zusammengesetzt seyn, denn ihr sollt dies als Gott heilig ansehen. Wer es nachmacht, um damit zu räuchern, soll aus seinem Volke ausgerottet werden.“ Dieses Gott gebührende Rauchwerk war also zusammengesetzt aus der Myrrhe oder Stacte, dem Seenagel, Galban und Weihrauch, wozu noch Salpeter kam. Wir müssen diese Bestandtheile einzeln beschreiben *).

בְּשָׂמִים ist das genus, aromata, wohlriechende Sachen, vom arab. شَمَّ, olfecit. נטף übersetzten die LXX. στακτη, von σταζω, stillo, recht, denn das hebr. נטף heißt ein Tropfen, vom r. נָטַף, träufeln, stillare. Die Myrrhe oder Stacte ist ein Gummi, welches aus der Myrrhenstaude entweder von freyen

*) Wer darüber mehr lesen will, den verweise ich auf Cels. Hierobot. P. I. 267. Michael. Suppl. ad L. H. unter den obigen hebräischen Wörtern. Bochart. Hieroz. P. II. Lib. 5. c. 20. Dan. Weimar. dissert. de Suffitu aromatico.

Stücken herausdringt, oder durch einen in die Rinde gemachten Schnitt künstlich hervorgebracht und gleichsam erzwungen wird. Hesychius: Στακτην το εκ σμυρνης γινομενον. Theophrastus: εκ κινναμωμου και εκ σμυρνης κοπτομενης ελαιον ῥει· στακτη δε καλειται δια το μικρον σταζειν. Plinius Lib. XIII. Cap. I. sect. 2.: myrrha et per se unguentum facit sine oleo, stacte duntaxat.

שחלת gaben die LXX. ονυχα, onyx aromaticus, s. unguis odoratus, der Seenagel, oder die indianische Muschel, (blatta byzantina,) welche man im arabischen Meerbusen häufig findet, und die, wenn man sie stößt, einen sehr starken Geruch giebt. Es ist eigentlich ein aus Meerschaum bestehender Deckel gewisser Schnecken, der wohlriechend ist. Dioscorides Lib. II. c. 10.: Ονυξ εστι πωμα, κογχυλιου ὁμοιον τῳ της πορφυρας, εὑρισκομενον εν τῃ Ινδιᾳ, εν ταις ναρδοφοροις λιμναις· διο και αρωματιζει νεμομενων των κογχυλιων την ναρδον· συλλεγεται δε, επειδαν ὑπο των αυχμων αναξηρανθωσιν αἱ λιμναι· διαφερει δε ὁ απο της ερυθρας κομιζομενος ὑπολευκος ων και λιπαρος, μελας δε ὁ Βαβυλωνιος και μικροτερος. Αμφοτεροι δε ευωδεις θυμιωμενοι, καστοριζοντες πως τῃ οσμῃ. Zwar will Bochart das hebräische Wort von Bdellium, einer Art Gummi, verstehen, da hier von Gummi die Rede sey, und שחל im Syr. ausschwitzen, ausfließen heißt. Aber Gummi wurde nicht zu Salben und Rauchwerk gebraucht, hin-

gegen den Seenagel gebrauchten alle orientalische Völker dazu.

וחלבנה, und Galban, der Saft einer Staude von sehr penetrantem Geruch, der viel Aehnlichkeit mit dem Weihrauch hat. Der beste Galban ist roth, mit weißlichten Knötchen, behällt seinen starken Geruch sehr lange, und wächst in Syrien. Den Namen hat er von חלב, Milch, syr. Gummi, und לבן, weiß. Dioscorides Lib. III. c. 91.: *Χαλβανη οπος εστι ναρθηκος εν Συριᾳ γενομενου. εστι δε αυτης αριστη λιβανοειδης — οσμη βαρεια. Baubinus* ad *Dioscoridem:* „Galbanum liquor est, grumis flavis aut candicantibus compactus, substantia molli, pingui, digitis adhaerente, sapore amariusculo, odore gravi. Galban hat also einen starken, aber nicht angenehmen Geruch. Es wurde aber deswegen mit den übrigen wohlriechenden vermischt, weil es als Mittelding zwischen Harz und Gummi den Geruch der andern länger erhält und schärft.

Endlich wurde noch reines Salz unter dieses Rauchwerk gethan. Die Egypter theilten das Salz in reines und unreines. Meersalz war unrein, und deswegen bey den Opfern verboten, zu welchen hingegen eine gewisse in Egypten häufige Art von Nitrum gebraucht wurde. Michaelis versteht daher auch hier unter dem reinen Salze Salpeter. Wird dieser unter das Rauchwerk gemengt, so brennt es besser, und der Rauch breitet sich auch stärker aus.

seinem neuen Gottesdienste schon alle seine andern bisherigen Götter aufopfern, und sich zur Anbetung eines einzigen unsichtbaren Gottes bequemen mußte, ohne daß ihm auch davon einige Abbildung wäre vergönnt gewesen, wie würde er, sage ich, dies zum Aufruhre ohnehin so geneigte Volk je zur gehorsamen Annehmung seines Gottesdienstes haben bringen können, wenn er ihm dabey auch noch lauter neue, ungewöhnliche, ungeweihte Gebräuche, womit noch gar keine Vorstellung von Heiligkeit verbunden war, vorgeschrieben hätte? Mit noch so vieler Klugheit gewählt, würde er ihnen, da zumal kein sinnliches Bild von Gott da war, worauf er ihnen eine sichtbare Beziehung geben konnte, das heilige Ansehen gottesdienstlicher Gebräuche nie haben geben können; das Volk würde sich immer ohne Gott und ohne Religion geglaubt haben. Wollte er es also nicht ganz gegen sich und seine neue Verfassung empören, und es in den Verdacht bringen, daß er es mit der Einbildung von der Gegenwart seines Gottes nur täuschen wolle: so erforderte es die Klugheit, solche Gebräuche zu wählen, die damals von allen Völkern für wesentlich heilig gehalten wurden; die besonders dieses Volk einige Jahrhunderte hindurch mit einer heiligen Ehrfurcht schon angesehen, auch vielleicht selbst den Gott seiner Väter schon mit darunter angebetet hatte, und die, ohne einige abgöttische Vorstellung zu veranlassen, also am geschicktesten waren, die Vorstellung von der Gegenwart des unsichtbaren Gottes, und überhaupt

Von הצרי (נטף erklären sie von opobalsamum,) והצברן והחלבנה והלבונה, von jedem 70 Pfund, macht zusammen	280 Pf.
Von מרוקציע שיבול נרד וכרכם, von jedem 16 Pfund, zusammen .	64 —
חקושט . . .	12 —
קילוף . . .	3 —
קינמין . . .	9 —
	368 Pf.

5) Zu anderm profanen Gebrauch durfte dieses heilige Rauchwerk nicht angewendet werden. Dieses geschah aus Ehrerbietung gegen Gott. Was ihm geweiht war, würde durch gemeinen Gebrauch profanirt werden. So ist es in einigen Gegenden Indiens ein Verbrechen der beleidigten Majestät und Capital, sich des besten Kalambacks zu bedienen, weil dieser allein für die Könige ist.

6) Es ist Nachahmung des alttestamentlichen gottesdienstlichen Gebrauchs, wenn in der christlichen Kirche auch das Räuchern eingeführt wurde, und wenn noch bis jetzt in der katholischen Kirche mit dem Meßopfer das Räuchern verbunden wird. Als Ritus zur Vermehrung der Feyerlichkeit, als Symbol der Erhebung des Herzens zu Gott im Gebete findet man es vielleicht nicht tadelnswürdig, und für die Gesundheit der in den Kirchen versammelten Christen mag es sogar in gewissen Jahrszeiten und beym Gedränge einer großen Menge sehr zuträglich seyn.

„Ja, er hat es aber selbst bezeugt, und Jesus und die Apostel haben es bezeugt, daß die mosaische Verfassung des Gottesdienstes vorbildete, und den Gläubigen der alten Zeit im Voraus vorhielte ein schwaches Schattenbild des Trostbildes aller Zeiten, des Christus.“

Wenn Moses es selbst bezeugt hat, dann wollen wir ihm gerne glauben, und die weissagenden Vorbilder von Christo anerkennen. Allein die Stellen, welche Moses darüber anführt, beweisen nicht, was sie sollen. 5 Mos. 30, 6. ist die Redensart, das Herz beschneiden, eine bildliche, aber deswegen keine vorbildliche. Denn Symmachus hat sie schön erklärt, die Bosheit des Herzens wegnehmen. Wie aber V. 11—14. hieher passen soll, begreife ich gar nicht: „Dieses Gebot, das ich dir heute gebe, ist dir weder zu dunkel, noch zu entfernt. Es ist nicht im Himmel, daß du sprächest: wer steigt uns in den Himmel hinauf, daß ers uns hole, und macht es uns bekannt, daß wirs thun? Auch ists nicht über dem Meere, daß du sprächst: wer geht uns über das Meer, um es zu holen, und macht es uns bekannt, daß wirs thun? Sondern dieses Gebot ist deinem Munde und deinem Herzen nahe, daß du es thust.“ Zu den Worten לא נפלאת הוא macht Michaelis die Anmerkung: ist dir nicht zu räthselhaft und dunkel. Nemlich das oben V. 6. erwähnte von der Beschneidung des Her-

Herzens, d. i. von dem Glauben des Herzens an den einzigen Gott, und der ungetheilten, die ganze Seele durchdringenden Liebe zu ihm. So waren die meisten Gebote des levitischen Gesetzes, auch das von der leiblichen Beschneidung. Man mußte fragen, was sie bedeuten sollten? wozu Gott beföhle, die Vorhaut am achten Tage zu beschneiden? Oder Rinder und Böcke zu Sündopfern zu bringen, die doch gewiß keine Sünde versöhnen konnten? Allein so dunkel ist dieses Gebot nicht, „du sollst nur einen Gott glauben, und ihn von ganzem Herzen lieben." Ihm sind nemlich נפלאות *), arcana legis, aenigmata, i. e. arcani sensus, quos Deus ceremoniis adumbravit, Ps. 119, 18. 129.: „nimm die Decke von meinen Augen weg, daß ich die Geheimnisse in deinem Gesetze sehe. Deine Verordnungen sind geheimnißvoll, darum beobachte ich sie desto strenger." Bisweilen trifft diese Regel bey den Tugend- oder Moralgesetzen zu, — allein noch häufiger mußte sie zur Zeit des alten Testaments auf das levitische Gesetz angewendet werden. Es war dunkel und geheimnißvoll, weil es zukünftige Sachen im Schatten abbilden sollte. Desto genauer sollte es ohne Einmischung eines menschlichen Gutdünkens befolgt werden.

Alles kommt hier auf die Bedeutung von פלא an. Dieses Wort, dessen erste Bedeutung ungewiß

*) Siehe Supplem. ad Lex. hebr. p. 2012.

„Alles, was das Opferthier litt, litt es nicht für sich selbst, sondern für den Menschen, der es brachte: Es trat an der Menschen Statt, und dadurch wurde Gott versöhnt. Christus hat an der Menschen Statt gelitten, und sie mit Gott versöhnt.“

„Aber Christi Opfer war viel edler und kräftiger, als alle Opfer des alten Testaments. Denn diese hatten an sich keine Kraft zu versöhnen, sondern alle ihre Kraft kam von Christi Opfer her.“

„Aus allem Angeführten sieht man, wie die Opfer hauptsächlich auf Christum gesehen, und nichts anders gewesen, als sichtbare evangelische Predigten vom Leiden, Sterben und Genugthuung Jesu Christi.“

Man hat also angenommen, daß nicht allein die Sühn- und Schuldopfer, sondern alle Opfer ohne Unterschied das Opfer Jesu vorbedeutet und gleichsam sinnlich abgebildet haben. Zwar war das Sündopfer am jährlichen Versöhnungstage der Haupttypus, sowohl der geschlachtete Widder, mit dessen Blute der Hohepriester in das Allerheiligste ging, und dasselbe damit besprengte; als auch derjenige, welchem die Sünden aufgelegt, und auf den sie bekannt wurden, daß er die Sünden der Menschen wegtrage, und für sie büße, leide, was sie hätten leiden sollen. Aber auch Brandopfer entsündigten das Volk, und waren deswegen typisch, und wenn keins ausgeschlossen ist, so zielten selbst auch Dankopfer auf Christum, und

das um so viel mehr, weil auch den Opferthieren die Hände aufgelegt wurden, zum Zeichen der Stellvertretung. Michaelis in der weiter nachher anzuführenden Schrift sagt §. 24.: Die Sünd- und Schuldopfer zeigten am deutlichsten die durch das Opfer geschehende Büßung der Sünde. Unter diesen Opfern waren die am wichtigsten, welche für die Sünde des ganzen Volks oder für die Sünde des Priesters gebracht wurden, dessen Sünde Gott dem ganzen Volke zurechnete, weil er das Bundeshaupt der Israeliten war. Beide hatten eine nähere Aehnlichkeit mit dem Opfer Christi, welches nicht stückweise für einzelne Sünden einzelner Menschen, sondern theils für die Sünden der Menschen überhaupt, theils für die erste uns allen zugerechnete Sünde unseres Bundeshauptes, des Adams, gebracht wurde. Sie hatte daher den Vorzug, daß ihr Blut in die Hütte des Stifts hineingebracht und gesprengt wurde: hingegen wurden sie vor dem Lager verbrannt, wie Christus außer Jerusalem leiden mußte, Hebr. 13, 11—13.

Den Dankofern haben zwar einige ihre versöhnende Kraft sehr zuversichtlich abgesprochen, und Taylor will sogar von ihnen allerley Schlüsse auf andere Opfer machen, als wäre bey ihnen das Blutvergießen keine Strafe der Sünde. Allein wir haben nicht den geringsten Grund, ihre versöhnende Kraft zu leugnen. Moses macht einmal den Satz von allem Blut der Thiere: es sey auf den Altar gegeben, das Leben zu

versöhnen, denn das Blut versöhne das Leben. Und was war das Osterlamm anders, als eine Art des Dankopfers? Wer aber irgend eine versöhnende Kraft der Sündopfer zugiebt, der wird sie doch dem Osterlamme auch nicht absprechen, dessen Blut die Israeliten vor dem Tode bewahren sollte. Zudem wird כפר, versöhnen, von Ezechiel, in Absicht auf die Dankopfer gebraucht, Cap. 45, 15. 17.

Ja selbst bey unblutigen Opfern war etwas Vorbildliches. Man höre Lundius: „Wohin Gott mit diesem Tisch, Schaubrodten und Weihrauch gezielt, schreibt Maimonides, wisse er nicht. R. Levi und Nachmonides meinen, man habe dadurch den Schöpfer loben, und den Segen zum Brodte erlangen wollen. Wir lassen ihnen ihre Finsterniß. Wir als Christen betrachten hiebey unsern Herrn Jesum, der durch den Tisch, Schaubrodt und Weihrauch artig ist vorgebildet worden. Jesus ist das rechte Brodt des Lebens, Joh. 6, 35. Es heißt das Brodt des Angesichts. Jesus ist das rechte Brodt des Angesichts Gottes, seiner Person und seinem Amte nach. Das Schaubrodt hatte auf beiden Seiten eine doppelte Gestalt, zwey schräg gegen einander aufsteigende Hörner. Jesus hat auch eine doppelte Gestalt, eine herrliche und eine elende. Die Schaubrodte waren ungesäuert und ohne Sauerteig. Jesus, das Brodt des Lebens, war auch lauter und rein. Der Schaubrodte waren zwölf, und lagen auf zwölf Gesimsen.

Also finden wir das Brodt des Lebens, Jesum, auf zwölf Gesimsen, im symbolo apostolico. Zum Schaubrodte kam das allerfeinste Mehl. In Jesu finden wir das rechte Kraftmehl unserer Seele."

Ich habe dieses geflissentlich angeführt, damit man daraus sieht, auf welche Spielereyen die Typologen verfallen sind, und wie willkührlich sie verfuhren, selbst in Dingen, wie in den Gesimsen und Hörnern der Schaubrodte, Vorbilder zu finden, deren Existenz zweifelhaft ist, oder die doch wenigstens nur späterer, nicht von Moses befohlner Ritus waren.

Gingen gleich andere nicht so weit, sondern beschränkten sich mehr auf die Vergleichungen, welche das neue Testament zwischen den Opfern und dem Tode Jesu macht, wie **Michaelis** und **Blasche** *), die neuesten Vertheidiger der Typologie: so betrachteten sie doch vorzüglich die Opfer als Typen. Noch **Warnekros** **) betrachtet wenigstens die Sündopfer aus

*) Joh. Dav. Michaelis Entwurf der typischen Gottesgelahrtheit, 2 A. Gött. 1763. 8. Blasche neue Aufklärung über die mos. Typologie, Jen. 1789.

Bestritten haben sie Rau freymüthige Gedanken über die Typologie, Erl. 1784. J. A. Stark im Hephästion, S. 101 f. Corrodi in der kritischen Geschichte des Chiliasmus, Th. II. S. 59. Gedanken über das Vorbildliche der Opfer, in Dr. Grimm und Muzel stromatibus, Th. IV.

**) Warnekros Alterth. S. 138. §. 1. von den Opfern.

diesem Gesichtspunkte: „Dankopfer waren Gott lieber, als Sündopfer: allein da diese, wenn sie ihm aufrichtig dargebracht wurden, die Vergebung mit sich führten, und ein **Vorbild auf das künftige große Opfer für die Sünden der ganzen Welt** seyn sollten: so waren sie nothwendig, und hatten einen heilsamen Endzweck."

2) Aus welchen Gründen hat man denn aber das Vorbildliche in den Opfern behauptet? Vornehmlich aus folgenden Gründen: a) Die Opfer gefielen Gott, und Gott hat befohlen, daß man ihm, und zwar ihm allein opfern soll, 2 Mos. 22, 19. Nun können aber Opfer an sich Gott nicht gefallen. Er bedarf keiner Speise und keines Tranks. Er trinkt nicht Kälber- und Lämmerblut, noch verzehrt er ihr Fleisch. Da er nun gleichwohl Opfer befohlen, und sie gnädig anzunehmen erklärt hat; so muß es einzig und allein deswegen geschehen seyn, um des Opfers willen, das den größten Werth hatte, sie müssen Beziehung haben auf den Opfertod Jesu. **Michaelis** sagt: Wenn ein vernünftiger Mann Handlungen vornimmt oder befiehlt, die sonst ohne allen Zweck vorgenommen seyn würden: so ist es sehr vermuthlich, daß dieses Sinnbilder seyn sollen, wenn sie anders geschickt sind, etwas zu bedeuten. Bey den Gebräuchen, welche das levitische Gesetz vorschreibt, befinden sich offenbar viele solche, die unnütz gewesen wären, wenn sie nichts bedeutet hätten. Was sollten

die Cherubinen in dem Allerheiligsten? was der Schaubrodttisch für einen Gott, der keine Speise brauchte? was das Schlachten und gänzliche Verbrennen der Brandopfer und einiger Sündopfer?

b) Moses war unter den Egyptern erzogen, welche ihre ganze Weisheit in Sinnbilder einhüllten; sollten wir nicht in seinem Gottesdienste Sinnbilder vermuthen? Wir wissen, daß die in Stein gegrabenen Figuren auf den Wänden der egyptischen Tempel Sinnbilder waren. So werden auf den Tapeten der Stiftshütte die Cherubinen es auch seyn.

c) Es sind selbst Zeugnisse Mosis und des alten Testaments von dem sinnbildlichen Endzwecke der levitischen Gesetze vorhanden. Moses redet zweymal von einer Beschneidung am Herzen, im Gegensatz gegen die Beschneidung am Fleische, 5 Mos. 10, 16. 30, 11. 14. Er erklärt, daß das Essen der Sündopfer die Bedeutung habe, daß die Priester die Sünden des Volks tragen; daß die güldene Blume auf der Stirn Aarons ein Bild alles dessen sey, was die Kinder Israel heiligen, 3 Mos. 10, 17. 28, 38. Und in den Ps. 40, 6—9. 51, 8—10., wo David die Gebräuche der Reinigung eines Aussätzigen auf sich deutet, und sie als eine Weisheit im Verborgenen vorstellt. Nimmt man endlich an, daß נפלאות, 5 Mos. 30, 11. Ps. 40, 6., auf Räthsel und bildlichen Gottesdienst gehe, so scheinen auch die Stellen des 119. Psalms, in welchen

das Gesetz des Herrn nun nicht mehr als wunderbar, sondern als voll vom geheimen Verstande beschrieben wird, z. B. V. 18. 27. 129. 130. hieher zu gehören, und unwidersprechliche Versicherungen des alten Testaments selbst zu seyn, daß man in Mosis Gesetzen gewisse himmlische Wahrheiten abgebildet suchen müsse.

d) Der Hauptbeweis aber ist, weil es Christus und die Apostel bezeugen, daß der ganze levitische Gottesdienst vorgebildet habe die Oekonomie des neuen Testaments, und die Opfer den Tod Jesu. So argumentirt Deyling *): „illud igitur pro genuino V. T. typo merito habetur, quicquid ex Dei intentione et Sp. S. indicatione in Scripturis spirituale quid futurum repraesentavit, aut quicquid sub nomine σκιας, τυπου, σημειου, ὑποδειγματος, aliusque vocis, idem significantis, in scriptura proponitur. Sic de Adamo diserte dixit Apostolus, Rom. 5, 14, quod sit τυπος του μελλοντος. Conferatur Matth. 12, 40. typus Jonae, nec non 1 Cor, 10, 40. Sic typi rationem habet, de quo Deus non tantum clare id testificatur, sed quando id etiam de aliquo rerum genere declarat, sub quo res illa, ut species, vel ut pars sub toto comprehenditur. Ita quicquid, v. 9.,

*) Observatt. sacr. P. V. XXXII. de typis proprie dictis et innatis. Es gehören auch hierher die vorhergehenden Abhandlungen XXIX. figurae V. T. Christi et ejus beneficiorum involucra. XXX. de oraculis typicis et allegoricis. XXXI. de typis improprie dictis et illatis.

ad cultum legalem in V. T. institutum vere pertinuit, id typi rationem habet. De cunctis enim ceremoniis Leviticis apostolus affirmat, quod fuerint σκιάσματα, et futurorum bonorum figurae, Ebr. 8, 5. 10, 1. Die Hauptstellen des neuen Testaments, in welchen soll gesagt seyn, daß der levitische Cultus Vorbild des neuen Testaments war, sind Col. 2, 16. 17.: Niemand richte euch wegen Speise oder Trank, oder wegen eines Festes oder Neumondes, welches war der Schatten des Zukünftigen, der Körper aber ist Christus, d. i. diese Dinge sind Bilder und Umrisse von der vollkommnern Religion, welche Christus einführte. Und Hebr. 10, 1.: „Das mosaische Gesetz enthält nur ein Bild von den künftigen Schätzen der christlichen Kirche, nicht die Sache selbst, es kann nicht durch die jährlich auf immer zu wiederholenden Opfer die, welche sich nähern, schuldlos machen." Auf mehrere andere Stellen, theils aus den Reden Christi, Joh. 3, 14. und Matth. 12, 39. 40., theils aus den Briefen 1 Cor. 10, 4. 15, 47. Hebr. 8, 5. 9, 23. 10, 1. 12, 24. 1 Petr. 3, 21., berufe ich mich nicht. Denn theils beziehen sie sich auf alle Vorbilder, theils ist das Unrichtige des daraus zu führenden Beweises so in die Augen leuchtend, daß selbst manche Typologen sie nicht als Beweise gelten lassen.

Es mögen dieses in der Kürze die Hauptbeweise seyn, worauf Michaelis und andere das Vorbild-

liche in dem levitischen Gottesdienste gegründet haben. Es wird uns vergönnt seyn, unsere Bemerkungen darüber zu machen.

An und vor sich hat es allerdings nichts Anstößiges, daß Wahrheiten oder künftige Begebenheiten durch Sinnbilder, Symbole, oder, wenn man sie so nennen will, durch Vorbilder, Typen gleichsam versinnlicht und dem Gemüthe nahe gebracht werden. Es ist Lehre durch Bild und Gleichniß, welche zu allen Zeiten für ungebildete Menschen und Kinder am faßlichsten und deutlichsten war, und noch ist. Und diese Ansicht der mosaischen Institute ist nicht allein an sich unverwerflich, sondern unter denselben und in den Schriften der Propheten findet man in der That viele Lehre in Sinnbildern.

Was sind die Cherube über der Bundeslade anders, als ein Sinnbild der göttlichen Majestät, der Pracht und der Furcht? Was ist das Händeauflegen auf die Opferthiere, auf die Leviten, als Symbol der Weihe, der Uebergabe an Gott? Was bedeutete das Weben, oder Hin- und Herbewegen der Opfer, und ihr Emporheben anders, als daß es dem Allgegenwärtigen und Allwissenden geweiht werde? Und was waren im Grunde alle Opfer, als Sinnbilder, womit man andeutete, daß man vom Gefühle der Dankbarkeit gegen Gott, von der Erkenntniß seiner Sünden, und dem Bewußtseyn der Verschuldung durchdrungen sey? Daß man Gott um Vergebung

seiner Sünden bitte, und Besserung angelobe? Jede Opferhandlung lehrte sinnbildlich Gottes Heiligkeit, Allgegenwart, Güte, Barmherzigkeit, und prägte Ehrfurcht für ihn ein. Ich kann daher von dem Opferdienst aus diesem Gesichtspunkte, daß er Ausdruck religiöser Gesinnung durch sinnbildliche Handlungen war, nicht so niedrig denken, als manche. Und das war es, worauf die Männer Gottes, die Propheten, hinarbeiteten, daß im Herzen vorhanden wäre, was das Sinnbild aussagte, daß, wer opferte, auch wirkliche Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, Glauben an ihn, den Allbarmherzigen, und Humanität im Herzen habe, weil sonst das Sinnbild ohne das Reelle, das es vorstellte, keinen Nutzen hätte.

Und was waren manche Handlungen der Propheten anders, als Symbole, Vorbilder künftiger Ereignisse? Wir nennen sie davon symbolische Handlungen.

Wenn aber etwas Sinnbild von einer allgemeinen Wahrheit oder künftigen Begebenheit seyn soll, so muß bey erstern das Bedeutende mit dem Bedeuteten so innig verwandt seyn, oder eine so große Aehnlichkeit haben, daß der Sinn auch ohne Erklärung leicht in die Augen springt; bey den letztern aber der Sinn entweder selbst erklärt, oder wenigstens ein Wink dazu gegeben werden. Durch Gebräuche, welche Symbole von etwas sind, das deutlich hervorleuchtet, noch künftige, weit entfernte Ereignisse vorher

andeuten, kann ohne Wink und Erklärung des Anordnenden darüber nicht begriffen werden. Wir müßten allemal besorgen, gegen die Absicht des Anordnenden einen geheimen Sinn in seinem Rituale zu finden, den er nicht intendirt hat. Wir müßten fürchten, ihm etwas aufzubürden, woran er nicht gedacht hat. Und haben die Geschlechter, welche viele Jahrhunderte hindurch jenes Rituale beobachteten, diesen geheimen Sinn nicht darin gefunden; haben alle diejenigen, welche erst nach Jahrtausenden ihn hervorsuchen zu müssen glaubten, viele Willkährlichkeiten sich zu Schulden kommen lassen: so wird das Vorbildliche solcher Gebräuche zum wenigsten höchst zweifelhaft. Wer nicht Spiele des Witzes oder einer ausschweifenden Einbildungskraft liebt, wird weder nach Typen haschen, noch sie wahrscheinlich finden. —

Eingedenk dieser Vorerinnerungen wollen wir die Gründe beleuchten, welche man für den Opferdienst als Vorbild von Christi Versöhnungswerk aufgestellt hat.

„Opfer konnten an sich Gott nicht gefallen. Und manche mosaischen Gebräuche wären ganz unnütz gewesen, wenn sie keine geheime Bedeutung gehabt hätten.“ Was nach unserer Einsicht Gott an sich nicht gefällt, das war nicht die Einsicht der Israeliten. Was wir für unnütz oder unschicklich halten, hielten diese nicht dafür.

Die ganze alte Welt opferte. Und die Egypter, von welchen die Israeliten ausgingen, hatten einen prunkvollen, mit vielen Ceremonieen beladenen Opferdienst. Wenn Moses, ja wenn Gott selbst die Israeliten von Abgötterey abziehen, und ihnen eine Religion, die ihrer Geistesfähigkeit angemessen war, geben wollte: so konnte er ihnen keine andere geben, als die einen Opfer- und Ceremonieendienst vorschrieb. Konnten bey dem prachtvollen äußerlichen Gottesdienste, welchen Moses vorschrieb, die Israeliten doch nicht von grober und schändlicher Abgötterey, welche sie moralisch verschlimmerte, abgehalten werden; was würde erst geworden seyn, wenn Moses ohne Gottes Gezelt, ohne Heiligthum und Priester, ohne Opfer und Altar sie gelassen, und sie nur vermahnt hätte, man müsse Gott mit dem Geiste verehren? Moses mußte seinen Israeliten geben, was sie in Egypten gesehen hatten, einen prächtigen Opferdienst mit vielen Ceremonieen, mit Stiftshütte, Altar und Priestern. Er mußte manches nachahmen, woran sie von ihrem Aufenthalte in Egypten an gewöhnt waren. Jerusalem *) sagt: „Da das Volk und alle Menschenvernunft noch keinen Gottesdienst ohne Gebräuche, ohne Tempel, ohne Opfer, ohne Priester denken konnte, das Volk auch um der Verführung zur Abgötterey der benachbarten Völker willen, dieselben nothwendig haben mußte, wie würde nun Moses dasselbe, da es

*) Betrachtungen über die vornehmsten Wahrh. der Religion, Th. II. B. 2. S. 781 f.

seinem neuen Gottesdienste schon alle seine andern bisherigen Götter aufopfern, und sich zur Anbetung eines einzigen unsichtbaren Gottes bequemen mußte, ohne daß ihm auch davon einige Abbildung wäre vergönnt gewesen, wie würde er, sage ich, dies zum Aufruhre ohnehin so geneigte Volk je zur gehorsamen Annehmung seines Gottesdienstes haben bringen können, wenn er ihm dabey auch noch lauter neue, ungewöhnliche, ungeweihte Gebräuche, womit noch gar keine Vorstellung von Heiligkeit verbunden war, vorgeschrieben hätte? Mit noch so vieler Klugheit gewählt, würde er ihnen, da zumal kein sinnliches Bild von Gott da war, worauf er ihnen eine sichtbare Beziehung geben konnte, das heilige Ansehen gottesdienstlicher Gebräuche nie haben geben können; das Volk würde sich immer ohne Gott und ohne Religion geglaubt haben. Wollte er es also nicht ganz gegen sich und seine neue Verfassung empören, und es in den Verdacht bringen, daß er es mit der Einbildung von der Gegenwart seines Gottes nur täuschen wolle: so erforderte es die Klugheit, solche Gebräuche zu wählen, die damals von allen Völkern für wesentlich heilig gehalten wurden; die besonders dieses Volk einige Jahrhunderte hindurch mit einer heiligen Ehrfurcht schon angesehen, auch vielleicht selbst den Gott seiner Väter schon mit darunter angebetet hatte, und die, ohne einige abgöttische Vorstellung zu veranlassen, also am geschicktesten waren, die Vorstellung von der Gegenwart des unsichtbaren Gottes, und überhaupt

κατα τον θερισμον τους πρωτους αμηθεντας σταχυς, messis tempore, oblatis spicarum primitiis, juxta manipulos Isidem invocare solent. Die Griechen brachten der Ceres θαλυσιας, welches Hesychius erklärt, αἱ των καρπων απαρχαι. Ingleichen die Römer nach dem Plinius histor. natural. Lib. XVIII, 2.: ne degustabant quidem novas fruges aut vina, antequam sacerdotes primitias libassent.

3) Die Ursache hievon war die Dankbarkeit. Und diese Gaben gehörten also zu den Dankopfern, zeugten von religiöser Denkungsart, und dienten zur Beförderung derselben. Der Israelit erkannte dadurch Jehova als den Geber aller Früchte der Erde, die er genoß, und sich für verpflichtet, ihm dafür seine Dankbarkeit zu weihen. Wie konnte er dieses besser thun, als wenn er die Erstlinge dem Gott brachte, der ihn mit Speise erfreute, der seine milde Hand aufthut, und sättiget alles, was lebt, mit Wohlgefallen. Damit er aber auch erinnert werde, daß Gott nicht Nahrung bedürfe, wie ein schwacher Mensch, so wurde der Israelit zwar angewiesen, daß er diese Erstlinge zum Heiligthum bringe, aber zum Unterhalte derer, welche den Gottesdienst besorgen.

Das Darbringen der Erstlinge bey den Israeliten hat noch etwas besonders Merkwürdiges. Bey den Opfern wurde gebetet. Unstreitig haben dieses auch die Israeliten gethan. Ueber den Sündenbock bekannte der Hohepriester die Sünden des Volks. Aber weder ist

„Jo, er hat es aber selbst bezeugt, und Jesus und die Apostel haben es bezeugt, daß die mosaische Verfassung des Gottesdienstes vorbildete, und den Gläubigen der alten Zeit im Voraus vorhielte ein schwaches Schattenbild des Trostbildes aller Zeiten, des Christus.“

Wenn Moses es selbst bezeugt hat, dann wollen wir ihm gerne glauben, und die weißagenden Vorbilder von Christo anerkennen. Allein die Stellen, welche Moses darüber anführt, beweisen nicht, was sie sollen. 5 Mos. 30, 6. ist die Redensart, das Herz beschneiden, eine bildliche, aber deswegen keine vorbildliche. Denn Symmachus hat sie schön erklärt, die Bosheit des Herzens wegnehmen. Wie aber V. 11 — 14. hieher passen soll, begreife ich gar nicht: „Dieses Gebot, das ich dir heute gebe, ist dir weder zu dunkel, noch zu entfernt. Es ist nicht im Himmel, daß du sprächest: wer steigt uns in den Himmel hinauf, daß ers uns hole, und macht es uns bekannt, daß wirs thun? Auch ists nicht über dem Meere, daß du sprächst: wer geht uns über das Meer, um es zu holen, und macht es uns bekannt, daß wirs thun? Sondern dieses Gebot ist deinem Munde und deinem Herzen nahe, daß du es thust.“ Zu den Worten לא נפלאת הוא macht Michaelis die Anmerkung: ist dir nicht zu räthselhaft und dunkel. Nemlich das oben V. 6. erwähnte von der Beschneidung des Her-

Herzens, d. i. von dem Glauben des Herzens an den einzigen Gott, und der ungetheilten, die ganze Seele durchdringenden Liebe zu ihm. So waren die meisten Gebote des levitischen Gesetzes, auch das von der leiblichen Beschneidung. Man mußte fragen, was sie bedeuten sollten? wozu Gott beföhle, die Vorhaut am achten Tage zu beschneiden? Oder Rinder und Böcke zu Sündopfern zu bringen, die doch gewiß keine Sünde versöhnen konnten? Allein so dunkel ist dieses Gebot nicht, „du sollst nur einen Gott glauben, und ihn von ganzem Herzen lieben.“ Ihm sind nemlich נפלאות *), arcana legis, aenigmata, i. e. arcani sensus, quos Deus ceremoniis adumbravit, Ps. 119, 18. 129.: „nimm die Decke von meinen Augen weg, daß ich die Geheimnisse in deinem Gesetze sehe. Deine Verordnungen sind geheimnißvoll, darum beobachte ich sie desto strenger.“ Bisweilen trifft diese Regel bey den Tugend- oder Moralgesetzen zu, — allein noch häufiger mußte sie zur Zeit des alten Testaments auf das levitische Gesetz angewendet werden. Es war dunkel und geheimnißvoll, weil es zukünftige Sachen im Schatten abbilden sollte. Desto genauer sollte es ohne Einmischung eines menschlichen Gutdünkens befolgt werden.

Alles kommt hier auf die Bedeutung von פלא an. Dieses Wort, dessen erste Bedeutung ungewiß

*) Siehe Supplem. ad Lex. hebr. p. 2012.

ist, hat gewiß zwey Bedeutungen, verborgen, dunkel, und vielleicht davon wunderbar. Die letztere ist die gewöhnlichere im hebräischen Codex, aber die erste kommt auch vor, und hat sich hauptsächlich in dem Syrischen מלאתא, eine dunkle Rede, Parabel, Räthsel erhalten.

Aber dunkel ist noch nicht einerley mit dem, was einen geheimen Sinn hat, am allerwenigsten mit einem weißagenden Vorbilde. Solche schnelle Sprünge hat man sich aber erlaubt. Der Sinn von 5 Mos. 30, 11. ist: die Kenntniß dieses Gesetzes von der Liebe Gottes ist weder dunkel, daß du es nicht begreifen könntest, noch weit her zu holen, schwer zu erlangen; man braucht es weder erst vom Himmel, noch über dem Meere her zu holen. Es ist dir deutlich gesagt, und nahe gelegt, du hörst es, und verstehst es. Vergl. Ps. 139, 6. — Ps. 119, 18. 129. aber sind die נפלאות מתורה, mirabilia legis tuae, die bewundernswürdige Vortrefflichkeit des göttlichen Gesetzes, welche der Dichter in diesem Psalme rühmt, V. 39. 103. 105. 130.

Am scheinbarsten könnte Jemandem die Stelle Ps. 40, 6—9. vorkommen, wie sie Michaelis *)

*) Uebersetz. der Psalmen. Und kritisches Collegium über die drey wichtigsten Psalmen von Christo, den 16., 40. und 110ten. Frankfurt und Göttingen 1759. 8. S. 253—452.

Die vornehmsten Priester gingen ihnen entgegen, mehrere oder wenigere, nach der Zahl der Kommenden, alle Handwerker zu Jerusalem stunden vor ihnen auf, grüßten sie, und sagten: lieben Brüder, ihr Männer von diesem Ort! (N. N.) kommt ihr in Frieden?

Man flötete vor ihnen bis zum Tempelberg. Dort nahm ein jeder seinen Korb auf seine Schulter, welches sogar der König Agrippa gethan, und ging damit in den Vorhof. Daselbst fingen die Leviten an zu singen Ps. 30, 2.

Wenn der Darbringende den Korb noch auf der Schulter hatte, fing er schon an, die Formel 5 Mos. 26, 3. herzusingen, bis V. 5. Bey den Worten: **mein Vater Jakob war arm in Aram**, nahm er den Korb von der Schulter herab, und faßte ihn bey seinem Rande, der Priester aber legte seine Hand darunter, und webte ihn. Und dann sprach der Geber die Formel vollends. Der Korb wurde an die südöstliche Ecke des Altars gestellt.

Anfangs sagte ein jeder die Formel her, wer sie konnte. Dem, welcher sie nicht konnte, wurde sie vorgesagt. Weil aber viele sich wegen ihrer Unwissenheit schämten, und lieber gar keine Erstlinge brachten, so fing man an, sie allen vorzusagen.

Die Reichen brachten ihre Erstlinge in versilberten und vergoldeten Körben, die Armen in Körben

Gott forderte in den Büchern Mosis ihn, und alle Opfergesetze waren Weißagungen auf ihn."

Wie viel ist denn aber hier in den Text hineingetragen, das nicht darin steht, und woran David sicherlich nicht gedacht hat!

Es spricht eine aus großen Gefahren gerettete Person, welche dafür Gott dankt, und am Ende die Größe ihrer ausgestandenen Uebel, die Ursache davon, ihre Sünden, und ihre ehemalige Bitte um Errettung beyfügt. Daß ich andere Gründe verschweige, so kann Christus schon deswegen die redende Person nicht seyn, weil die redende Person sagt: meine Sünden haben mich ergriffen. Denn die Erklärung: fremde Sünden, die auf mir liegen, ist ein falscher hineingetragener Sinn. Ferner, die Person ist nicht getödtet worden, ob man ihr gleich nach dem Leben gestellt hat, V. 15. Wie hätte sie auch sonst Gott für Errettung aus Gefahren danken können?

Ist nun aber dieses richtig, so fällt die ganze Erklärung der Stelle von dem geheimen Sinn der Opferhandlungen weg. Was wir vorher von כפרואת angemerkt haben, das gilt auch hier: es sind nicht Geheimnisse des mosaischen Gesetzes, sondern große bewundernswürdige Wohlthaten. Der Redende drückt nichts anders aus, als was Samuel sagte: Gehorsam und Dankbarkeit ist besser als Opfer. Ich wollte gerne Brand- und Sündopfer bringen. Aber

diese verlangst du nicht sowohl, als Gehorsam gegen deine Gebote. Darum bin ich bereit, wie es mir im Gesetze vorgeschrieben ist, (כתב על, praescribere alicui, 2 Kön. 22, 13.) deinen Willen zu thun. Und vor jedermann will ich dich rühmen, und dir danken.

Das ist moralisch rein gedacht, und den Begriffen Davids und seiner Zeitgenossen gemäß. —

Zuletzt soll noch Ps. 51, 8. das Vorbildliche der levitischen Gebräuche beweisen, wo David betet: Du hast Lust an der Wahrheit im Verborgenen, du lässest mich wissen die geheime Weisheit. „Wahrheit im Verborgenen und geheime Weisheit scheinen die in levitische Gesetze, und zwar diesmal insonderheit in die Verordnungen von Reinigung eines Aussätzigen, 3 M. 13. und 14., eingehüllten göttlichen Lehren zu seyn.“ Das Scheint giebt zu erkennen, daß Michaelis seine Erklärung selbst nur für eine ungewisse Muthmaßung ausgab. Aber sie ist mehr, sie ist offenbar falsch. אמת ist wahre Religiosität, Frömmigkeit, Tugendeifer, Prov. 12, 22. 1 Sam. 12, 24. 1 Kön. 2, 4. 3, 6. בטחות mag nach dem Chald. Nieren, oder nur, das Verborgene, wie סתום, bedeuten; so heißt das Ganze: innerliche Frömmigkeit. חכמה בסתום ist Synonymum, Tugend nennt Salomo Weisheit: Du, Gott, hast nur Gefallen an aufrichtiger Herzenstugend und innerlicher Frömmigkeit. Diese im Herzen verborgene Weisheit lehre mich.

„Haben aber Moses und David und die Propheten keine schriftlichen Belehrungen von den Opfern als weißagenden Sinnbildern hinterlassen: so könnten sie doch mündlich ihren geheimen Sinn angedeutet, und auf das große Opfer hingewiesen haben, das für die Sünden der ganzen Welt blutete.“ Dann müßte sich eine Spur davon erhalten haben. Die Juden müßten einen leidenden und sterbenden Messias erwartet haben. Sie müßten geglaubt haben, daß der Opferdienst aufhöre, wenn das rechte Opfer käme. Aber von dem allen findet man bis auf die Zeiten Jesu nicht das Geringste. Vielmehr versprachen sich die Propheten eine ewige Dauer der Opferanstalten. Selbst der allegorisirende Philo, der auch über die Opfer philosophirt, kennt diesen geheimen Sinn nicht.

Wenn also in den Opfern und dem ganzen levitischen Opferdienste etwas Vorbildliches nach der Absicht Gottes wäre enthalten gewesen: so wäre diese Intention vergeblich gewesen, denn die alten Juden haben nichts davon gewußt, und haben also auch an diese geheime Bedeutung der Opfer nicht denken können. Für diejenigen, denen sie gegeben waren, wären sie unnütz gewesen, weil sie den Sinn nicht erkannt hätten. Für wen waren sie denn nun? Für diejenigen vielleicht, welche den antitypum kennen? Wer den Tag hat, sehnt sich nicht nach dem Halbdunkel der Morgendämmerung zurück.

„Allein Jesus und die Apostel haben erklärt, daß der levitische Gottesdienst vorbedeutend auf Christum war, und also muß es auch wahr und gewiß seyn.“ Jesus hat zwar eine Vergleichung zwischen sich und der kupfernen Schlange Mosis, zwischen sich und dem Jonas angestellt, aber eine Aehnlichkeit, die ein Gegenstand mit einem andern Gegenstande hat, ist noch kein weißagendes Sinnbild.

Und bey Paulus und Petrus, auf welche man sich bezieht, ist der Schluß zu schnell: wenn sie Typen im alten Testamente finden, so muß es dort auch wahre Typen geben. Denn wie sie öfters der allegorischen jüdischen Erklärungsart ihrer Zeit folgen; so könnten sie auch hier in diesem Geiste und Geschmack nach ihrer eignen Weise allegorisirt haben, weil sie Juden am ersten dadurch gewannen und überzeugten.

Aber auch dieses ist nicht einmal wahr. Die Beweisstellen, welche man dafür anführt, beweisen dieses nicht. Wir wollen dieses an den zwey Stellen zeigen, die man für die vorzüglichsten Stützen der Typik gehalten hat, Col. 2, 16. 17.: Niemand kritisire euch wegen Speise oder Trank, wegen eines Festes, Neumondes oder Sabbats, welches ist der Schatten des Zukünftigen, der Körper aber ist bey Christo. Sollen denn auch reine Speisen ein Vorbild auf Christum gewesen seyn? Und die Neumonde, Sabbate, Feste? Ich weiß wohl, daß Mi-

chaelis vielleicht unserer Stelle zu Gefallen den Sabbat für ein Bild des Gottesdienstes im neuen Testamente, das Passahfest für ein Vorbild der Ausführung der Kirche Christi aus Heiden und Juden; das Pfingstfest für ein Vorbild der Ausgießung des heiligen Geistes, wie auch der Sammlung der Erstlinge aus Juden und Heiden; das Lauberhüttenfest für ein Bild einer noch zukünftigen goldenen Zeit der Kirche erklärt. Aber wovon sind denn die Neumonde und die reinen Speisen ein Typus? Und diese müßtens doch auch seyn, weil auch von ihnen es gilt, ἁ εστι σκια των μελλοντων. Will man ἁ nur auf den Sabbat ziehen: welcher jüdische Sabbat ein Vorbild des künftigen christlichen war; so wäre dann von beiden σωμα Χριστου wieder der Gegensatz, und was sollte das heißen?

In dem Ausdrucke Schatten liegt entweder der Begriff der Aehnlichkeit oder der Unvollkommenheit *). Erstere Idee kann nicht Statt finden, weil

*) Siehe Rau l. c. p. 63 etc. Döderlein institut. Theol. T. II. p 230. edit. 6: Voci σκιας tenuitatis potius ratio quam similitudinis et expressionis symbolicae inesse videtur. Unde in dictione Paullina Col 2, 17., sensus oritur rei ipsi et toti orationis seriei convenientissimus: nemo vos teneat decretis judaicis, et rituum mosaicorum lege, namque in tota lege rituali fuerunt *instituta vilia*, quibus nihil solidi, nihil, quod certo teneri possit, vel satisfaciat, acquiri potuit, (cui consona videtur formula ασθενη και πτωχα στοιχεια του κο-

reine und unreine Speisen ꝛc. keine, auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit einer Anstalt der christlichen Religion haben, welche sie hätten dunkel und im Schattenbild vorbilden können. Es muß also darin der Begriff der Unvollkommenheit liegen, wie bey den Lateinern *) und Griechen **). Mithin ist σκια so viel, als sonst πτωχα στοιχεια; die mosaische Religion war nur eine unvollkommene Religion, die vor der vollkommenen christlichen herging, wie der Schatten vor dem Körper. Das Solide, Vollkommene ist in der christlichen Religion zu suchen.

Eben so verhält es sich nun mit Hebr. 10, 1.: das mosaische Gesetz hatte nur einen Schatten der künftigen Güter, nicht das Bild derselben selbst. Es war nur das, was der Schatten gegen den Körper ist, etwas Unvollkommenes. Die mosaischen Opferanstalten können mit den Vorzügen der christlichen Reli-

σμου, Gal. 4, 9.) solidum autem aliquid, reale, praestans ac durabile, σωμα, corpus, quod εικονα των πραγματων tenet, est Χριστου, non quod Christus corpus dicatur vel antitypus (id enim esset σωμα εστι Χριστος) sed quod Χριστου αγαθα multum praestent το ανωφελες disciplinae mosaicae.

*) Cicero de offic. Lib. III, 17.: nos veri juris germanaeque justitiae *solidam* et *expressam effigiem* nullam tenemus. *Umbra* et imaginibus utimur.

**) Joseph. de bell. jud. L. II.: ηκει παρα του δεσποτου σκιαν αιτησομενος της βασιλειας, ης ηρπασεν εαυτῳ το σωμα.

gion gar nicht verglichen werden. Diese sind so groß und erhaben, daß man irren würde, wenn man jene für etwas mehr, als einen dunkeln Schatten von ihnen ansehen wollte.

Dieses muß aber der wahre Sinn unserer Stelle seyn, weil es die Absicht des Verfassers ist, das levitische Priesterthum, und besonders die Opfer desselben mit dem Hohenpriester des neuen Testaments und seinem Opfer zu vergleichen, und das Unvollkommene der erstern gegen die letztern zu zeigen, Cap. 9, 25—28. 10, 1—3.

Nach dieser Beleuchtung der für die Typik angeführten Gründe, und nach den vorgebrachten Gegengründen werden wir unbedenklich der nun fast allgemeinen Meinung beytreten dürfen, daß die Typologie nicht in der heiligen Schrift gegründet, und daß die Vorbilder fromme Spiele der Phantasie und des Witzes sind, bey welchen man oft versteckte Aehnlichkeiten suchte, oder da Aehnlichkeiten fand, wo gar keine waren. — Was wir aber von den Opfern bewiesen haben, das wird von allen levitischen Anordnungen, den Reinigungen und andern Gebräuchen, den Festen, den Theilen des Tempels, Altar, Vorhang, Geräthen, und von den beym Altare dienenden Personen, dem Hohenpriester und den gemeinen Priestern auch gelten müssen. Wir werden deswegen über sie, als vermeinte Vorbilder, in der Folge nichts weiter sagen.

§. 29.

Andere Geschenke außer den Opfern.

a) Erstlinge.

Außer den Opfern gab es noch andere Geschenke, welche von den Israeliten dargebracht werden mußten, welche sich dadurch unterschieden, daß nichts davon auf den Altar kam, sondern daß sie ganz dem Priester gehörten. Solche waren die Erstlinge. Die Gesetze Mosis hierüber sind folgende, Exod. 23, 19.: Die Erstlinge von den frühreifen Früchten deines Landes sollst du in das Haus deines Gottes Jehova bringen. Levit. 26, 1 — 11.: Wenn du in das Land, das Jehova, dein Gott, dir zum Erbtheil giebt, gekommen seyn wirst, es zu eigen hast, und darin wohnest, so sollst du von allerley Gewächsen des Landes, das Jehova, dein Gott, dir giebt, einen Theil der Erstlinge nehmen, sie in einen Korb legen, damit zu dem Orte gehen, den Jehova zur Wohnung für sich, und seinen Namen zu tragen, erwählet, vor den Priester treten, der zu dieser Zeit seyn wird, und sagen: ich lege jetzt vor Jehova, meinem Gott, das Bekenntniß ab, daß ich in dem Lande bin, welches er meinen Vätern für ihre Nachkommen mit einem Eide zugesagt hat. Dann soll der Priester den Korb von deiner Hand nehmen, und ihn vor dem Altare Jehova's, deines Gottes, niedersetzen, und du sollst noch ferner vor Jehova, deinem Gott, sagen: mein Vater war ein herumirrender Aramäer, zog nach Egypten, und war dort ein Fremdling. Anfangs war

seine Familie nur klein, aber er ward in Egypten zu einem großen, zahlreichen und mächtigen Volke. Die Egypter gingen hart mit uns um, unterdrückten uns, und legten uns schwere Lasten auf, da riefen wir Jehova, den Gott unserer Väter, um Hülfe an, und er hörte unser Geschrey, sah unser Elend, Kummer und Unterdrückung, und führte uns mit starker Hand, ausgestrecktem Arme und fürchterlichen Wundern aus Egypten, brachte uns hieher, und gab uns dies Land, ein Land, wo Milch und Honig fließt: und nun bringe ich hier die Erstlinge der Früchte des Landes, das du, Jehova, mir gegeben hast. — Hierauf sollst du die Erstlinge vor Jehova niederlegen, ihn anbeten, und Freudenmahlzeiten mit den Leviten und dem Fremdlinge, der in deinem Lande ist, halten, dich über alles das Gute zu freuen, das Jehova, dein Gott, dir und den Deinigen gegeben hat. Levit. 19, 23. 24.: Wenn ihr in das Land kommt, und allerley Obstbäume pflanzet, so sollt ihr seine Frucht drey Jahre lang als Vorhaut wegschneiden, sie soll nicht gegessen werden. Im vierten Jahre soll alle seine Frucht Gott heilig seyn, und zu Opfermahlzeiten verwendet werden.

Num. 18, 11—13. ist die Rede von dem Unterhalte der Priester: Dieses soll dir von allen heiligen Gaben, welche die Israeliten bringen, dergestalt zugehören, daß es dir, deinen Söhnen und deinen Töchtern zum ewigen Vermächtniß gegeben sey, und jeder in deinem Hause, der nur rein ist, davon essen dürfe:

alles Beste von Wein, Oel, und Feldfrüchten, nemlich die Erstlinge davon, welche sie Jehoven geben. Die frühesten Früchte von allem in ihrem Lande, welches sie Gott darbringen, sollen dein seyn. Wer nur rein ist in deinem Hause, darf davon essen. Deut. 18, 4: Die Erstlinge deines Korns, Mosts und Oels sollst du dem Priester geben, (weil er keine Ländereyen besitzt). Levit. 2, 12.: Bringt ihr die Erstlinge Jehoven, so soll nichts davon auf den Altar kommen zum süßen Geruch.

Hierüber folgt die nöthige Erläuterung:

Die Talmudisten machen zwischen בכורים und תרומה einen Unterschied. Jene sollen seyn erste Früchte, wie sie gewachsen sind, ohne daß die Kunst der Menschen etwas daran verändert hat, z. B. die Ostergarbe, diese aber erste Früchte, welche erst durch die Mühe sind zu Speisen bereitet worden, wie die an Pfingsten zu bringenden Brodte waren. Man beruft sich dabey auf Num. 18, 11—13., wo תרומה und בכורים sollen unterschieden seyn, und Nehem. 10, 36—38., wo die Juden versprechen, ihre בכורים von Bäumen, Vieh, Menschen, ihre ראשית von geknetetem Mehl, und ihre תרומה von Korn, Most und Oel zu bringen. Sie leiten תרומה von dem chaldäischen verbo תְּרַם her, separare, das wohl nur von den Talmudisten gemacht worden ist, denn תרומה ist von רום, donum alte sublatum. Buxtorf in seinem chald. talm. Lexikon erklärt תרומה oblatio separatorum

fructuum, collatio de fructibus terrae. Fructus isti debebant esse elaborati et perfecti ad usum hominis. Unde, quando frumentum erat excussum, ventilatum et purificatum, separabatur ab eo pars aliqua pro sacerdote. Pariter de musto et oleo, aliisque hominis cibo servientibus. Lateinisch hat man die בכורים primitiva, die תרומות primitiae genannt. Nicht alle erkennen diesen Unterschied an. Wir müssen von jedem besonders handeln, weil wenigstens die spätern Gebräuche dabey verschieden waren.

I. 1) Von den primitivis, בכורים, vom r. בכר, arab. frühe kommen, diluculo venire, d. i. früh gereifte Früchte, wovon früh gereifte Feigen bey den Arabern *Boccorim* heißen. Sie scheinen, da בכור der Erstgebohrne heißt, die ersten Früchte zu seyn, die ein Baum, Acker, Garten bringt. ראשית, die ersten Früchte in jedem Jahre, denn Num. 18, 12. 13. und Nehem. 10, 36—38. sind beide unterschieden. בכורים sind πρωτοτοκα, ראשית, πρωτογεννηματα, תרומות, απαρχαι.

2) Es ist uralte Sitte, daß die Erstlinge der Früchte und der Thiere Gott geweiht wurden. Abel brachte Gott die Erstlinge seiner Heerde, Genes. 4, 4. Egypter, Griechen, Römer haben gleichfalls ihren Göttern die Erstlinge gebracht. Von den erstern bezeugt es Diodorus Siculus, daß sie am Feste der Isis von uralten Zeiten her die Erstlinge gebracht haben, zur Dankbarkeit, weil sie die Früchte erfunden:

κατα τον θεϱισμον τους πϱωτους αμηϑεντας σταχυς, messis tempore, oblatis spicarum primitiis, juxta manipulos Isidem invocare solent. Die Griechen brachten der Ceres θαλυσιας, welches Hesychius erklärt, αἱ των καϱπων απαϱχαι. Ingleichen die Römer nach dem Plinius histor. natural. Lib. XVIII, 2.: ne degustabant quidem novas fruges aut vina, antequam sacerdotes primitias libassent.

3) Die Ursache hievon war die Dankbarkeit. Und diese Gaben gehörten also zu den Dankopfern, zeugten von religiöser Denkungsart, und dienten zur Beförderung derselben. Der Israelit erkannte dadurch Jehova als den Geber aller Früchte der Erde, die er genoß, und sich für verpflichtet, ihm dafür seine Dankbarkeit zu weihen. Wie konnte er dieses besser thun, als wenn er die Erstlinge dem Gott brachte, der ihn mit Speise erfreute, der seine milde Hand aufthut, und sättiget alles, was lebt, mit Wohlgefallen. Damit er aber auch erinnert werde, daß Gott nicht Nahrung bedürfe, wie ein schwacher Mensch, so wurde der Israelit zwar angewiesen, daß er diese Erstlinge zum Heiligthum bringe, aber zum Unterhalte derer, welche den Gottesdienst besorgen.

Das Darbringen der Erstlinge bey den Israeliten hat noch etwas besonders Merkwürdiges. Bey den Opfern wurde gebetet. Unstreitig haben dieses auch die Israeliten gethan. Ueber den Sündenbock bekannte der Hohepriester die Sünden des Volks. Aber weder ist

zu fröhlichen Opfermahlzeiten verwendet werden. Wir handeln von jedem besonders.

I) **Von dem Zehnten an die Leviten.** Die Verordnungen Mosis hierüber sind Levit. 27, 30—33.: Die ganzen Zehnten des Landes von Saatfeld und Baumfrüchten gehören Jehova und sind ihm heilig. Wer einen Theil seiner Zehnten lösen will, der muß noch den fünften Theil von ihrem Betrage dazu geben. Wegen der Zehnten von Rindern, Schaafen, Ziegen und allem, was unter dem Stabe durchgeht, soll es so gehalten werden: das zehnte Stück ist Jehova heilig, es sey nun gut oder schlecht. Es soll nicht umgetauscht werden; tauscht es jemand um, so sind beide Stücke Gott heilig, und können nicht gelöset werden.

4 Mos. 18, 20—32.: Auch sprach Jehova zu Aaron: du sollst in dem Lande der Israeliten kein Erbtheil und keinen Acker bekommen, denn ich bin dein Erbtheil unter den Israeliten, und den Leviten gebe ich für ihren Dienst, den sie am Unterredungsgezelte verrichten, den Zehnten, den sie von dem ganzen israelitischen Volke heben sollen, zum Erbtheil. Denn die Israeliten sollen sich nicht ferner zu dem Unterredungsgezelte nahen, und sich durch ihre Verschuldung den Tod zuziehen, sondern die Leviten sollen den Dienst am Unterredungsgezelte verrichten, und wenn etwas dabey versehen wird, die Schuld tragen, (dies sey ein ewiges Gesetz auf eure Nachkommen,) und kein

Erbtheil unter den Israeliten erhalten, denn ich gebe ihnen alle Zehnten, die mir die Israeliten bringen, zum Erbtheil, und mache deswegen die Verordnung, daß sie kein Erbtheil unter den Israeliten haben sollen.

Ferner sprach Jehova zu Mose: sage zu den Leviten: wenn ihr den euch statt eures Erbtheils gegebenen Zehnten von den Israeliten nehmt, so sollt ihr davon Gott eine Gabe, nemlich den Zehnten von dem Zehnten bringen, und diese Gabe eben so berechnen, als wie es bey Frucht von der eigenen Dreschdeele, und Wein aus der eigenen Kelter geschieht. Eben so, wie es da gebräuchlich ist, sollt auch ihr von dem Zehnten, den euch die Israeliten geben, eine Gabe Jehova weihen, und diese geweihete Gabe dem Priester Aharon bringen. Von allem, was euch geschenkt wird, sollt ihr Jehova seine Gabe, und von dem Besten desselben den geheiligten Theil geben. Sage auch zu ihnen: wenn ihr das Beste davon vorab nehmet, und Gott bringt, so soll das Uebrige wie Frucht aus eurer eigenen Dreschdeele und Most aus eurer eigenen Kelter angesehen werden, daß ihr und die Eurigen es an allen Orten verzehren dürft: denn es ist der Lohn für euren Dienst am Unterredungsgezelte. Ihr werdet euch, wenn ihr das Beste davon zur Gabe bringet, durch den freyen Gebrauch des Uebrigen keine Schuld, und nicht durch die Entheiligung dessen, was die Israeliten geheiligt hatten, den Tod zuziehen. —

eine Gebetsformel vorgeschrieben, noch aufgezeichnet. Nur die Primitien machen hievon eine Ausnahme. In einem Korbe brachte der Israelit seine Erstlinge dem Priester, und legte das feyerliche Bekenntniß ab: Gott ist wahrhaftig und getreu. Er hat gehalten, was er verheißen. Ich bewohne wirklich das Land, welches er uns ehemals verheißen hat.

Darauf setzte der Priester den Korb vor dem Altare nieder, und der Israelit bekannte weiter: der Stammvater des israelitischen Geschlechts irrte ohne Land herum. Die Vorfahren wurden in Egypten geplagt. Da gab uns Gott dieses gute Land, worin Milch und Honig fließt, heute bringe ich die Erstlinge meiner Früchte, die mir Gott darin wachsen ließ. Und hiemit legte er die Erstlinge vor Jehova nieder, und betete ihn ehrfurchtsvoll an. Und dann hielt er ein Freudenmahl mit Leviten, Fremdlingen und Armen. Er wurde dadurch erinnert, Gott giebt das Gute, daß man es mit Freude genieße, nicht damit karge, sondern auch Dürftigen davon mittheile, damit auch sie über den Geber alles Guten sich freuen, und seine Gaben genießen. In der That war dieses eine der schönsten sinnbildlichen gottesdienstlichen Handlungen.

4) Der Ceremonieen, welche Moses dabey vorschreibt, sind wenige. Die Erstlinge wurden in einen Korb gelegt, zum Heiligthume getragen, vor den

Prie-

Priester gebracht, welcher den Korb annahm, und ihn vor dem Altare niedersetzte, worauf der Darbringende die oben angezeigte Gebetsformel sprach.

Die Quantität der Erstlinge, welche gebracht werden sollten, war der Freygebigkeit überlassen. Moses befahl nur, einen Theil zu geben, aber von allen Früchten des Landes. —

Die spätern Juden haben eine Menge Bestimmungen hinzugesetzt, von welchen Moses nichts weiß, die uns aber der Talmud aufbehalten hat *).

Fürs erste beschränkten sie die Erstlinge nur auf sieben Früchte: Waizen, Gerste, Weintrauben, Feigen, Granatäpfel, Oliven und Datteln. Dieses soll sich darauf gründen, daß es 5 Mos. 26, 2. nur heißt: Du sollst nehmen von den Erstlingen aller Frucht, nicht aber, von allen Erstlingen der Früchte; und weil 5 Mos. 8, 8. nur diese sieben Früchte des Landes genannt sind. Von den Bergen brachte man keine Datteln, von den Gründen keine andern Früchte, weil sie schlechter waren. Auch brachte man sie nur von Oliven, welche auserlesen gut sind, Cap. 1, 4.

Zweytens durfte man die Erstlinge nicht vor dem Pfingstfeste bringen, nach 2 Mos. 23, 16. Cap. 1, 4., und nicht mehr nach dem Feste der Tempel-

*) Talm. tract. Biccurim, T. I.

Warum man eben darauf gefallen ist, den zehnten Theil für die Götter zu bestimmen, läßt sich schwer sagen. Es war wohl kein anderer Grund, als weil dieses nicht zu viel und nicht zu wenig war. Ueber die Zahl Zehn mit **Grotius** und **Spencer** zu grübeln, ist Spielerey; und eine solche Künsteley war nicht der Einfalt der alten Welt angemessen.

2) Diesen alten Gebrauch, den Moses von Egypten her kannte, und von welchem er wußte, daß er auch unter seinen Vorfahren üblich war, führte er also auch ein, und bestätigte den alten Nationalglauben: der zehnte Theil aller Feld- und Gartenfrüchte und des Viehes von Rindern, Schaafen, Ziegen gehört Gott. Weil aber Gott nichts genießt, so ists eigentlich eine Abgabe an die Diener Gottes, die Leviten und Priester, zu ihrem Unterhalte. Darum heißt es: ich gebe ihnen allen Zehnten, **den mir die Israeliten bringen**. Und V. 26.: ihr sollt davon Gott eine Gabe bringen, den Zehnten vom Zehnten. V. 29: Von allem, was euch geschenkt wird, sollt ihr Jehova seine Gabe, und von dem Besten desselben den geheiligten Theil geben. Und deswegen sagt Jehova V. 20. 21.: er sey das Erbtheil der Leviten, weil er ihnen den Zehnten giebt, der ihm gebührt.

Dieser Zehnte heißt מעשר ראשון, δεκατη πρωτη, weil man auch noch einen zweyten Zehnten gab.

3) Dieser Zehnte wurde von den Israeliten den Leviten gegeben, als Salarium, um davon sich und

die Ihrigen, Weiber, Kinder, Knechte zu erhalten, Nehem. 13, 5. 10.

4) Gegeben wurde er jährlich, außer im Sabbats- oder allgemeinen Brachjahr nicht, wie sich von selbst versteht, weil man da keine Früchte baute.

Und 5) von allen Feld- und Gartenfrüchten oder den Obstbäumen, Weinbergen und dem Zuwachse der Heerden. Näher bestimmt Moses nichts. Er ist nicht genau in Herzählung der Sachen, die verzehntet werden mußten. Diese nähere Bestimmung war nun aber eine erwünschte Arbeit für jüdische Kasuistiker; und diese mikrologischen Bestimmungen liefert der Talmud *). Hier mögen nur einige Proben davon stehen:

Von den Zehnten hat man zuvörderst folgende Regeln zu merken. Erstlich: alles, was eßbar ist, was man hütet, und was seinen Wachsthum aus der Erde hat, ist zehntbar. Zweytens: alles, was vom Anfange seines Wachsthums bis zum Ende (z. B. Kohlkräuter) eßbar ist, ob man es gleich um mehreres Wachsthums willen stehen läßt, ist zehntbar, man esse es klein oder groß: alles aber, was vom Anfange nicht eßbar ist, (z. B. Baumfrüchte) sondern es hernach erst wird, ist nicht eher zehntbar, bis es eßbar worden.

*) Surenh. Mischna, T. I, Tract. VII. Maasroth von den Zehnten.

chaelis vielleicht unserer Stelle zu Gefallen den Sabbat für ein Bild des Gottesdienstes im neuen Testamente, d s Passahfest für ein Vorbild der Ausführung der Kirche Christi aus Heiden und Juden; das Pfingstfest für ein Vorbild der Ausgießung des heiligen Geistes, wie auch der Sammlung der Erstlinge aus Juden und Heiden; das Lauberhüttenfest für ein Bild einer noch zukünftigen goldenen Zeit der Kirche erklärt. Aber wovon sind denn die Neumonde und die reinen Speisen ein Typus? Und diese müßtens doch auch seyn, weil auch von ihnen es gilt, ἁ εστι σκια των μελλοντων. Will man ἁ nur auf den Sabbat ziehen: welcher jüdische Sabbat ein Vorbild des künftigen christlichen war; so wäre dann von beiden σωμα Χριστου wieder der Gegensatz, und was sollte das heißen?

In dem Ausdrucke Schatten liegt entweder der Begriff der Aehnlichkeit oder der Unvollkommenheit *). Erstere Idee kann nicht Statt finden, weil

*) Siehe Rau l. c. p. 63 etc. Döderlein institut. Theol. T. II, p 230. edit. 6: Voci σκιας tenuitatis potius ratio quam similitudinis et expressionis symbolicae inesse videtur. Unde in dictione Paullina Col 2, 17., sensus oritur rei ipsi et toti orationis seriei convenientissimus: nemo vos teneat decretis judaicis, et rituum mosaicorum lege, namque in tota lege rituali fuerunt *instituta vilia*, quibus nihil solidi, nihil, quod certo teneri possit, vel satisfaciat, acquiri potuit, (cui consona videtur formula ασθενη και πτωχα στοιχεια του κο-

reine und unreine Speisen ꝛc. keine, auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit einer Anstalt der christlichen Religion haben, welche sie hätten dunkel und im Schattenbild vorbilden können. Es muß also darin der Begriff der Unvollkommenheit liegen, wie bey den Lateinern *) und Griechen **). Mithin ist σκια so viel, als sonst πτωχα στοιχεια; die mosaische Religion war nur eine unvollkommene Religion, die vor der vollkommenen christlichen herging, wie der Schatten vor dem Körper. Das Solide, Vollkommene ist in der christlichen Religion zu suchen.

Eben so verhält es sich nun mit Hebr. 10, 1.: das mosaische Gesetz hatte nur einen Schatten der künftigen Güter, nicht das Bild derselben selbst. Es war nur das, was der Schatten gegen den Körper ist, etwas Unvollkommenes. Die mosaischen Opferanstalten können mit den Vorzügen der christlichen Reli-

σμου, Gal. 4, 9.) solidum autem aliquid, reale, praestans ac durabile, σωμα, corpus, quod εικονα των πραγματων tenet, est Χριστου, non quod Christus corpus dicatur vel antitypus (id enim esset σωμα εστι Χριστος) sed quod Χριστου αγαθα multum praestent το ανωφελες disciplinae mosaicae.

*) Cicero de offic. Lib. III, 17.: nos veri juris germanaeque justitiae *solidam* et *expressam effigiem* nullam tenemus. *Umbra* et imaginibus utimur.

**) Joseph. de bell. jud. L. II.: ἡκει παρα του δεσποτου σκιαν αιτησομενος της βασιλειας, ἡς ἡρπασεν ἑαυτῳ το σωμα.

gion gar nicht verglichen werden. Diese sind so groß und erhaben, daß man irren würde, wenn man jene für etwas mehr, als einen dunkeln Schatten von ihnen ansehen wollte.

Dieses muß aber der wahre Sinn unserer Stelle seyn, weil es die Absicht des Verfassers ist, das levitische Priesterthum, und besonders die Opfer desselben mit dem Hohenpriester des neuen Testaments und seinem Opfer zu vergleichen, und das Unvollkommene der erstern gegen die letztern zu zeigen, Cap. 9, 25—28. 10, 1—3.

Nach dieser Beleuchtung der für die Typik angeführten Gründe, und nach den vorgebrachten Gegengründen werden wir unbedenklich der nun fast allgemeinen Meinung beytreten dürfen, daß die Typologie nicht in der heiligen Schrift gegründet, und daß die Vorbilder fromme Spiele der Phantasie und des Witzes sind, bey welchen man oft versteckte Aehnlichkeiten suchte, oder da Aehnlichkeiten fand, wo gar keine waren. — Was wir aber von den Opfern bewiesen haben, das wird von allen levitischen Anordnungen, den Reinigungen und andern Gebräuchen, den Festen, den Theilen des Tempels, Altar, Vorhang, Geräthen, und von den beym Altare dienenden Personen, dem Hohenpriester und den gemeinen Priestern auch gelten müssen. Wir werden deswegen über sie, als vermeinte Vorbilder, in der Folge nichts weiter sagen.

§. 29.

Andere Geschenke außer den Opfern.

a) Erstlinge.

Außer den Opfern gab es noch andere Geschenke, welche von den Israeliten dargebracht werden mußten, welche sich dadurch unterschieden, daß nichts davon auf den Altar kam, sondern daß sie ganz dem Prieste gehörten. Solche waren die Erstlinge. Die Gesetze Mosis hierüber sind folgende, Exod. 23, 19.: Die Erstlinge von den frühreifen Früchten deines Landes sollst du in das Haus deines Gottes Jehova bringen. Levit. 26, 1—11.: Wenn du in das Land, das Jehova, dein Gott, dir zum Erbtheil giebt, gekommen seyn wirst, es zu eigen hast, und darin wohnest, so sollst du von allerley Gewächsen des Landes, das Jehova, dein Gott, dir giebt, einen Theil der Erstlinge nehmen, sie in einen Korb legen, damit zu dem Orte gehen, den Jehova zur Wohnung für sich, und seinen Namen zu tragen, erwählet, vor den Priester treten, der zu dieser Zeit seyn wird, und sagen: ich lege jetzt vor Jehova, meinem Gott, das Bekenntniß ab, daß ich in dem Lande bin, welches er meinen Vätern für ihre Nachkommen mit einem Eide zugesagt hat. Dann soll der Priester den Korb von deiner Hand nehmen, und ihn vor dem Altare Jehova's, deines Gottes, niedersetzen, und du sollst noch ferner vor Jehova, deinem Gott, sagen: mein Vater war ein herumirrender Aramäer, zog nach Egypten, und war dort ein Fremdling. Anfangs war

seine Familie nur klein, aber er ward in Egypten zu einem großen, zahlreichen und mächtigen Volke. Die Egypter gingen hart mit uns um, unterdrückten uns, und legten uns schwere Lasten auf, da riefen wir Jehova, den Gott unserer Väter, um Hülfe an, und er hörte unser Geschrey, sah unser Elend, Kummer und Unterdrückung, und führte uns mit starker Hand, ausgestrecktem Arme und fürchterlichen Wundern aus Egypten, brachte uns hieher, und gab uns dies Land, ein Land, wo Milch und Honig fließt: und nun bringe ich hier die Erstlinge der Früchte des Landes, das du, Jehova, mir gegeben hast. — Hierauf sollst du die Erstlinge vor Jehova niederlegen, ihn anbeten, und Freudenmahlzeiten mit den Leviten und dem Fremdlinge, der in deinem Lande ist, halten, dich über alles das Gute zu freuen, das Jehova, dein Gott, dir und den Deinigen gegeben hat. Levit. 19, 23. 24.: Wenn ihr in das Land kommt, und allerley Obstbäume pflanzet, so sollt ihr seine Frucht drey Jahre lang als Vorhaut wegschneiden, sie soll nicht gegessen werden. Im vierten Jahre soll alle seine Frucht Gott heilig seyn, und zu Opfermahlzeiten verwendet werden.

Num. 18, 11 — 13. ist die Rede von dem Unterhalte der Priester: Dieses soll dir von allen heiligen Gaben, welche die Israeliten bringen, dergestalt zugehören, daß es dir, deinen Söhnen und deinen Töchtern zum ewigen Vermächtniß gegeben seyn, und jeder in deinem Hause, der nur rein ist, davon essen dürfe:

alles Beste von Wein, Oel, und Feldfrüchten, nemlich die Erstlinge davon, welche sie Jehoven geben. Die frühesten Früchte von allem in ihrem Lande, welches sie Gott darbringen, sollen dein seyn. Wer nur rein ist in deinem Hause, darf davon essen. Deut. 18, 4: Die Erstlinge deines Korns, Mosts und Oels sollst du dem Priester geben, (weil er keine Ländereyen besitzt). Levit. 2, 12.: Bringt ihr die Erstlinge Jehoven, so soll nichts davon auf den Altar kommen zum süßen Geruch.

Hierüber folgt die nöthige Erläuterung:

Die Talmudisten machen zwischen בכורים und תרומות einen Unterschied. Jene sollen seyn erste Früchte, wie sie gewachsen sind, ohne daß die Kunst der Menschen etwas daran verändert hat, z. B. die Ostergarbe, diese aber erste Früchte, welche erst durch die Mühe sind zu Speisen bereitet worden, wie die an Pfingsten zu bringenden Brodte waren. Man beruft sich dabey auf Num. 18, 11—13., wo תרומה und בכורים sollen unterschieden seyn, und Nehem. 10, 36—38., wo die Juden versprechen, ihre בכורים von Bäumen, Vieh, Menschen, ihre ראשית von geknetetem Mehl, und ihre תרומות von Korn, Most und Oel zu bringen. Sie leiten תרומה von dem chaldäschen verbo חֲרַם her, separare, das wohl nur von den Talmudisten gemacht worden ist, denn תרומה ist von רום, donum alte sublatum. Buxtorf in seinem chald. talm. Lexikon erklärt תרומה oblatio separatorum

fructuum, collatio de fructibus terrae. Fructus isti debebant esse elaborati et perfecti ad usum hominis. Unde, quando frumentum erat excussum, ventilatum et purificatum, separabatur ab eo pars aliqua pro sacerdote. Pariter de musto et oleo, aliisque hominis cibo servientibus. Lateinisch hat man die בכורים primitiva, die תרומות primitiae genannt. Nicht alle erkennen diesen Unterschied an. Wir müssen von jedem besonders handeln, weil wenigstens die spätern Gebräuche dabey verschieden waren.

I. 1) Von den primitivis, בכורים, vom r. בכר, arab. frühe kommen, diluculo venire, d. i. früh gereifte Früchte, wovon früh gereifte Feigen bey den Arabern *Boccorim* heißen. Sie scheinen, da בכור der Erstgebohrne heißt, die ersten Früchte zu seyn, die ein Baum, Acker, Garten bringt. ראשית, die ersten Früchte in jedem Jahre, denn Num. 18, 12. 13. und Nehem. 10, 36—38. sind beide unterschieden. בכורים sind πρωτοτοκα, ראשית, πρωτογεννηματα, תרומות, απαρχαι.

2) Es ist uralte Sitte, daß die Erstlinge der Früchte und der Thiere Gott geweiht wurden. Abel brachte Gott die Erstlinge seiner Heerde, Genes. 4, 4. Egypter, Griechen, Römer haben gleichfalls ihren Göttern die Erstlinge gebracht. Von den erstern bezeugt es Diodorus Siculus, daß sie am Feste der Isis von uralten Zeiten her die Erstlinge gebracht haben, zur Dankbarkeit, weil sie die Früchte erfunden:

κατα τον θερισμον τους πρωτους αμηθεντας σταχυς, messis tempore, oblatis spicarum primitiis, juxta manipulos Isidem invocare solent. Die Griechen brachten der Ceres θαλυσιας, welches Hesychius erklärt, αἱ των καρπων απαρχαι. Ingleichen die Römer nach dem Plinius histor. natural. Lib. XVIII, 2.: ne degustabant quidem novas fruges aut vina, antequam sacerdotes primitias libassent.

3) Die Ursache hievon war die Dankbarkeit. Und diese Gaben gehörten also zu den Dankopfern, zeugten von religiöser Denkungsart, und dienten zur Beförderung derselben. Der Israelit erkannte dadurch Jehova als den Geber aller Früchte der Erde, die er genoß, und sich für verpflichtet, ihm dafür seine Dankbarkeit zu weihen. Wie konnte er dieses besser thun, als wenn er die Erstlinge dem Gott brachte, der ihn mit Speise erfreute, der seine milde Hand aufthut, und sättiget alles, was lebt, mit Wohlgefallen. Damit er aber auch erinnert werde, daß Gott nicht Nahrung bedürfe, wie ein schwacher Mensch, so wurde der Israelit zwar angewiesen, daß er diese Erstlinge zum Heiligthum bringe, aber zum Unterhalte derer, welche den Gottesdienst besorgen.

Das Darbringen der Erstlinge bey den Israeliten hat noch etwas besonders Merkwürdiges. Bey den Opfern wurde gebetet. Unstreitig haben dieses auch die Israeliten gethan. Ueber den Sündenbock bekannte der Hohepriester die Sünden des Volks. Aber weder ist

eine Gebetsformel vorgeschrieben, noch aufgezeichnet. Nur die Primitien machen hievon eine Ausnahme. In einem Korbe brachte der Israelit seine Erstlinge dem Priester, und legte das feyerliche Bekenntniß ab: **Gott ist wahrhaftig und getreu. Er hat gehalten, was er verheißen. Ich bewohne wirklich das Land, welches er uns ehemals verheißen hat.**

Darauf setzte der Priester den Korb vor dem Altare nieder, und der Israelit bekannte weiter: der Stammvater des israelitischen Geschlechts irrte ohne Land herum. Die Vorfahren wurden in Egypten geplagt. Da gab uns Gott dieses gute Land, worin Milch und Honig fließt, heute bringe ich die Erstlinge meiner Früchte, die mir Gott darin wachsen ließ. Und hiemit legte er die Erstlinge vor Jehova nieder, und betete ihn ehrfurchtsvoll an. Und dann hielt er ein Freudenmahl mit Leviten, Fremdlingen und Armen. Er wurde dadurch erinnert, Gott giebt das Gute, daß man es mit Freude genieße, nicht damit karge, sondern auch Dürftigen davon mittheile, damit auch sie über den Geber alles Guten sich freuen, und seine Gaben genießen. In der That war dieses eine der schönsten sinnbildlichen gottesdienstlichen Handlungen.

4) Der Ceremonieen, welche Moses dabey vorschreibt, sind wenige. Die Erstlinge wurden in einen Korb gelegt, zum Heiligthume getragen, vor den

Prie-

Jahre völlig zu Opfermahlzeiten angewandt werden, sondern es blieb noch etwas unabgetragen in das folgende Jahr übrig. Hierüber sollte nun im dritten Jahre Abrechnung gehalten, und der ganze Ueberrest der Zehnten, den man nicht zum Altare bringen konnte, zu Hause in wohlthätigen Mahlzeiten mit Wittwen, Waisen, Leviten verzehrt werden.

Daß dieses so sey, zeigen 1) **die Worte des Gesetzes.** Es steht da nichts von einem neuen dritten Zehnten, sondern כי תכלה לעשר, **wenn du vollends deinen Zehnten geben willst**, den du bisher zu geben bist verhindert worden. 2) Auch Josephus *) scheint es so verstanden zu haben. Seine Worte sind: *ταις δε δεκατας δυσιν, ἁς ετους ἑκαστου προειπον τελειν, την μεν τοις Λευιταις, την δ' ἑτεραν προς τας ευωχιας, τριτην προς αὐταις κατα το ετος τριτον συμφερειν εις διανεμησιν των σπανιζοντων γυναιξι ταις χηραις και παισιν ορφανοις*, d. i. „außer den zwey Zehnten, welche, wie ich sagte, sie jährlich geben mußten, den einen an die Leviten, den andern zu Mahlzeiten, mußten sie noch überdies den **dritten im dritten Jahre zur Vertheilung des Fehlenden** (um das zu ersetzen und vollends zu vertheilen, was von vorigen Jahren noch übrig und nicht vertheilt war,) den Weibern, Wittwen und Waisen geben." —

Hatte ein Israelit bey seinem Zehnten defraudirt, (denn es war alles seinem Gewissen überlassen,) und

*) Antiq. L. IV. c. 8 10.

weihe. Doch war ein Unterschied, bey Darbringung der Erstlinge von Pfingsten bis zum Lauberhüttenfeste sprach man das Gebet 5 Mos. 26, 5 f., von da an aber bis zum Feste der Tempelweihe nicht mehr, Capitel 1, 6.

Drittens. Die Absonderung geschah auf folgende Weise: Wer auf seinem Felde die ersten Feigen, Weintrauben oder Granatäpfel sah, wenn sie anfingen, zeitig zu werden, band eine Binse daran, Capitel 3, 1.

Viertens. Die Darbringung geschah auf folgende Weise: Alle Städte, die zu einer Station gehörten, versammelten sich zu der Stadt der Station, um den Zug ansehnlich zu machen. Sie blieben auf der Straße über Nacht, und gingen in keine Häuser, um sich nicht zu verunreinigen. Am Morgen rief der Anführer der Karavane aus Jer. 31, 6.: auf, laßt uns hinauf gehen gen Zion, zu dem Hause des Herrn, unsers Gottes.

Welche nahe bey Jerusalem wohnten, brachten frische Feigen und Trauben; die aber weit weg waren, dürre Feigen und Rosinen. Sie führten einen Ochsen mit sich, der zum Dankopfer bestimmt war. Diesem waren die Hörner vergoldet, er trug einen Kranz auf dem Kopfe, man spielte mit der Flöte vor ihnen her, bis sie nahe nach Jerusalem kamen. Alsdann schickten sie Boten voraus, und bekränzten die Erstlinge.

Israeliten; folglich hatte ein einziger Levit so viel, als fünf Israeliten einerndteten, oder von ihrer Viehzucht gewannen, ohne Aussaat und Unkosten tragen zu dürfen; und das noch ohne andere Einnahme. Am allerreichlichsten waren unter diesen wieder die Priester bedacht, welche außer ihren vielen Deputaten den Zehnten vom Zehnten der Leviten erhalten sollten.

Diese großen Einkünfte haben etwas Auffallendes, das am schärfsten Morgan *) gerügt hat. Die Priester und Leviten, meint er, hätten das Mark des Landes ausgesogen, und das Vermögen der übrigen Stämme beynahe erschöpft. Er glaubt, hier einen Despotismus der Priester zu finden, bey welchem es nur auf die Bereicherung und das Wohlleben des geistlichen Standes angesehen war, welcher die andern Stände unterdrückte und arm machte, unter dem Vorwande der Religion. Der Landmann, der im Schweiße seines Angesichts das Feld bestellte, mit Mühe sein Vieh weidete und wartete, mußte das Beste davon an die Priesterschaft und ihre Sippschaft, die Leviten, abgeben, die meist ein müßiges Leben führten, und außer dem Gottesdienste, den doch nur immer wenige besorgten, fast keine Beschäftigung hatten.

Wir müssen diese Anklage unpartheyisch prüfen; und da sich die Größe der Einkünfte in thesi nicht be-

*) Moral philosopher, Vol. I. p. 228. Vol. II. p. 265. Vol. III. p. 293. Siehe auch Lilienthals gute Sache rc. Th. VI. § 138 f. S. 697.

aus Weiden geflochten, welche letztern die Priester zugleich behalten durften. An den Körben hingen Turteltauben und junge Tauben, welche zu Brandopfern bestimmt waren, Cap. 3. ganz.

Fast ähnliche Gebräuche fanden auch, wie Spencer *) bewies, bey den Egyptern und Griechen Statt. Nach Diodor feyerten einige egyptische Städte das Fest der Erstlinge der Isis zu Ehren, und haben εν τη πομπη μετα των αλλων πυθμενας πυρων και κριθων, im feyerlichen Zuge nebst andern Gefäße voll Gerste und Waizen getragen. Die Griechen trugen am Feste der Ceres allerley Früchte in Körben. Das Fest hieß davon Κανηφορια, und die Jungfrauen, welche die Körbe trugen, worin die Erstlinge von allerley Früchten lagen, κανηφοροι. —

5) Die Trumoth oder Hebe, d. i. das Geschenk von Korn, Most, Oel und andern Früchten, wenn sie gesammelt, gereinigt und zur Speise und Gebrauch der Menschen zubereitet waren, an die Priester, welche primitiae genannt werden, zum Unterschiede von den Biccurim oder primitivis, beschreibt der Talmud **) weitläufig in einem eigenen Traktate, und giebt viele kleinliche und unwichtige Bestimmungen. Das Maaß war eben so wenig bestimmt, als wie bey den primitivis. Der Talmud sagt: ein Frey-

*) Dissertat. I. de primitiarum origine, p. 716.

**) Surenh. Mischna, T. I. Tr. VI. Truma.

gebiger giebt eins von vierzig, oder nach der Schule Schammai eins von dreyßig; ein Mittelmäßiger eins von funfzig; ein Geiziger eins von sechzig. Wenn jemand die Hebe nach Gutdünken absondert, wie es ihm in die Hände kommt, und es ist eins von sechzig gekommen, so ist es eine Hebe, und ist nicht nöthig, weiter davon abzusondern. Thut er aber noch mehr hinzu, so ist man schuldig, den Zehnten davon zu geben. Ist ihm aber nur eins von ein und sechzig in die Hand gekommen, so ist dieses die Hebe. Er darf aber noch so viel dazu heben, als er sonst gewohnt ist, welches er sogar nach Maaß, Zahl und Gewicht absondern darf.

Beide, die Biccurim und die תרומה, dürfen von den Priestern, ihren Weibern, Kindern, Knechten und Mägden gegessen werden, wenn sie nur nicht unrein waren. Nehem. 10, 11.

Der Talmud giebt aber hier abermals sehr subtile Vorschriften, bey welchen man über die pharisäische Mikrologie staunen muß.

§. 30.

b) Zehnten.

Von allen Feldfrüchten, Baumfrüchten und zahmen Thieren mußten die Israeliten einen gedoppelten Zehnten geben. Der erste gehörte den Leviten, der zweyte wurde für sie selbst abgesondert, mußte aber

zu fröhlichen Opfermahlzeiten verwendet werden. Wir handeln von jedem besonders.

I) **Von dem Zehnten an die Leviten.** Die Verordnungen Mosis hierüber sind Levit. 27, 30—33.: Die ganzen Zehnten des Landes von Saatfeld und Baumfrüchten gehören Jehova und sind ihm heilig. Wer einen Theil seiner Zehnten lösen will, der muß noch den fünften Theil von ihrem Betrage dazu geben. Wegen der Zehnten von Rindern, Schaafen, Ziegen und allem, was unter dem Stabe durchgeht, soll es so gehalten werden: das zehnte Stück ist Jehova heilig, es sey nun gut oder schlecht. Es soll nicht umgetauscht werden: tauscht es jemand um, so sind beide Stücke Gott heilig, und können nicht gelöset werden.

4 Mos. 18, 20—32.: Auch sprach Jehova zu Aaron: du sollst in dem Lande der Israeliten kein Erbtheil und keinen Acker bekommen, denn ich bin dein Erbtheil unter den Israeliten, und den Leviten gebe ich für ihren Dienst, den sie am Unterredungsgezelte verrichten, den Zehnten, den sie von dem ganzen israelitischen Volke heben sollen, zum Erbtheil. Denn die Israeliten sollen sich nicht ferner zu dem Unterredungsgezelte nahen, und sich durch ihre Verschuldung den Tod zuziehen, sondern die Leviten sollen den Dienst am Unterredungsgezelte verrichten, und wenn etwas daben versehen wird, die Schuld tragen, (dies sey ein ewiges Gesetz auf eure Nachkommen,) und kein

Erbtheil unter den Israeliten erhalten, denn ich gebe ihnen alle Zehnten, die mir die Israeliten bringen, zum Erbtheil, und mache deswegen die Verordnung, daß sie kein Erbtheil unter den Israeliten haben sollen.

Ferner sprach Jehova zu Mose: sage zu den Leviten: wenn ihr den euch statt eures Erbtheils gegebenen Zehnten von den Israeliten nehmt, so sollt ihr davon Gott eine Gabe, nemlich den Zehnten von dem Zehnten bringen, und diese Gabe eben so berechnen, als wie es bey Frucht von der eigenen Dreschdeele, und Wein aus der eigenen Kelter geschieht. Eben so, wie es da gebräuchlich ist, sollt auch ihr von dem Zehnten, den euch die Israeliten geben, eine Gabe Jehova weihen, und diese geweihete Gabe dem Priester Aharon bringen. Von allem, was euch geschenkt wird, sollt ihr Jehova seine Gabe, und von dem Besten desselben den geheiligten Theil geben. Sage auch zu ihnen: wenn ihr das Beste davon vorab nehmet, und Gott bringt, so soll das Uebrige wie Frucht aus eurer eigenen Dreschdeele und Most aus eurer eigenen Kelter angesehen werden, daß ihr und die Eurigen es an allen Orten verzehren dürft: denn es ist der Lohn für euren Dienst am Unterredungsgezelte. Ihr werdet euch, wenn ihr das Beste davon zur Gabe bringet, durch den freyen Gebrauch des Uebrigen keine Schuld, und nicht durch die Entheiligung dessen, was die Israeliten geheiligt hatten, den Tod zuziehen. —

Erläuterung dieser Verordnung vom Zehnten:

1) Es war ein uralter Gebrauch bey den Vorfahren der Israeliten, und bey andern Völkern, Gott den Zehnten, d. i. den zehnten Theil sowohl von seinen Früchten, als auch von der Beute, die den Feinden ist abgenommen worden, zu weihen. Auch diese Gabe an Gott, die theils bey Opfern verbrannt, theils zur Erbauung und Ausschmückung der Tempel, theils zu fröhlichen Mahlzeiten ist angewendet worden, war ein Zeichen der Dankbarkeit gegen Gott. Man erkannte ihn für den Geber des Guten, das die Erde brachte, und des Siegs, den man erfocht. Von beiden haben wir Exempel bey den Erzvätern. Abraham kehrte siegreich zurück von der Verfolgung des Kedorlaomors und anderer kleiner Könige. Melchisedeck, König von Salem, und zugleich Priester, (denn oft war königliche und priesterliche Würde vereinigt,) ging ihm entgegen, und brachte ihm Brodt und Wasser. Weil er ein Priester Gottes war, so gab ihm Abraham den Zehnten von seiner Beute, 1 Mos. 14, 20.

Jakob reisete nach Mesopotamien, und übernachtete unter freyem Himmel. Er hatte einen Traum, den er für göttlich und ominös hielt. Er that am andern Morgen das Gelübde: wenn Gott ihn wieder glücklich zurückbrächte, so wollte er Gott den Zehnten von allem geben, was Gott ihm geben würde, 1 M. 28, 22. Er meinte doch wohl von seiner Heerde, weil er ein Hirte war.

Israeliten alles Erstgebohrne, alles, was zuerst aus Mutterleibe kommt, es sey von Menschen oder Vieh. Es ist mein.“ V. 11 — 15.: „Wenn euch Gott in das Land der Kananiter gebracht, so sollt ihr das erste, das aus Mutterleibe kommt, weihen, auch alles Erstgebohrne, das vom Viehe fällt, soll Gottes seyn. Für das Erstgebohrne vom Esel dürft ihr ein Lamm geben, um es loszukaufen: kauft ihr es aber nicht los, so müßt ihr ihm den Hals brechen. Alle menschliche Erstgeburt eurer Söhne müßt ihr loskaufen. Wenn euch nun künftig euer Sohn fragt, was das zu bedeuten hat, so antwortet ihm: Jehova hat uns aus unserm Sclavenkerker, Egypten, geführt, und da Pharao sich verhärtete, uns nicht ziehen zu lassen, ließ Jehova alles Erstgebohrne unter Menschen und Vieh in Egypten sterben. Darum schlachte ich ihm das männliche Erstgebohrne von meinem Viehe, und kaufe meinen erstgebohrnen Sohn los.“

4 Mos. 18, 14 — 18.: „Alles Erstgebohrne von Menschen oder Vieh, das sie Jehova bringen, gehört dein, doch dergestalt, daß du die Loskaufung der menschlichen Erstgeburt gestatten mußt, auch mußt du sie bey der Erstgeburt unreiner Thiere gestatten. Wegen der Loskaufung wird es so gehalten: von der Zeit an, da das Erstgebohrne einen Monat alt ist, mußt du das Lösegeld annehmen, und zwar so, daß du es schätzest, doch höchstens nur auf fünf Seckel Silbers, nach dem Seckel des Heiligthums, deren

Warum man eben darauf gefallen ist, den zehnten Theil für die Götter zu bestimmen, läßt sich schwer sagen. Es war wohl kein anderer Grund, als weil dieses nicht zu viel und nicht zu wenig war. Ueber die Zahl Zehn mit Grotius und Spencer zu grübeln, ist Spielerey; und eine solche Künsteley war nicht der Einfalt der alten Welt angemessen.

2) Diesen alten Gebrauch, den Moses von Egypten her kannte, und von welchem er wußte, daß er auch unter seinen Vorfahren üblich war, führte er also auch ein, und bestätigte den alten Nationalglauben: der zehnte Theil aller Feld- und Gartenfrüchte und des Viehes von Rindern, Schaafen, Ziegen gehört Gott. Weil aber Gott nichts genießt, so ists eigentlich eine Abgabe an die Diener Gottes, die Leviten und Priester, zu ihrem Unterhalte. Darum heißt es: ich gebe ihnen allen Zehnten, den mir die Israeliten bringen. Und V. 26.: ihr sollt davon Gott eine Gabe bringen, den Zehnten vom Zehnten. V. 29.: Von allem, was euch geschenkt wird, sollt ihr Jehova seine Gabe, und von dem Besten desselben den geheiligten Theil geben. Und deswegen sagt Jehova V. 20. 21.: er sey das Erbtheil der Leviten, weil er ihnen den Zehnten giebt, der ihm gebührt.

Dieser Zehnte heißt מעשר ראשין, δεκατη πρωτη, weil man auch noch einen zweyten Zehnten gab.

3) Dieser Zehnte wurde von den Israeliten den Leviten gegeben, als Salarium, um davon sich und

die Ihrigen, Weiber, Kinder, Knechte zu erhalten, Nehem. 13, 5. 10.

4) Gegeben wurde er jährlich, außer im Sabbats= oder allgemeinen Brachjahr nicht, wie sich von selbst versteht, weil man da keine Früchte baute.

Und 5) von allen Feld= und Gartenfrüchten oder den Obstbäumen, Weinbergen und dem Zuwachse der Heerden. Näher bestimmt Moses nichts. Er ist nicht genau in Herzählung der Sachen, die verzehntet werden mußten. Diese nähere Bestimmung war nun aber eine erwünschte Arbeit für jüdische Kasuistiker; und diese mikrologischen Bestimmungen liefert der Talmud *). Hier mögen nur einige Proben davon stehen:

Von den Zehnten hat man zuvörderst folgende Regeln zu merken. Erstlich: alles, was eßbar ist, was man hütet, und was seinen Wachsthum aus der Erde hat, ist zehntbar. Zweytens: alles, was vom Anfange seines Wachsthums bis zum Ende (z. B. Kohlkräuter) eßbar ist, ob man es gleich um mehreres Wachsthums willen stehen läßt, ist zehntbar, man esse es klein oder groß: alles aber, was vom Anfange nicht eßbar ist, (z. B. Baumfrüchte) sondern es hernach erst wird, ist nicht eher zehntbar, bis es eßbar worden.

*) Surenh. Mischna, T. I. Tract. VII. Maasroth von den Zehnten.

Cap. 4, 5.: Wenn jemand Gerste auskörnet, darf man die Körner einzeln unverzehntet essen; thut man aber mehrere in die Hand, sind sie zehntbar. So auch, wenn jemand Waizenähren am Feuer röstet, die Körner herausdrückt, und die Spreu abzusondern, sie von einer Hand in die andere wirft, darf man solche zehntfrey essen; wenn man aber die, so gereinigt sind, in seinen Busen thut, muß man sie verzehnten. Koriander, den man zum Saamen nur gesäet, davon ist das Kraut zehntfrey: hat man ihn aber als ein Kraut zu nutzen gesäet, muß man sowohl den Saamen als auch die Blätter verzehnten. Vom Kümmel (Anethum) muß der Saame, die Blätter und die Stengel verzehntet werden, nach R. Elieser; nach andern Gelehrten aber wird von keinem Gewächse der Saame und das Grüne zugleich verzehntet.

Diese übergroße Gewissenhaftigkeit in Gebung der Zehnten beschreibt Jesus (Matth. 23, 23.) an den Pharisäern, wenn er sie als Leute schildert, die in Kleinigkeiten gewissenhaft sind, die wichtigsten Moralgesetze aber ungescheut und unbedenklich übertreten. —

6) Von dem Viehe wurde auch ein Zehnte geliefert, doch nur von Rindern, Schaafen und Ziegen, 3 Mos. 27, 32. Denn nur diese Thiere konnten Gott gebracht werden auf seinen Altar. Und der Zehnte gehörte eigentlich Gott, also konnten ihm auch nur diese, und keine andern verzehntet werden.

Israeliten; folglich hatte ein einziger Levit so viel, als fünf Israeliten einerndteten, oder von ihrer Viehzucht gewannen, ohne Aussaat und Unkosten tragen zu dürfen; und das noch ohne andere Einnahme. Am allerreichlichsten waren unter diesen wieder die Priester bedacht, welche außer ihren vielen Deputaten den Zehnten vom Zehnten der Leviten erhalten sollten.

Diese großen Einkünfte haben etwas Auffallendes, das am schärfsten Morgan *) gerügt hat. Die Priester und Leviten, meint er, hätten das Mark des Landes ausgesogen, und das Vermögen der übrigen Stämme beynahe erschöpft. Er glaubt, hier einen Despotismus der Priester zu finden, bey welchem es nur auf die Bereicherung und das Wohlleben des geistlichen Standes angesehen war, welcher die andern Stände unterdrückte und arm machte, unter dem Vorwande der Religion. Der Landmann, der im Schweiße seines Angesichts das Feld bestellte, mit Mühe sein Vieh weidete und wartete, mußte das Beste davon an die Priesterschaft und ihre Sippschaft, die Leviten, abgeben, die meist ein müßiges Leben führten, und außer dem Gottesdienste, den doch nur immer wenige besorgten, fast keine Beschäftigung hatten.

Wir müssen diese Anklage unpartheyisch prüfen; und da sich die Größe der Einkünfte in thesi nicht be-

*) Moral philosopher, Vol. I. p. 228. Vol. II. p. 265. Vol. III. p. 293. Siehe auch Lilienthals gute Sache rc. Th. VI. § 138 f. S. 697.

המעשרות, Echa Rabbati 57, 3. Midrasch Ruth 47, 4. —

8) Von dem Zehnten, der an den Stamm der Leviten abgeliefert wurde, mußten die Leviten wieder genau den Zehnten an die Priester geben, welcher heißt תרומת מעשר oder מעשר מן המעשר, 4 Mos. 18, 26. Nehem. 10, 38., wo gesagt wird, daß er nach Jerusalem gebracht worden ist, s. auch Tob. 5, 19.

9) Der Zehnte der Leviten und Priester wurde in spätern Zeiten aus der Gegend um Jerusalem und andern Orten, um dem Mangel der Priester vorzubeugen, nach Jerusalem geschafft, und dort in Zellen aufbewahrt, und von den Aufsehern vertheilt, 2 Chr. 31, 4 f. Nehem. 12, 44. 13, 10 f. Mal. 3, 8 f. Joseph. Ant. L. IX. c. 13, 3.: „Hiskias verordnete, daß den Priestern und Leviten von dem Volke der Zehnte und die Erstlinge der Früchte gegeben wurden, damit sie immer den Gottesdienst warteten, und sich von demselben nicht trenneten. So brachte das Volk allerley Früchte den Priestern und Leviten. Der König erbaute Zellen und Vorrathshäuser dazu, und ließ daraus allen Priestern und Leviten, ihren Weibern und Kindern ihre Portionen geben."

II. **Vom zweyten Zehnten**, מעשר שני. Die Verordnungen Mosis stehen 5 Mos. 12, 11. 12.: An den Ort, den Jehova, euer Gott, zu seiner Wohnung wählen wird, sollt ihr bringen alles, was

ich euch gebiete, eure Brandopfer, andere Opfer, Zehnten, Geschenke, Gelübde, die ihr Jehoven gelobet. Und sollt euch freuen vor Jehova, eurem Gott, ihr, eure Söhne und Töchter, Knechte und Mägde, und der Levit, welcher in euren Thoren ist, denn er hat keine Landesportion, wie ihr. V. 17 — 19.: Du sollst nicht zu Hause den Zehnten von deinem Korne, Moste, Oel, nicht die Erstgebohrnen deiner Rinder und Schaafe, dein Gelobtes, freywillige Gaben und Geschenke verzehren, sondern vor Jehova, deinem Gott, sollst du es verzehren, an dem Orte, welchen Jehova, dein Gott, sich wählen wird, du, dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und der Levit, welcher in deinen Thoren ist. Du sollst dich freuen vor Jehova, deinem Gott, bey deiner Arbeit. Verlasse den Leviten nicht, so lange du in deinem Lande lebst.

5 Mos. 14, 22 — 27.: Alles, was du von deinem Saatfelde erndtest, sollst du jährlich verzehnten, und sowohl diesen Zehnten von deinem Korne, Moste und Oele, als auch das Erstgebohrne von deinem Rind-, Schaaf- und Ziegenviehe, vor Jehova, deinem Gott, an dem Orte, den er zu seiner Wohnung wählen wird, verzehren, damit du Jehova, deinen Gott, stets fürchten lernest.

Wäre dir der Weg zu weit, und könntest du wegen Entfernung des Orts, den Jehova, dein Gott, erwählet, ihn nach seinem Namen zu nennen, und

wegen des reichen Seegens, den er dir giebt, es nicht füglich dahin bringen, so ist dir erlaubt, es zu Geld zu machen, das Geld mit an den Ort zu nehmen, den Jehova, dein Gott, erwählen wird, und dafür dort zu kaufen, was du zu essen Lust hast, Rind-, Schaaf- und Ziegenvieh, Wein, Bier, und was du nur gerne haben möchtest: und das sollst du daselbst vor Jehova, deinem Gott, essen, und mit den Deinigen fröhliche Mahlzeit halten. Dabey aber verlaß den unter dir wohnenden Leviten nicht, denn er hat nicht, wie du, ein Erbtheil und Eigenthum bekommen.

Erläuterungen hierüber:

1) Nachdem der Zehnte für die Leviten abgesondert war, so mußte ein zweyter Zehnten von dem Uebrigen genommen werden, welchen aber der Eigenthümer selbst behielt, nur war er verbunden, diesen zu Gastgeboten und Opfermahlzeiten anzuwenden. Er wurde nach dem Inhalte obiger Gesetze nur von Korn, Most und Oel genommen, nicht vom Viehe. Denn das Vieh, welches bey den anzustellenden Opfermahlzeiten sollte geschlachtet werden, waren Erstgebohrne, die sonst schon Gott geweiht waren. Dieser Zehnte durfte nur an dem Orte des Gottesdienstes verzehrt werden, zuerst da, wo das Versammlungsgezelt stund, nachmals zu Jerusalem, wo der Tempel war. Wem es wegen der weiten Entfernung zu beschwerlich war, die Früchte dahin zu führen, der konnte sie verkaufen,

zung überlassen. Werden die Menschen, die so rohen Menschen, damals gewissenhafter gewesen seyn, als sie es jetzt sind? Man überlasse dem Bauer das Maaß des Zehntens, den er geben soll, und erwarte, wie viel man bekomme.

Wollen wir die Geschichte der Israeliten fragen. Unter den Richtern verdingt sich ein Levit als Hauscaplan zu einem gewissen Micha, auf dem Gebirge Ephraim, für Kost und fünf Seckel jährlich. Hätten die reich dotirten Leviten alle Abgaben richtig erhalten, so hätte dieser Levit nicht für einen so geringen Lohn den Götzendiener abgeben dürfen. Was werden auch die Leviten in den Zeiten der Wildheit und der ewigen Kämpfe um Freyheit unter den Richtern bekommen haben? Nach Salomo fallen die zehn Stämme ab, die Leviten trennen sich, und bleiben bey Juda, und verlieren den größten Theil aller ihrer Einkünfte. Denn kein Israelit durfte an sie etwas abgeben, wenn es nicht heimlich geschah, Tob. 1, 6. 7. Der Zehnte von zwey Stämmen war nun doch für den ganzen Stamm der Leviten nicht zu viel? Auch dieser wurde nicht ordentlich entrichtet, darum mußte Hiskias die richtige Abgabe des Zehnten und der Erstlinge anbefehlen, 2 Chr. 31, 4—6. Nach dem babylonischen Exil klagt Malachias über die Zehntdefraudationen, und wenn Opferthiere gebracht wurden, daß man die schlechtesten gab, lahme, blinde, die nicht auf den Altar kommen sollten, Mal. 3, 8—10. 1, 7. 8.

Aber auch wohlthätig für andere war diese Anordnung. Der Israelit konnte nicht allein seine Freunde und Nachbarn zu diesen Gastgeboten am heiligen Orte einladen, wobey immer Freundschaften entweder gestiftet oder erhalten wurden; sondern er mußte auch die Armen, Wittwen, Waisen, Fremden und die Leviten dazu bitten. Diese würden die Festtage, an welchen alles sich der Freude und dem Wohlleben überließ, Mangel gelitten, und Traurigkeit statt der Freude gefühlt haben. Sie haben die übrige Zeit wenig bessere und reichlichere Speisen, z. B. Fleisch, das man ohnehin im Morgenlande seltner ißt, zu genießen gehabt. An diesen Festtagen mußte es ihnen auch zu Theil werden. Der Eigenthümer mußte freygebig seyn. Auch für Leibeigene waren es Tage des Wohllebens. Auf diese Weise beförderte eine Religionsanstalt zugleich das erlaubte Vergnügen und Wohlleben des Volks, die Humanität, Wohlthätigkeit und Freygebigkeit.

3) In der Mischna *) steht ein eigner Traktat über den zweyten Zehnten, der über die zwey obigen Gesetze den Commentar nach rabbinischer Weise enthält. Es wird erörtert, was man um das aus dem Zehnten erlösete Geld kaufen dürfe: nur was man zum Essen, Trinken und Salben gebraucht. Was zu thun, wenn gemeines Geld und vom Zehnten unter einander gemengt worden ist. Früchte, die ein-

*) Surenh. Mischna, T. I. Tract. VII. Maaser Scheni.

mal nach Jerusalem gebracht worden sind, durften nicht wieder herausgebracht werden. Endlich wird bestimmt, daß die Früchte von einem Weinberge im vierten Jahre den Früchten des zweyten Zehnten gleich zu halten seyen, Levit. 19, 24.

III. **Vom Zehnten des Armen,** מַעֲשַׂר עָנִי. Die Verordnungen Mosis hierüber lauten 5. Mos. 14, 28.: „Beym Ausgange jedes dritten Jahrs sollst du alle deine Zehnten vom übrigen Vermögen absondern, diesmal aber an deinem Orte lassen, und den Leviten, der unter dir unangesessen und ohne Eigenthum ist, den Fremden, die Waisen und die Wittwen deiner Stadt dazu einladen, daß sie sich satt essen. Dafür wird Jehova, dein Gott, dich bey aller deiner Arbeit seegnen.“

5 Mos. 26, 12 — 14: „Wenn du den Zehnten deiner Feldfrüchte im dritten Jahre, als welches das Zehntjahr ist, völlig abträgst, so sollst du dem Leviten, dem Fremdlinge, der Wittwe und dem Waisen geben, daß sie sich satt essen, und vor Jehova, deinem Gott, sprechen: ich habe das Heilige aus dem Hause geschafft, und es dem Leviten, dem Fremdlinge, dem Waisen und der Wittwe gegeben, wie du es befohlen hast: ich habe deine Gebote nicht übertreten, und nicht vergessen. Ich habe nicht davon bey Trauer und Betrübniß gegessen, nichts davon zu unreinem Gebrauche, nichts zu Leichenmahlzeiten angewandt; ich habe dem Befehl Jehova, meines Got-

tes, gehorcht, und alles gethan, was du mir gebo-
ten hast."

Erläuterung.

Einige verstehen dieses Gesetz so, daß außer dem Zehnten, welcher den Leviten gebührte, und außer dem zweyten, welcher zu Opfermahlzeiten am Heiligen Orte mußte verwendet werden, im dritten Jahre, welches deswegen das Zehntjahr hieß, noch ein dritter Zehnte zu Hause an die Armen mußte abgereicht werden. Es ist aber davon nichts sonst zu finden, und Moses vielmehr so zu verstehen, wie es Michaelis *) und zum Theil Hottinger **), Bernard ***), Carpzov ****) erklärt haben. Diejenigen Zehnten, die bey dem Heiligthume in Opfermahlzeiten verzehrt werden sollten, konnte man nicht in jedem Jahre völlig abtragen: denn wenn man gehindert wurde, auf das letzte Fest im Jahre, das Lauberhüttenfest, zu gehen; oder die Früchte erst nach dem Lauberhüttenfeste reif wurden, oder doch erst nach demselben gezehntet werden konnten, ein Fall, der im nördlichen Palästina wegen der Nachbarschaft des Bergs Libanon oft eintrat; so konnten die Zehnten nicht in eben demselben

*) Michaelis Anmerk. zur teutsch. Uebers. 5 M. 26, 12.

**) Hottinger de decimis Judaeorum Exercitatt. VIII. p. 182 f.

***) Bernard ad Joseph. Antiq. L. IV. c. 8. 10.

****) Carpzov in Apparat. p. 621. 622.

Jahre völlig zu Opfermahlzeiten angewandt werden, sondern es blieb noch etwas unabgetragen in das folgende Jahr übrig. Hierüber sollte nun im dritten Jahre Abrechnung gehalten, und der ganze Ueberrest der Zehnten, den man nicht zum Altare bringen konnte, zu Hause in wohlthätigen Mahlzeiten mit Wittwen, Waisen, Leviten verzehrt werden.

Daß dieses so sey, zeigen 1) **die Worte des Gesetzes.** Es steht da nichts von einem neuen dritten Zehnten, sondern כי תכלה לעשר, **wenn du vollends deinen Zehnten geben willst**, den du bisher zu geben bist verhindert worden. 2) **Auch Josephus** *) scheint es so verstanden zu haben. Seine Worte sind: *ταις δε δεκατας δυσιν, ἁς ετους ἑκαστου προειπον τελειν, την μεν τοις Λευιταις, την δ' ἑτεραν προς τας ευωχιας, τριτην προς αυταις κατα το ετος τριτον συμφερειν εις διανεμεσιν των σπανιζοντων γυναιξι ταις χηραις και παισιν ορφανοις*, d. i. „außer den zwey Zehnten, welche, wie ich sagte, sie jährlich geben mußten, den einen an die Leviten, den andern zu Mahlzeiten, mußten sie noch überdies den **dritten im dritten Jahre zur Vertheilung des Fehlenden** (um das zu ersetzen und vollends zu vertheilen, was von vorigen Jahren noch übrig und nicht vertheilt war,) den Weibern, Wittwen und Waisen geben." —

Hatte ein Israelit bey seinem Zehnten defraudirt, (denn es war alles seinem Gewissen überlassen,) und

*) Antiq. L. IV. c. 8 10.

er fühlte sich darüber beunruhigt: so mußte er ein Opfer bringen, und außer dem Ersatze des defraudirten noch den fünften Theil zur Zugabe oder Strafe zahlen, Levit. 5, 14—16.

§. 31.

Einkünfte der Leviten und Priester.

Der Zehnte nebst den Antheilen an den Opfern machten die Einnahme der Leviten und Priester aus. Von allen Opferthieren hatte der Priester die Haut, und von den Opfern, deren Blut nicht in das Allerheiligste kam, eine im Gesetze bestimmte Portion, 3 Mos. 6, 9—12. 7, 6—10. 31. Von jedem geschlachteten Thiere, das nicht auf den Altar kam, wurde dem Priester eine andere Portion ausgesetzt, 5 Mos. 18, 3. 4. Endlich kam noch dem Priester alles Verbannte und alles Gelobte zu, das Lösegeld der Erstgebohrnen, 4 Mos. 18, 5—22., die Erstlinge und noch andere Einkünfte. Und zu allen Opfermahlzeiten mußte der Levit eingeladen werden.

Diese Einkünfte sind allerdings groß, und fast möchte ich sagen, übermäßig. Schon durch den Zehnten erhielt der Clerus den zehnten Theil des reinen Ertrags der Erndte, und einen guten Theil des Viehes, und die Accidenzien, die am meisten für die Priester abfielen, betrugen auch nicht wenig.

Und dieser Stamm hatte anfangs nur 22,000 Köpfe, welche die Zehnten bekamen von 600,000

Israeliten; folglich hatte ein einziger Levit so viel, als fünf Israeliten einerndteten, oder von ihrer Viehzucht gewannen, ohne Aussaat und Unkosten tragen zu dürfen; und das noch ohne andere Einnahme. Am allerreichlichsten waren unter diesen wieder die Priester bedacht, welche außer ihren vielen Deputaten den Zehnten vom Zehnten der Leviten erhalten sollten.

Diese großen Einkünfte haben etwas Auffallendes, das am schärfsten Morgan *) gerügt hat. Die Priester und Leviten, meint er, hätten das Mark des Landes ausgesogen, und das Vermögen der übrigen Stämme beynahe erschöpft. Er glaubt, hier einen Despotismus der Priester zu finden, bey welchem es nur auf die Bereicherung und das Wohlleben des geistlichen Standes angesehen war, welcher die andern Stände unterdrückte und arm machte, unter dem Vorwande der Religion. Der Landmann, der im Schweiße seines Angesichts das Feld bestellte, mit Mühe sein Vieh weidete und wartete, mußte das Beste davon an die Priesterschaft und ihre Sippschaft, die Leviten, abgeben, die meist ein müßiges Leben führten, und außer dem Gottesdienste, den doch nur immer wenige besorgten, fast keine Beschäftigung hatten.

Wir müssen diese Anklage unpartheyisch prüfen; und da sich die Größe der Einkünfte in thesi nicht be-

*) Moral philosopher, Vol. I. p. 228. Vol. II. p. 265. Vol. III. p. 293. Siehe auch Lilienthals gute Sache rc. Th. VI. § 138 f. S. 697.

streiten läßt, der Gesetzgeber aber gar wohl sie auch überschlagen und überrechnet haben wird, fragen, was er denn für Ursachen haben konnte, dem Stamme der Leviten solche Vorzüge in der Einnahme anzuweisen; ob solche gehässige, wie ihm Morgan schuld giebt, oder bessere, oder wenigstens solche, die im Zeitgeiste lagen.

1) Moses that, was gewöhnlich und daher nicht auffallend war. Er bestimmte den Leviten den Zehnten, der nach altem israelitischen Herkommen und nach der Sitte anderer Völker Gott geheiligt war, und den Priestern gehörte. Auch in Egypten lebten die Priester reichlich von den Opfern.

2) Er that viel weniger, als in Egypten gewöhnlich war, und sorgte besser für das Volk. Dort hatte der gemeine Mann gar kein Eigenthum. Die Soldaten-Caste baute ihr Ländereyen für sich, die ihr zum Sold gegeben waren. Alle übrigen Ländereyen gehörten dem Könige und den Priestern, von welchen die Bauern nur Pächter waren. Der israelitische Bauer war Eigenthümer, er gab nur den zehnten Theil von seinen Früchten ab, von dem Viehe nur dann, wenn die jährliche Nachzucht die Zahl Zehn erreichte. Würde sich ein Landmann bedrückt oder mit Abgaben beschwert glauben, wenn er sonst nichts abzugeben hätte, als den Zehnten? Denn der zweyte Zehnte war keine Abgabe, der Besitzer behielt ihn, und verzehrte ihn mit den Seinigen und mit einigen

Armen. Er lebte davon einige Tage oder Wochen besser und fröhlicher, als er sonst würde gethan haben.

3) Und der Priester- und Levitenstand bildete die höchste Caste, den Gelehrtenstand *). Sie waren die Diener der Religion, aber sie waren auch die Rechtsgelehrten, die Aufbewahrer der Gesetze, mußten die Gesetze abschreiben, vorlesen. Sie waren die Richter unter den Königen. Sie trieben die Musik, und die wenigen Kenntnisse, welche die Nation besaß. Sie mußten über Krankheiten sprechen, sie beurtheilen, und werden auch Heilmittel gekannt und vorgeschlagen haben. Sie machten also auch zugleich die Aerzte. Kurz, sie waren, was die Priester in Egypten waren, die Diener des Altars, Richter, Aerzte, Rathgeber der Regierung, Schreiber, Musikverständige, die Aufbewahrer und Erhalter der gelehrten Kenntnisse, so gering diese auch waren, und so wenig die Leviten um die Verbesserung und Erweiterung derselben sich verdient machten. Dieser Stand pflegt allenthalben besser besoldet und unterhalten zu werden. Und es ist auch nothwendig, damit er nicht auf Unterdrückung, Beugung des Rechts um Geschenke willen, und andere ungerechte Mittel, sich zu bereichern, denke.

4) Gesetzt auch, daß alle die Zahlen richtig sind, daß 600,000 gemeine Israeliten waren, und nur 22,000 Leviten, welches noch sehr zu bezweifeln ist,

*) Michaelis mos. Recht, Th. I. §. 52.

weil die Zahlen so oft falsch und übertrieben sind: so mußte ja dieses Verhältniß nicht immer bleiben. Durch Krieg konnte die Masse des Volks verringert, die Zahl der Leviten aber, die nicht in Krieg gingen, vermehrt werden. Und die 600,000 Israeliten konnten auch nicht gleich alle zum Besitze ihrer Ländereyen kommen. Lange nachher suchten sich erst noch Daniten Wohnsitze mit gewaffneter Hand. Viele Kananiter blieben unter den Israeliten wohnen. Da konnten nun doch die Zehnten bey weitem nicht so beträchtlich ausfallen, als man sichs denkt.

5) Ein kluger Finanzier rechnet auch auf die Umstände der Zeit, und auf den Charakter der Nation, auf die Größe der Wahrscheinlichkeit der richtigen Abführung der Abgaben oder der Defraudation, und er bestimmt danach das Maaß der Abgaben. Wer spricht dem Moses Weisheit und gesetzgebende Klugheit ab? Er hat also gewiß auch bedacht, daß Kriege, der Charakter der Nation, Geiz, die Einkünfte der Leviten sehr schmälern können, und daß Mangel sie treffen könnte, wenn nicht das Gesetz reichlichen Unterhalt ihnen ausgesetzt hätte. Das ist nicht Muthmaßung, das hat die Erfahrung bewiesen. Jahrhunderte lang war der größte Theil des Volks zur Abgötterey geneigt, und betete Götzen an. Es fehlte oft dem Heiligthume an Vieh zu den gewöhnlichen Opfern. Was werden nun die Leviten erhalten haben? Und dem Gewissen des Gebers war die Schä-

ßung überlassen. Werden die Menschen, die so rohen Menschen, damals gewissenhafter gewesen seyn, als, sie es jetzt sind? Man überlasse dem Bauer das Maaß des Zehntens, den er geben soll, und erwarte, wie viel man bekomme.

Wollen wir die Geschichte der Israeliten fragen. Unter den Richtern verdingt sich ein Levit als Hauscaplan zu einem gewissen Micha, auf dem Gebirge Ephraim, für Kost und fünf Seckel jährlich. Hätten die reich dotirten Leviten alle Abgaben richtig erhalten, so hätte dieser Levit nicht für einen so geringen Lohn den Götzendiener abgeben dürfen. Was werden auch die Leviten in den Zeiten der Wildheit und der ewigen Kämpfe um Freyheit unter den Richtern bekommen haben? Nach Salomo fallen die zehn Stämme ab, die Leviten trennen sich, und bleiben bey Juda, und verlieren den größten Theil aller ihrer Einkünfte. Denn kein Israelit durfte an sie etwas abgeben, wenn es nicht heimlich geschah, Tob. 1, 6. 7. Der Zehnte von zwey Stämmen war nun doch für den ganzen Stamm der Leviten nicht zu viel? Auch dieser wurde nicht ordentlich entrichtet, darum mußte Hiskias die richtige Abgabe des Zehnten und der Erstlinge anbefehlen, 2 Chr. 31, 4 — 6. Nach dem babylonischen Exil klagt Malachias über die Zehntdefraudationen, und wenn Opferthiere gebracht wurden, daß man die schlechtesten gab, lahme, blinde, die nicht auf den Altar kommen sollten, Mal. 3, 8 — 10. 1, 7. 8.

aufhalten kann. Wie sollte dahin der Ziegenbock, ein zahmes Thier, kommen? Giebt es denn aber keine wilden, keine Rehböcke? Levit. 17, 7. steht das Verbot, daß man den Seirim keine Opfer bringen soll, und V. 3. stehen unter den Opferthieren Ziegen genannt. Wird man denn, fragt er, dem Ziegengotte Ziegen und Böcke gebracht haben? — Warum denn nicht? Opferte man denn nicht auch dem Pan einen Bock? Ueberdies aber steht dort nicht, daß man den Seirim Ziegen geopfert habe, sondern dem Jehova. Von den Seirim wird nur überhaupt gesagt, daß man ihnen kein Opfer bringen soll.

Michaelis folgt dem Hieronymus, welcher im Commentar zum Jesaias Cap. 13. schreibt: pilosi saltabunt ibi. „Vel incubones vel satyros vel sylvestres quosdam homines, quos nonnulli fatuos vicarios vocant, ad daemonum genera intelligunt.“ Fatui sind so viel als Fauni, die Faunen heißen aber bey den Griechen Satyren. Diese sind auch die incubi. Und diese Satyren und Faunen wurden für Dämonen oder Halbgötter gehalten, daher setzen die LXX. δαιμονια dafür. Diese Satyren, Waldmenschen, Waldteufel sind aber große und haarigte Affen, die Ourang-Outangs.

4) Die Israeliten opferten den Kälbern oder Stieren, 2 Mos. 32, 1—6. Aaron mußte auf das Dringen des Volks ein güldenes oder vergoldetes Kalb, einen jungen Stier verfertigen, als Symbol

Israeliten alles Erstgebohrne, alles, was zuerst aus Mutterleibe kommt, es sey von Menschen oder Vieh. Es ist mein.“ V. 11 — 15.: „Wenn euch Gott in das Land der Kananiter gebracht, so sollt ihr das erste, das aus Mutterleibe kommt, weihen, auch alles Erstgebohrne, das vom Viehe fällt, soll Gottes seyn. Für das Erstgebohrne vom Esel dürft ihr ein Lamm geben, um es loszukaufen: kauft ihr es aber nicht los, so müßt ihr ihm den Hals brechen. Alle menschliche Erstgeburt eurer Söhne müßt ihr loskaufen. Wenn euch nun künftig euer Sohn fragt, was das zu bedeuten hat, so antwortet ihm: Jehova hat uns aus unserm Sclavenkerker, Egypten, geführt, und da Pharao sich verhärtete, uns nicht ziehen zu lassen, ließ Jehova alles Erstgebohrne unter Menschen und Vieh in Egypten sterben. Darum schlachte ich ihm das männliche Erstgebohrne von meinem Viehe, und kaufe meinen erstgebohrnen Sohn los.“

4 Mos. 18, 14 — 18.: „Alles Erstgebohrne von Menschen oder Vieh, das sie Jehova bringen, gehört dein, doch dergestalt, daß du die Loskaufung der menschlichen Erstgeburt gestatten mußt, auch mußt du sie bey der Erstgeburt unreiner Thiere gestatten. Wegen der Loskaufung wird es so gehalten: von der Zeit an, da das Erstgebohrne einen Monat alt ist, mußt du das Lösegeld annehmen, und zwar so, daß du es schätzest, doch höchstens nur auf fünf Seckel Silbers, nach dem Seckel des Heiligthums, deren

einer zwanzig Gera hält. Hingegen darfst du das Erstgebohrne von Rind-, Schaaf- und Ziegenvieh nicht loskaufen lassen; es ist Gott heilig, so daß du das Blut davon an den Altar sprengen, und das Fett zum Opfergeruch verbrennen mußt, das übrige Fleisch aber gehört dir eben so, wie Brust- und Schulterstück von andern Opfern."

Erläuterungen.

1) Alle erstgebohrnen Söhne waren Gott heilig. Der Grund ist, weil Jehova die Erstgebohrnen in Egypten getödtet, jene aber der Israeliten verschont hat. Man hat dieses nicht so zu verstehen, daß, weil die Erstgeburt des Viehes geopfert wurde, eigentlich auch die erstgebohrnen Söhne sollten Gott geopfert werden. Sie gehörten nur Gott in dem Sinne, wie die Leviten, daß sie zum Dienste Jehovens bestimmt seyn sollten.

Sie mußten aber gelöset werden um Geld, welches Salarium für die Priester war. Nach einem Monate wurde der Knabe gelöset. Starb er, ehe er einen Monat alt wurde, so durfte nichts bezahlt werden, der Priester mußte dieses Accidenz entbehren. Erlebte das Kind den ersten Monat, so wurde es geschätzt, der höchste Loskaufungspreis war aber fünf Seckel des Heiligthums, nach der gemeinen Rechnung fünf Gulden, nach Michaelis ohngefähr ein und ein viertel St. Diese Schätzung ist so zu verstehen, daß

man nach dem Vermögen der Eltern, und nach der schwächern oder stärkern Gesundheit des Kindes, und also nach der mindern oder größern Wahrscheinlichkeit seines Lebens mehr oder weniger für dasselbe zahlte.

2) Die Erstgeburt vom Viehe, das zum Opfer tauglich ist, von Rind-, Schaaf- und Ziegenvieh kann nie gelöset, sondern muß zum Altare gebracht, geschlachtet, sein Blut daselbst verspritzt, und die Fettstücken auf dem Altare verbrannt werden; das übrige Fleisch gehörte den Priestern.

3) Unreines Vieh, z. B. ein Esel, mußte dergestalt losgekauft werden, daß man entweder ein Schaaf dafür gab, oder es mußte ihm der Hals gebrochen werden. In der einen Stelle ist nur ein Esel genannt; in der andern aber überhaupt unreines Vieh, welches anzeigt, daß der Esel nur als Exempel stehe.

4) Mehrere Bestimmungen giebt der Talmud im Traktat Bechorot *), welcher die jüdischen Glossen über die obigen mosaischen Gesetze enthält. Im ersten Capitel wird von der Lösung des erstgebohrnen Esels gehandelt, denn nur auf den Esel beschränken die Juden das Gesetz, weil ihre Vorfahren in Egypten sonst keine unreinen Thiere, als Pferde, Kameele und dergleichen gehabt hätten. Wird der Esel nicht gelöset, so haut man dem Jungen den Hals von hinten zu mit einem Schlächtersbeil ab, und begräbt es.

*) Mischna Tract. Bechoroth, T. V, IV.

Im vierten Capitel wird bestimmt, wie lange der Israelit verbunden war, das reine Vieh zu behalten und zu ernähren. Das kleine Vieh soll er pflegen, bis es dreyßig, das große, bis es funfzig Tage alt ist, nach R. Jose muß er das kleine Vieh drey Monate behalten, weil es zärter ist. Eher darf ers dem Priester gar nicht geben, wenn ers auch verlangt. Bekommt das Vieh einen Fehler im ersten Jahre, so darf ers ein Jahr behalten. Wird es erst nach dem Jahre fehlerhaft, so darf er es nur noch dreyßig Tage behalten.

Im sechsten Capitel werden die Fehler angezeigt, um deren willen ein reines Thier, das erstgebohren ist, zum Opfer untauglich werde, wenn ihm ein Ohr abgeschnitten, ein Augenlied zerspalten ist, wenn es einen weißen Flecken im Auge oder das Triefen hat, wenn die Nase, Lefze abgeschnitten ist, und die Zähne ausgebrochen sind, wenn es die Krätze oder die Flechte hat, wenn es alt, krank oder übelriechend ist, ein Mensch von ihm ist getödtet, oder es von einem Menschen zur Schande gemißbraucht worden ist ꝛc.

5) Zu Christi Zeiten brachte man den erstgebohrnen Knaben in den Tempel zu dem Priester, weil er Gott heilig war. Nachdem man ihn von dem Priester gelöset hatte, erhielt man ihn wieder zurück, Luk. 2, 22. Wie heut zu Tage die Juden den erstgebohrnen

Selbst die ältesten Egypter haben ihren Göttern Menschenopfer gebracht, Eusebius praeparat. evangelic. L. IV. c. 16. Arnobius L. II.

Amestris, des Xerxes Gemahlin, ließ zwölf Menschen zum Heil ihrer Seele lebendig verscharren. Plutarch περι δεισιδαιμονιας· Αμηστρις δε ἡ Ξερξου γυνη δωδεκα κατωρυξεν ανθρωπους ζωντας ὑπερ αὑτης.

Die Cyprer, Rhoder, Phocäer, Jonier, die Einwohner von Chios, Lesbos und Tenedos hatten Menschenopfer. Die alten Einwohner des taurischen Chersones opferten der Diana jeden Fremden, den der Zufall an ihre Küste brachte. Die Pelasger gelobten bey einer Theurung den zehnten Theil ihrer neugebohrnen Kinder zum Opfer. Aristomenes, der Messener, schlachtete auf dem Altare des Jupiters zu Ithome dreyhundert edle Spartaner, worunter selbst der König von Sparta, Theopompus, war. Porphyr. de abstinentia.

Die Römer opferten ihre Kriegsgefangenen bey einem Triumph dem Jupiter Capitolinus, Joseph. Bell. jud. Lib. VII. c. 5. Plin. hist. nat. Lib. XXX. c. 1. Sueton. in August. c. 15. Vopiscus in Aureliano. Euseb. praeparat. evangel. L. IV. c. 15.

Die alten Deutschen und Gallier verrichteten kein Geschäft von Wichtigkeit, ohne daß sie den Anfang dazu mit Vergießung von Menschenblut machten. Im innersten, dicksten Walde stunden die fürchterli-

bloß von der Pflicht, es zu opfern, losgesprochen, sondern das Opfern war ihm auch verboten, und er konnte es zu seinen ordentlichen täglichen Mahlzeiten anwenden.

§. 33.

Anhang.

Abgöttische Opfer.

Die Israeliten haben weder vor Moses noch nach ihm immer dem Jehova ihre Opfer gebracht, sondern auch andern erdichteten Göttern. Wie sie mit einem Hange, von welchem sie erst spät konnten abgezogen werden, der Abgötterey ergeben waren: also bezeugten sie auch den Gegenständen, welche sie für höhere und göttliche Wesen hielten, ihre Verehrung durch Gaben und Opfer. Moses verbietet diese Opfer, und da sie gleichwohl fortgesetzt wurden, rügen sie später die Propheten. Wir sammeln darüber die Nachrichten des alten Testaments.

1) Noch zu Mosis Zeiten nahmen sie Antheil an dem Opfer der Midianiter und Moabiter, welches ihrem Götzen, dem Baal Peor zu Ehren, gebracht wurde, 4 Mos. 25, 1—3.: „da sich die Israeliten zu Sittim aufhielten, fing das Volk an, mit den Moabiterinnen zu huren. Diese luden dasselbe zum Opfer ihres Gottes ein. Das Volk aß mit, und verehrte ihren Gott, und trug Kopfbinden dem Baal Peor zu Ehren, weswegen Jehova's Zorn gegen Israel

Diejenigen, welche glauben, daß Gott wirklich zur Prüfung des Glaubens Abrahams, und also nur simulirend diesen Befehl gegeben habe, mögen sehen, wie sie ihn mit den moralischen Eigenschaften Gottes, seiner Güte, Weisheit und Wahrhaftigkeit vereinigen mögen. Der Begriff, den wir von Gottes Heiligkeit haben, erlaubt uns nicht, diesen Befehl von Gott abzuleiten. Was Abraham im Traume vorkam, war ihm göttliche Einsprache. Er hatte das Exempel der Kananiter vor sich, welche den Götzen ihre Kinder opferten. Wie, dachte er, wenn Gott dieses auch von dir forderte, deinen einzigen, innigstgeliebten Sohn zum Brandopfer zu bringen? (Die einzigen Kinder weihten die Phönicier dem Kronus. Eusebius in laudib. Constantin.: Κρονῳ Φοινικες καθ' ἑκαστον ετος εθυον τα αγαπητα και μονογενη των τεκνων. —) Diese Vorstellungen wiederholte seine Phantasie im Traume, und der Traum war von Gott. Der Kampf des Vaterherzens und ein glücklicher Zufall, den die Vorsehung veranstaltete, bewahrte den frommen, aber noch nicht genug über seine Pflichten aufgeklärten Mann vor einer großen Verirrung. Gott will dieses Opfer nicht, er wollte nur dein Vertrauen prüfen, war die Erklärung, die er von dem Umstande machte, daß ein Widder ihm vor die Augen kam, als das unglückliche Schlachtopfer schon auf dem Altare gebunden lag, und schon das Messer ihm an die Kehle gesetzt war.

Wie wichtig war dieser Umstand für seine Nachkommen! Sie wurden dadurch belehrt: Menschen-

gewesen sey bey orientalischen Völkern, wie der Priap bey Griechen und Römern, so hat man Recht. Nur identisch sind sie nicht.

Hauptbinden trugen die Opfernden zum Zeichen, daß sie der Gottheit geheiligt waren. Siehe auch Ps. 106, 27.

2) Die Israeliten opferten den Schedim, Deut. 32, 17.: sie machten Gott eifersüchtig durch Fremde, durch Greuelgötzen erzürnten sie ihn. Sie opferten den Schedim. Ps. 106, 37. wird sogar gesagt, daß sie ihre Söhne und Töchter den Schedim geopfert und unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, vergossen haben, das sie den Götzen Kanaans opferten. Die LXX. haben das hebräische Wort שֵׁדִים durch *δαιμονια* übersetzt, und im Syrischen heißen die Dämonen davon שֵׁאדָא, drum gab es Luther Teufel. Es ist ein allgemeiner Name für die Götzen Kanaans, vom Wurzelwort שוד, arab. herrschen, welches Herr bedeutet, wie אֲדֹנָי. Weniger wahrscheinlich ist es, daß sie von schwarz seyn (arab. שוד) den Namen haben, er müßte denn von den Hebräern den Götzen zum Schimpf gegeben worden seyn.

3) Sie opferten den Seirim oder den Waldteufeln, wie es Luther gab. Levit. 17, 7.: „sie sollen alle ihre Opfer zum Altare des Jehova bringen, und nicht mehr den Seirim, mit welchen sie buhlten.“ שָׂעִיר heißt der Haarigte, Genes. 27, 11.

Aber haben gleich die Israeliten sonst Jehova kein Menschenopfer gebracht, weil es die mosaische Religion untersagte, wodurch sie sich von allen andern Religionen auf das vortheilhafteste unterschied: so konnte der vornehme und geringe Pöbel unter den Israeliten von den ältesten Zeiten an bis herab auf die Zeiten des Exils, ungeachtet der scharfen Rügen und Warnungen der Propheten, nicht abgehalten werden, ihre Kinder fremden Götzen, vorzüglich dem Moloch, zu opfern, indem sie selbige ihm zu Ehren verbrannten.

Vielleicht schon vor Moses haben sie es gethan, und er verbot es mit allem Ernste, 3 Mos. 18, 21. Er setzte gar die Todesstrafe darauf, 3 Mos. 20, 2. Er sagt, daß solche Opfer Gott ein Greuel seyen, und daß er deswegen die Kananiter vertilgt habe, 5 Mos. 18, 10 — 12. Das scharfe Verbot scheint vorauszusetzen, daß sich die Israeliten schon mit solchen Opfern befleckt hatten.

Aber nach Moses haben sie oft und viel ihre Kinder den Götzen Kanaans, und am meisten dem Moloch verbrannt, Ps. 106, 37. 38.: „Sie opferten ihre Söhne und Töchter den Schedim, und vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, welche sie den Götzen Kanaans opferten. Das Land wurde durch das Blut verunreiniget.“ Jer. 7, 31.

§. 66. 67. Heumanni dissertat. de voto Jephtae, in der Sylloge seiner Dissertationen.

aufhalten kann. Wie sollte dahin der Ziegenbock, ein zahmes Thier, kommen? Giebt es denn aber keine wilden, keine Rehböcke? Levit. 17, 7. stehe das Verbot, daß man den Seirim keine Opfer bringen soll, und V. 3. stehen unter den Opferthieren Ziegen genannt. Wird man denn, fragt er, dem Ziegengotte Ziegen und Böcke gebracht haben? — Warum denn nicht? Opferte man denn nicht auch dem Pan einen Bock? Ueberdies aber steht dort nicht, daß man den Seirim Ziegen geopfert habe, sondern dem Jehova. Von den Seirim wird nur überhaupt gesagt, daß man ihnen kein Opfer bringen soll.

Michaelis folgt dem Hieronymus, welcher im Commentar zum Jesaias Cap. 13. schreibt: pilosi saltabunt ibi. „Vel incubones vel satyros vel sylvestres quosdam homines, quos nonnulli fatuos vicarios vocant, ad daemonum genera intelligunt." Fatui sind so viel als Fauni, die Faunen heißen aber bey den Griechen Satyren. Diese sind auch die incubi. Und diese Satyren und Faunen wurden für Dämonen oder Halbgötter gehalten, daher setzen die LXX. δαιμονια dafür. Diese Satyren, Waldmenschen, Waldteufel sind aber große und haarigte Affen, die Ourang-Outangs.

4) Die Israeliten opferten den Kälbern oder Stieren, 2 Mos. 32, 1—6. Aaron mußte auf das Dringen des Volks ein güldenes oder vergoldetes Kalb, einen jungen Stier verfertigen, als Symbol

des Gottes Jehova, diesem einen Altar errichten, und bey demselben brachten sie Brandopfer und Dankopfer.

Nach der Theilung des Reichs hat Jerobeam zu Dan und Bethel Jehoven unter dem Bilde der Stiere vorgestellt, und diesen Bildern Tempel und Altäre zum Opfern errichtet, und Priester dazu bestellt. Neben den Kälbern hat er auch noch die vorhin beschriebenen Seirim zu Gegenständen der gottesdienstlichen Verehrung gemacht, 2 Chron. 11, 15. Jerobeam ging selbst mit seinem Beyspiele voran, und opferte den Stieren, die er aufgerichtet hatte, 1 Kön. 12, 32.

Auch dieses war Nachahmung egyptischer Sitte. Der Apis wurde in Egypten unter dem Bilde eines Stiers verehrt. Ein lebendiger Stier, in welchen er gefahren seyn soll, wurde genährt, und ihm wurde die ausschweifendeste Ehre erwiesen. Das israelitische Volk war so thöricht, daß es auch Ziegenböcke und Stiere zu Göttern haben wollte. Es wollte sich wenigstens seinen Jehova unter dem Bilde eines Stiers vorstellen, und opferte einem Gott in Bocksgestalt, wie die Griechen ihrem Pan.

5) Was aber am meisten zu bedauern ist, die Israeliten haben sich sogar verleiten lassen, gegen das Verbot ihrer Religion Menschenopfer zu bringen.

Fast alle alte und auch andere Völker, die noch in dem Zustande der Rohheit lebten oder leben, haben

Menschen geopfert, und am meisten Kinder, selbst die Kinder der Vornehmsten und Edelsten. Die Ursache hievon liegt in der Idee, daß man schuldig ist, den Göttern das Beste, Liebste und Angenehmste zu geben. Nicht Vegetabilien, nicht Thiere, Schaafe und Böcke, Rinder und Kälber, sondern Menschen sind die edelsten Geschöpfe, und sie haben den größten Werth. Kinder sind das, was dem Herzen der Eltern am theuersten ist. Alles opfern sie lieber auf, als diese. Jeden Verlust ertragen sie gleichmüthiger, als den Verlust ihrer Kinder. Gott aber soll man das geben, was den größten und höchsten Werth hat. Ihn versöhnen, seinen Zorn stillen, seine Gunst sich wieder erwerben kann man nur, wenn man ihm weiht, was man am höchsten schätzt. Menschenblut wird ihn also sühnen, der mit eignen Händen an seinen Kindern verübte Mord wird ihn gnädig machen.

Das Kriegsrecht wilder, roher und barbarischer Nationen ist abscheulich-grausam. Wilde fressen entweder ihre Feinde, die in ihre Gefangenschaft gerathen, oder tödten sie mit ausgesuchten Martern. Wie die Menschen, so sind ihre Götter. Sie haben ein Vergnügen am Blute der erschlagenen Feinde, und darum opferte man ihnen die Gefangenen. So machten es die Mexikaner den Spaniern, die sie gefangen bekamen. Sie rissen mit einem spitzigen Steine ihnen den Bauch auf, und schmierten das herausgerissene Herz ihrem Götzen, dem Vitzepuzli, um das Gesicht.

Und so verfuhren alle alte Völker, und es erhielt sich diese grausame Sitte noch Jahrhunderte lang, wenn die Völker schon längst civilisirter geworden waren.

Die alten wilden Griechen tranken das Blut ihrer Feinde, die sie tödteten. Wie sie, sind ihre Kinder. Noch läßt Homer *) deswegen den Mars mit Menschenblut gesättigt werden. Und die Parce auf dem Schilde des Achilles hat ein Kleid an, das mit Menschenblut gefärbt ist.

Im Orient war das Opfern der Kinder von den ältesten Zeiten Sitte. Die Phönicier und die von ihnen abstammenden Karthaginenser schlachteten sie dem Saturnus zu Ehren **). Ennius singt von den Karthaginensern:

> Ille suos divis mos sacrificare puellos.

Pescennius Festus beym Lactantius Divin. institutt. Cap. I. 21.: Carthaginenses Saturno humanas hostias solitos immolare, et cum victi essent ab Agatocle rege Siculorum iratum sibi Deum putavisse, in-

*) Iliad. Lib. V. 287.: αἱματος ασαι Αρηα. Iliad. Lib. XVIII. 536.

**) Vergl. *Selden.* de diis Syr. Syntagm. I, c. 6. Jakob Briants Abhandlung von den Menschenopfern, aus dem Englischen, Gött. und Gotha 1774. Spencer de lege cultum Molechi prohibente, L. II. c. 13. J. C. Wichmannshausen dissert. de abominando Molochi sacrificio, Vitenb. 1716. 4.

que ut diligentius piaculum solverent, ducentos nobilium filios immolasse. Wer keine Kinder hatte, kaufte welche von den Armen, wie Plutarch sagt. Athanasius adversus Graecos sagt: Φοινικες και Κρητες τον Κρονον εν ταις τεκνοθυσιαις εθρησκευον. Von den Tyriern siehe auch Curtius Lib. IV. c. 3.: sacrum, quod quidem diis minime cordi esse crediderim, multis seculis intermissum repetendi, auctores quidam erant, ut nempe ingenuus puer Saturno immolaretur. Justin. hist. Lib. XVIII. c. 6.: Cum (die Karthaginenser) inter cetera mala etiam peste laborarent, cruenta sacrorum religione et scelere pro remedio usi sunt. Quippe homines, ut victimas immolabant, et impuberes, (quae aetas hostium misericordiam provocat,) aris admovebant, pacem Deorum sanguinem eorum exposcentes, pro quorum vita dii rogari maxime solent. Als die Karthaginenser und Gelo von Syrakus ein Bündniß machten, so wurde bedungen, ότι και τα τεκνα παυσονται τῳ Κρονῳ καταθυοντες, d. i. daß sie aufhören sollten, dem Saturn Kinder zu opfern, nach Plutarch περι ὑπο του Θεου ϐραδιως τιμωρουμενων. Das befahl auch Darius, Justin. Lib. XIV. 1. Plutarch berichtet, περι δεισιδαιμονιας, daß sie bey der Aufopferung ihrer Kinder Trommeten und Pfeifen gebraucht haben, damit das Jammergeschrey der Kinder nicht gehört wurde. Nach Tertullian hat diese grausame Sitte in Afrika bis auf die Zeiten des Tiberius fortgedauert, s. dessen Apologetic. Cap. 9.

Selbst die ältesten Egypter haben ihren Göttern Menschenopfer gebracht, Eusebius praeparat. evangelic. L. IV. c. 16. Arnobius L. II.

Amestris, des Xerxes Gemahlin, ließ zwölf Menschen zum Heil ihrer Seele lebendig verscharren. Plutarch περι δεισιδαιμονιας· Αμηστρις δε ἡ Ξερξου γυνη δωδεκα κατωρυξεν ανθρωπους ζωντας ὑπερ αὑτης.

Die Cyprer, Rhoder, Phocäer, Jonier, die Einwohner von Chios, Lesbos und Tenedos hatten Menschenopfer. Die alten Einwohner des taurischen Chersones opferten der Diana jeden Fremden, den der Zufall an ihre Küste brachte. Die Pelasger gelobten bey einer Theurung den zehnten Theil ihrer neugebohrnen Kinder zum Opfer. Aristomenes, der Messener, schlachtete auf dem Altare des Jupiters zu Ithome dreyhundert edle Spartaner, worunter selbst der König von Sparta, Theopompus, war. Porphyr. de abstinentia.

Die Römer opferten ihre Kriegsgefangenen bey einem Triumph dem Jupiter Capitolinus, Joseph. Bell. jud. Lib. VII. c. 5. Plin. hist. nat. Lib. XXX. c. 1. Sueton. in August. c. 15. Vopiscus in Aureliano. Euseb. praeparat. evangel. L. IV. c. 15.

Die alten Deutschen und Gallier verrichteten kein Geschäft von Wichtigkeit, ohne daß sie den Anfang dazu mit Vergießung von Menschenblut machten. Im innersten, dicksten Walde stunden die fürchterli-

chen Altäre, auf welchen die Opfer fielen. Cäsar de bell. gall. L. VI. Tacitus Annal. L. I. c. 61.

Alle nordischen Völker, Gothen, Franken, Sueven, Dänen, Norwegen opferten Menschen, Jornandes de rebus geticis. Procopius de bello gothico, B. 2.

In Afrika haben sich die Menschenopfer bis auf den heutigen Tag erhalten. Man opfert den Fetischen Kriegsgefangene, um sich ihrer Gunst zu versichern. Snelgrave voyage tho Guinea, p. 31—34. erzählt, daß der König von Dahoome, der eben einen Einfall in die Länder Ardra und Whidam gethan hatte, allein viertausend Whidamer seinem Gott habe opfern lassen, ohne einmal die Schlachtopfer aus andern Nationen zu rechnen. Er selbst war Augenzeuge von einem Theil dieser traurigen Scene. —

Aus diesen Nachrichten erkennen wir, daß es vornehmlich kananitische oder phönicische Sitte war, Kinder dem Saturn zu opfern. Hievon kommt es her, daß die Israeliten, welche unter den Kananitern zum Theil wohnten, und die Tyrier zu Nachbarn hatten, auch von eben dieser abscheulichen Superstition und Grausamkeit gegen ihre eignen Kinder angesteckt wurden.

Von dem Stammvater der Israeliten, dem Abraham, wird erzählt, daß er von Jehova den Befehl erhalten habe, seinen einigen Sohn zu opfern.

Resultat: Wenn die dunklern Stellen dürfen aus den deutlichen erklärt werden, wenn man auf die Sitte der Tyrier und Karthaginenser und anderer Nachbarn der Israeliten Rücksicht nehmen darf, deren Sitten sie nachahmten: so ist es gewiß, daß die Israeliten ihre Kinder dem Moloch zu Ehren verbrannt haben, und העביר באש, **ins Feuer hinübergehen machen, in dasselbe führen, ist so viel als** שרף, **verbrennen.**

3) Der Ort, wo dieses grausame Menschenopfer vollzogen wurde, war das **Thal Hinnom**, und in demselben der Ort Tophet, 2 Kön. 23, 10. Jer. 7, 31.

גיא הנום, das **Thal Hinnom** lag Jerusalem südöstlich. Sein Besitzer ist ehemals Hinnom gewesen, nach welchem es sein Sohn oder seine Söhne bekamen, von denen es gewöhnlich das **Thal des Sohns des Hinnoms oder der Söhne des Hinnoms** hieß. Es war ein anmuthiges Thal, mit vielen Bäumen bepflanzt, und war wasserreich. Die Bäche Kidron und Gihon ergossen sich in demselben, und so diente es zu einem Orte, der für Ergötzlichkeiten gelegen war, wie es Hieronymus in Commentario über Jer. 7, 31. beschreibt. Die Annehmlichkeit des Orts mag dem Salomo die Veranlassung gegeben haben, daß er ihn zum Orte der Verehrung der Götter für seine auswärtigen Frauen wählte, 1 Kön. 11, 7. Hier stund das Bild des Molochs und sein Altar,

opfer gefallen Gott nicht. Kein Versuch wurde weiter unter den Israeliten gemacht, dem Jehova seine Kinder auf dem Altare bluten zu lassen, wenn wir noch ein einziges Exempel ausnehmen, das von einem rauhen, in den Grundsätzen seiner Religion nicht wohl unterrichteten Krieger in den heroischen Zeiten. Moses hat nur Thiere zu opfern geboten, und das große Mißfallen Jehovens an dem blutigen Aberglauben, nach welchem man den Götzen seine Kinder opfert, erklärt. Gleichwohl hält sich Jephta für verbunden in seinem Gewissen, seine Tochter dem Jehova zum Brandopfer zu weihen, Richt. 11, 31 ff. Er hatte das Gelübde gethan, daß er, wenn er glücklich und siegreich vom Kriege gegen die Ammoniter nach Hause zurückkehren würde, er dem Jehova zum Brandopfer geben wolle, was ihm aus seinem Hause zuerst entgegen käme. Seine einzige Tochter kam ihm, mit der Pauke in der Hand, und ein Siegeslied singend, entgegen. So sehr es ihn auch beugte, so wehe es seinem Vaterherzen that, so erfüllte er doch, was er gelobt hatte, und opferte seine einzige Tochter, wie Agamemnon die Iphigenia. Die Versuche, welche man gemacht hat, den Jephta von der Schuld eines Menschenopfers zu befreyen, und den Text dahin auszulegen, daß er seine Tochter nur zur Vestalin oder Nonne bestimmt habe, waren zwar wohlgemeint, aber zu künstlich, als daß sie Beyfall finden können *).

*) Vergl. Michaelis mos. Recht, Th. V. §. 247. Lilienthals gute Sache der göttl. Offenbar. Th. IV.

Aber haben gleich die Israeliten sonst Jehova kein Menschenopfer gebracht, weil es die mosaische Religion untersagte, wodurch sie sich von allen andern Religionen auf das vortheilhafteste unterschied: so konnte der vornehme und geringe Pöbel unter den Israeliten von den ältesten Zeiten an bis herab auf die Zeiten des Exils, ungeachtet der scharfen Rügen und Warnungen der Propheten, nicht abgehalten werden, ihre Kinder fremden Götzen, vorzüglich dem Moloch, zu opfern, indem sie selbige ihm zu Ehren verbrannten.

Vielleicht schon vor Moses haben sie es gethan, und er verbot es mit allem Ernste, 3 Mos. 18, 21. Er setzte gar die Todesstrafe darauf, 3 Mos. 20, 2. Er sagt, daß solche Opfer Gott ein Greuel seyen, und daß er deswegen die Kananiter vertilgt habe, 5 Mos. 18, 10—12. Das scharfe Verbot scheint vorauszusetzen, daß sich die Israeliten schon mit solchen Opfern befleckt hatten.

Aber nach Moses haben sie oft und viel ihre Kinder den Götzen Kanaans, und am meisten dem Moloch verbrannt, Ps. 106, 37. 38.: „Sie opferten ihre Söhne und Töchter den Schedim, und vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, welche sie den Götzen Kanaans opferten. Das Land wurde durch das Blut verunreiniget." Jer. 7, 31.

§. 66. 67. Heumanni dissertat. de voto Jephtae, in der Sylloge seiner Dissertationen.

19, 5. 6. 32, 35. Ezech. 20, 31. 2 Kön. 18, 10. Daher fragt das jüdische Volk beym Micha 6, 7.: soll ich meinen erstgebohrnen Sohn zum Sünd=, meine Leibesfrucht zum Schuldopfer geben? Doch ist es merkwürdig, daß diese Greuelopfer nur vornehmlich in den letzten Zeiten des jüdischen Staats müssen üblich gewesen seyn. Denn nur Jeremias und Ezechiel bestrafen sie, und in der Geschichte der letztern Könige wird ihrer gedacht. Die Israeliten wurden weggeführt, weil sie ihre Kinder haben durchs Feuer gehen lassen, 2 Kön. 17, 17. Ahas ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen nach den Greueln der Völker, die Gott vertrieben hatte, 2 Kön. 6, 3. 2 Chr. 28, 3. Manasse ließ gleichfalls seine Söhne durchs Feuer gehen, 2 Kön. 21, 6. 2 Chr. 33, 6. Die Erstgebohrnen verbrannte man vorzüglich, Ezech. 16, 20. 36. 26. 31. Man schlachtete die Kinder an Bächen unter den Felsenklippen, Jes. 57, 5. —

Wir untersuchen hiebey 1) was der **Moloch** für ein Gott war, 2) wie und 3) wo ihm die Kinder verbrannt wurden?

1) Der **Moloch**, hebr. מֹלֶךְ oder מַלְכָּם, genannt von מֶלֶךְ, **König**, Zephan. 1, 5. Am. 5, 26., d. i. Herr, Gott, nicht von מֹלֵךְ, consilium, weise, **Rathgeber**, wovon nachher, war der Gott der Ammoniter, deren Greuelgötze er genannt wird, 1 Kön. 11, 5. 7. 2 Kön. 23, 10. 13., und auch der Moabiter,

Grunde, Gott könne, wie Menschen, durch Geschenke und Versprechungen bewogen werden, Wohlthaten zu erweisen. Ferner, der Mensch könne opera supererogationis thun, man könne etwas moralisch Gutes thun, wozu man ohne den Empfang der Wohlthaten nicht verbunden gewesen wäre. Es verbinden sich noch überdies meist sehr unrichtige Vorstellungen damit, es gefalle Gott eine sehr indifferente Handlung, als an gewissen Tagen kein Fleisch essen, immer schwarz gekleidet zu gehen, sein Haar nicht zu scheeren. Oder etwas, das Gott mißfällig ist, als, daß man ein kontemplatives Leben führen, in der Abgeschiedenheit von der Welt leben, den Cölibat beobachten wolle; oder was vollends ein schweres Verbrechen ist, wie das Gelübde des Jephta war.

Deswegen hat auch Jesus nie Gelübde befohlen; und es sind Ueberreste aus dem Juden- und Heidenthume, die man in die christliche Religion übergetragen hat, wenn man das kontemplative Klosterleben, und mit demselben das Gelübde des Cölibats und der freywilligen Armuth eingeführt, und darin die christliche Vollkommenheit gesucht hat. —

Aber diese vernünftigen Einsichten hatten alte und uncultivirte Völker nicht. Diese dachten sich Gott wie Menschen, und weil diese durch Versprechungen können bewogen werden, zu Gunsten anderer etwas zu thun: so glaubten sie, daß auch die Götter geneigt gemacht würden, ihre Wohlthaten, Reichthum, Ruhm,

und zwar dem himmlischen, unter die Gestirne versetzten Saturn. Sanchuniathon beym Euseb. Praeparat. evangel. Lib. I.: ὁ Κρονος, ὃν οἱ Φοινικες Ισραηλ προσαγορευουσι, βασιλευων της χωρας, και ὑστερον μετα την του βιου τελευτην εις τον του Κρονου αστερα καθιερωθεις, d. i. „der Kronos, welchen die Phönicier Israel nennen, war König des Landes, und ist nach seinem Tode in dem Sterne des Saturns vergöttert worden.“ Oben ist bewiesen worden, daß die Tyrier diesem Kronos (Melicerta, Amilca,) ihre Kinder opferten. Das that man auch dem Moloch, folglich wird dieser mit dem Saturn identisch seyn.

Wie dieser grausame, menschenfressende Gott gestaltet war? Darüber haben wir Sagen der Rabbinen, welche einigen Glauben verdienen, weil sie mit dem ziemlich übereinstimmen, was Diodorus Siculus *) von dem Saturn der Karthaginenser sagt: „Zu Karthago war ein ehernes Bild des Saturns, das die offenen Hände bis zur Erde niederließ, und die darauf gelegten Kinder in eine Höhlung voll Feuer warf. Es scheint, hievon habe Euripides das entlehnt, was er vom taurischen Opfer dichtet, wo er die mit Orestes redende Iphigenia so einführt:

Was für ein Grab wird mich, wenn ich sterbe, aufnehmen?
Inwendig heiliges Feuer, und eine Höhle in der Erde.“

*) Lib. XX. c. 14. Lundius S. 638 f.

Hievon ist wohl die griechische Fabel entstanden, daß Saturn seine Kinder in seinen Bauch verschlucke.

Nach Benjamin *) war der Moloch in einem Tempel auf einem steinernen mit Gold überzogenen Stuhle gesessen. Selden **) giebt vor, daß das Bild selbst steinern gewesen, mit Gold überzogen war, und auf einem Stuhle gesessen habe.

Andere Rabbinen aber beschreiben ihn anders ***). Er ist ein eherner oder kupferner Götze gewesen, mit einem Ochsenkopfe und ausgestreckten Händen. Inwendig war er hohl. Hinten hatte er eine Oeffnung, wo man Feuer anzünden, und die Statue glühend machen konnte.

Nach einigen waren inwendig sieben Fächer. In das erste wurde ein Vogel, in das zweyte ein Lamm, in das dritte ein Widder, in das vierte ein Kalb, in das fünfte ein Farre, in das sechste ein Ochse, und in das siebente ein Mensch geworfen. Dieses war das vornehmste Opfer. Wer sein Kind opferte, habe den Moloch zuerst geküßt, Hos. 13, 2.

Andere bezweifeln diese Fächer, und geben dem Moloch die Kinder auf die glühenden Arme. Sobald

*) *Benjamin* in itinerario.

**) *Selden*, de Diis Syris, c. 6.

***) R. *Simeon* in Jalkut ad Jer. Cap. VII., welchem Juden und Christen folgen.

dieses geschehen war, wurde mit Trommeln und Pauken geschlagen und getanzt, damit der armen Kinder Klaggeschrey nicht gehört, und die Eltern nicht zum Mitleid bewogen würden.

2) Wie haben die Kananiter und auch die Israeliten ihre Kinder dem Moloch geweiht? Hierüber sind dreyerley Meinungen *): a) sie haben sie verbrannt auf die erst beschriebene Weise, b) sie haben sie nur durch das Feuer gehen lassen, um durch diese Ceremonie anzudeuten, daß ihre Kinder dem Moloch geheiligt und dadurch gereinigt seyen. Es sollen zwey große Scheiterhaufen aufgerichtet, und angezündet worden seyn. Der Vater oder ein Priester führte die Kinder, die baarfuß seyn mußten, durch. Man habe anfangs die Kinder verbrannt, später aber eine mildere Art, den Moloch zu verehren, eingeführt, indem man die Kinder ihm nur dadurch geheiligt, daß man sie durch das Feuer gehen ließ. c) Beide Arten der Verehrung waren gewöhnlich, einige Eltern haben ihre Kinder verbrannt, einige haben sie nur durchs Feuer geführt.

*) *Spencer* Lib. II. c. 13. *Budd.* histor. eccles. P. I. p. 763 f. a) *Seld.* c. 6. *Campeg. Vitringa* observatt. sacr. Lib. II. c. I. p. 252. b) *Jarchi*, *Kimchi* ad Deut. 18, 10. *Maimonides* in More Nebochim, L. III. c. 38. Hugo Grot. Deut. 18, 10. c) *Gerh. Jo. Voss.* de theol. gentili, L. II. c. 5. *Aug. Pfeiffer* dubia vexat. centur. IV. l. 80. p. 832.

erlassen. Alle Gelübde und alle eidliche Angelobungen eines Fastens kann ihr Mann gültig oder ungültig machen. Schwiege aber ihr Mann von einer Zeit zur andern, so bestätigt er durch dieses Schweigen alle ihre Gelübde, etwas zu thun oder zu unterlassen: will er alsdann noch, lange nachdem er davon gehört hat, die Gelübde aufheben, so soll er die Schuld für seine Frau tragen. Dies sind die Verordnungen, die Jehova Mose wegen der Rechte eines Mannes über seine Frau, und eines Vaters über seine Tochter, die noch als Jungfer im väterlichen Hause ist, gegeben hat."

Erläuterungen.

Im Talmud *) steht hierüber ein eigner Traktat Nedarim, נְדָרִים, die Gelübde genannt.

1) **Eintheilung der Gelübde.** Nach dem Inhalte der mosaischen Verordnung müssen sie eingetheilt werden, wie sie die Rabbinen nannten, a) in נִדְרֵי הֶקְדֵּשׁ, vota consecrantia, durch welche man versprach, Gott etwas zu geben, oder etwas zum heiligen Gebrauche zu bestimmen. Diese theilten die Rabbinen wieder in קדשי המזבח, **Opfer, die dem Altare heilig waren,** und קדשי בדק הבית, **Dinge, die zur Reparatur des Tempels gehörten.** Was auf den Altar gehörte, war entweder נְדָרִים, **ein allgemeines Gelübde,** z. B. wenn jemand sagte: ich gelobe ein Brandopfer; oder נְדָבוֹת, **specielle Ge-**

*) Surenh. Mischna, III. Tom. II. נְדָרִים.

ויעבר. Und so wird 2 Kön. 16, 3. von Ahas nur gesagt, daß er seinen Sohn habe durchs Feuer gehen lassen, (העביר באש).

Jer. 32, 35: Sie bauten Altäre des Baals im Thale des Sohns Hinnom, um ihre Söhne und Töchter dem Moloch zu weihen, (durchgehen zu lassen, להעביר) das ich ihnen nicht befohlen habe.

Dieses sind die Stellen, wo nur von einem Durchgehen durch das Feuer die Rede zu seyn scheint.

Es folgen aber nun solche, in welchen klar und deutlich von dem Verbrennen der Kinder die Rede ist.

Ps. 106, 37. 38.: Sie haben ihre Söhne und Töchter den Schedim geopfert; sie haben unschuldiges Blut vergossen, das Blut ihrer Söhne und Töchter, welche sie den Götzen Kanaans schlachteten.

Ezech. 16, 21.: Du hast meine Söhne geschlachtet, und sie gegeben, daß du sie ihnen hindurchgehen ließest, (בהעביר אותם).

Jer. 7, 31.: Sie haben Höhen des Tophet im Thale des Sohns Hinnom gemacht, um ihre Söhne und Töchter mit Feuer zu verbrennen.

Jer. 19, 5.: Sie haben die Höhen des Baals gebaut, um ihre Söhne dem Baal als Brandopfer zu verbrennen.

Resultat: Wenn die dunklern Stellen dürfen aus den deutlichen erklärt werden, wenn man auf die Sitte der Tyrier und Karthaginenser und anderer Nachbarn der Israeliten Rücksicht nehmen darf, deren Sitten sie nachahmten: so ist es gewiß, daß die Israeliten ihre Kinder dem Moloch zu Ehren verbrannt haben, und העביר באש, ins Feuer hinübergehen machen, in dasselbe führen, ist so viel als שרף, verbrennen.

3) Der Ort, wo dieses grausame Menschenopfer vollzogen wurde, war das Thal Hinnom, und in demselben der Ort Tophet, 2 Kön. 23, 10. Jer. 7, 31.

גֵּיא הִנּוֹם, das Thal Hinnom lag Jerusalem südöstlich. Sein Besitzer ist ehemals Hinnom gewesen, nach welchem es sein Sohn oder seine Söhne bekamen, von denen es gewöhnlich das Thal des Sohns des Hinnoms oder der Söhne des Hinnoms hieß. Es war ein anmuthiges Thal, mit vielen Bäumen bepflanzt, und war wasserreich. Die Bäche Kidron und Gihon ergossen sich in demselben, und so diente es zu einem Orte, der für Ergötzlichkeiten gelegen war, wie es Hieronymus in Commentario über Jer. 7, 31. beschreibt. Die Annehmlichkeit des Orts mag dem Salomo die Veranlassung gegeben haben, daß er ihn zum Orte der Verehrung der Götter für seine auswärtigen Frauen wählte, 1 Kön. 11, 7. Hier stund das Bild des Molochs und sein Altar,

בתפתה. Der Ort des Thals, wo der Altar war, und das Opfer vollbracht wurde, hieß תֹּפֶת, **ein abscheu-licher Platz, vor dem man ausspeyen soll.** Mit diesem Namen belegten die wahren Verehrer des Jehova diesen Platz, um ihren Abscheu vor den Greuelopfern zu erkennen zu geben. Denn תוף chald. תפא äthiop. תפף arab. heißt exspuit, detestatus est. Andere leiten dieses Wort von תֹּף, **die Pauke,** her, weil beym Verbrennen der Kinder die Pauken geschlagen wurden, um nicht das Jammergeschrey der sterbenden Kinder zu hören.

Der König Josia verunreinigte diesen Ort, um den Molochsdienst abzuschaffen; wodurch? wird nicht gesagt. Es konnte durch Hinwerfung von Aesern, Leichnamen, Menschenknochen geschehen seyn. Wenigstens erzählt man *), die Juden hätten, besonders nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil, das Thal Hinnom auf alle Weise abscheulich zu machen gesucht, um dadurch ihre Gesinnungen gegen die ehemalige Abgötterey stark an den Tag zu legen; daher hätten sie jeden Unrath, das Aas gefallener Thiere und die Leichname der am Leben Gestraften dahin geworfen. Da nun auf diesen immer Würmer herum-

*) Sam. Petiti var. lectt. I, 4. Morinus de ling primaeva, p. 366. Schleusneri Lex. N T. p 442. גיהנם, s. Buxtorf Lexicon unter diesem Worte, und Bartolvecii biblioth. rabbinica, T. II p. 128 f. Paulus Commentar des N. Test. Th. I. S. 319.

krochen, und Feuer, um sie zu verzehren, angezündet werden mußte, so sey es davon hergekommen, daß man alle schweren und schimpflichen Strafen, besonders aber die Strafen der Gottlosen nach dem Tode davon, so wie die Hölle selbst גְּהִנָּם, γεεννα, Gehenna benannte, Matth. 5, 22. Neu, aber ganz unrichtig ist die Ableitung des Hrn. D. Paulus, daß גְּהִנָּם, weil es nicht גֵּהִנּוֹם heißt, aus dem Persischen abstamme, und bedeute גְּהָאן נָה הַם, die Epoche, den Zustand, mit dem man nichts gemein haben wolle. Woher kommt denn alsdann das Bild, daß in der Gehenna ein Feuer brennt? Von dem Gekünstelten will ich jetzt gar nichts gedenken.

6) Ob die Israeliten nicht nur die Erlaubniß hatten, sondern sogar befehligt waren, ihre Feinde durch ein Verbannungsgelübde zu opfern, wie es profane Völker gethan haben, sollte hier noch untersucht werden. Da wir aber bey den Gelübden, und besonders bey den Verbannungsgelübden darauf kommen werden: so versparen wir unsere Untersuchung über diese Frage bis dahin.

Drittes Capitel.

Von den Gelübden.

§. 34.

Von den Gelübden überhaupt, und ihrer Eintheilung.

Ein Gelübd ist das Versprechen, um Gottes willen etwas zu thun oder zu lassen, um Wohlthaten von Gott zu erhalten, und sich zugleich dafür dankbar zu erweisen.

Zugesagt können werden entweder Pflichten, z. B. man wolle sich der Keuschheit, Wohlthätigkeit befleißigen, oder willkührliche Handlungen, z. B. man wolle keinen Wein trinken, an gewissen Tagen kein Fleisch essen, sein Haar nicht bescheeren lassen.

Diese können zugesagt werden entweder nach Empfang der göttlichen Wohlthaten, und dann heißen die Gelübde Dankgelübde; oder vor demselben, so daß der Empfang zur Bedingniß der versprochenen Pflichterfüllung oder willkührlichen Handlung gemacht wird: dann heißen sie Wunschgelübde.

Die Vernunft kann Gelübde nicht billigen. Denn wird eine Pflicht gelobt, so sind wir zur Beobachtung derselben ohnehin schon verbunden. Sind es willkührliche Handlungen, woher wissen wir denn, daß wir uns dadurch Gott gefällig machen können? Es liegt dabey die unwürdige Vorstellung von Gott zum

Grunde, Gott könne, wie Menschen, durch Geschenke und Versprechungen bewogen werden, Wohlthaten zu erweisen. Ferner, der Mensch könne opera supererogationis thun, man könne etwas moralisch Gutes thun, wozu man ohne den Empfang der Wohlthaten nicht verbunden gewesen wäre. Es verbinden sich noch überdies meist sehr unrichtige Vorstellungen damit, es gefalle Gott eine sehr indifferente Handlung, als an gewissen Tagen kein Fleisch essen, immer schwarz gekleidet zu gehen, sein Haar nicht zu scheeren. Oder etwas, das Gott mißfällig ist, als, daß man ein kontemplatives Leben führen, in der Abgeschiedenheit von der Welt leben, den Cölibat beobachten wolle; oder was vollends ein schweres Verbrechen ist, wie das Gelübde des Jephta war.

Deswegen hat auch Jesus nie Gelübde befohlen, und es sind Ueberreste aus dem Juden- und Heidenthume, die man in die christliche Religion übergetragen hat, wenn man das kontemplative Klosterleben, und mit demselben das Gelübde des Cölibats und der freywilligen Armuth eingeführt, und darin die christliche Vollkommenheit gesucht hat. —

Aber diese vernünftigen Einsichten hatten alte und uncultivirte Völker nicht. Diese dachten sich Gott wie Menschen, und weil diese durch Versprechungen können bewogen werden, zu Gunsten anderer etwas zu thun: so glaubten sie, daß auch die Götter geneigt gemacht würden, ihre Wohlthaten, Reichthum, Ruhm,

Sieg, Gesundheit, glückliche Reisen zu verleihen, wenn man ihnen ein Opfer, ein Geschenk oder sonst eine Ehrenbezeugung verspricht. Beym Homer *) bringt Hekabä mit mehrern Matronen der Minerva einen Schleyer zum Geschenk in ihren Tempel, und die Priesterin Theano thut das Gelübde:

> Holde Pallas, Städtebeschirmerin, edelste Göttin!
> Brich die Lanze des Diomedes, fälle ihn selber,
> daß er vor den skäischen Thoren stürze zur Erde!
> Wir geloben dir im Tempel zwölf jährige Kühe,
> welche nie den Stachel des Treibers fühlten, zu opfern,
> so du dich unserer Stadt, der Weiber und Kinder erbarmest.

Man glaubte, ein nicht erfülltes Gelübde errege den heftigsten Zorn der Götter, und ziehe ihre Strafen zu. Wie im griechischen Lager die Pest herrschte, befragte man den Wahrsager, worüber Phöbus Apollo so heftig zürne, ob über ein nicht erfülltes Gelübde, oder über ein versprochenes, aber nicht gebrachtes Opfer einer Hekatombe?

Die römischen Feldherren gelobten vor und im Kriege den Göttern einen Tempel oder Spiele. Die Formel, mit welcher die Gelobung geschah, war: Jovi sacer s. sacrum esto.

Auch unter den Vorfahren der Hebräer waren früh Gelübde gebräuchlich. Ein Beyspiel davon ist

*) Iliad. Lib. VI, 305—310. Iliad. Lib. I, 65. Livii histor. rom. Lib. XXII, 9.

in der Genesis aufgezeichnet. Jakob gelobte, als er nach Mesopotamien reiste, Cap. 28, 21. 22.: wenn Gott ihn auf seinem Wege bewahrte, und er glücklich wieder nach Hause kommen würde, so wolle er den Stein, den er zum Denksteine gesetzt hatte, zu einem Hause Gottes machen, und von allem, was Gott ihm schenken werde, wolle er hinwiederum den Zehnten ihm geben. Gesalbte Steine nannten die Phönicier Βαιτυλια, ביה אלהים.

So hat also Moses die Gewohnheit, Gott etwas zu geloben, schon unter seinem Volke, wie unter andern Völkern, angetroffen. Er hat die Gelübde nicht anbefohlen, nirgends dazu ermahnt, sondern er scheint sie als ein altes Herkommen beyzubehalten, und zu sorgen, daß ihr Mißbrauch verhütet würde. Ja, er hat erklärt, wer nicht gelobe, sündige nicht, es stehe in jedes Willkühr, ob er ein Gelübd thun will oder nicht, 5 Mos. 23, 22. 23.: Gelobst du Gott etwas, so säume nicht, es zu halten, denn Gott würde dich strafen, und es würde dir zur Sünde gereichen. Wenn du aber nichts gelobst, so ists dir keine Sünde. Wie du es ausgeredet hast, sollst du es halten, und thun, wie du Jehoven, deinem Gott, es gelobet hast, was du freywillig geredet hast.

Was aber von den Gelübden bey Moses und den Israeliten vorkommt, betrifft entweder die eigentlichen Gelübde, oder die Ablobungen, oder das

Gelübde des Cherem. Von allen dreyen müssen wir besonders handeln.

§. 35.

a) Von den eigentlichen Gelübden.

Die Verordnung Mosis hierüber steht 4 Mos. Cap. 30. ganz: „Hierauf sprach Mose zu den Häuptern der israelitischen Stämme, dies verordnet Jehova: Wenn ein Mann Jehova ein Gelübde thut, oder schwöret, sich einer Sache zu enthalten, so soll er sein Gelübde nicht brechen, sondern sich nach allem dem halten, was aus seinem Munde gegangen ist. Hat aber eine Frauensperson, die noch als Jungfrau in dem Hause ihres Vaters ist, Jehova gelobt, etwas zu thun oder zu unterlassen, und ihr Vater hört ihr Gelübde oder Ablobung, und schweigt dazu stille, so sind alle ihre Gelübde und Ablobungen gültig; redet er aber dagegen, und hebt ihr Gelübde, oder unbedachten Ausspruch, dadurch sie etwas ablobte, auf, so wird Jehova sie ihr entlassen. Alle Gelübde einer Wittwe oder Geschiedenen, etwas zu thun oder nicht zu thun, sind gültig. Hat eine in dem Hause ihres Mannes ein Gelübde gethan, oder etwas abgelobt, ihr Mann hört es, schweigt dazu stille, und redet nichts dagegen, so sind alle ihre Gelübde, etwas zu thun oder zu unterlassen, gültig; hebt aber der Mann diese Gelübde, da er von ihnen hört, auf, so ist alles, was aus ihrem Munde gegangen ist, ungültig, ihr Mann hat sie aufgehoben, und Jehova wird sie ihr

erlassen. Alle Gelübde und alle eidliche Angelobungen eines Fastens kann ihr Mann gültig oder ungültig machen. Schwiege aber ihr Mann von einer Zeit zur andern, so bestätigt er durch dieses Schweigen alle ihre Gelübde, etwas zu thun oder zu unterlassen: will er alsdann noch, lange nachdem er davon gehört hat, die Gelübde aufheben, so soll er die Schuld für seine Frau tragen. Dies sind die Verordnungen, die Jehova Mose wegen der Rechte eines Mannes über seine Frau, und eines Vaters über seine Tochter, die noch als Jungfer im väterlichen Hause ist, gegeben hat."

Erläuterungen.

Im Talmud *) steht hierüber ein eigner Traktat Nedarim, נְדָרִים, die Gelübde genannt.

1) **Eintheilung der Gelübde.** Nach dem Inhalte der mosaischen Verordnung müssen sie eingetheilt werden, wie sie die Rabbinen nannten, a) in נִדְרֵי הֶקְדֵּשׁ, vota consecrantia, durch welche man versprach, Gott etwas zu geben, oder etwas zum heiligen Gebrauche zu bestimmen. Diese theilten die Rabbinen wieder in קדשי המזבח, **Opfer, die dem Altare heilig waren,** und קדשי בדק הבית, **Dinge, die zur Reparatur des Tempels gehörten.** Was auf den Altar gehörte, war entweder נְדָרִים, **ein allgemeines Gelübde,** z. B. wenn jemand sagte: ich gelobe ein Brandopfer; oder נְדָבוֹת, **specielle Ge-**

*) Surenh. Mischna, III. Tom. II. נְדָרִים.

lübde, wenn jemand sagte: ich gelobe dieses Thier zu einem Brandopfer. b) In נִדְרֵי אִסּוּר, **verbietende Gelübde**, wenn jemand versprach, daß er sich von etwas Erlaubten, als Speisen, Wein, Kleidern oder gewissen Handlungen, z. B. des Beyschlafs auf eine gewisse Zeit enthalten wolle; man kann diese Abgelobungen nennen. Von diesen letztern reden wir, wie schon angezeigt ist, in dem folgenden Paragraphen.

In Ansehung dessen, was man zusagte, waren es nicht nur Sachen, wie Opfer, Wein, Oel, Häuser, Felder, sondern auch Personen *). Es konnte jemand sich selbst, oder andere, die unter seiner Gewalt stunden, verloben. Die Verordnung Mosis hierüber steht 3 Mos. 27, 1 – 33. Da dieses Capitel zu weitläufig ist, als daß wir es ganz einrücken könnten, so begnügen wir uns damit, seinen Inhalt anzuzeigen, um daraus Mosis Gesetze über die Gelübde kennen zu lernen.

a) Geht das Gelübde auf Personen, so findet eine Loskaufung Statt. Für eine Mannsperson von zwanzig bis funfzig Jahren mußten funfzig Seckel, nach dem Gewichte des Heiligthums; für eine Frauensperson dreyßig Seckel gegeben werden. Für eine männliche Person von fünf bis zwanzig Jahren gab man zwanzig Seckel, für eine weibliche von eben diesem

*) Michaelis mosaisches Recht, III. Th. §. 145. Jngl. Th. II. §. 124.

sem Alter zehn. Für einen Knaben von einem Monate bis ins fünfte Jahr fünf, und für ein Mädchen dieses Alters drey Seckel. War ein Mann über sechzig Jahre, gab man funfzehn, und wenn es eine Frau war, zehn Seckel. Mit dem Armen fand sich der Priester ab, und machte die Schätzung nach seinem Vermögen.

Wer sich selbst Gott gelobte, wurde dadurch ein Leibeigener des Heiligthums, mancipium sacrum. Doch gab ihm Moses die Erlaubniß, sich wieder loszukaufen. Und damit der Preis nicht von der Willkühr des Priesters abhinge, machte er eine Taxe, über welche der Priester nie gehen, aber wohl dem Armen davon nachlassen konnte. Für ein Kind unter dem Monate gab man nichts, weil sein Leben zu ungewiß ist. Für einen Knaben bis zum fünften Jahre gab man fünf, für ein Mädchen drey Seckel, denn die Mortalität ist in diesen Jahren noch sehr groß. Vom sechsten bis zum zwanzigsten Jahre gab man für einen Knaben zwanzig, für ein Mädchen zehn Seckel, denn Erziehungskosten und Mortalität nehmen in diesen Jahren ab, und man konnte sie zu allerley Diensten gebrauchen. Von zwanzig bis sechzig Jahren gab man für den Mann funfzig, für das Weib dreyßig Seckel, denn dieses sind die Jahre, wo der Mensch am brauchbarsten ist, und wenn er einmal zwanzig Jahre erreicht hat, auch die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat,

daß er ein höheres Alter von etlichen sechzig Jahren erreichen werde. Wer hingegen die sechzig Jahre schon überschritten hat, dessen Kräfte nehmen ab, und damit verringert sich auch seine Brauchbarkeit, und er hat nur noch auf wenige Lebensjahre Hoffnung.

Das weibliche Geschlecht wurde geringer taxirt, weil seine Kräfte zum geschäftigen Leben geringer sind, und der Orient allezeit das weibliche Geschlecht tief unter das männliche erniedrigt hat. Moses scheint sich nach einer zu seiner Zeit im Handel und Wandel üblichen Preisregel gerichtet zu haben.

b) Geht das Gelübde auf reine Thiere, die zum Opfer gewöhnlich waren, so galt das Loskaufungsrecht nicht. Sie durften auch nicht ausgetauscht werden, sonst waren beide Thiere Gott verfallen. Der Geist des Gesetzes läßt sich leicht begreifen. Schwerlich würde ein besseres Thier an die Stelle des gelobten gegeben worden seyn, der Eigennutz würde das Schlechtere dafür ausgewählt haben.

c) Ging das Gelübde auf unreine Thiere, die Gott nicht zum Opfer gebracht werden konnten: so mußte es vor den Priester gebracht, und von diesem geschätzt werden. Mit Zulegung des fünften Theils konnte es losgekauft werden.

d) Betrifft das Gelübde ein Haus oder Acker, so fand die Schätzung und Loskaufung Statt. Der

Priester schätzte das Haus, so gut oder schlecht es war, und der Gelobende gab noch den fünften Theil darüber.

Der Acker wurde nach der Aussaat taxirt. Den, auf welchem ein Homer Gerste ausgesäet wurde, schätzte man auf funfzig Seckel. Hat jemand seinen Acker vom Jubeljahre an geheiligt, so bleibt diese Schätzung. Hat ers später gethan, so werden die schon verflossenen Jahre abgezogen. Wollte der Gelobende den Acker einlösen, so mußte er den fünften Theil zulegen. Lösete er ihn nicht ein, und der Priester verkaufte ihn an einen andern, so hörte das Einlösungsrecht auf. Nach dem Jubeljahre gehörte der Acker wieder den Priestern, und blieb ihr Eigenthum. Auf diese Weise konnten auch die Priester liegende Gründe erwerben, die, wie heut zu Tage liegende Gründe der Gotteshäuser, zur Unterhaltung alles dessen, was zum Gottesdienste gehörte, dienten.

2) Nur eine Person, welche über sich selbst Herr war, konnte ein Gelübde thun. **Kinder**, die noch im Hause des Vaters waren, und also unter väterlicher Gewalt stunden; **Frauen**, die ihrem Manne unterworfen waren, konnten nichts geloben ohne Billigung des Vaters oder des Mannes. Hörte dieser ihr Gelübde, und erklärte es für ungültig, so war es nichtig. Schwieg er aber dazu an dem Tage, an welchem es ausgesprochen wurde, so mußte es gehalten werden, denn er gab durch Stillschweigen seine Einwilligung zu erkennen.

3) Zur Gültigkeit scheint erfordert worden zu seyn, daß das Gelübde wirklich mit dem Munde ausgesprochen, und nicht bloß im Herzen gethan sey. Sonst hätte das Gelübde der Kinder und Frauen nicht können widerrufen werden. Und Moses nennt das Gelübde **den Ausspruch der Lippen**, oder was aus dem Munde gegangen ist, 4 Mos. 30, 3. 7. 9. 13. 5 Mos. 23, 24. Dieses verhinderte alle Skrupel über Verbindlichkeit des Gelübdes, und was und wie viel man Gott gelobt habe.

4) Moses ermahnte nicht zu Gelübden, er überläßt dasselbe der freyen Willkühr eines Jeden. Aber den, welcher einmal seinen Mund aufgethan hat, daß er etwas gelobte, hielt er für verbunden, sein Versprechen zu halten. Und damit stimmen auch die folgenden Sittenlehrer überein. Man soll sich nicht mit Geloben übereilen, man soll es wohl überlegen, ehe man ein Gelübde thut. Ist es aber ausgesprochen, so soll man bezahlen, was man gelobt hat, Pred. Sal. 5, 3—6. Sir. 18, 22. 23. Spr. Sal. 20, 25.

5) Hurensohn und Lohn für Knabenschande (nach andern das Geld vom Verkaufe eines Hundes) darf nicht als ein Gelübde in das Haus des Herrn gebracht werden, 5 Mos. 23, 18. אתנן זונה, **der Lohn**, welchen eine Hure bekommt, dafür, daß sie ihren Körper Preis giebt, quaestus e vulgato corpore. מחיר כלב, pretium canis, wird auf zweyerley Weise er-

lärt *). Calmet, Bonfrerius, Piscator, Junius, Gerhard, Abarbanel, Josselius, Muhl, Dolus, Clerikus, Michaelis, Rosenmüller verstehen unter כֶּלֶב den cynaedum, qui muliebria patitur, weil er eben so unverschämt wie ein Hund ist, wovon er auch im Griechischen den Namen hat. Diesen Sinn erfordere die Zusammensetzung mit der זונה: weder was die Hure, noch was der Weibische, der sich wie ein Weib zur Unzucht mißbrauchen läßt, erwirbt, soll in das Haus Gottes gebracht werden. Aber Spencer, Bochart, Ikenius, Dathe und andere wenden, wie mich dünkt, mit Recht dagegen ein, daß in einem kurzen Gesetze ein Wort nicht dürfe metaphorisch genommen werden, sonst entstehe eine Zweydeutigkeit, welche das Gesetz aufhebt. Ich lasse also dem כלב seine gewöhnliche Bedeutung, Hund: „das Geld, welches man von einem verkauften Hunde erhält, soll nicht Gott durch ein Gelübd geschenkt werden."

Was ist nun aber der Geist dieses Gesetzes? Hurerey ist an sich etwas Unmoralisches, und Moses hat sie nachdrücklich untersagt. Am verabscheuungswürdigsten aber war diejenige Unzucht, wo Mädchen öffentlich ihren Körper feil boten, und von dem ersten, der sie begehrte, sich schänden ließen, den empfange-

*) Vergl. Spencer Lib. II. c. 36. — *Iken.* dissert. de mercede meretricia et pretio canis ad domum Jehovae non adferendo, in seinen Dissertationen, T. I. diss. VI. Lugd. Batav 1749. 4.

nen Hurensohn aber dem Tempel der Göttin Venus widmeten, und zum Geschenke machten. Schon oben haben wir davon geredet. Hier mögen noch ein Paar Beyspiele stehen. **Valerius Maximus** schreibt: Siccae est fanum Veneris, in quod se matronae conferebant; atque inde procedentes ad quaestum, dotes corporis injuria contrahebant. **Justinus**: mos erat Cypriis, virgines ante nuptias statutis diebus dotalem pecuniam quaesituras in quaestum ad littus maris mittere, pro reliqua pudicitia libamenta Veneri soluturas. **Julius Firmicus**: audio Cinyram Cyprium templum amicae meretrici donasse. Ei erat Venus nomen. Initiasse etiam Cypriae Veneri plurimos — statuisse etiam, ut quicunque initiari vellet, secreto Veneris sibi tradito assem in manum mercedis nomine Deae daret. **Lukianus** sagt von den Egyptern: e mulieribus autem quaecunque tonderi nolunt, talem poenam exsolvunt; unum quidem diem ad quaestum corpore faciendum foro prostant: forum autem illud solis peregrinis exhibetur: et quod inde mercedis auferunt, hoc Veneri in sacrificium datur.

Mit dem Geiste ächter Moralität ist dieses Gesetz von Moses geschrieben. Es sollte dadurch überhaupt die Hurerey, besonders aber diejenige verboten seyn, mit welcher Götzendienst verbunden war, die man einem Gott zu Ehren ausübte, und von welcher man den Gewinnst ihm widmete.

Und ist unter כלב der Hund gemeint, so wird deswegen verboten, das Erlösete von einem verkauften Hunde Gott zu geloben, weil dieser für ein sehr unreines Thier gehalten wurde. Deswegen wird der Hund immer in der Schrift mit dem Schwein zusammengesetzt, und unreine Menschen werden mit ihm verglichen, Matth. 7, 6. 15, 26. 2 Petr. 2, 22. Apoc. 22, 15. Auch die Mohammedaner halten einen Hund noch für so unrein, daß sie ihn nicht in ihren Häusern dulden, und sich schon durch seine Berührung für unrein achten.

Bochart und Spencer geben diesen Grund an, daß Moses habe durch dieses Gesetz derjenigen Abgötterey steuern wollen, welche in Egypten im Schwange ging, wo man Katzen und Hunde göttlich verehrte. מחיר כלב ist dann das Geld oder die Sache, wofür ein Hund erworben wird. Aber wenn dieses der Grund wäre, hätte dann nicht verboten werden müssen, andere unreine Thiere zu geloben, und statt ihrer das Verkaufspretium zu bringen?

6) Zu den Zeiten Jesu hatte die Casuistik der Rabbinen in Ansehung der Gelübde einen Satz aufgestellt, welchen Jesus mit Recht tadelt, Matth. 15, 4—6. Mark. 7, 10—13. Gottesdienstliche Pflichten waren den Pharisäern die vornehmsten. In Collisionsfällen gingen diese vor. Das mosaische Gesetz befahl Ehrerbietung gegen die Eltern und Unterstützung derselben, wenn sie es bedürftig waren. Ge-

setzt nun, jemand habe eine Speise, Kleider ꝛc. Gott gelobt, womit er seine dürftigen Eltern unterstützen könnte: was sollte er thun? wie sollte er entscheiden? Die Pharisäer sprachen: was er Gott einmal gelobt hat, muß Gott geheiligt seyn und bleiben, er kann und darf es nicht an die Eltern verschenken, denn Pflichten gegen Gott sind wichtiger als gegen Eltern. Auf diese Weise konnte jemand, der keinen guten Willen hatte, oder auf seine Eltern erzürnt war, sich der Verpflichtung entziehen, seinen Eltern zu helfen. Diese παραδοσιν verwarf also Jesus billig, weil sie auf dem falschen Grundsatze beruhte: gottesdienstliche Pflichten sind wichtiger als Menschenpflichten.

Eine Spur von dieser παραδοσις findet man im Talmud tract. Nedarim, Cap. 5, 6. Die Chikane hatte auf ein Auskunftsmittel gedacht, wie dem Vater, der durch ein Gelübd von dem Genusse einer Sache ausgeschlossen ist, sie doch könnte zugewandt werden, aber die Rabbinen billigten es nicht. „Ist jemand von dem Genusse einer Sache durch ein Gelübde ausgeschlossen worden, und er hat nichts zu essen, so kann der, welcher ihn ausgeschlossen, einem Dritten ein Geschenk geben, das dieser dem Ausgeschlossenen gebe, und er hat sein Gelübde erfüllt. Einst geschah es zu Beth Horan, daß jemand durch ein Gelübd verredet hatte, daß sein Vater einen Genuß von ihm haben sollte. Als er nun seinen Sohn verheirathete, sprach dieser zu einem andern: der Hof

(wo die Hochzeit gehalten worden,) und die Mahlzeit sollen dir zu einem Geschenke gegeben seyn, aber zu dem Ende, daß mein Vater komme, und mit uns die Mahlzeit halte. Jener aber sprach: wenn es mein ist, so soll es Gott gelobet seyn. Der Sohn sprach: ich habe dir das Meinige nicht gegeben, daß du es heiligest. Dieser aber sprach: du hast mir das Deinige nicht gegeben, als nur darum, daß du und dein Vater essen und trinken, und mit einander gut werden, und die Missethat über sein Haupt komme. Als dieses vor die Gelehrten kam, sagten sie, ein Geschenk, worüber der, dem es gegeben wird, nicht die Macht hat, wenn er es heiligt, daß es als geheiligt angesehen werde, ist für kein Geschenk zu halten."

§. 16.

b) Von den Ablobungen.

Unter den verbietenden Gelübden oder den Ablobungen ist das vorzüglichste das Gelübde des Nasiräats, wovon Moses handelt, 4 Mos. 6, 1—21.: „Wenn jemand, männlichen oder weiblichen Geschlechts, Jehoven ein Nasiräer-Gelübde, d. i. ein Gelübde der Enthaltsamkeit thut, so soll er sich des Weins und anderer berauschender Getränke enthalten, weder Weinessig noch Essig von andern starken Getränken, ferner nichts, das aus Weintrauben zubereitet ist, trinken, auch keine Weintrauben oder Rosinen essen. So lange sein Gelübde währt, soll er nichts,

das aus Weinbeeren zubereitet wird, nicht einmal den Kern oder die Schaale der Weinbeere genießen. Diese ganze Zeit soll er sich die Haupthaare nicht abschneiden, sondern sie, als ein Jehova Geheiligter, lang wachsen lassen."

„Die ganze Zeit hindurch, auf welche sein Gelübde geht, darf er zu keiner Leiche, wenn es auch Vater, Mutter, Bruder und Schwester wäre, kommen, und sich daran verunreinigen, weil er die Gott durch sein Gelübde geheiligten Haare trägt, sondern er muß, so lange dieses Gelübde dauert, Gott heilig seyn. Stürbe jemand unvermuthet in seiner Gegenwart, so ist er dadurch verunreinigt, und muß am siebenten Tage, an welchem er wieder rein wird, sich das Haupthaar abscheeren lassen. Am achten Tage aber soll er dem Priester zwey Turteltauben oder zwey junge Tauben vor dem Thore des Unterredungsgezeltes geben, die eine zum Sündopfer, und die andere zum Brandopfer, damit er ihn wegen der Verunreinigung an der Leiche entsündige, und sein Haupt heilige, das Gelübde von neuem wieder anzufangen; auch soll er vom Schaafviehe einen Jährling zum Schuldopfer bringen. Die vorigen Tage aber werden nunmehr nicht mitgerechnet, weil sein Gelübde durch die Verunreinigung unterbrochen ist."

„Wenn die Zeit des Gelübdes zu Ende ist, so hat der Nasiräer Folgendes zu beobachten: er soll vor das Unterredungsgezelt kommen, seine Gabe mit- und

e Jehova darbringen, nemlich vom Schaafviehe ei-
en Jährling zum Brandopfer, ein jähriges Schaaf,
)eiblichen Geschlechts, zum Sündopfer, und einen
Widder zum Dankopfer; alle diese ohne Leibesfehler;
iebey einen Korb voll ungesäuerter Kuchen vom fein-
ten Mehle, deren einige mit Oel eingeknetet, und
ındere mit Oel begossen sind, und das dazu gehörige
Trankopfer. Alles dieses soll der Priester vor Jehova
)ringen, das Sünd- und Brandopfer verrichten, den
Widder zum Dankopfer mit den ungesäuerten Kuchen,
als dem unblutigen Opfer, und mit dem Trankopfer
darbringen. Der Verlobte aber soll sich vor dem
Thore des Unterredungsgezeltes sein Haupt, auf dem
er das geweihte Haar trug, abscheeren lassen, und
dies sämmtliche geweihte Haupthaar in das Feuer des
Dankopfers werfen. Der Priester aber soll die Schul-
ter des Dankopfers, die vorher gekocht seyn muß, und
von beiden Gattungen ungesäuerter Kuchen, die in
dem Korbe sind, einen nehmen, dem Verlobten,
dem seine Haare abgeschoren sind, in die Hand geben,
sodann aber vor Jehova weben. Diese Stücke sind
heilig, und gehören dem Priester, wie sonst Brust
und Schulter, die vor Gott gewebt und dargebracht
wird. Wenn dieses alles vollbracht ist, soll der Ver-
lobte Wein trinken."

Erläuterungen.

1) Name des Nasiräers. Er heißt hebräisch
נָזִיר, separatus, segregatus, sc. ab aliis, et Deo di-

catus, oder qui abstinet a rebus nonnullis, vo arab. نذر, segregare, separare, und davon sa vovere. Der Nasiräer ist also ein Gottgeweih der sich zur Ehre Gottes von gewissen Dingen enth

2) Beschaffenheit. Er mußte sich aber halten vom Weine, starkem Getränke, und all was der Weinstock hervorbringt. Er durfte we Wein noch Weinessig trinken, weder Trauben, n Rosinen essen. Dann mußte er sich vor aller B rührung eines Todten hüten, wodurch der Israel verunreinigt wurde. Berührte er einen Todten, ode starb nur jemand in seiner Gegenwart plötzlich, s wurde er dadurch verunreinigt auf sieben Tage, nach deren Ende er sein Reinigungsopfer bringen, sein Haar beschneiden, und die Zeit seines Nasiräatsgelüb des vom Anfange an wieder zählen mußte. Er durfte die schon verflossene Zeit nicht rechnen.

Drittens mußte er sein Haar wachsen lassen, kein Scheermesser durfte auf sein Haupt kommen, so lange sein Gelübde dauerte. Er mußte sich also vom Abschneiden seiner Haare enthalten.

Weiter rechnet Moses nichts zum Nasiräat. Der Nasiräer durfte sich nicht vom Ehestande enthalten, denn Samuel und Simson, welche solche Gottgeweihte waren, lebten in der Ehe. Und der letzte war noch dazu ein sehr wollüstiger und der Unzucht ergebe

η νοσῳ καταπονουμενους η τισιν αλλαις αναγκαις, εθος ευχεσθαι προ τριακοντα ἡμερων, ἡς αποδωσειν μελλοιεν θυσιας, οινου τε αφεξεσθαι, και ξυρησασθαι τας κομας, d. i. die Berenice hielt sich damals zu Jerusalem auf, um Gott ihr Gelübde zu bringen. Denn Kranke oder Personen, die sonst in Nöthen waren, pflegten dreyßig Tage zu beten, ehe sie ihr Opfer brachten, und sich des Weins zu enthalten, und ihr Haar zu bescheeren," (um es bis zum Ende des Gelübdes wachsen zu lassen).

Ein solches Gelübde hatte Paulus gethan, Apostelg. 18, 18., denn von ihm, und nicht von Aquila ist nach V. 21. 22. die Rede. Er ließ zu Kenchrea, einem corinthischen Hafen, sein Haar bescheeren, welches er bisher wegen eines Nasiräatsgelübdes hatte wachsen lassen. Weil er aber von dem Gelübde noch nicht los war, bis er sein Opfer gebracht, so eilte er nach Jerusalem, um dort sich seines Gelübdes völlig zu entledigen. Was ihn dazu veranlaßt hat, und ob er es aus Nachgiebigkeit zu den Judenchristen nur gethan hat, oder ob er selbst doch glaubte, daß Gelübde Gott gefallen können, lasse ich unentschieden. Bey seiner aufgeklärten Denkungsart über das mosaische Ceremonialgesetz sollte man das erste glauben. Es läßt sich aber denken, daß er nur Heiden davon frey sprach, aber nicht Christen, welche gebohrne Juden waren, und daß er Dankgelübde für zulässig und Gott nicht für mißfällig ansah.

ständig, und in נְזִירֵי יָמִים oder נְזִירֵי זְמַן קָצוּר, Nasiräer auf eine bestimmte Zeit.

Zu den Nasiräern auf beständig zählen die Rabbinen noch den Absalom, 2 Sam. 15, 7., und schließen aus 2 Sam. 14, 26., daß, wenn diesen Nasiräern das Haar zu schwer wurde, sie es nach einem Jahre abscheeren durften. Es ist dieses aber eine rabbinische Grille, die keinen Grund hat. Von diesen beständigen Nasiräern unterscheiden sie weiter die Simsonischen, welche niemals ihr Haar bescheeren durften, Richt. 13, 6. 16, 7., aber auch nicht nöthig hatten, ein Opfer zu bringen, wenn sie sich durch Berührung eines Todten verunreinigt hatten.

Die Nasiräer auf eine bestimmte Zeit konnten selbst festsetzen, wie lange ihr Gelübde dauern sollte. Die Rabbinen sagen, der geringste Termin sey dreyßig Tage gewesen, und das schließen sie durch die Gematria, eine kabbalistische Spielerey, aus 4 M. 6, 5. 8.

Ein solches Gelübde war in den spätern Zeiten sehr gewöhnlich. Kranke, oder andere Personen, die in eine Gefahr kamen, ließen dreyßig Tage ihr Haar nicht bescheeren, enthielten sich vom Weine, und lagen dem Gebete ob. Nach Verfluß dieser Zeit brachten sie ihr Opfer. Josephus *): επεδημει δε εν τοις Ἱεροσολυμοις, ευχην εκτελουσα τῳ Θεῳ. Τους γαρ

*) De bell. jud. L. II. c. 15, 1.

νοσῳ καταπονουμενους η τισιν αλλαις αναγκαις, εθος ευχεσθαι προ τριακοντα ἡμερων, ἧς αποδωσειν μελλοιεν θυσιας, οινου τε αφεξεσθαι, και ξυρησασθαι τας κομας, d. i. die Berenice hielt sich damals zu Jerusalem auf, um Gott ihr Gelübde zu bringen. Denn Kranke oder Personen, die sonst in Nöthen waren, pflegten dreyßig Tage zu beten, ehe sie ihr Opfer brachten, und sich des Weins zu enthalten, und ihr Haar zu bescheeren," (um es bis zum Ende des Gelübdes wachsen zu lassen).

Ein solches Gelübde hatte Paulus gethan, Apostelg. 18, 18., denn von ihm, und nicht von Aquila ist nach V. 21. 22. die Rede. Er ließ zu Kenchrea, einem corinthischen Hafen, sein Haar bescheeren, welches er bisher wegen eines Nasiräatsgelübdes hatte wachsen lassen. Weil er aber von dem Gelübde noch nicht los war, bis er sein Opfer gebracht, so eilte er nach Jerusalem, um dort sich seines Gelübdes völlig zu entledigen. Was ihn dazu veranlaßt hat, und ob er es aus Nachgiebigkeit zu den Judenchristen nur gethan hat, oder ob er selbst doch glaubte, daß Gelübde Gott gefallen können, lasse ich unentschieden. Bey seiner aufgeklärten Denkungsart über das mosaische Ceremonialgesetz sollte man das erste glauben. Es läßt sich aber denken, daß er nur Heiden davon frey sprach, aber nicht Christen, welche gebohrne Juden waren, und daß er Dankgelübde für zulässig und Gott nicht für mißfällig ansah.

4) Ursprung. Das Nasiräat h
nicht erst aufgebracht, sondern es muß scho
üblich gewesen seyn. Denn er fängt sein Ge
über also an: „wenn jemand ein Nasiräe
thut.“ Dieses setzt voraus, daß es schon ein
kanntes war. Und auch, wie Michaelis
merkt, aus 3 Mos. 25, 5. erhellet es, wo die
beschnittenen Weinstöcke Nasiräer genannt w
weil sie gleichsam die Haare wachsen ließen. D
chen figürliche Redensarten pflegten aber nich
neuen, sondern von alten und eingewurzelten Ge
chen hergenommen zu werden.

Das Nasiräat war egyptische und heidnische
wohnheit, welches Spencer **) hinlänglich bewi
hat. In Egypten haben die Israeliten solche Gelüb
kennen gelernt und liebgewonnen. Um sie davon
zuziehen, daß sie nicht ihr Haar einem Gott gelo
ten, behielt Moses den Gebrauch bey, beschränk
ihn aber dahin, daß das Gelübde nur Jehoven, un
keinem fremden Gott durfte gethan werden. Mose
kann auch selbst die Ueberzeugung gehabt haben, daß
solche Abstinenzgelübde Gott wohlgefällig seyen, und
man auf diese Weise seine Dankbarkeit am besten an
den

*) Entwurf der typischen Gottesgelahrth., §. 15. S. 51. und im mos. Rechte, l. c.

**) Lib. III. dissert. I. de tonsura Nasiraeorum. — Meinhardi III dissertt. de Nasiraeis, Jen. 1676. 77. 80.

Tag legen könne. Dem Geiste der Zeiten war eine solche Denkungsart gemäß, und ein späterer Prophet hält darum Nasiräer für fromme, von Gott erweckte Männer, Am. 2, 11. 12.

Und wie Spencer, so hat auch schon Cyrillus gelehrt: „gentilium dementissima natio efferebat comam daemoniis, eam nutriri permittentes, atque alias quidem Nymphis, quas Oreades appellabant, alias fluvio, cum visum esset, offerebant. Moses itaque sapientissimus, imo vero Deus per Mosen, cum intelligeret, non facile Hebraeos, quos in Aegypto errores imbibissent, deponere posse, similes ritus instituere decrevit. Sensim eos a priscis erroribus abjungens: quibus ritibus non daemones ultra, sed Deum omnipotentem quasi sub umbra et figura colerent.“

Die Egypter ließen als Gelübde ihr Haar wachsen, und Osiris soll dieses zuerst gethan haben. Diodorus Siculus *) schreibt: Παντων δ' ευτρεπων γινομενων, τον Οσιριν ευξαμενον τοις Θεοις θρεψειν την κομην, μεχρις αν εις Αιγυπτον ανακαμψη, την πορειαν ποιεισθαι δι' Αιθιοπιας. Δι' ην αιτιαν μεχρι των νεωτερων χρονων ενισχυσαι το περι της κομης νομιμον παρ' Αιγυπτιοις, και τους ποιουμενους τας αποδημιας μεχρι της εις οικον ανακομιδης κομοτροφειν, d. i. „als alles zur Abreise bereitet war, gelobte Osiris den Göttern,

*) Lib. I. c. 18. p. 30. edit. Eichstaedt.

daß er sein Haar wollte wachsen lassen, bis er nach Egypten zurückkäme, und machte seine Reise durch Aethiopien. Deswegen ist es auch bis auf die neuern Zeiten bey den Egyptern gebräuchlich, daß diejenigen, welche eine Reise machen, ihr Haar bis nach ihrer Nachhausekunft wachsen lassen."

Eben dieser Diodor erzählt, daß die Egypter für ihre kranken Kinder das Gelübde thaten, sie wollten, würde Gott ihnen helfen, ihr abgeschnittenes Haar ihm weihen. Und Herodotus *) sagt: τοισι αλλοισι ανθρωποις νομος, άμα κηδεϊ κεκαρθαι τας κεφαλας τους μαλιστα ἱκνεεται. Αιγυπτιοι δε ὑπο τους θανατους ανιεισι τας τριχας αυξεσθαι, τας τε εν κεφαλῃ και εν τῳ γενειῳ, τεως εξυμενοι, d. i. „andere Menschen haben die Sitte, daß bey einer Trauer die nächsten Verwandten ihr Haar bescheeren. Die Egypter aber lassen bey dem Tode der Ihrigen die Haare wachsen am Kopfe und Barte, da sie vorher abgeschnitten waren."

Bey den Griechen hatte nach Homer **) Peleus gelobt, wenn Achilles, sein Sohn, unversehrt zurückkommen würde, daß er wolle dessen Haar abschneiden, und dem Flusse Sperchius weihen. Achilles erfüllt bey der Leiche des Patroklus dieses Gelübde.

Στας απανευθε πυρης ξανθην απεκειρατο χαιτην
την ῥα Σπερχειῳ ποταμῳ τρεφε τηλεθοωσαν,

*) Lib. II. c. 36.

**) Iliad. Lib. XXIII. 141, 142.

d. i. Achilles stund entfernt vom Scheiterhaufen, und schor das gelbe Haar, das er dem Flusse Sperchius wachsen ließ.

Plutarch im Leben des Themistokles: εθους δε οντος ετι τοτε τους μεταβαινοντας εκ παιδων ελθοντας εις Δελφους απαρχεσθαι τῳ Θεῳ της κομης, ηλθε μεν εις Δελφους ὁ Θησευς. Εκειρατο δε της κεφαλης τα προσθεν μονον, d. i. weil die Gewohnheit war, daß, wenn die Knaben ins Jünglingsalter traten, und dem Gott ihres Haares Erstlinge weihten: so kam auch Theseus; er schnitt sich aber nur die vordern Haare ab.

Theodoretus *): moris est apud gentiles in pueris capillorum extremitates non attondere, sed sinere caesariem promitti, et eam post aliquod tempus daemonibus offerre.

Von den Römern sagt Martialis **):

Hos tibi, Phoebe, fovet totos a vertice crines
Encolpus, Domini centurionis amor. —
Hos tibi laudatos dominorum voce capillos
ille tuus Latia misit ab urbe puer. —

Auf diese Weise hat denn auch Moses erlaubt, daß, wer durch ein Nasiräatsgelübde sich auszeichnen

*) Quaest. XXVIII. in Levit. c. 19.

**) Epigramm. L. I epigr. 9. Sueton. in vit Ner. c. 12 Vergl. Clodius schola philolog. de capillis Romanor. Vet.

setzt nun, jemand habe eine Speise, Kleider rc. Gott gelobt, womit er seine dürftigen Eltern unterstützen könnte: was sollte er thun? wie sollte er entscheiden? Die Pharisäer sprachen: was er Gott einmal gelobt hat, muß Gott geheiligt seyn und bleiben, er kann und darf es nicht an die Eltern verschenken, denn Pflichten gegen Gott sind wichtiger als gegen Eltern. Auf diese Weise konnte jemand, der keinen guten Willen hatte, oder auf seine Eltern erzürnt war, sich der Verpflichtung entziehen, seinen Eltern zu helfen. Diese παραδοσιν verwarf also Jesus billig, weil sie auf dem falschen Grundsatze beruhte: gottesdienstliche Pflichten sind wichtiger als Menschenpflichten.

Eine Spur von dieser παραδοσις findet man im Talmud tract. Nedarim, Cap. 5, 6. Die Chikane hatte auf ein Auskunftsmittel gedacht, wie dem Vater, der durch ein Gelübd von dem Genusse einer Sache ausgeschlossen ist, sie doch könnte zugewandt werden, aber die Rabbinen billigten es nicht. „Ist jemand von dem Genusse einer Sache durch ein Gelübde ausgeschlossen worden, und er hat nichts zu essen, so kann der, welcher ihn ausgeschlossen, einem Dritten ein Geschenk geben, das dieser dem Ausgeschlossenen gebe, und er hat sein Gelübde erfüllt. Einst geschah es zu Beth Horan, daß jemand durch ein Gelübd verredet hatte, daß sein Vater einen Genuß von ihm haben sollte. Als er nun seinen Sohn verheirathete, sprach dieser zu einem andern: der Hof

(wo die Hochzeit gehalten worden,) und die Mahlzeit sollen dir zu einem Geschenke gegeben seyn, aber zu dem Ende, daß mein Vater komme, und mit uns die Mahlzeit halte. Jener aber sprach: wenn es mein ist, so soll es Gott gelobet seyn. Der Sohn sprach: ich habe dir das Meinige nicht gegeben, daß du es heiligest. Dieser aber sprach: du hast mir das Deinige nicht gegeben, als nur darum, daß du und dein Vater essen und trinken, und mit einander gut werden, und die Missethat über sein Haupt komme. Als dieses vor die Gelehrten kam, sagten sie, ein Geschenk, worüber der, dem es gegeben wird, nicht die Macht hat, wenn er es heiligt, daß es als geheiligt angesehen werde, ist für kein Geschenk zu halten."

§. 16.

b) Von den Ablobungen.

Unter den verbietenden Gelübden oder den Ablobungen ist das vorzüglichste das **Gelübde des Nasiräats**, wovon Moses handelt, 4 Mos. 6, 1—21.: „Wenn jemand, männlichen oder weiblichen Geschlechts, Jehoven ein Nasiräer-Gelübde, d. i. ein Gelübde der Enthaltsamkeit thut, so soll er sich des Weins und anderer berauschender Getränke enthalten, weder Weinessig noch Essig von andern starken Getränken, ferner nichts, das aus Weintrauben zubereitet ist, trinken, auch keine Weintrauben oder Rosinen essen. So lange sein Gelübde währt, soll er nichts,

daß er sein Haar wollte wachsen lassen, bis er nach Egypten zurückkäme, und machte seine Reise durch Aethiopien. Deswegen ist es auch bis auf die neuern Zeiten bey den Egyptern gebräuchlich, daß diejenigen, welche eine Reise machen, ihr Haar bis nach ihrer Nachhausekunft wachsen lassen."

Eben dieser Diodor erzählt, daß die Egypter für ihre kranken Kinder das Gelübde thaten, sie wollten, würde Gott ihnen helfen, ihr abgeschnittenes Haar ihm weihen. Und **Herodotus** *) sagt: τοισι αλλοισι ανθρωποις νομος, άμα κηδεϊ κεκαρθαι τας κεφαλας τους μαλιστα ἱκνεεται. Αιγυπτιοι δε ὑπο τους θανατους ανιεισι τας τριχας αυξεσθαι, τας τε εν κεφαλη και εν τω γενειω, τεως εξυμενοι, d. i. „andere Menschen haben die Sitte, daß bey einer Trauer die nächsten Verwandten ihr Haar bescheeren. Die Egypter aber lassen bey dem Tode der Ihrigen die Haare wachsen am Kopfe und Barte, da sie vorher abgeschnitten waren."

Bey den Griechen hatte nach **Homer** **) Peleus gelobt, wenn Achilles, sein Sohn, unversehrt zurückkommen würde, daß er wolle dessen Haar abschneiden, und dem Flusse Sperchius weihen. Achilles erfüllt bey der Leiche des Patroklus dieses Gelübde.

> Στας απανευθε πυρης ξανθην απεκειρατο χαιτην
> την ῥα Σπερχειω ποταμω τρεφε τηλεθοωσαν,

*) Lib. II. c. 36.

**) Iliad. Lib. XXIII. 141. 142.

d. i. Achilles stund entfernt vom Scheiterhaufen, und schor das gelbe Haar, das er dem Flusse Sperchius wachsen ließ.

Plutarch im Leben des Themistokles: εθους δε αυτος ετι τοτε τους μεταβαινοντας εκ παιδων ελθοντας εις Δελφους απαρχεσθαι τῳ Θεῳ της κομης, ηλθε μεν εις Δελφους ὁ Θησευς. Εκειρατο δε της κεφαλης τα προσθεν μονον, d. i. weil die Gewohnheit war, daß, wenn die Knaben ins Jünglingsalter traten, und dem Gott ihres Haares Erstlinge weihten: so kam auch Theseus; er schnitt sich aber nur die vordern Haare ab.

Theodoretus *): moris est apud gentiles in pueris capillorum extremitates non attondere, sed sinere caesariem promitti, et eam post aliquod tempus daemonibus offerre.

Von den Römern sagt Martialis **):

Hos tibi, Phoebe, fovet totos a vertice crines
Encolpus, Domini centurionis amor. —
Hos tibi laudatos dominorum voce capillos
ille tuus Latia misit ab urbe puer. —

Auf diese Weise hat denn auch Moses erlaubt, daß, wer durch ein Nasiräatsgelübde sich auszeichnen

*) Quaest. XXVIII. in Levit. c. 19.

**) Epigramm. L. I epigr. 9. Sueton. in vit Ner. c. 12 Vergl. Clodius schola philolog. de capillis Romanor. Vet.

([illegible], insignem se reddere,) wollte, sollte auf eine bestimmte Zeit die Haare wachsen lassen, nach deren Verfluß er Jehoven ein Opfer bringen, dabey sein Haar abscheeren, und Gott zu Ehren in das Opferfeuer werfen, und verbrennen mußte. —

Warum mußte denn aber der Nasiräer auch vom Weine, und von allem, was vom Weinstocke kam, sich enthalten? Wie das Weintrinken in der mohammedanischen Religion noch verboten ist, und von den alten Manichäern untersagt war: so hat auch die Religion der alten Egypter den Wein verboten. Plutarch von Osiris und Isis sagt §. 9.: „Vor Psammetichs Zeit trunken sie keinen Wein, brachten ihn auch nicht zum Opfer, denn sie hielten ihn für etwas den Göttern Verhaßtes, und für das Blut derer, die ehedem mit den Göttern Krieg geführt hätten, (der Riesen des bösen Gottes Typhon); denn sie glaubten, da diese getödtet, und mit der Erde durch die Verwesung vermischt sind, so seyen daraus Weinstöcke entstanden, und daher soll es kommen, daß er die Menschen rasend und wahnwitzig macht, da sie das Blut ihrer Vorfahren in sich trinken.“

Den Israeliten war nun zwar das Weintrinken erlaubt, aber wer sich Gott weihen wollte, enthielt sich vom Weine, nach egyptischer Sitte und Begriffen, wie auch die Essäer thaten, welche in Egypten ihren vornehmsten Sitz hatten.

Endlich, wer Gott verlobt war, mußte körperlich rein seyn. Die egyptischen Priester wuschen sich des Tags dreymal, und duldeten an ihrem Körper nicht das geringste Verunreinigende. Deswegen mußte der Nasiräer sich von der größten Verunreinigung, der Berührung eines Todten, wäre es auch Vater und Mutter gewesen, hüten. Wer sich auf diese Weise verunreinigte, mußte sein Gelübde von neuem anfangen. —

Moses gestattete solche Gelübde, wodurch er ihren Mißbrauch verhütete, aber nie befiehlt er sie. Sie sind dem abergläubischen Geiste der alten Welt gemäß, an und vor sich sind sie geistlos; und konnten nichts fruchten. Man konnte ein unmoralischer Mensch dabey seyn, und blieb doch ein Verlobter Gottes. Welche Labyrinthe von Irrthümern mußte die menschliche Vernunft durchwandern, bis sie zur Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit gelangte!

5) **Vergleichung des Nasiräats mit den Mönchsgelübden.** Die Katholiken haben die Gelübde des Nasiräats mit den Gelübden der Mönche verglichen. Barradi *) sagt: en habes nostri temporis tenuem quandam umbram: 1) Voto se obstringebant Nazaraei: votis se obstringunt religiosi. 2) Nazaraei dicebantur, h. e. Segregati: religiosi

*) *Sebast. Barradius* in Commentariis evangelicis, zu Mainz herausgegeben. Cornel. a Lapide in Numer. 6. Alphonsus Tostatus in Numer. 6.

quoque segregati a populo, populique vitiis et moribus sunt. 3) Illi a vino et sicera abstinebant: hi abstinent a mundi voluptatibus. 4) Illi mortuos fugiebant, ne pollueréntur: hi peccata fugiunt, ne inquinentur. 5) Illi caesariem nutriebant, hi de divinis rebus praeclaras nutriunt cogitationes. 6) Illi capillos Deo offerebant: hi opes, corporis voluptates, totamque offerunt voluntatem.

Protestanten wollten diese Aehnlichkeit nicht zugeben, und leugneten, daß im Nasiräat ein schwacher Anfang der Klostergelübde enthalten gewesen sey. Dassov *) schrieb eine Dissertation dagegen. Er konnte leicht zeigen, daß die Verschiedenheiten so groß seyen, als gesucht die Aehnlichkeiten.

Die Streitsucht hat beide Theile zu weit geführt, jene im Behaupten, diese im Leugnen. Neuere Protestanten wiederholten selbst den Satz, daß das Nasiräat einige Aehnlichkeit mit den Mönchsgelübden habe, nur ging Leß **) zu weit, wenn er beweisen wollte, daß Moses dasselbe durch die strengen Verordnungen gemißbilligt habe. Schon am Anfange in den Worten: wenn jemand sich auszeich-

*) *Dassovii* Dissert. vota monastica et Nasiraeorum inter se collata, Kiel 1703.

**) *Less* Progr. super lege mos. de Nasiraeatu, Num. VI. prima eaque antiquissima vitae monasticae improbatione dissertatio, Goett. 1789.

nen will, läge, meint er, eine Mißbilligung, und die Verordnungen seyen so lästig, daß Moses sie nur könne gegeben haben, um von dergleichen Gelübden abzuschrecken. Keinen Wein und Weinessig in so heißen Ländern trinken dürfen, wo man Stärkung nöthig hätte, sey sehr beschwerlich gewesen. Noch mehr habe er einen Nasiräer dem Viehe ähnlich gemacht, weil dieser das Haar nicht abschneiden durfte. In Egypten trank niemand Wein. Die Mohammedaner dürfen Zeitlebens keinen Wein trinken. Der Nasiräer versagte sich ihn nur auf Wochen, Monate, einige Jahre. Das soll so gar hart gewesen seyn? Und wie viele schneiden ihre Haare Jahre lang nicht ab, werden sie darum viehisch, und sehen etwa einem Waldteufel gleich? Nicht minder übertrieben ist, was Leß von der ängstlichen Sorgfalt sagt, welche der Nasiräer haben mußte, daß er sich nicht verunreinigte, und von den kostenspieligen Opfern. —

Michaelis *) will nicht, daß das Nasiräat ein schwacher Anfang des Mönchswesens gewesen sey. Aber der Streit läßt sich schlichten. Wer eine Aehnlichkeit in den Abstinenzgelübden sucht, der findet sie nicht. Die Aehnlichkeit liegt im Grundsatze: man kann durch opera supererogationis, durch willkührliche Beobachtung selbstgewählter Gebräuche Gott einen

*) Michaelis mos. Recht, Th. III. §. 145. Dagegen Berger praktische Einleitung ins A. T. II. Th. S. 180. Bauers bibl. Moral des A. T. I. Th. S. 206.

Dienst leisten. Ob nun dieses durch Wachsenlassen der Haare und durch Enthaltung vom Weine, oder durch Enthaltung von Fleischspeisen, Ehestand, Menschenumgang geschieht, ist am Ende gleichviel.

Wegen Amos 2, 12., wo die göttlichen Wohlthaten, die den Israeliten wiederfahren sind, aufgezählt werden, und wo es heißt: ich habe aus deinen Kindern Propheten, und aus deinen Jünglingen Nasiräer erweckt, hat man die Frage aufgeworfen *): ob die Nasiräer zu den göttlichen Wohlthaten zu zählen seyen? weil die Nasiräer zum Dienste Gottes gehörten, durch ihr Gelübde von sinnlichen Lüsten abgehalten wurden, und ein Vorbild auf Christum waren. Der Nasiräer heiligte sich selbst Gott, und Christus hat sich freywillig dem Vater zum Tode geheiligt. Als ein Trauernder mußte er sich des Weins enthalten, sein Haar nicht bescheeren. Endlich mußten seine Haare abgeschnitten, und auf dem Altare verbrannt werden. Dieses war das einzige Menschliche, welches auf den Altar Gottes kam. Das große Gegenbild mußte nicht nur seine Lebenszeit in großem Kummer zubringen, sondern sich endlich Gott selbst

*) *Christfels* differt. quatenus Nasiraei potuerint accenseri beneficiis divinis, praes. Nagelio, Altorfii 1757. 4. Michaelis typische Gottesgelahrtheit, §. 42. *Bernhold.* differtat. de Simone Naziraeo typo Christi, resp. Haukio, Altorfii 1740. 4. *Cremeri* Naziraeus s. commentar. literal. et typicus in legem Naziraeorum, Num. VI s. Amstelod. 1727.

zum Opfer geben. Und er hat selbst die Nasiräatsgelübde beobachtet, Matth. 2, 23. —

Unsere obigen Bemerkungen über die Absichten Mosis bey Gebung der Gesetze des Nasiräats zeigen hinlänglich, wie wir hierüber denken. Amos, als jüdischer Prophet, hielt Nasiräer für fromme, Gott sich heiligende, Leute, die daher Gott erweckte. Und sie können nach ihren Kenntnissen aus den besten Absichten, und dem Geiste ihrer Religion gemäß, sich solchen Gelübden freywillig unterzogen haben. Nach besserer Einsicht muß man darum doch Nasiräatsgelübde für selbstgewählten unnützen Gottesdienst achten.

6) In spätern Zeiten konnte jemand, wenn er für solche, welche Nasiräatsgelübde abgelegt hatten, die Kosten zum Opfer zahlte, ihres Gelübdes theilhaftig werden. Er wurde so angesehen, als ob er selbst ein Nasiräer gewesen wäre. **Josephus** Antiq. Lib. XIX. Cap. VI, 1. sagt vom Könige Agrippa: χαριστηριους εξελληρωσε θυσιας, ουδεν των κατα νομον απολιπων· διο και Ναζιραιων ξυρασθαι διεταξε μαλα συχνους, d. i. „er brachte sein Dankopfer, und unterließ nichts von dem, was im Gesetz vorgeschrieben war. Daher befahl er auch, daß viele Nasiräer ihr Haar bescheeren,“ indem er die Kosten zum Opfer gab. Und **Maimonides** im Traktat נזירות, Cap. 8. lehrt, daß wer sprach: הרי עלי לגלח נזיר בידי, mihi incumbit, ut radatur Naziraeus per me, mußten die Kosten zum Opfer hergeben.

Hieraus wird der Rath klar, welchen Jakobus dem Apostel Paulus Apstgesch. 21, 24. 26. gab, um sich der Verfolgung der Juden wegen seiner Heterodoxie zu entziehen: es sind hier vier Männer, welche ein Gelübde auf sich haben. Lebe mit ihnen den Nasiräersgesetzen gemäß, und wende die Kosten auf sie, daß sie sich ihr Haar abschneiden lassen.

§. 37.

c) Von dem Verbannungsgelübde.

Das Gesetz von dem Gelübde des Cherem oder dem Verbannungsgelübde steht 3 Mos. 27, 28. 29.: Man soll kein Verbannntes verkaufen noch lösen, das jemand dem Herrn verbannet, von allem, das sein ist, es seyen Menschen, Vieh oder Erbacker: denn alles Verbannte ist das Allerheiligste dem Herrn. Man soll auch keinen verbannten Menschen lösen, sondern er soll des Todes sterben.

Erläuterung.

1) Das חרם war ein Gelübde, nach welchem etwas von dem im Kriege Erbeuteten Gott geheiligt wurde. Es konnte bestehen in Aeckern, Vieh, Menschen. Es unterschied sich dieses Gelübde von andern dadurch, daß das Verbannte nicht konnte gelöset werden. Daher wurden einige solcher Dinge, die durch ein Cherem verbannt waren, zum Dienste Gottes angewandt, andere aber vernichtet. Der verbannte Acker gehörte den Priestern, und diente zu ihrem Nu-

zen, V. 21. Esr. 10, 8. Jos. 6, 17. vergl. mit V. 19. 24.

2) Die Menschen mußten getödtet werden. So mußten die Israeliten angeloben auf Jehova's Befehl, die kananitischen Völker auszurotten, 2 Mos. 13, 31. 32. 5 Mos. 20, 16. 17. Auf diese Art wurden verbannt Sihon, der Amoriter König, mit seinen Unterthanen, 5 Mos. 2, 34., die Amalekiter, 5 Mos. 25, 19., die Midianiter, 4 Mos. 31., Jericho, Jos. 6, 17., der König in Syrien, Benhadad, 1 Kön. 20, 42., und die abgöttischen Personen und Städte, 2 Mos. 22, 20. Ja, ein jeder Feldherr konnte auf diese Art die Schuldigen verbannen, Richt. 21, 5 f. Ein solches Gelübde ist das des Jephta gewesen, Richt. 11, 30. 39. Keiner Privatperson war es aber erlaubt, jemanden nach eignem Belieben zu verbannen, und zum Tode zu bestimmen, indem ein Israelit nicht einmal über das Leben seines leibeigenen Knechts Macht hatte.

3) Dieses Gesetz von den Verbannungsgelübden hat den mosaischen Gesetzen den Vorwurf zugezogen, daß sie Menschenopfer beföhlen *). Ist dieser Vorwurf gegründet? Man kann nicht eigentlich sagen, daß solche ermordete Menschen Opfer waren, denn

*) Matth. Tindal, das Christenthum so alt als die Welt, Cap. 8. S. 156. Thomas Morgan, Moral philosopher, Vol. I. p. 129. Vol. I. p. 115. 119. 126. Vol III. p 97. 98. 267. Lilienthals gute Sache, IV. Th. §. 63.

sie wurden nicht zu dem Altare geführt, und auf selbigem geschlachtet, aber sie wurden doch, wie die Kriegsgefangenen der Alten, Gott gelobt, ihr Tod zur Ehre Gottes für nothwendig erachtet, und Jehova zürnte, wenn er nicht vollbracht wurde. Es verhält sich damit gerade so, wie mit Aurelians Gelübde: Capitolium Aurelianus invectus, ut illic caederet servos, quos captos vovisse Jovi Optimo Maximo ferebatur. *Vopisc. in Aurelian.*

Dieses Gesetz ist einer der schwächsten Theile des mosaischen Gesetzes. Und diejenigen, welche seinen unmittelbaren göttlichen Ursprung behaupten, mögen zusehen, wie sie ein solches von Gott gestattetes Gelübde mit seiner Heiligkeit, Güte und Menschenfreundlichkeit zusammenreimen mögen. Wie ganz anders lehrt Jesus: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, und mit harten Strafen belege, sondern daß die Welt durch ihn erhalten und seelig werde!

Viertes Capitel.

§. 38.

Von dem Fasten.

Das Fasten, das ist, die Enthaltung von allen oder gewissen Speisen und Getränken ist kein Gebot der Vernunft. Es ist eine willkührliche Handlung, der man überdies Verdienstlichkeit zugeschrieben hat,

und nährt den Wahn, daß man durch etwas anders als eine gute Gesinnung und Rechtschaffenheit; daß man auch durch Selbstpeinigung und Quaal des Körpers sich Gott gefällig machen, und ihn bewegen könne, ein Uebel von uns abzuwenden. Es ist sogar unerlaubt, wenn es der Gesundheit schädlich wird, welches leicht geschehen kann, wofern es zu lange dauert, oder zu oft wiederholt wird. Auch hindert es selbst die Andacht, weil durch die unangenehme Empfindung des Hungers die Gedanken mehr auf die Befriedigung des leiblichen Bedürfnisses gezogen werden, als auf übersinnliche Gegenstände; und die Schwärmerey hat allezeit durch das Fasten die größte Nahrung bekommen.

Inzwischen ist das Fasten, als gottesdienstlicher Gebrauch, uralt, und in dem Morgenlande noch sehr gebräuchlich. In der mohammedanischen Religion ist ein ganzer Fastenmonat, Ramadan, wo man nur des Nachts ißt, bey Tage aber sich der Speisen enthält.

1) Moses hat nur einen einzigen Fasttag verordnet, und dieser war der jährliche Versöhnungstag, 3 Mos. 16, 29—31.: „am zehnten Tage des siebenten Monats sollt ihr fasten, (oder wie der Hebräer sagt, euch selbst quälen,) und keine Arbeit thun, weder der Einheimische noch der Fremde unter euch ꝛc." Cap. 23, 27.: „am zehnten des siebenten Monats ist der Versöhnungstag, dieser soll euch ein heiliger Versammlungstag seyn. Ihr sollst daran fasten, und Gott Opfer bringen." V. 29.: „wer nicht fastet, der

soll aus seinem Volke ausgerottet werden." V. 32.: „er soll euch ein Feyertag seyn. Ihr sollt fasten am neunten des Monats Abends. Von einem Abend zum andern sollt ihr feyern."

2) Außer diesem Fasttage kamen später noch andere Fasttage auf, zum Andenken trauriger Begebenheiten, Zach. 8, 19., im vierten, fünften, siebenten, zehnten Monat.

In der Gemara *) von Jerusalem Taanit 68. werden diese also erklärt:

Das Fasten des vierten Monats ist am siebzehnten Tammuz wegen der zerbrochenen Gesetztafeln, und des Aufhörens des täglichen Opfers.

Das Fasten des fünften Monats am neunten des Ab.

Im siebenten am dritten Tisri wegen der Ermordung des Gedalia.

Im zehnten am zehnten Tage Tebeth wegen der Durchbrechung der Stadt.

Zu diesen kamen noch andere Fasttage, welche bey außerordentlichen Unglücksfällen, z. B. bey einer Dürre, Heuschreckenverwüstung ꝛc. angeordnet wurden, Joel 1, 14. 2, 12. Nach dem Talmud **) fa-

*) Relands Antiquitt. p. 471.

**) Tract. Taanit. *Surenh.* Mischna, Tom. II. Tract. IX.

stete man, wenn das Getraide brandig oder gelb wurde, über Heuschrecken, Käfer, reißende Thiere. Einst wurde gefastet, weil man zu Askalon Brand im Getraide, so viel, als hinreichte, ein Ofenloch damit zu füllen, wahrnahm; und ein anderesmal, weil die Wölfe zwey junge Kinder zu Askalon gefressen hatten.

Ueber das oben berührte Fasten am siebzehnten Tammuz und am neunten Af sagt der Talmud: Fünf Dinge sind unsern Vätern am siebzehnten des Monats Tammuz, und fünfe am neunten des Monats Af begegnet. An jenem sind die Gesetzestafeln zerbrochen worden, das tägliche Opfer hat aufgehört; man ist in die Stadt eingebrochen; Apostemus hat das Gesetz verbrannt, und ein Götzenbild ist in den Tempel gesetzt worden. Am neunten Af ist über unsere Väter beschlossen worden, daß sie nicht in das heilige Land kommen sollen; der Tempel ist das erste- und zweytemal daran zerstört worden, die Stadt Bitter ist daran eingenommen, und Jerusalem bepflügt worden. Daher, sobald der Monat Af angegangen, verringert man alle Freudenbezeugungen. — Diese vier Fasttage halten auch noch die heutigen Juden, und begehen sie als öffentliche und feyerliche, worüber man Buxtorf *) nachlesen kann.

3) Diese Fasten waren תַּעֲנִיּוֹת הַצִּבּוּר, jejunia coetus, öffentliche Fasten, außer welchen noch was

*) *Buxtorf.* Synag. jud. Cap. XXX. p. 564.

ren Privatfasten, תעניות יחיד, jejunia hominis singularis. Dieses ist ein Fasten, welches jemand sich selbst auflegte, wegen einer Noth, die ihn drückte, oder aus besonderer Andacht, oder um sonst etwas von Gott zu erlangen, Ps. 35, 13. 2 Sam. 12, 16. 1 Kön. 21, 27. Esr. 10, 6. Nehem. 1, 4. Dan. 10, 2. 3.

Dieses Fasten war um die Zeiten Jesu unter den Juden sehr gewöhnlich. Hanna kam nimmer vom Tempel, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht, Luk. 2, 37. Die Pharisäer fasteten viel, Matth. 9, 14. Luk. 18, 12., und zwar wöchentlich zwey Tage, den Montag und Donnerstag.

Epiphan. adv. Haereses 16.: ενηστευον δε δις του σαββατου, δευτεραν και πεμπτην. Taanit II. fol. 12, 1.: amplius decreverunt magistri nostri, ut jejunaretur, diebus II et V propter tres res, videlicet propter destructionem templi, propter legem conflagratam, et propter probrum divini nominis.

Auch Johannes, der Täufer, ließ seine Jünger fasten, Matth. 9, 14. Am meisten aber haben die Essäer das Fasten übertrieben.

Die Therapeuten fasteten drey, auch sechs Tage in der Woche, erst am siebenten erquickten sie auch den Leib *).

R. Ase

*) Philo de vita contemplativa, Vol. II. edit. Mang. p. 471

R. Ase soll dreyßig Tage gefastet haben, um den R. Chain zu sehen, und Zadok vierzig Jahre, um die Zerstörung des zweyten Tempels abzuwenden. Das dieses nicht heißen könne, sich aller Speise und alles Getränks enthalten, giebt die Unmöglichkeit der Sache zu erkennen. Fasten heißt hier, **nicht, wie gewöhnlich**, essen, Dan. 10, 1—3. Und so muß es auch von Jesu verstanden werden, wenn von ihm gesagt wird, daß er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet habe. Apstg 27, 33. Luk. 2, 37. Esth. 4, 16. Christus lebte von dem, was die Haide hervorbrachte, vielleicht von Kräutern, oder, wie der Täufer, vom wilden Honig und Heuschrecken. Er aß wenig, da er mit höhern Gedanken beschäftigt war, als mit den Gedanken an die Nahrung des Körpers.

Jesus hat seinen Jüngern kein Fasten vorgeschrieben, welches den Jüngern des Täufers so sonderbar vorkam, daß sie ihn um die Ursache befragten, Matth. 9, 14. Auch Paulus erklärte sich dagegen im Geiste der Propheten, Kol. 2, 20—23. 1 Tim. 4, 3. 8. Diese, die Propheten, erklärten den Juden, die auf das Fasten, als einen gottesdienstlichen Gebrauch, einen großen Werth setzten, daß Gott an dem Fasten an sich kein Wohlgefallen habe, sondern daß man nur durch wahre innerliche Frömmigkeit und Tugend

p. 471 f. über die Therapeuten. — Midrasch Cohelet 112, 4. Gemar. Gittim, 56, 1.

ihm wohlgefällig werden müsse, Jes. 58, 3—7. Zachar. 7, 3—10.

Gleichwohl fasteten die Christen, Apstg. 13, 2., und die Apostel gestatteten es, 1 Cor. 7, 5., ob sie es gleich nie befohlen haben.

4) Die Art des Fastens und die dabey beobachteten Gebräuche waren folgende. Man ging mit gesenktem Haupte einher, man zog ein schlechtes Trauerkleid an von grobem und härenen Tuch, und setzte sich in Asche, Jes. 58, 5. Joel 1, 13. 14. Man weinte und zerriß seine Kleider, Cap. 2, 12. 13. Ps. 35, 13. Das Fasten erstreckte sich von einem Abend bis zum andern, nach Josephus*): δεκατῃ δε του αυτου μηνος κατα σεληνην διανηστευονται ἑως ἑσπερας, d. i. „am zehnten dieses Monats nach dem Monde fasten sie bis an den Abend."

Bey den öffentlichen Fasttagen sind unter den spätern Juden noch andere Gebräuche üblich geworden, welche der Talmud **) meldet: „Dieses ist die Ordnung, wie es an den Fasttagen gehalten wird. Man bringt die Lade, in welcher das Gesetzbuch aufbewahrt wird, heraus auf die Straßen der Stadt, und streut Asche darauf, so auch auf das Haupt des Fürsten, und auf das Haupt des Vaters des Gerichts. Ein jeder aber thut selbst Asche auf sein Haupt. Der Ael-

*) Antiq. L. III. c. 10, 3.

**) Taanit, Cap. I, 6. II, 1—3. II, 10.

teste unter ihnen sagt alsdann die Worte der Zerknirschung: lieben Brüder, es heißt nicht von den Leuten zu Ninive: Gott sahe an ihre Säcke und ihr Fasten; sondern: Gott sahe ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, Jon. 3, 10. Wenn sie zum Gebete da stehen, lassen sie vor die Lade treten einen Aeltesten, dem das Beten geläufig ist; dieser betet vier und zwanzig Lobsprüche vor, die achtzehn, welche man täglich betet, zu denen er noch sechs hinzuthut." Auch wurde mit Hörnern in einem gebrochenen Tone geblasen. Bey strengen Fasttagen war verboten, zu arbeiten, sich zu baden, zu salben, Schuhe anzuziehen und bey seinem Weibe zu schlafen. Auch waren die Bäder verschlossen.

Deswegen verschmähten auch die Pharisäer die äußerliche Reinigkeit des Körpers, und gingen mit traurigem Blicke, wenn sie fasteten, Matth. 6, 16.

5) Was die Zeit des Fastens anbelangt, so wurde kein Fasten an einem Feste, das Fröhlichkeit gebot, angeordnet, weder am Sabbate noch Neumonde, noch am Kirchweihfeste, noch am Purimfeste: „Man verordnet keine Fasten für die Gemeine am Neumonde, am Kirchweihfeste, und am Purim. Hat man aber angefangen, setzet man nicht wieder aus, wie R. Gamaliel will. Nach R. Meier darf man noch vor Sonnenuntergang fasten. Eben so verhält es sich auch, wenn der neunte des Monats Af wegen der Zerstörung auf den Sabbattag falle, wo man

auch eher essen darf, damit man den Sabbat nicht hungrig anfange." Von der Judith Cap. 8, 6. wird gerühmt, sie habe alle Tage gefastet, außer am Vorsabbat, Sabbat, Vorneumond, Neumond, Festen und Freudentagen des Hauses Israel.

Doch fällt bisweilen der Versöhnungstag auf einen Sabbat *).

6) Die Absicht des Fastens war, Gottes Gunst sich zu erwerben, seinen Zorn und Strafe abzuwenden, Joel Cap. 1. und 2. Jon. 3, 7. Aber in spätern Zeiten wollte man sich auch durch Kasteyung und Abtödtung des Körpers zu einem geheimen Umgange mit Gott fähig machen, und göttlicher Visionen und Divinationen würdig werden, Dan. 10, 1—3. 11. 13. Daniel suchte Kenntniß der Zukunft bey Jehova mit Fasten und Demüthigung **). Er stellte, wie Michaelis sagt, eine Bußübung an, um von Gott einen Blick in die noch dunkeln Theile der Zukunft zu erbitten.

*) Gemar. Hierosol. Taanit 69, 1.

**) Siehe Bauers biblische Moral des A. Test. Th. II. S. 155. Reinhards Moral, Th. I. S. 66. der vierten Ausgabe.

Fünftes Capitel.

§. 39.

Von dem Gebete.

Fasten und Beten war immer verbunden, ob man wohl auch betete, ohne zu fasten. Weil Beides oft zugleich geschah, halten wir es für schicklich, gleich nach der Abhandlung über das Fasten von dem Gebete, als einem Stücke des Gottesdienstes, und den Gebräuchen dabey zu handeln.

1) Allgemeinheit des Gebets. Alle Völker, welche an einen Gott glauben, der die Welt und die Schicksale der Menschen regiert, beten auch. Es ist dem Bedürfnisse des Herzens gemäß, daß, wer Hülfe bedarf, sich mit Bitten an den wendet, der helfen kann. Eine Bitte an Gott schafft Herzenserleichterung, und dieses war der Ursprung des Gebets. Die Erzväter beteten, Abraham betete, daß Gott den Abimelech heilen möchte, Genes. 20, 17. 18. Er betete für die Sodomiten, Genes. 18, 23 f.

Wer von einem großen Herrn etwas bitten wollte, mußte seine Bitten mit Geschenken begleiten. Deswegen wurde bey Opfern gebetet. Bey Opfern im Homer *) wurde auch ein Gebet hinzugefügt. Chryses, der Priester, brachte dem Apollo eine Hekatombe, und betete dabey laut:

*) Iliad. L. I, 450.

Höre mich, du mit dem silbernen Bogen, —
wie du mich Betenden schon ehehin hörtest,
hast mich geehrt, beschädigt das Volk der Achäer.
So erfülle mir auch jetzt mein Verlangen,
laß kommen über die Danaer eine tödtliche Seuche.

Bisweilen wurden auch schändliche Bitten, die man sich nicht laut zu sagen getraute, beym Opfer vor die Götter gebracht. Horaz *):

Quandocunque deos vel porco vel bove placat,
Jane pater, clare, clare quum dixit, Apollo,
labra movet, metuens audiri: pulchra Laverna
da mihi fallere, da justum sanctumque videri:
noctem peccatis, et fraudibus objice nubem.

Daß auch die Hebräer bey ihren Opfern gebetet haben, davon haben wir aus der ältesten Zeit nur eine schwache Spur. Isaak baute Jehova einen Altar, und rief dabey den Namen des Herrn an, Genes. 26, 25. Das geschah doch wohl bey einem Opfer. Moses hat keine Vorschriften über das Gebet überhaupt gegeben, wenn man den priesterlichen Seegen, 4 Mos. 6, 14., nicht hieher rechnen will, und auch nicht verordnet, daß mit dem Opfer zugleich Gebete müßten gesprochen werden. Nur mußte der Hohepriester am Versöhnungstage die Sünden des Volks über den Widder bekennen, welches nicht ohne eine Gebetsformel geschehen konnte, und beym zweyten Zehnten war ein Gebet vorgeschrieben, Deut. 26, 12 f.

*) Epist. L. I. ep. XVI, 58—62.

Aber es war den Hebräern das Beten beym Opfer doch nicht unbekannt. Der Verfasser des Hiobs läßt Cap. 42, 8. die Freunde Hiobs ein Brandopfer bringen, und er muß dabey für sie beten. Und zu Davids Zeiten wurden mit dem Morgen- und Abendopfer auch Gebete verbunden, 1 Chron. 23, 30. 31. Und Ps. 50, 14. 15. steht die Anweisung, daß man Gott Dankopfer bringen, und ihn dabey in der Noth anrufen soll.

Durch Davids religiösen Sinn wurde der Opferdienst überhaupt vernünftiger und geistiger. Es wurden Gesänge gedichtet, die bey dem Opfer im Tempel abgesungen wurden, deren Eindruck noch durch die musikalischen Instrumente, auf welchen man sie spielte, verstärkt wurde, Ps. 5. 20. 100.

Josephus *) hält die Verbindung des Gebets mit dem Opfer für so wesentlich, daß er schreibt: *επι ταις θυσιαις ὑπερ τοις κοινης ευχεσθαι δει πρωτον σωτηριας, ειθ' ὑπερ ἑαυτων*, d. i. bey den Opfern muß man zuerst für die gemeine Wohlfahrt beten, alsdann für sich selbst. —

In den Büchern des alten Testaments stehen viele Gebetsformeln von Moses, der Hanna, David, Elias, Hiskias, Habakuk, Daniel, Esra, Nehemias, die in den Synagogen später wörtlich wiederholt wurden, Num. 10, 35. 36. Deut. 9, 26 — 29.

*) Contra Apion. L. II.

Ps. 90. 1 Sam. 1, 11. 2 Sam. 7, 18—29. 1 Kön. 18, 36. 2 Kön. 19, 15—19. Hos. 14, 3. Habak. Cap. 3. Dan. 9, 4—19. Esr. 9, 6—15. Neh. 1, 4—11.

Die Psalmensammlung enthält eine große Sammlung von Gebeten, Lob- und Dankgebeten, auch Bittgebeten, welche durch ihre Herzlichkeit, Erhabenheit, Stärke und Richtigkeit der Gedanken sich auszeichnen, und allezeit auf die Herzen der Beter, die ohngefähr in gleichen Lagen und gleicher Gemüthsstimmung waren, mächtig gewirkt haben.

2) **Die Namen des Gebets.** Das Gebet führt im alten Testamente verschiedene Namen. Der gewöhnlichste ist תְּפִלָּה, von פלל, arab. **schneiden**, **decidiren**, davon **entscheiden**, **richten**. In der Conjugation Hithpael heißt **beten**, **eine Fürbitte einlegen**, davon תְּפִלָּה, das Gebet. Nach einigen eigentlich: **sich richten lassen**, **die Gnade des Richters anrufen**; nach andern von der ersten Bedeutung des Worts **schneiden**, weil sich die Alten bey ihren Gebeten Einschnitte in die Haut gemacht haben, 1 Kön. 18, 28. Ferner heißt das Gebet שְׁאֵלָה, בַּקָּשָׁה, בַּקָּשׁוֹת, das **Fordern**, **Begehren**, Richt. 8, 24. 1 Sam. 1, 17. Esth. 5, 3. 7. 8. תַּחֲנוּנִים, תַּחֲנוּנוֹת, תְּחִנָּה, חֲנִינָה. **Bitte**, **Seufzen nach einer Wohlthat**, 1 Kön 8, 52. 38. Zach. 12, 10. Ps. 86, 6. 2 Chr. 6, 39 Dan. 9, 20. שַׁוְעָה, **Geschrey**, רִנָּה, **Gesang**, kommen auch in den Psal-

men vom laut ausgesprochenen oder gesungenen Gebete vor, wie הֶגְיוֹן לֵב und הָגִיג, Seufzen des Herzens, Seufzen, vom stillen Gebete, Ps. 5, 2. קוֹל תּוֹדָה heißt das Dankgebet, Jon. 2, 10., wie das Verbum הוֹדָה vom Danken, und הִלֵּל, בֵּרֵךְ vom Loben Gottes gebraucht wird. Davon heißen die Gebete im spätern Sprachgebrauche בְּרָכוֹת, und im neuen Testamente ευλογιαι, 1 Cor. 10, 16., ποτηριον της ευλογιας, bey den Rabbinen כּוֹס הַבְּרָכָה. Uneigentliche Ausdrücke vom Gebete waren, Farren mit den Lippen bringen, Hos. 14, 3., und das Gebet soll vor Gott ein Weihrauch seyn, das Erheben der Hände ein Abendopfer, Ps. 141, 2. Die Ausdrücke sind von den Opfern entlehnt, und zeigen den Wunsch an, daß das Gebet Gott so wohlgefallen möge, als die geopferten Farren, der Weihrauch und das tägliche Abendopfer.

Die griechischen Namen sind αιτηματα, δεησεις, προσευχαι, Luk. 23, 24. Philipp. 4, 6. Luk. 1, 13. Röm. 10, 1. 2 Cor. 1, 11. Matth. 17, 21. 21, 13. Luk. 6, 12.

Die verschiedenen Arten von Gebeten sind verzeichnet 1 Tim. 2, 1., δεησεις, προσευχαι, εντευξεις, Fürbitte, ευχαριστιαι, Danksagung.

3) Eintheilung der Gebete. a) In Ansehung der Betenden waren sie entweder öffentliche, die von der ganzen Gemeine Israel gesprochen wurden,

oder besondere, welche der Einzelne sprach. Die öffentlichen Gebete wurden im Tempel oder in der Synagoge gesprochen. Der Priester sagte die Gebetsformel mit lauter Stimme her, und das Volk antwortete darauf mit אָמֵן, Amen, ja, gewiß, Neh. 8, 6. Ja, dieses war schon zu Davids Zeiten gewöhnlich. Bey der Versetzung der Bundeslade nach Sion wurden durch Assaph und seine Gehülfen Psalmen gesungen, und das Volk antwortete darauf אָמֵן, 1 Chr. 16, 36. Diese antiphonische Formel ist nachmals in der Synagoge durchaus gebräuchlich geworden und ist es noch. Es wird durch selbige der Inhalt des Gebets von jedem, der Amen spricht, bestätiget. Er erklärt durch sein Amen, daß es eben so viel ist und als ob er das Gebet selbst hergesagt hätte. Maimonides *) sagt: עונין אמן אחר כל ברכה, sie antworten mit Amen auf jedes Gebet. Und die Rabbinen lehren, daß dieses Gebet müsse ausgesprochen werden mit festem Glauben oder Ueberzeugung, daß Gott das Gebet erhören werde; nicht zu schnell, sondern langsam und deutlich, aber auch nicht zu laut und mit schreyender Stimme. Die Nothwendigkeit, das Amen zu sprechen, beweisen sie aus Ps. 31, 24.: יהוה נצר אמונים, wo אמונים diejenigen seyn sollen, welche das Amen sprechen. Ja, sie schrieben diesem Amen eine große Kraft zu: wer es aus allen Kräften spreche, dem öff-

*) *Vitringa* de Synagoga vetere libri tres, edit. II. Leucopetrae 1726. 4. p. 1097 f. Buxtorfs Lex. chald. talm. p. 115. unter dem Worte אמן.

neten sich die Pforten des Himmels, nach Jes. 26, 2.: es wird eingehen das gerechte Volk, שומר אמונים, nach rabbinischer Erklärung: wer das Amen fleißig spricht.

Die Rabbinen geben vor, daß zur Zeit des Tempels dieses Amen nicht sey gesprochen worden, sondern diese Formel: ברוך שם כבוד מלכותו לעולם ועד, gelobet sey der herrliche Name seines Reichs in Ewigkeit. Aber sie haben dieses nur aus Nehem. 9, 5. gefolgert, woraus es doch nicht folgt, und 1 Chr. 16, 36. Neh. 8, 6. zeigt das Gegentheil.

Dieses wurde in den Versammlungen der Christen nachgeahmt, 1 Cor. 14, 16.: Wenn nun dein Geist das Dankgebet versteht, wie kann der ungelehrte Zuhörer das Amen zu deinem Gebete sprechen? Er versteht ja nicht, was du sagst. — In katholischen Kirchen kann man es noch hören.

b) In Ansehung der Zeit, wann die Gebete gesprochen wurden, waren sie entweder Gebete zur festgesetzten Zeit, oder freye. Zu den erstern gehörten das Morgengebet, das mittägliche und Abendgebet, von den Juden benannt תפלת שחרית מנחה וערבית.

Moses hat nichts über das Gebet, mithin auch nicht über die Zeit, wann gebetet werden sollte, verordnet. Aber er hat ein tägliches Morgen- und Abend-

opfer angeordnet. Und da man beym Opfer betete, so gab dieses Veranlassung, daß ein festgesetztes Morgen- und Abendgebet entstanden ist, wozu noch das mittägliche kam.

Zu Davids Zeiten scheint das dreymalige tägliche Gebet schon üblich gewesen zu seyn, denn er betet im Ps. 55, 18.: Am Morgen, Mittag und Abend *will* ich seufzen und klagen, und Gott wird mich erhören. Und Ps. 5. scheint ein Morgengebet zu seyn, das er gebetet, V. 4.: **Am Morgen** wollest du *meine* Stimme hören, am **Morgen** erscheine ich vor dir, und sehe mich nach deiner Hülfe um.

Daniel betete in seinem obern abgesonderten Zimmer bey offenen Fenstern **dreymal** jegliches Tages, Dan. 6, 11. Und zu den Zeiten Christi und der Apostel wurde das Morgengebet um drey, das mittägliche um sechs, das Abendgebet um neun Uhr, d. i. *nach* unserer Uhr früh um neun Uhr, Mittag um zwölf Uhr, und Nachmittag um drey Uhr gebetet. Apostgesch. 3, 1. heißts, Petrus und Johannes gingen in den Tempel um die neunte Stunde, welches die Gebetsstunde war. Apostgesch. 10, 9. ging Petrus auf das Dach des Hauses, um zu beten, um die sechste Stunde des Tages. Apstgesch. 2, 15. wird von den Begeisterten am Pfingstfeste gesagt, sie könnten nicht betrunken seyn, wie einige wähnten, denn es sey die dritte Stunde des Tages. Die Juden gingen nüchtern zum Morgengebete, das um die dritte Stunde im Tempel ge-

sprochen wurde, und an hohen Festtagen fasteten sie gar bis Mittag. Um diese Zeit ist also kein ehrbarer Jude betrunken gewesen. Luk. 1, 10.: Zacharias räucherte im Tempel. Dieses geschah zweymal täglich, beym Morgen- und Abendopfer. Und das Volk betete außen im Vorhofe des Tempels während des Räucherns. Mit dem Morgen- und Abendopfer war also das Gebet verbunden.

Diese Gebetszeiten werden von den Juden noch beobachtet, nur das Abendgebet wird nach **Maimonides** *) für willkührlich gehalten. Ihr Morgengebet entspricht dem Morgenopfer, ihr Nachmittaggebet dem Abendopfer, und ihr Abendgebet diesem gleichfalls, weil die Stücken davon die ganze Nacht hindurch auf dem unterhaltenen Feuer verbrannt wurden. Das Morgengebet muß vollendet seyn vor zehn Uhr, das Nachmittaggebet vor Sonnenuntergang von drey Uhr an, das Abendgebet hatte keine bestimmte Zeit, es konnte bis zur Morgenröthe gebetet werden. Es wird jetzt gemeiniglich mit dem Nachmittaggebete vereiniget, das kurz vor Sonnenuntergang gebetet wird. — Am Fasttage beten die Juden viermal, und am Versöhnungstage fünfmal.

Eine noch strengere Gebetszeit hat Mohammed unter seinen Religionsanhängern eingeschärft; diese

*) *Maimonides* Hilcot. Tephil. Cap. 8. §. 1—4. *Vitringa* de Synag. vet. p. 1096.

müssen in fünf bestimmten Stunden des Tags ordentlich ihr Gebet verrichten *). Das Mittaggebet, wobey man sich viermal verbeugen muß, das Nachmittaggebet, wobey man auch viermal, das Abendgebet, wobey man dreymal, das Nachtgebet, wobey man viermal, und das Morgengebet, wobey man auch viermal sich verbeugen muß.

4) Stellungen des Körpers und Gebräuche beym Gebete. Alle Völker, welche beteten, beobachteten beym Gebete gewisse Gestus, Stellungen und Beugungen des Körpers **). Die Griechen beteten bald stehend, bald mit gebeugtem Kniee, daher das γουναζεσθαι beym Homer, Il. I, 375., bisweilen warfen sie sich auch mit dem Angesicht zur Erde. Stehend kehrten sie das Angesicht gegen Morgen, Ovid. Fast. IV, 777. Zu den obern Göttern beteten sie mit Händen, die sie zum Himmel ausbreiteten, Homer I, 463. Beteten sie zu den Meergöttern, so streckten sie die Hände gegen das Meer aus, Virgil. Aeneid. V, 233. Auf die Erde schlugen sie, wenn sie zu den unterirdischen Gottheiten beteten, Il. IX, 564. In dem Tempel faßten sie die Kniee der Götter, hielten die Hand an den Mund, küßten sie, und warfen die Küsse den Göttern zu, Lucian. de Indis.

*) *Reland* de relig. mohamm. Lib. I. p. 97—99.

**) *Brünings* Compend. Antiq. graecar. Frcf. ad Moen. 1759. 8. p. 174.

Wir Christen falten die Hände, die Mannspersonen entblößen das Haupt, zuweilen fallen wir auf die Kniee, ein fast bey allen Völkern üblicher Gebrauch, der unsere Demüthigung vor Gott sinnbildlich bezeichnen soll. Manche haben noch andere Gebräuche, sie schlagen an die Brust, sie bezeichnen sich mit dem Kreuze.

So hatten auch die Hebräer ihre eigenen Stellungen und Gebräuche beym Gebete, die nicht zu allen Zeiten gleich gewesen sind.

a) Seitdem der Salomonische Tempel zu Jerusalem stund, ist der Gebrauch aufgekommen, daß, wenn sie ihr Gebet verrichteten, sie ihr Angesicht gegen den Tempel zu Jerusalem kehrten, sie mochten im heiligen Lande oder außer demselbigen seyn. Man beruft sich auf 1 Kön. 8, 30. 33. 35. 38. 44., wo Salomo Gott bittet, daß er den erhören wolle, der gegen (אֶל) seinen heiligen Tempel betet. Hierauf scheint sich auch schon Ps. 99, 9. zu beziehen, und 2 Chr. 29, 6. Von Daniel ist es aus Cap. 6, 11. gewiß, daß er mit einem gegen Jerusalem gekehrten Angesichte betete. Deswegen haben die Juden den Kanon *): „quando quis consistit ad precandum, si stet extra terram Israel, convertat faciem suam versus terram Israel, et dirigat etiam animum versus Hierosolymam, et Sanctuarium, et Sanctum Sanctorum. Si consistat Hierosolymae, respiciat Sanctua-

*) Orach Chajim, c. 94. §. 12. *Vitringa* Synag. p. 179.

rium, et simul animum suum intendat ad Sanctum Sanctorum. Si consistat post ἱλαστηριον, Propitiatorium, vertat faciem suam ad ἱλαστηριον."

Die Samaritaner beten noch, gegen den Berg Garizim gekehrt, wo ihr Tempel gestanden hat, wie aus ihrem an Hiob Ludolph geschriebenen Brief zu ersehen ist.

Mohammed hat anfangs weislich erlaubt, das Angesicht beym Gebete hinzukehren, wohin man wolle, weil Gott allgegenwärtig ist, Sur. II.: „wohin ihr euch im Gebete nur kehret, da ist Gottes Angesicht, denn Gott ist allgegenwärtig und allwissend." Bey seiner Flucht nach Medina verordnete er, um sich den Juden gefällig zu machen, daß seine Anhänger gegen Jerusalem beten sollten. Sechs bis sieben Monate blieb dieses ihre Kebla, d. i. der Ort, wohin sie beym Beten ihr Gesicht wendeten. Weil er aber die heidnischen Araber, welche große Verehrer des heiligen Hauses zu Mekka waren, dadurch zu beleidigen fürchtete: so gab er ein neues Gesetz, daß die Gläubigen gegen den Tempel zu Mekka gekehrt beten sollten. Sur. II, 139. —

Von der Sitte, mit dem Gesichte gegen den Tempel zu Jerusalem gekehrt zu beten, kommt es auch noch bey den Christen her, daß meistens der Ort, wo der Altar steht, gegen Morgen, d. i. gegen Jerusalem, gebaut ist.

b) Die

b) Die Hebräer beteten bey öffentlichen Gebeten mit lauter Stimme, auch Privatpersonen thaten dieses, wovon in den Psalmen das Gebet ein Geschrey heißt. Diese aber, wenn sie für sich beteten, thaten es meistens mit leiser Stimme. Sie hießen das mit dem Herzen beten. 1 Sam. 1, 13. betete Hanna so, daß man nur ihre Lippen sich bewegen sahe, aber keine Worte hörte, d. i. sie sprach die Worte leise. Dieses heißt keineswegs, unverständliche, unzusammenhängende Töne aussprechen, wofür es Herr D. Ammon ausgeben wollte. Luk. 18, 10. ist ungewiß, ob προς ἑαυτον zu σταθεις gehöre, der Pharisäer stund für sich allein, von andern abgesondert, oder zu προσηυχετο, er betete bey sich, mit leiser Stimme.

c) In Ansehung der Stellung, welche sie bey dem Gebete dem Körper gaben, war gewöhnlich α) הִשְׁתַּחֲוָיָה, προσκυνησις, 1 Sam. 1, 3. 2 Chr. 29, 28—30. Neh. 8, 6. 9, 3. Maimonides erklärt es durch pronam corporis in terram prostrationem manibusque expansis. Was das השתחוה gewesen sey, lernt man am besten aus Ruth 2, 10., wo es erklärt wird durch: sie fiel auf ihr Angesicht; und 1 Kön. 1, 23. 53. וישתחו, er fiel vor dem Könige nieder auf sein Angesicht. β) בְּרִיעָה, die Beugung des ganzen obern Theils des Körpers bis auf die Kniee, 2 Chr, 29, 29. Ps. 95, 6. γ) קִדָּה,

die Beugung des Kopfes und der Schulter, Genes. 24, 48. Neh. 8, 6. δ) בְּרִיכָה, die Kniebeugung, Jes. 45, 23. 2 Chr. 6, 13. Dan. 6, 11. Esr. 9, 5.

Der sclavische Morgenländer hatte diese vier Arten von Verbeugungen, die er vor den Königen und Fürsten machte. Der Hebräer hatte sie, wie der Perser. Der freye Grieche weigerte sich, eine solche Adoration den persischen Despoten zu erweisen.

Was für Ehrenbezeugungen sie nun Königen erzeigten, diese trugen sie auch auf Gott über, und beobachteten solche Ceremonieen, die ihre Demüthigung und das Gefühl ihrer Niedrigkeit bezeugen sollten, wenn sie etwas von Gott baten.

ε) עֲמִידָה, das Stehen, sie beteten stehend, Luk. 18, 11. Mark. 11, 25. Hiob 30, 20. 1 Sam. 1, 26. Daher sagen die Talmudisten, daß עמד öfters mit beten synonym sey *). Zu Genes. 18, 22. und Ps. 106, 30. machen sie die Anmerkung: אין עמידה אלא תפלה, das Stehen heißt hier nichts anders als beten. Auch die Araber setzen oft Stehen für beten **). Die Mohammedaner Sur. 5. 8. Die Per-

*) Tractat. Berachoth fol. 6. c. 2. fol. 26. col. 2.

**) S. *Lackemacheri* observatt. philol. P. VIII. p. 110. Niebuhrs Reisebeschr. nach Arabien, Th. II. S. 47. *Castell* Lexicon Heptagl. r. צלי. *Tavernier* voyag. T. I. L. I. c. 3.

ser beten stehend; und den abyssinischen Christen ruft ihr Priester unter dem Dienste am Altare zu: erhebt euch, steht auf zum Beten. Auch die armenischen Christen beten stehend, und übersetzen darum allezeit in der Bibel das Beten durch stehen zum Beten.

d) Sie hoben dabey entweder die Hände zum Himmel auf, 2 Mos. 17, 11. 1 Kön. 8, 22. Neh. 8, 7. Ps. 63, 5. 1 Tim. 2, 8., oder breiteten sie aus, Jes. 1, 15., oder legten sie auf die Brust, und schlugen damit an dieselbe, Luk. 18, 13.

e) Manche steckten den Kopf zwischen die Kniee, 1 Kön. 18, 42., oder in den Busen, Ps. 35, 13., welches besonders bey großer Trauer geschah. Auf die erstere Art betete Elias, er steckte unter großem Geschrey den Kopf zwischen die Kniee. Auf die zweyte Art David, sein Gebet kehrte zurück, sagt er, in seinen Busen.

Man findet die Adoration, die Ausbreitung der Hände und das Senken des Haupts in den Busen beym Gebete bey Reland *) abgebildet, welcher die verschiedenen Stellungen beschreibt, welche die Mohammedaner bey ihrem Gebete beobachten.

f) Die heutigen Juden müssen das Haupt bedeckt haben, wenn sie beten, wie sie auch nicht mit unbedecktem Haupte in die Synagoge gehen dürfen.

*) De relig. mohammed. die tab. ad pag. 87.

Wie alt dieser Gebrauch sey, kann ich nicht sagen. Paulus verordnet 1 Cor. 11, 4. zu Corinth das Gegentheil, worin er der griechischen Sitte folgt, und die weise Regel uns giebt, daß man sich bey gleichgültigen Gebräuchen nach dem decoro des Landes richten müsse.

g) Zu den uralten Gebräuchen der Juden beym Gebete gehören auch die Gebetriemen oder die Tephillin *) Wir müssen von ihrem Namen, Ursprung, Ursachen und Beschaffenheit handeln.

Ihr Name. Ihr alter Name von Moses ist טוֹטָפוֹת, dessen Ableitung nicht gewiß ist. Nach einigen soll er egyptischen Ursprungs seyn, welchem aber Scholz **) widersprochen hat. Es sind Stirnbinden, fasciae fronti alligatae, von טפף arab. ligare,

*) Vergl. *Surenh.* Mischna, Tr. Berachot. p. 9. *Buxtorfii* Lexicon Talm. unter dem Worte תפלא, p. 1744. Spencer de natura et origine philacteriorum *judaicorum*, Lib. IV. c. 4. תפלין של ראש ושל יד, s. exercitatio academica de Judaeorum ligamentis *precatoriis* in capite et brachio, autore Mich. Beck, Jen. 1674. Usus phylacteriorum judaic. aut eod. Jen. 1675. *Sam. Bartoloccius* in biblioth. rabb. T. I, 576. *Sam. Petiti* variae lectt. c. 20. Bodenschatz ꝛc. IV. Th. S. 15 f.

**) S. Repertor. für bibl. und morgenländische Litterat. Th. XIII. S. 15. Ueber die Bedeutung von טוטפות s. Michaelis Suppl. ad Lex. hebr. unter diesem Worte. Ueber ihre Ursache vergl. Desselben mosaisches Recht, IV. Th. §. 222.

davon das chald. טוטפא, armilla, tiara; oder von טוף arab. in orbem ire, circumire, weil sie sind fasciae, quae caput ambiunt. Am unwahrscheinlichsten ist die Ableitung des Simonis aus dem Chald. טוף, adspicere, weil sie immer zur Erinnerung sollen angesehen werden.

Das hebräische Wort טוטפות hat Onkelos nach dem zu seiner Zeit eingeführten Wort תְּפִלִּין Gebetsriemen übersetzt, weil die Juden sie bey der Verrichtung ihres Gebets an Kopf und Hand binden müssen. Und diesen Namen führen sie gewöhnlich unter den Juden.

Ihr Ursprung. Die Verordnungen Mosis hierüber stehen 2 Mos. 13, 9.: Dies soll euch ein Zeichen auf eurer Hand, und ein Denkzettel zwischen euren Augen seyn, ihr sollt stets vom Gesetze Gottes reden, und die Nachricht fortpflanzen, daß Jehova euch mit starker Hand aus Egypten geführt hat. Deut. 6, 7. 8.: „Diese Worte, (vorher geht das Gebot: höre Israel, der Herr, unser Gott ꝛc.) die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen seyn. Du sollst sie deinen Kindern einschärfen, und sie ihnen sagen, wenn du sitzest in deinem Hause, und gehest auf dem Wege, und liegest und stehest. Du sollst sie zum Zeichen auf deine Hand binden, sie sollen zu Stirnbändern dienen zwischen deinen Augen, und du sollst sie schreiben auf die Thürpfosten deines Hauses, und an deine Thore.“ Deut. 11, 18. ists wiederholt mit eben diesen Worten.

Einige haben diese Worte figürlich verstanden, wie Prov. 1, 9. 6, 21. 3, 1., und es würde nur mit uneigentlichen Worten angedeutet, daß die Juden ihr Gesetz recht im Gedächtnisse behalten sollten. Schon alte Juden müssen nach Abenesra zu Exod. 13, 9. diese Meinung gehegt haben, die er gut durch die Bemerkung widerlegt, daß im Salomo משלי Bildersprüche vorkämen, bey Moses aber Gesetze, welche buchstäblich müßten verstanden werden. Auch Hieronymus war dieser Meinung: pittaciola illa Decalogi phylacteria vocabant, quod quicunque habuisset ea, quasi ób custodiam et munimentum sui habéret, non intelligentibus Pharisaeis, quod haec corde portanda sint, non in corpore. Augustinus, Lyranus, Spencer und viele Neuere stimmten ihm bey.

Aber Justinus Martyr, Chrysostomus, Theophylactus, und unter den Spätern Osiander, Flacius, Petavius, Scaliger, Lightfoot, Samuel Petitus ꝛc. behaupteten das Gegentheil, Moses wollte in der That, daß die Israeliten Sprüche aus seinen Gesetzen um ihren Kopf und Hände binden, und an ihre Thürpfosten befestigen sollten.

Und diese Erklärung ist auch richtig, denn in Gesetzen wird Moses nicht solcher metaphorischer Ausdrücke sich bedient haben, welche nothwendig den Mißverstand veranlassen mußten, daß viele sein Gesetz wörtlich und buchstäblich verstunden. Jesus macht den Pharisäern auch nicht den Vorwurf, daß sie die

Gebetriemen erst als eine παραδοσιν nach einer falschen Erklärung aufgebracht, wie Simon Episcopius ihnen vorwirft, sondern nur, daß sie eine Ehre darein sezten, sie breit zu machen, Matth. 23, 5. Weiß man vollends die Gewohnheit anderer Völker, welche ähnliche Angehänge als Amulete trugen, so kann man kaum zweifeln, daß Moses das Tragen der Gebetriemen befohlen habe. Und dieses führt uns auf

die Ursache derselben. Die Morgenländer haben viel mit Amuleten zu thun. Sie bestehen in Edelsteinen oder anderm Schmucke, auch in unverständlichen Zügen, die auf Zettel geschrieben oder in Leinwand gestickt sind. Die Mohammedaner haben sie noch. Scaliger schreibt epist. 236. an Freher: „scito, Mohammedanos non solum, sed et Indos ab ultima antiquitate nummos signare aut gemmas sculpere ad horoscopum, easque imagines φυλακτηριων et amuletorum loco habere, v. g. adversus ictus Scorpionum, nummulos, horoscopante Scorpione, cum imagine Scorpionis signant.“ Solche Amulete hatten auch die alten Egypter, wie Adam Kircher in Oedipo aegyptiaco bezeugt: vix erat puer, homo, brutum, quod non hujusmodi deliramenta sibi appensa haberet: quae paulatim ad vicinos Aegypto gentes propagata Arabiam, Graeciam, Babyloniam, deinde totum infecit Latium. Und Martini de Roa sing. script. P. II. L. K. c. 2.: „Indi, Persae, Medi, Babylonii, Romani, ipsi etiam Hebraei, ac fere

omnes gentes, amuleta sua, periapta, sive phylacteria habebant: malorum, ut putabant, averruncatoria."

Damit nun Moses seine Israeliten von solchen abergläubischen Amuleten, die sie in Egypten gesehen und nachgeahmt hatten, entwöhnen möchte: so befahl er, daß sie statt derselben Denksprüche aus seinem Gesetze auf Zettel schreiben, und an die Stirn und an die Hand binden sollten, nicht um dadurch, als durch Zaubermittel, böse Geister zu vertreiben, Krankheiten abzuhalten, und andere Uebel zu verhüten, sondern sie sollten dienen לזכרון zu einer Erinnerung an das Gesetz, und an ihre Verpflichtung, dasselbe zu halten.

Aus diesem richtigen Gesichtspunkte betrachtet, erscheint seine Verordnung als weise und zweckmäßig.

Im Griechischen des neuen Testaments führen sie den Namen φυλακτηρια, Verwahrungsmittel, die gegen Uebel schützen, s. syr. Uebers. Matth. 23, 5.

Ihre Beschaffenheit. Die Tfillim aber sind, wie sie seit uralten Zeiten von den Juden gemacht werden, Kästlein mit Riemen. Ein Kästlein binden sie an den Kopf, daß dasselbe gerade zwischen die zwey Augenbraunen zu stehen kommt, daher nennen sie es תפלין של ראש, die Kopftfillin; das andere binden sie um den linken Arm, daß es gerade gegen die linke Brust über, wo das Herz liegt, zu sitzen kommt, und

dieses nennen sie תפלין של יד, die Handtfillin. In dem Kästlein oder Häuslein (בית) ist ein Zettel von Pergament, auf welchen die vier Sprüche Exod. 13, 2. 5. Deut. 6, 4. 11, 13 — 15. geschrieben sind. In den Kopftfillin hat das Kästlein vier Fächer, und vier pergamentene Zettel. Auf jedem steht einer jener Sprüche, und steckt in einem Fache. Aber bey der Hand schreiben sie die vier Sprüche neben einander auf einen Zettel, und rollen sie zusammen, wie das Gesetz vom Ende gegen den Anfang, und legen es in ein einziges Fach.

Diese und andere Spielereyen, wie ihre ängstlichen Vorschriften über die Zubereitung des Leders, das Schreiben und Verfertigen derselben, schreiben sich aus spätern Zeiten her, und müssen eben deswegen von uns übergangen werden.

Sieht man auf den Geist des Gesetzes, so dürften die heutigen Juden unbeschadet ihrer Anhänglichkeit an Moses diese Denkzettel und Gebetriemen ablegen. Die Mode hat sich geändert. Man trägt keinen gestickten Zierrath auf Stirn und Hand mehr. Auch ist der alte Aberglaube nicht mehr herrschend, daß solche Amulete schützen gegen allerley Uebel. Fällt aber Veranlassung und Absicht des Gesetzes weg, so wird das Gesetz auch selbst aufgehoben. Allein die Rabbinen kauen an dem Buchstaben des Gesetzes, wie ihre Vorfahren, die Pharisäer, die einen Werth darein setzten, breite Gebetriemen zu tragen. Möchten nur nicht einige Mönchs-

orden den Aberglauben unter andern Gestalten erneuert, und durch ihre Scapulire, Lukaszettel, und Anschreiben der Namen Caspar, Melchior und Balthasar an die Thüren der Zimmer den uralten heidnischen Aberglauben erneuert haben!

5) **Gebetsformeln.** Die Psalmen Davids wurden vornehmlich gebraucht, um mit den Worten derselben Gott zu loben und zu danken. Davon liefern die historischen Bücher Beweise. Nach der Tradition der Juden soll es vor Esra keine Gebetsformeln gegeben haben, aber dieser fand nöthig, welche einzuführen. Ihre alten Gebete schreiben die Juden dem Esra zu. Allein da sie gewohnt sind, alles von Esra abzuleiten, was sie gerne alt machen, und wovon sie doch den Ursprung nicht wissen, so ist auf ihr Vorgeben nicht vieles zu bauen. Johannes, der Täufer, lehrte seine Jünger Gebetsformeln, Luk. 11, 1., und einige Jünger Jesu wurden dadurch veranlaßt, auch ihren Lehrer um Gebetsformeln zu bitten. Er gab ihnen daher das vortreffliche Gebet: **Vater unser** ꝛc., Matth. 6, 9—13. Luk. 11, 1—4. **Lightfoot** *), **Schöttgen**, **Witsius** **), **Vitringa** ***) haben behauptet, daß das Gebet: Vater unser, aus lauter

*) Horae hebr. in Evangel. Matth.

**) In exercitatione VI. de oratione dominica.

***) De Synag. p. 962. — Bauers bibl. Moral des N. Test. I. Th. S. 151. Paulus Commentar, I. Th. S. 581. — Iken. Antiq. p. 242.

Formeln zusammengesetzt sey, welche einzeln in den Schriften der Talmudisten und Rabbinen vorkommen. Schöttgen sagt: tota haec oratio ex formulis Hebraeorum concinnata est. Man hat daraus beweisen wollen, daß die Juden Gebetsformeln zu Jesu Zeiten gehabt haben, weil Jesus aus mehrern eine eigene und neue zusammengesetzt habe, in welcher alles schicklich verbunden ist, um was der Mensch bitten soll.

Allein so glaublich es an und vor sich ist, daß die Pharisäer, die in Synagogen beteten, ihre Gebetsformeln für sich, ihre Schüler und den großen Haufen hatten, wovon auch welche in dem Talmud, wie das Krischma, angeführt werden: so wenig ist doch in der That erwiesen, daß Jesus im Vater unser jüdische Formeln beybehalten und nachgeahmt habe. Bey den meisten aus dem Talmud und Rabbinen citirten Parallelstellen ist die gesuchte Aehnlichkeit sehr entfernt. Und der Anfang eines Gebets, das Vitringa anführt: magnificetur et sanctificetur nomen Dei magnum in mundo, quem secundum beneplacitum suum creavit; et regnare faciat regnum suum, scheint eine Nachahmung der christlichen Gebete zu seyn.

Die heutigen Juden haben achtzehn Lobgebete, שמנה עשרה ברכות, welche sie von Esra und der großen Synagoge ableiten. R. Gamaliel soll das Gebet gegen die Ketzer hinzugethan haben. Diese müssen zu jeder Gebetszeit hergesagt werden, nur an Sabbaten und manchen Festen darf etwas ausgelassen werden.

Außer diesen ist ihr berühmtestes Gebet d. Krischma, קְרִיאַת שְׁמַע, das Lesen oder Hersagen d. Spruchs: Höre Israel, der Herr, unser Gott ... Eigentlich sind es drey Abschnitte, Deut. 6, 4—9. 11, 19—21. 15, 37—41. Dieses müssen sie bei Morgens und Abends hersagen; und am Morgen drey, am Abend vier besondere Lobgebete noch hinzufügen. Mehreres können jeden die gewöhnlichen Gebetbücher der Juden lehren.

Sechstes Capitel.

§. 40.

Von den gottesdienstlichen Tänzen.

1) Viele Feste, die den Göttern gefeyert wurden, waren Tage der Freude, und da mit den Opfern Mahlzeiten verbunden waren, so endigten auch diese mit Fröhlichkeit. Weil man denn auch die Götter durch Freude zu ehren glaubte, so ist es daher gekommen, daß auch Musik und Tanz Theile der gottesdienstlichen Handlungen unter den meisten Völkern geworden sind. Die Griechen haben nach den Opfermahlzeiten getanzt, die römischen Jungfrauen haben am Feste der Diana getanzt, sich im Kreise herumgedreht, und einander die Hände gereicht, Horaz *) L. II, 12.:

*) Plures quotannis dies Dianae facri a virginibus, praecipue choreas ducendo (Propert. III, 28. 60.) tam in

Quam nec ferre pedem dedecuit choris,
nec certare joco, nec dare brachia
ludentem nitidis virginibus, sacro
Dianae celebris die.

Die Salischen Priester des Mars, welche Numa Pompilius angeordnet hatte, haben ihren Namen von salire, saltare, und ihre Verehrung des Mars bestund darin, daß sie tanzend und salische Lieder singend die Ancilia (vom Himmel gefallene Schilder) durch die Stadt Rom trugen, welches am ersten März geschah. Ovid. Fastor. Lib. III, 387.:

Jam dederat Saliis, a saltu nomen ducunt,
armaque, et ad certos canenda modos.

Selbst noch unter den Mohammedanern giebt es Mönche, die Derwische, deren Gottesdienst in einer Art unsinnigen Tanzes vornehmlich besteht. Lüdecke*) beschreibt ihn: „In ihrer Moschee saß vor einer Bühne, Kanzel oder Altar der Oberste der Mönche, es wurden Gesänge gesungen, und diese von musikalischen Instrumenten begleitet. Die Mönche hielten sich bis zu dem Winke ihres Obersten still; als aber dieser gegeben wurde, stund der erste auf, und machte eine Verbeugung. Als der Mönch aufstund, hatte er seinen faltigen Rock um die Beine herumgeschlagen; als

urbe quam in agris magna cum laetitia celebrari solebant. Anmerk. Dörings zur obigen Stelle des Horaz.

*) Beschreibung des türkischen Reichs, neue Auflage, Leipzig 1780. gr. 8. S. 255 und 256.

er aber nach der Verbeugung vor dem Superior sich plötzlich wie ein Kreisel um sich selbst drehte, fuhr die Luft hinein, und dehnte den Rock unten auf einige Ellen in der Runde aus. Die beiden Arme wurden in die Länge ausgestreckt. Die Geschwindigkeit, mit welcher er sich um sich selbst drehte, ist unglaublich. Wie der erste Mönch durch dieses Umdrehen sich ohngefähr drey Schritte von dem Superior entfernt hatte, bekam der zweyte von ihm den Wink, und er setzte sich in eine ähnliche Bewegung hinter dem ersten her. Es kamen endlich alle sieben auf den Platz, da einer hinter dem andern innerhalb an der Säulenordnung sich so geschwind um sich selbst, und zugleich nach und nach um solche herumbewegten, daß man ihr Angesicht und Hinterhaupt zugleich sah. In zwanzig Minuten machten sie ihre Drehung in der ganzen Moschee, und so lange dauerte auch die Musik mit den gesungenen arabischen Gesängen fort, wodurch sie gleichsam schienen begeistert zu werden, und mit dem Ende derselben endigte sich der ganze vermeintliche Gottesdienst.

Die Kadri rufen bey ihrer gottesdienstlichen Tanzübung das arabische Wort Hu, welches mit Allah einerley, nemlich Gott bedeutet." —

2) Auch die Hebräer hatten, wie andere Völker, gottesdienstliche Tänze. Exod. 15, 20. wird erzählt, daß Mirjam nach dem wunderbaren Uebergange durchs rothe Meer die Adufe in ihre Hand

genommen, und daß alle Weiber ihr folgten mit Abusen und Tänzen. Sie sangen dabey das Lied, welches in diesem Capitel verzeichnet ist, ein Loblied auf Gott: ich will Jehoven singen, denn er ist hoch erhaben ꝛc.

Exod. 32, 6. mußte Aaron Jehoven abbilden unter der Gestalt eines Stiers, ihm einen Altar errichten, und ein Fest feyern. Die Israeliten brachten dabey Opfer, aßen, tranken, und stunden auf zu spielen, d. i. zu tanzen. Die religiöse Feyerlichkeit wurde mit einem religiösen Tanze beschlossen.

Wie Mirjam, so machte es die Tochter des Jephta. Sie ging dem siegenden Vater, wahrscheinlich von andern Gespielinnen begleitet, mit Abusen und Tänzen entgegen, Richt. 11, 34., nur der Unterschied ist, daß nicht dabey steht, daß sie religiöse Gesänge gesungen haben.

Das auffallendeste Exempel von einem gottesdienstlichen Tanze bey den Hebräern ist aber das Tanzen Davids vor der Bundeslade. Mit einem Priesterrocke von Leinwand angethan tanzte David, und hüpfte aus Leibeskräften vor der Lade Jehovens bey der feyerlichen Prozession. Er trug keine Beinkleider. Bey dem heftigen Springen entblößte er sich bisweilen zu sehr zum großen Aergerniß seiner Gemahlin, der Michal, welche von einem Fenster herab zusahe. David aber antwortete: er tanze vor Jehoven, der ihn

zum Könige gemacht habe, und diesem zu Ehren. Und wenn dieses sich erniedrigen heiße, so wolle er sich noch mehr erniedrigen.

Bayle *), Morgan, Shaftesbury stimmten in das Urtheil der Michal ein, und tadelten *nicht* sowohl den Tanz als hauptsächlich die Entblößung desselben bey dem Tanze. Ueber den erstern wird man sich nicht beschweren können, wenn man die *gottesdienstlichen* Gebräuche der Alten kennt. Und das *Letzte* war nicht absichtlich, sondern zufällig, ist auch wohl so arg nicht gewesen, als mans gerne machte, *um* desto stärkern Tadel vorbringen zu können. Der *Hebräer* trug ein langes Kleid bis auf die Füße, aber keine Beinkleider. Bey der heftigen Bewegung, die der Morgenländer bey seinem Tanze, vorzüglich bey einem religiösen, macht, konnte es geschehen, *das* der mit einem Gürtel um den Leib gebundene Leibrock etwas aus einander, und in die Höhe flog, ohne daß deswegen gleich daran zu denken ist, David *habe sich* bis zu seinen Schaamtheilen entblößt. Der Michal schien das Unanständigste das zu seyn, daß David so wenig seiner Majestät eingedenk ist, und als *König* auf öffentlicher Straße und bey einem feyerlichen Aufzuge

*) Art. David. N. H. Num. 6. On trouveroit fort étrange pour tout l'Europe, si un jour de procession du saint Sacrament les rois dansoient dans les rues, n'ayant qu'une petite ceinture sur le corps.

zuge hüpft und springt, wobey einige Entblößung nicht zu vermeiden ist.

Es würde freylich heut zu Tage höchst lächerlich seyn, wenn ein König in einer Prozession vor dem hochwürdigen Gute her tanzte und hüpfte. Aber man muß bedenken, andere Zeiten haben andere Sitten. David war sehr religiös, er hatte eine außerordentliche Freude, daß er das Sinnbild der Gottheit in seiner Nähe, und damit die gewisse Hoffnung des göttlichen Seegens haben sollte. Dieser Gedanke begeisterte ihn. Er zog in dieser heiligen Freude ein priesterliches Kleid an, und tanzte Gott einen heiligen Tanz. —

Auch in den Psalmen wird zu gottesdienstlichen Tänzen aufgemuntert. Ps. 149, 3.:

> Sie sollen ihn preisen durch Tänze,
> mit der Adufe und Cither ihm spielen.

Und Ps. 150, 4.: Lobt ihn mit der Adufe und mit Tanz.

Auch wird noch eines gottesdienstlichen Tanzes Richt. 21, 19. gedacht. Zu Silo war ein jährliches Fest Gott zu Ehren, entweder das Lauberhüttenfest, oder ein diesem Orte eigenthümliches. Die Jungfrauen gingen mit Musik und Tanz vor die Stadt auf die Mitternachtsseite des Hauses Gottes. Die Benja-

minuten überfielen sie auf diesem Platze unter ihren Tänzen, und begingen einen Jungfernraub, wie einst die Römer an den Sabinerinnen.

Nach dem Talmud *) wurde am Lauberhüttenfeste getanzt. Die Frommen und die Vornehmsten unter den Gelehrten tanzten vor den Zuschauern mit brennenden Fackeln in den Händen, und sangen dabey Lieder und Lobgesänge. Die Leviten stunden mit Harfen, Psaltern, Cymbeln und Trommeten, und mit unzählichen musikalischen Instrumenten auf den funfzehn Stufen, wo man von dem Vorhofe der Israeliten in den Vorhof der Weiber herabgeht.

Die Therapeuten, die strengsten jüdischen Einsiedler oder Mönche in Egypten tanzten bey ihrem Gottesdienste. Philo **) schreibt: „Sind alle vom Tische aufgestanden, so machen sie zwey Chöre im Saale, einen Chor der Männer, und einen Chor der Weiber. Jeder hat seinen Vorsänger, der im Singen geschickt ist. Sie singen Hymnen, die zum Lobe Gottes gemacht sind, mit verschiedenem Sylbenmaasse, bald abwechselnd, mit anständigen und religiösen Bewegungen, bald stehend, bald vorwärts und rückwärts gehend. Wenn beide Chöre abgesondert sich vergnügt haben, so ver-

*) *Surenh.* Mischna, Tract. VI. סוכה, Cap. V, 4.

**) De vità contemplativa, edit. Mang. Vol. II. p. 471 f. de Therapeutis.

einigen sie sich, gleichsam von göttlicher Liebe trunken, zu einem Chore."

3) **Die Beschaffenheit des Tanzes der Hebräer.** Wir haben über die Beschaffenheit des Tanzes, über die verschiedenen Bewegungen und Stellungen des Körpers dabey, wie sie unter den Hebräern gewöhnlich waren, fast gar keine Nachrichten. Einiges läßt uns die Etymologie der Worte vermuthen, die vom Tanzen gebraucht werden. Das gewöhnlichste Wort ist מחול, chorea, von حال, im Kreiße herum gehen. רקד, Hiob 21, 11. Eccles. 3, 5. springen, hüpfen, den Körper durch Hüpfen für Freude in die Höhe heben. Es wird vom Springen der Böcke und der Kälber gebraucht, Ps. 114, 6. So hüpfte David vor der Lade, 1 Chr. 15, 29. שחק, spielen, 1 Chr. 15, 29. und Exod. 32, 6. In dieser Bedeutung gebrauchen auch die Griechen παιζειν, Homer Odyss. Ψ. V. 146. 147.: τοισιν δε μεγα δωμα περιστεναχιζετο ποσσιν ανδρων παιζοντων, καλλιζωνων τε γυναικων. Auch Hesiodus in scuto Herculis, v. 276.: τοισι δε χοροι παιζοντες ἑποντο. Und die Lateiner ihr ludere, Virgil. Eclog. VI, 27. Horat. III. od. XV. v. 12. Siehe auch 1 Cor. 10, 7. חגג, 1 Sam. 30, 16. heißts circum gyratus est, und davon tripudiavit, davon aber erst festum celebravit, panegyrin obiit, weil die Feste mit Tänzen sind gefeyert worden. Wiewohl andere das letzte so ableiten: cum gyro aliquo contendit, peregrinatus est sacrorum faciundorum caussa.

פזז, 2 Sam. 6, 16. arab. agilis, levis fuit, und davon subsiliit prae gaudio. כרר, 2 Sam. 6, 16., von كر merkt Willmet an: origo in *saliendo*: hinc resiliit, regressus est. Im neuen Testamente steht ορχεισθαι, Matth. 14, 7. 11, 17. Luk. 7, 32. παιζειν, 1 Cor. 10, 7. Der Tanz heißt χορος, Luk. 15, 23.

Aus der Etymologie der Worte, welche die Hebräer vom Tanze gebrauchen, lernen wir über die Beschaffenheit desselben zweyerley, a) daß dabey gesprungen und gehüpft wurde, der Körper sich in die Höhe hob. Es ist dieses auch eine so natürliche Bewegung des Körpers zum Ausdrucke der Freude, daß sie der fröhliche Knabe von selbst macht, und daß jeder beym Schalle munterer Musik seine Füße hebt; die daher auch alle Naturmenschen bey ihrem Tanze beobachteten. b) Daß sie im Kreise herumgingen, und sich drehten, das fast wieder allgemeine alte und neue Sitte ist. c) Darf man einem spätern Rabbinen, Abraham, in שִׁלְטֵי הַגִּבּוֹרִים, fol. 6., glauben, so gingen sie auch oft mit gleichen Schritten eine lange Strecke vorwärts, wie das auch bey unsern Tänzen geschieht: saltabant mulieres vel in circulo, vel aequalibus passibus in longitudinem prolatis, nam et hoc saltationis genus in S. S. vocatur מחול, sicut legitur Jud. 21.

d) Das Merkwürdigste ist, daß beide Geschlechter abgesondert, und nur Jünglinge mit

Jünglingen, Jungfrauen mit Jungfrauen getanzt haben. Bey der Strenge, mit welcher das unverheirathete und verheirathete Frauenzimmer im Orient von dem Umgange mit Mannspersonen abgehalten wird, daß der Bräutigam in der Regel seine Braut nicht sieht vor der geschlossenen Ehe; wo das Frauenzimmer verschleyert gehen, und der gesittete Mann ihm, wenn es ihm auf der Straße begegnet, ausweichen, und des Wohlstandes halber die Augen wegwenden muß, läßt sich schon im Voraus vermuthen, daß Jünglinge nicht mit Mädchen tanzen durften. Aber wir haben auch deutliche Zeugnisse dafür. Exod. 15. und Richt. 21, 21 f. tanzten nur die Frauenzimmer. David tanzte auch allein vor der Lade Gottes. Auch Exod. 32, 27. tanzten die Männer allein, und wurden allein gestraft. Jer. 31, 13. werden deswegen beide Geschlechter besonders genannt:

> Die Jungfrauen werden sich freuen mit Tanz;
> die Jünglinge und Greise zusammen.

Hierauf mag sich auch noch beziehen, was im Talmud steht, Tract. Chetubot, fol. 17.: „R. Acha nahm seine Braut auf die Achseln und tanzte. Die andern Rabbinen fragten ihn, ob sie das auch thun dürften? Ja, antwortete er, wenn euch eure Bräute nicht stärker afficiren, als ein getragener Balken; wo nicht, so unterlaßt es.“ Auch bey dem oben gedachten Tanze am Lauberhüttenfeste durften die Weiber nur zusehen.

Es ist auch bey den meisten alten Völkern so gewesen. Feith *) sagt: observat Eustathius, vulgo censeri apud plerosque antiquitus morem fuisse, ut viri ac mulieres seorsim choreas agitarent.

Die Therapeuten machten eine Ausnahme. Bey ihren heiligen Tänzen tanzten Männer und Weiber zuerst abgesondert, dann vereinigt mit einander. Aber solche fromme Conventikeln haben zu jeder Zeit eine Ausnahme gemacht, und meist haben Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, begeistert von ihrer geistlichen Vereinigung, sich auch leiblich vereinigt.

e) **Der Tanz wurde von Musik und oft von Gesängen begleitet**, welches mit den Sitten aller ältern und neuern Völker übereinstimmt. Am häufigsten wurde die Adufe (תוף) gebraucht. —

Noch verdient die Verschiedenheit der Denkungsart der Menschen aus verschiedenen Zeiten und Gegenden hier erwähnt zu werden.

Die Alten verehrten Gott durch Tänze; die christlichen Theologen eiferten lange gegen das Tanzen als etwas Sündliches und Unsittliches. Freylich tanzen bey uns beide Geschlechter mit einander, und manche Tänze können auch in reinen Seelen unreine Begierden veranlassen. Aber ob in dem heißen Morgenlande, wo Päderastie bekannt und üblich war, der

*) Antiquitt. Homeric. Lib. IV. c. 5.

Tanz der Jünglinge mit Jünglingen, der Jungfrauen mit Jungfrauen für die Erregung böser Begierden nicht noch nachtheiliger, und für die Sittlichkeit gefährlicher war, möchte nicht schwer zu entscheiden seyn *). Auch sah das andere Geschlecht dem Tanzen der Männer zu, und schlug wohl gar dabey die Adufe. 2 Sam. 6, 16 f. Ps. 68, 25—27. Dieses konnte eben so viel unerlaubte Neigung erwecken, als wenn beide Geschlechter mit einander tanzten.

Siebentes Capitel.

Von den Reinigungen und Lustrationen.

§. 41.

Von den Reinigungen anderer Völker.

Wer sich Gott nahen will, muß körperlich rein, und von allem Unflate gesäubert seyn, auch sich nicht durch Berührung von etwas Unreinem, oder durch eine Handlung, welche unrein machte, verunreinigt haben. Dieses war die Meinung aller alten Völker, und ist die Denkungsart aller, die noch nicht in der Geistesbildung große Fortschritte gemacht haben. Die vollkommnere christliche Religion zeigt dagegen, daß nicht

*) Michaelis mosaisches Recht, Th. IV. §. 197. — Vom Tanzen überhaupt de choreis veterum Hebraeorum dissertat. praeside Gust. G. Zeltnero, autore Val. Roesler, Altorfii 1726. 4.

sowohl äußerliche Reinigkeit des Körpers, als vielmehr Reinigung des Gemüths von allen Sünden, Lastern und unreinen Begierden von dem wahren Verehrer Gottes gefordert werde, Matth. 5, 8. 2 Cor. 7, 1. 1 Joh. 3, 7. Jak. 1, 27. Und sie zeigt die Unvollkommenheit der mosaischen Religion daraus, weil jene nur durch ihre Besprengungen körperliche Reinigkeit verschaffen, aber nicht das Gewissen von den todten Werken, den Sünden, reinigen konnte, Hebr. 9, 13.

Es wird ein Licht auf die Lustrationen, die im mosaischen Gesetze vorgeschrieben sind, geworfen werden, wenn wir vorher kurz die egyptischen, griechischen und römischen Reinigungsgebräuche beschreiben, um eine Parallele zu ziehen, und Ursprung, Form, Absicht derselben besser beurtheilen zu können *).

1) Unreinigkeit zog bey den Griechen sich zu, a) wer einen Mord begangen hatte, und er mußte, wars nicht αἱμα ανιπτον, (caedes inexpiabilis,) der Reinigungsceremonie sich unterwerfen. Homer **) singt:

*) Vergl. *Spencer* de lustrationibus, Lib. III. dissert. III. *Brünings* Antiquitt. graec. Cap. XXIII. de lustrationibus. *Theod. Dassovii* dissertat. de lustratione Hebraeorum, Vitemb. 1699. 4. Meiners Grundriß der Geschichte aller Religionen, S. 81.

**) Il. Lib. VI, v. 264 f.

Μη μοι οινον αειρε μελιφρονα, ποτνια μητηρ,
μη μ' απογυιωσης, μενεος δ' αλκης τε λαθωμαι.
χερσι δ' ανιπτοισι Διϊ λειβειν αιθοπα οινον
αζομαι· ουδε πη εστι κελαινεφεϊ Κρονιωνι
αιματι και λυθρῳ πεπαλαγμενον ευχεταασθαι.

D. i. Bringe mir keinen süßen Wein, ehrwürdige Mutter,
daß du mich nicht entkräftest, ich die Stärke vermisse.
Und ich scheue mich, dem Wolkenversammler Kronion
dunkeln Wein mit ungewaschnen Händen zu opfern;
ihm Gelübde zu thun, mit Staub und Blute besudelt.

Und Amphitryon redet den Herkules beym Seneca *) an: nate, manantes prius manus cruenta caede et hostili expia. Und Virgil **) läßt den Aeneas reden: Tu, genitor, cape sacra manu, patriosque Penates. Me, bello e tanto digressum et caede recenti attrectare nefas, donec me flumine vivo abluero.

b) Wer einen Todten oder Kindbetterin berührte. Theophrast ***): ουτε επιβηναι μνημα-

*) Herc. fur. Act. IV.

**) Aeneid. II, 717 ff.

***) Character. mor. XVII. *Porphyr.* de abstinent. libr. II, §. 50. Pollux VIII. c. 7.

Aber ob Moses bey den Reinigungsgebräuchen (denn was er sonst über Kennzeichen des Aussatzes, Absonderung der Aussätzigen verordnet, gehört nicht hieher,) die Religion zum Werkzeuge der Politik gemacht, d. i. jene Gesetze nur darum für religiöse ausgegeben hat, weil er sie für nützliche Polizeygesetze erkannte, aber fürchtete, daß sie, ohne Religionsgesetze zu seyn, keinen Eindruck machen, und nicht beobachtet werden möchten, das bezweifle ich. Man hielt Lustrationen bey allen Völkern für ein nothwendiges Stück des Gottesdienstes. Und darum glaubte auch Moses, daß seine Religion derselben nicht entbehren könnte, und schrieb eben dieselben Ritus vor, die auch unter andern Völkern üblich waren. Der medicinische Nutzen ergab sich von selbst, er war aber nicht erster Zweck. —

Nach dieser vorläufigen Erläuterung über den Ursprung der Reinigungsgebräuche kommen wir

I) auf die **Eintheilung der Lustrationen.** Sie bezogen sich entweder auf Personen oder Sachen, und dem Zwecke nach waren sie entweder consecratoriae, oder expiatoriae, oder purificatoriae, sie sollten eine Person oder Sache Gott weihen, die Sünden versöhnen, oder die Unreinigkeit des Gesetzes aufheben. Und diese waren wieder entweder außerordentliche oder ordentliche.

1) **Außerordentliche initiative Lustrationen** α) der Personen waren a) die Reinigung des

Volks am Sinai, wo es drey Tage vor der Gesetzgebung seine Kleider waschen, und vom Umgange mit Weibern sich enthalten mußte, Exod. 19, 10. Hievon leiten die Juden die Proselytentaufe ab. b) **Des Hohenpriesters und der andern Priester**, welche, wenn sie zu ihrem Amte eingeweiht wurden, sich vorher am ganzen Körper waschen mußten, ehe sie die heilige Kleidung anzogen, vor dem Versammlungsgezelte, 2 Mos. 29, 4. Auch die Leviten mußten mit Wasser beym Antritte ihres Amtes gereinigt werden, mit dem Entsündigungswasser ihre Kleider waschen, und sich mit dem Scheermesser am ganzen Körper bescheeren, 4 Mos. 8, 6. 7.

2) **Ordentliche Reinigungen der Personen** waren: wer betete, ein Opfer brachte, in den Tempel oder in die Synagoge ging, vom Heiligen aß, und in den spätern Zeiten, wer nur zu Tische sich setzte, um zu essen, mußte sich waschen, Jes. 1, 16. 17. Wer darf, fragt David, auf Gottes Berg gehen, und zu seinem heiligen Tempel sich nähern? Und antwortet: wer reine, gewaschene **Hände** hat, setzt aber hinzu: und reines Herzens ist, Ps. 24, 3. 4. Samuel geht nach Bethlehem zu einem Opfer; Isai und seine Söhne und andere Bethlehemiten werden zum Opfer eingeladen, und vorher התקדשו, **geheiligt**, durch Waschen gereinigt, 1 Sam. 16, 5. Die Jünger Jesu setzten sich mit ungewaschnen Händen zu Tische, und die Pharisäer und andere Juden beschwerten sich darüber,

weil sie festhaltend über einer Paradosis der Aeltesten nicht aßen, bevor sie sich sorgfältig gewaschen hatten, Mark. 7, 3. Auch die Essäer wuschen sich, ehe sie aßen.

Moses ließ zwischen dem Unterredungsgezelte und dem Altare ein kupfernes Waschbecken setzen, und mit Wasser füllen. Wenn der Hohepriester und die gemeinen Priester in das Gottesgezelt gehen wollten, mußten sie vorher in diesem Becken Hände und Füße waschen, 2 Mos. 30, 17—21. Am Versöhnungsfeste mußte der Priester fünfmal den ganzen Körper, zehnmal aber Hände und Füße abwaschen.

Aristeas sagt von den Juden: manibus, pro communi Judaeorum more, ex mari lotis, Deo preces effundunt. Und **Philo**, wenn er von den Juden, welche den Tempel besuchen, handelt: *οἱ μεν αλλοι σχεδον ἁπαντες αμιγει περιῤῥαινονται· θαλαττῃ μεν οἱ πολλοι, τινες δε ποταμοις, οἱ δε καλπεσιν εκ πηγων αῤυομενοι,* d. i. „die andern alle fast besprengen sich mit reinem Wasser, viele mit Meerwasser, einige mit Flußwasser, einige schöpfens mit Krügen aus den Quellen.“

2) Sachen mußten gereinigt werden, die zum Gottesdienste bestimmt waren. Levit. 8, 10. 11. Moses salbte mit Salböl und heiligte das Gottesgezelt mit allem, was darin war, besprengte den Altar siebenmal mit Blut, salbte ihn, sein Geräthe, das

Waschbecken und dessen Gestelle. Dieses führt Paulus an Hebr. 9, 21.: er besprengte das Gezelt und alle gottesdienstlichen Gefäße gleichfalls mit Blut.

Entsündigungslustrationen. Am großen Versöhnungsfeste mußte der Hohepriester in das Allerheiligste gehen, einen Theil von dem Blute des Rindes nehmen, welches das Sündopfer für ihn und seine Söhne war, und mit dem Finger vorn auf den Deckel der Bundeslade, und siebenmal auf den Boden vor dem Deckel sprengen. Eben so mußte er verfahren mit dem Blute des Ziegenbocks, welcher zum Sündopfer für das Volk bestimmt war, Levit. 16, 14. 15.

Von allen Brandopfern und Sühnopfern sprützte der Priester Blut an die nordöstliche Ecke des Altars. —

Endlich sind noch übrig die häufigsten und gewöhnlichsten Lustrationen, durch welche die im Gesetze bestimmte levitische Unreinigkeit aufgehoben, und jemand für rein und fähig erklärt wurde, wieder unter die Gemeine zu kommen, und dem Gottesdienste, den Opfern und öffentlichen Gebeten beyzuwohnen.

Hier müssen wir denn sagen, was levitisch verunreinigte, und wie die Unreinen gereinigt worden sind.

Levitisch verunreinigten 1) der Aussatz, 2) der Saamenfluß, 3 Mos. 15, 1 — 13. 3) Unreinigkeiten vom Wochenbette, 3 Mos. 12.

4) Selbstbefleckung, 3 Mos. 15, 16. 17. 5) Der Beyschlaf, 3 Mos. 15, 18. 6) Menschliche Leichen und Gräber, 4 Mos. 19, 11—16. 3 Mos. 21, 1—4. 10—12. 7) Reine Thiere, die an einer Krankheit gestorben waren, 3 Mos. 11, 39. und unreine Thiere nach dem Tode, sie mochten an einer Krankheit gestorben seyn, an welcher sie wollten, 3 Mos. 5, 2. 11, 8. 11. 24. 25. 27. 28. 31. 5 Mos. 14, 8.

Gefäße wurden unrein, wenn ein unreines Thier hineinfiel, 3 Mos. 11, 33., wenn sie offen in einem Gezelte oder Stube standen, wo jemand starb, oder eine Leiche war; und durch die Berührung eines mit der Gonorrhöe Behafteten, 3 Mos. 15, 12.

1) Es ist hier der Ort nicht, eine medicinische Beschreibung vom Aussatze zu geben, den man ohnehin in den Büchern von den biblischen Krankheiten und andern Schriftstellern sehr gelehrt und genau beschrieben findet *). Hier mag zum Verstehen der Anordnungen Mosis Levit. Cap. 12—14. 5 Mos. 5,

*) *G. G. Schillingii* de lepra commentationes, 1778. 8. Michaelis orientalische Bibliothek, XVII. Th. S. 1. Fragen an die arabische Reisegesellschaft, Nr. 11. 28. 36. Mos. Recht, Th. IV. §. 208. Medicinisch-hermeneutische Untersuchung der in der Bibel vorkommenden Krankengeschichten, Leipzig 1794. 8. Zehntes Cap. vom Aussatze (von D. Ackermann, Altorfin.). Außerdem Bartholinus, Mead 2c.

1 — 4. 24, 8. 9. hierüber nur in der Kürze folgendes gesagt werden.

Die Gesetze Mosis über den Aussatz sind medicinisch. Die Priester mußten ihn besichtigen, und darüber urtheilen, weil sie die einzigen Gelehrten der Nation und zugleich die Aerzte waren. Was Moses von der Ausschließung der Aussätzigen aus der Gesellschaft der Menschen verordnet hat, ist weises Polizeygesetz, um der Gefahr der Ansteckung vorzubeugen. Nur die Reinigungsceremonie ist religiöses Ceremoniel, das auch zum Theil für die Gesundheit des Körpers nützlich war. Die Hauptabsicht aber war gottesdienstlich. Der Freygesprochene mußte Opfer bringen, und wer opfern wollte, mußte vorher sich baden und waschen. —

a) Der Aussatz, נגע צרעת, der Peitschenhieb. Das Wurzelwort צרע heißt im Arabischen, jemanden zu Boden werfen, um ihn zu peitschen. Davon ist der Aussatz benannt, der wie Striemen, die von Peitschenhieben entstehen, aussieht.

Er ist eine abscheuliche Hautkrankheit, in welcher weiße und schwärzlichrothe Flecken ausbrechen, vornehmlich am Kopfe und Bart, sich aber auch über den ganzen Körper verbreiten. Die Glieder geschwellen, die Gelenke gehen aus einander, sterben ab, und wenn es am ärgsten wird, zerfällt zuletzt der Kranke in Stücken.

Tempeln sich mit den Weibern zu vermischen, und verordneten, daß sie nicht ungewaschen nach dem Umgange mit ihren Weibern in den Tempel gehen sollten.

§. 41.

Von den Reinigungen der Hebräer.

Gleichwie nun bey dem Gottesdienste der alten Egypter, Griechen, Römer und anderer Völker die Reinigungen einen Haupttheil desselben ausmachten: also waren die Lustrationen auch ein wichtiges und sehr beschwerliches Stück des öffentlichen mosaischen Cultus.

Schon früher findet man Spuren von Purifikationen. Jakob wollte zu Bethel opfern. Deswegen befahl er vorher allen seinen Leuten, daß sie die Götzenbilder, die Teraphim, wegschaffen, und da sie durch ihre Berührung sich verunreinigt hatten, daß sie durch Waschen und Anziehen anderer Kleider sich reinigen sollten, Genes. 35, 2.

Von den Egyptern wird erzählt, daß sie nicht mit den Israeliten aßen, weil sie ihnen ein Abscheu waren, oder fürchteten, daß sie sich verunreinigten, Genes. 43, 32. Sie aßen mit keinem fremden Volke, auch mit den Griechen nicht, wie Herodotus*) berichtet, weil sie besorgten, sie könnten Fleisch essen müssen, das mit einem durch Zerschneiden einer Kuh, die bey ihnen

*) Lib. II. c. 41.

ihnen heilig war, verunreinigten Messer unrein geworden wäre.

Nach einigen ist auch die Tochter Pharao an den Nil gegangen, um im Flußwasser das als Religionsceremoniel vorgeschriebene Reinigungsbad zu gebrauchen. So hat es wenigstens **Philo** erklärt: λουτροις και περιρραντηριοις χρησθαι μελλουσαν, d. i. sie wollte das Bad und das Besprengungswasser gebrauchen. Letzteres Wort war vom Besprengen mit Weihwasser beym Eingange in die Tempel gebräuchlich.

Das Buch Hiob mag gehören, in welches Zeitalter es will, es kommt darin nichts vom mosaischen Ceremonialgesetze vor. Und doch kennt der Verfasser die Reinigungsgebräuche mit Wasser, Cap. 9, 30. „wüsche ich mit Schneewasser mich, und reinigte mit Lauge meine Hände ꝛc."

Noch vor der Gesetzgebung bey der Vorbereitung des Volks zu diesem feyerlichsten Aktus fand Moses, um den Bund mit Gott zu beschwören, für nöthig, daß das ganze Volk sich heilige, welches dadurch geschah, daß es seine Kleider drey Tage vorher, und sich waschen, und von der Berührung seiner Weiber, welche unrein machte, sich enthalten mußte, Exod. 18, 10. 14.

Aber die genauesten und umständlichsten Verordnungen über die Lustrationen, als ein Stück der äu-

herlichen Verehrung Gottes, hat Moses unter seinen Ceremonialgesetzen erst gegeben. Er hat diese beschwerlichen Satzungen nicht erst neu eingeführt. Die Reinigungen des Körpers wurden schon von den Egyptern für jeden für nöthig gehalten, der sich Gott nähern, ihm opfern oder zu ihm beten wollte. Und sie waren in allen alten Religionen gebräuchlich. Es ist ein nichtiges Vorgeben ohne allen Beweis, wenn man sagt, die von Gott befohlnen Reinigungen des Moses hätten die Heiden nur nachgeahmt, und sie aus der israelitischen Religion in die ihrige aufgenommen. Womit will man denn eine solche Behauptung aus der Geschichte wahrscheinlich machen? Die verschiedenen Völker sind von selbst auf solche äußerliche Zeichen der Verehrung gefallen.

In heißen Ländern waren Abwaschungen, Baden und Salben nöthig zur Bewahrung für Hautkrankheiten, und angenehm und wohlthätig für den Körper. Ein Mensch, dessen Körper mit Schweiß bedeckt oder voll Schmutz war, durfte sich Ehren halber nicht seinem Fürsten oder Richter nahen. Wer würde ein Geschenk aus schmutzigen Händen gerne empfangen? — Und nun war der Schluß natürlich: wer sollte mit ungewaschnen Händen zu den heiligen und reinen Göttern beten, und ihnen eine Gabe auf dem Altare bringen dürfen? Wer sollte in ihren Tempeln sich ihnen nahen dürfen, wenn er mit irgend einer Unreinigkeit behaftet ist?

Die Egypter hatten schon religiöse Reinigungsgebräuche in Menge, als Moses unter ihnen lebte. Ihre Priester befleißigten sich der allergrößten Reinigkeit. Daher fand es denn auch Moses für nöthig, der Denkungsart seines Zeitalters und der ganzen alten Welt gemäß, religiöse Reinigungsceremonieen vorzuschreiben, die sehr beschwerlich waren, die aber gar in nichts von den Gebräuchen anderer Völker abweichen, sondern, wie sich aus der Vergleichung ergiebt, vollkommen mit denselben harmoniren.

Einige davon sollen nach Michaelis *) zur medicinischen Polizey gehört haben, und einen Beweis der mosaischen Gesetzgeberweisheit liefern. Sie sollen die Absicht haben, Hautkrankheiten zu verhüten, darum habe er das Essen des Schweinefleisches und des Hasens verboten. Um zu häufige und übertriebene Polygamie zu verhüten, habe er erklärt, daß der Beyschlaf verunreinige. Seine Verordnungen gegen den Aussatz, den Saamenfluß oder die Gonorrhöe seyen gewiß Polizeygesetze, und das viele Waschen sey nützlich gewesen, um diesen Krankheiten vorzubeugen. —

Wir begehren es nicht zu leugnen, daß diese Gesetze verdienten, in einer medicinischen Polizey für Arabien und Palästina zu stehen, und daß sie den medicinischen Nutzen hatten, den man ihnen beylegt.

*) Mos. Recht, Th. IV. §. 207 — 227.

Aber ob Moses bey den Reinigungsgebräuchen (denn was er sonst über Kennzeichen des Aussatzes, Absonderung der Aussätzigen verordnet, gehört nicht hieher,) die Religion zum Werkzeuge der Politik gemacht, d. i. jene Gesetze nur darum für religiöse ausgegeben hat, weil er sie für nützliche Polizeygesetze erkannte, aber fürchtete, daß sie, ohne Religionsgesetze zu seyn, keinen Eindruck machen, und nicht beobachtet werden möchten, das bezweifle ich. Man hielt Lustrationen bey allen Völkern für ein nothwendiges Stück des Gottesdienstes. Und darum glaubte auch Moses, daß seine Religion derselben nicht entbehren könnte, und schrieb eben dieselben Ritus vor, die auch unter andern Völkern üblich waren. Der medicinische Nutzen ergab sich von selbst, er war aber nicht erster Zweck. —

Nach dieser vorläufigen Erläuterung über den Ursprung der Reinigungsgebräuche kommen wir

I) auf die Eintheilung der Lustrationen. Sie bezogen sich entweder auf Personen oder Sachen, und dem Zwecke nach waren sie entweder consecratoriae, oder expiatoriae, oder purificatoriae, sie sollten eine Person oder Sache Gott weihen, die Sünden versöhnen, oder die Unreinigkeit des Gesetzes aufheben. Und diese waren wieder entweder außerordentliche oder ordentliche.

1) Außerordentliche initiative Lustrationen α) der Personen waren a) die Reinigung des

Volks am Sinai, wo es drey Tage vor der Gesetzgebung seine Kleider waschen, und vom Umgange mit Weibern sich enthalten mußte, Exod. 19, 10. Hievon leiten die Juden die Proselytentaufe ab. b) **Des Hohenpriesters und der andern Priester**, welche, wenn sie zu ihrem Amte eingeweiht wurden, sich vorher am ganzen Körper waschen mußten, ehe sie die heilige Kleidung anzogen, vor dem Versammlungsgezelte, 2 Mos. 29, 4. Auch die Leviten mußten mit Wasser beym Antritte ihres Amtes gereinigt werden, mit dem Entsündigungswasser ihre Kleider waschen, und sich mit dem Scheermesser am ganzen Körper bescheeren, 4 Mos. 8, 6. 7.

2) **Ordentliche Reinigungen der Personen** waren: wer betete, ein Opfer brachte, in den Tempel oder in die Synagoge ging, vom Heiligen aß, und in den spätern Zeiten, wer nur zu Tische sich setzte, um zu essen, mußte sich waschen, Jes. 1, 16. 17. Wer darf, fragt David, auf Gottes Berg gehen, und zu seinem heiligen Tempel sich nähern? Und antwortet: wer reine, gewaschene **Hände** hat, setzt aber hinzu: und reines Herzens ist, Ps. 24, 3. 4. Samuel geht nach Bethlehem zu einem Opfer; Isai und seine Söhne und andere Bethlehemiten werden zum Opfer eingeladen, und vorher ויקדש, **geheiligt**, durch Waschen gereinigt, 1 Sam. 16, 5. Die Jünger Jesu setzten sich mit ungewaschnen Händen zu Tische, und die Pharisäer und andere Juden beschwerten sich darüber,

weil sie festhaltend über einer Paradosis der Aeltesten nicht aßen, bevor sie sich sorgfältig gewaschen hatten, Mark. 7, 3. Auch die Essäer wuschen sich, ehe sie aßen.

Moses ließ zwischen dem Unterredungsgezelte und dem Altare ein kupfernes Waschbecken setzen, und mit Wasser füllen. Wenn der Hohepriester und die gemeinen Priester in das Gottesgezelt gehen wollten, mußten sie vorher in diesem Becken Hände und Füße waschen, 2 Mos. 30, 17 — 21. Am Versöhnungsfeste mußte der Priester fünfmal den ganzen Körper, zehnmal aber Hände und Füße abwaschen.

Aristeas sagt von den Juden: manibus, pro communi Judaeorum more, ex mari lotis, Deo preces effundunt. Und Philo, wenn er von den Juden, welche den Tempel besuchen, handelt: οἱ μεν αλλοι σχεδον ἁπαντες αμιγει περιῤῥαινονται· θαλαττη μεν οἱ πολλοι, τινες δε ποταμοις, οἱ δε καλπεσιν εκ πηγων αῤυομενοι, d. i. „die andern alle fast besprengen sich mit reinem Wasser, viele mit Meerwasser, einige mit Flußwasser, einige schöpfens mit Krügen aus den Quellen.“

2) Sachen mußten gereinigt werden, die zum Gottesdienste bestimmt waren. Levit. 8, 10. 11. Moses salbte mit Salböl und heiligte das Gottesgezelt mit allem, was darin war, besprengte den Altar siebenmal mit Blut, salbte ihn, sein Geräthe, das

Waschbecken und dessen Gestelle. Dieses führt Paulus an Hebr. 9, 21.: er besprengte das Gezelt und alle gottesdienstlichen Gefäße gleichfalls mit Blut.

Entsündigungslustrationen. Am großen Versöhnungsfeste mußte der Hohepriester in das Allerheiligste gehen, einen Theil von dem Blute des Rindes nehmen, welches das Sündopfer für ihn und seine Söhne war, und mit dem Finger vorn auf den Deckel der Bundeslade, und siebenmal auf den Boden vor dem Deckel sprengen. Eben so mußte er verfahren mit dem Blute des Ziegenbocks, welcher zum Sündopfer für das Volk bestimmt war, Levit. 16, 14. 15.

Von allen Brandopfern und Sühnopfern spritzte der Priester Blut an die nordöstliche Ecke des Altars. —

Endlich sind noch übrig die häufigsten und gewöhnlichsten Lustrationen, durch welche die im Gesetze bestimmte levitische Unreinigkeit aufgehoben, und jemand für rein und fähig erklärt wurde, wieder unter die Gemeine zu kommen, und dem Gottesdienste, den Opfern und öffentlichen Gebeten beyzuwohnen.

Hier müssen wir denn sagen, was levitisch verunreinigte, und wie die Unreinen gereinigt worden sind.

Levitisch verunreinigten 1) der Aussatz, 2) der Saamenfluß, 3 Mos. 15, 1 — 13. 3) Unreinigkeiten vom Wochenbette, 3 Mos. 12.

4) Selbstbefleckung, 3 Mos. 15, 16. 17. 5) Der Beyschlaf, 3 Mos. 15, 18. 6) Menschliche Leichen und Gräber, 4 Mos. 19, 11—16. 3 Mos. 21, 1—4. 10—12. 7) Reine Thiere, die an einer Krankheit gestorben waren, 3 Mos. 11, 39., und unreine Thiere nach dem Tode, sie mochten an einer Krankheit gestorben seyn, an welcher sie wollten, 3 Mos. 5, 2. 11, 8. 11. 24. 25. 27. 28. 31. 5 Mos. 14, 8.

Gefäße wurden unrein, wenn ein unreines Thier hineinfiel, 3 Mos. 11, 33., wenn sie offen in einem Gezelte oder Stube standen, wo jemand starb, oder eine Leiche war; und durch die Berührung eines mit der Gonorrhöe Behafteten, 3 Mos. 15, 12.

1) Es ist hier der Ort nicht, eine medicinische Beschreibung vom Aussatze zu geben, den man ohnehin in den Büchern von den biblischen Krankheiten und andern Schriftstellern sehr gelehrt und genau beschrieben findet *). Hier mag zum Verstehen der Anordnungen Mosis levit. Cap. 12—14. 5 Mos. 5,

*) *G. G. Schillingii* de lepra commentationes, 1778. 8. Michaelis orientalische Bibliothek, XVII. Th. S. 1. Fragen an die arabische Reisegesellschaft, Nr. 11. 28. 36. Mos. Recht, Th. IV. §. 208. Medicinisch-hermeneutische Untersuchung der in der Bibel vorkommenden Krankengeschichten, Leipzig 1794. 8. Zehntes Cap. vom Aussatze (von D. Ackermann, Altorfin.). Außerdem Bartholinus, Mead rc.

1—4. 24, 8. 9. hierüber nur in der Kürze folgendes gesagt werden.

Die Gesetze Mosis über den Aussatz sind medicinisch. Die Priester mußten ihn besichtigen, und darüber urtheilen, weil sie die einzigen Gelehrten der Nation und zugleich die Aerzte waren. Was Moses von der Ausschließung der Aussätzigen aus der Gesellschaft der Menschen verordnet hat, ist weises Polizeygesetz, um der Gefahr der Ansteckung vorzubeugen. Nur die Reinigungsceremonie ist religiöses Ceremoniel, das auch zum Theil für die Gesundheit des Körpers nützlich war. Die Hauptabsicht aber war gottesdienstlich. Der Freygesprochene mußte Opfer bringen, und wer opfern wollte, mußte vorher sich baden und waschen. —

a) Der Aussatz, נגע צרעת, **der Peitschenhieb.** Das Wurzelwort צרע heißt im Arabischen, **jemanden zu Boden werfen**, um ihn zu peitschen. Davon ist der Aussatz benannt, der wie Striemen, die von Peitschenhieben entstehen, aussieht.

Er ist eine abscheuliche Hautkrankheit, in welcher weiße und schwärzlichrothe Flecken ausbrechen, vornehmlich am Kopfe und Bart, sich aber auch über den ganzen Körper verbreiten. Die Glieder geschwellen, die Gelenke gehen aus einander, sterben ab, und wenn es am ärgsten wird, zerfällt zuletzt der Kranke in Stücken.

Es giebt drey Grade des Aussatzes: 1) בֹּהַק, der im Arabischen noch eben diesen Namen führt, wenn dunkelweiße oder röthliche Flecken am Halse entstehen, von wo sie sich oft weiter verbreiten. Moses sagt 3 B. 13, 29.: wenn ein Mann oder Frau weiße Flecken auf der Haut bekommen, und der Priester sieht, daß die Farbe dieser Flecke schwach und blaß ist, so ist es בֹּהַק, der auf der Haut ausgebrochen ist, sie sind rein. Niebuhr sah einen Juden zu Mocha, welcher diesen Aussatz hatte. Nach seinem Urtheile ist dieser Aussatz weder ansteckend noch gefährlich.

2) צרעת, den Moses beschreibt, und für ansteckend erklärt, arab. بَرَص, besteht in gelben, schwarzröthlichen Flecken, die anfangs nicht schmerzen, immer größer werden, und sich endlich über den ganzen Leib ausbreiten. Die Haut herum wird hart und dick, der Athem stinkend, die Ohrlappen, Backen und Augenbraunen dick und knotig. Die Haare um die Augen fallen aus, das Weiße in den Augen wird gelblicht hart, die Stimme heischer, die Nase schwillt, auch die Füße schwellen, und sie werden nebst den Händen fühllos, die Finger bersten mit trocknen Oeffnungen, dann folgen bösartige Beulen. — Die Merkzeichen, woran der Priester den Aussatz erkannte, waren, שְׂאֵת, Erhebung auf der Haut, von נשא, ein Flecken, fast nicht größer als das Knöpfchen einer Stecknadel; סַפַּחַת, das Ausgießen, d. i. Abfallen der Haare; בַּהֶרֶת, glänzender Fleck oder

Blatter, Pustell auf der Haut, weißgelblicht, von בהל, glänzen.

3) **Die Elephantiasis**, جذام, **Verstümmelung**, der höchste Grad des Aussatzes, des knolligten, wo in den Geschwüren Maden entstehen, und zuletzt die Glieder abfallen. Die Stimme wird verändert, der Athem schwer, und stinkt übel. Der Schweiß ist schmierig und übelriechend, die Oberfläche des Körpers ist gleichsam mit Oel überzogen. Die vom Aussatze ergriffenen Stellen sind unempfindlich. Die Haut wird nach und nach am Gesichte und an den Gelenken knolligter. Die Nase, Mund und Augen werden verzerrt, die Fingerspitzen und Nägel schwellen auf, werden grindig, und reißen auf. Die Nägel springen ab. Gegen das Ende schwären die Knollen, und geben die stinkendeste Gauche. Am Gesichte, am Munde und den Ohren sind außen und innen stinkende Geschwüre. Das Knorpelbein der Nase, selbst die geschwürigen Ohren, verfaulen und fallen ab. Ganze Glieder, Hände, Füße, Schenkel fallen ohne allen Schmerz ab. Moses redet von dieser fürchterlichen Krankheit nicht, und giebt auch keine Gesetze wegen ihrer Heilung. Bey einem mit diesem Uebel behafteten Menschen konnte kein Zweifel über die Gewißheit der Krankheit entstehen, der Priester brauchte sie also gar nicht zu besichtigen, und für unheilbar wurde sie gehalten. — Hiob war mit dieser Elephantiasis behaftet.

Der Aussatz war nach allen Nachrichten in Egypten einheimisch. Lukrezius sagt:

> Est elephas morbus, qui propter flumina Nili
> nascitur Aegypto in media, nec praeterea usquam.

Er ist jetzt in ganz Syrien und in Palästina, in Arabien, desgleichen in Afrika, besonders in demjenigen Theile des Landes, aus welchem die Sclaven in die westindischen Inseln verführt werden, eine sehr gewöhnliche Krankheit. Durch die Kreuzzüge ist der Aussatz auch nach Europa verbreitet worden, und hat dort viele angesteckt. Die Lazarethe und Siechenhäuser haben davon ihren Ursprung erhalten. Doch ist er endlich in den kältern Klimaten, nur Italien ausgenommen, wieder ausgerottet worden.

Die Israeliten, welche sich lange in Egypten aufgehalten haben, brachten ihn von da mit sich. Und es ist eine alte, von fremden Schriftstellern überlieferte Sage, daß sie aus Egypten vertrieben worden seyen, weil fast die ganze Nation aussätzig war. Tacitus *): plurimi autores consentiunt, orta per Aegyptum tabe, quae corpora foedaret, regem Bochorim, adito Hammonis oraculo remedium petentem, purgare regnum, et id genus hominum (die Hebräer,) ut invisum deis, alias in terras avehere jussum.

*) Histor. Lib. V, 3. Josephus Antiq. Lib. III. c. 11. §. 4., und contra Apionem.

Selbst bey der Schwester Mosis brach der Aussatz nach einer heftigen Gemüthsaufwallung plötzlich aus. Ein israelitischer König wurde aussätzig, Usia, und bliebs bis an seinen Tod. Naeman, der Vezier des damascenischen Königs, war aussätzig. Vier Aussätzige, welche vor dem Thore von Samarien wohnten, gingen ins syrische Lager. Christus heilte zehn Aussätzige, die auf den Straßen, doch entfernt von andern Menschen, sich hielten. —

Da der Aussatz ansteckend ist: so hat Moses, um die Ansteckung zu verhüten, das Gesetz gegeben, a) daß die Aussätzigen außerhalb dem Lager, Num. 5, 1—4. 12, 14—16., und nachmals außerhalb den Städten sich aufhalten, oder in einem Siechenhause, 2 Kön. 15, 5., leben mußten. Solche Häuser haben die Mohammedaner noch, in welchen die Aussätzigen sich aufhalten müssen *). —

b) Ferner mußten sie mit zerrissenen Kleidern, bloßem Haupte und verhülltem Kinne gehen, um erkannt zu werden, und denen, die sich ihnen näherten, zurufen: **unrein, unrein**, um sie vor Ansteckung zu warnen.

c) Bey dem Aussatze zeigen sich gewisse Vormähler, an welchen der Kunstverständige beurtheilen kann, ob ein Mensch inficirt sey oder nicht. Um hierüber zur Gewißheit zu gelangen, und die öffentliche

*) Niebuhr Beschreibung von Arabien, S. 136.

Sicherheit zu erhalten, ohne Einzelnen Unrecht zu thun, mußte der Priester die Verdächtigen besichtigen, ob sie für rein oder unrein zu erklären seyen, nach den Merkmahlen, die ihm das Gesetz vorschrieb, und die er durch die Erfahrung genau kennen lernte. α) War ein Mahl auf der Haut, tiefer als die übrige Haut, und die Haare waren darin weiß geworden, so wars der Aussatz. β) War dieses Kennzeichen bey dem Mahle noch nicht vorhanden: so ließ der Priester die verdächtige Person sieben Tage lang einschließen; am siebenten besahe er sie wieder. Hatte sich das Mahl nicht verändert: so wurde noch eine Woche gewartet, und wieder besichtiget. War das Mahl blasser geworden, und hatte sich nicht ausgebreitet, so wurde der Mensch rein gesprochen, er mußte seine Kleider waschen. Beym Gegentheile war der Aussatz vorhanden. γ) Gerade zu für aussätzig wurde erklärt, der auf seiner Haut eine Geschwulst hatte, welche das Haar in weiß verwandelt hat, und wo in der Geschwulst rothes Fleisch war. δ) Hingegen wurde rein gesprochen der, bey welchem der Aussatz auf der Haut ausblühte, und den ganzen von der Krankheit ergriffenen Fleck bedeckte, an welchem Theile des Köpers es war, vom Haupte bis zu den Füßen. — Dieses scheint sonderbar. Nach Schilling war es der kritische Aussatz. Die Aussatzschärfe ist völlig ausgetrieben, und das Uebel ist geheilt, wenn gleich die ganze Haut noch mit kleyenartigen Schuppen und Schiefern bedeckt ist, falls sich nur nirgends mehr Eiterung oder rohes Fleisch zeigte. —

Noch mehreres hatte der Priester bey der Besichtigung zu untersuchen, auch zu unterscheiden, was den Schein des Aussatzes hatte, aber keiner war, wie **Brandmahle**, oder was nur **Bohack** war, der nicht ansteckte. —

Wir kommen aber auf die Hauptsache für unsere Absicht, auf die Reinigungsgebräuche. Ist einer vom Aussatze kurirt worden, und hatte der Priester ihn rein gesprochen: so mußte er sich folgender Ceremonie zur Lustration unterwerfen:

Er mußte zwey lebendige reine Vögel und einen Weihkessel von Cedernholz und Ysopen, mit hochrothen Faden gebunden, herzubringen. Der eine von den Vögeln wurde über einem mit frischem Wasser gefüllten irdenen Gefäße getödtet, und sein Blut in dasselbe gelassen. Darauf nahm der Priester den lebendigen Vogel und den Weihwedel, tunkte beide in das Blut, und bespritzte damit siebenmal den Gereinigten, wodurch er ihn reinigte, den lebendigen Vogel aber ließ er fliegen.

Ferner mußte der Gereinigte seine Kleider waschen, sich alle Haare abscheeren, weil unter diesen leicht noch Geschwüre verborgen seyn konnten, und sich selbst im Wasser baden. Jetzt durfte er als ein Reiner ins Lager oder in die Stadt gehen. Aber noch mußte er den Eintritt in sein Gezelt oder Haus meiden.

Nach sieben Tagen mußte er das Abscheeren aller Haare am Kopfe, Barte, Augenbraunen und am ganzen Körper, wie das Baden und Waschen der Kleider wiederholen; und am achten Tage sein Opfer bringen. Zuerst war er nur bürgerlich gereinigt, jetzt auch würdig, wieder am Gottesdienste Antheil zu haben. Das Opfer bestund in zwey Schaafböcken, und einer Schaafmutter, mit der dazu gehörigen Portion Mehl und Oel, zum Schuld-, Sünd- und Brandopfer.

Mit dem Blute des Schuldopfers mußte der Priester den rechten Ohrknorpel, den rechten Daumen und die große Zehe am rechten Fuße bestreichen, etwas vom Oel in seine linke Hand schütten, darein den rechten Zeigefinger tunken, siebenmal damit vor Jehova sprengen, mit dem in der Hand noch übrigen Oele dem Gereinigten den rechten Ohrknorpel, Daumen, Zehen bestreichen, daß Oel und Blut vermischt wurde, und was noch vom Oele in der Hand war, ihm auf den Kopf schütten.

Der Arme durfte nur einen Bock, und zwey Tauben, und weniger Oel und Mehl bringen. Uebrigens wurde mit ihm eben so verfahren. Durch Blut, das Edelste, wurde Gott versöhnt, und Oel hatte eine heilende und reinigende Kraft.

Die Reinigung des Aussätzigen war also von doppelter Art*), sie war symbolisch, durch das Blut eines

*) Ackermanns Abhandl. vom Aussatze, S. 318. 325.

eines Vogels, und physisch. Die letzte hatte den Zweck, daß alles Contagium des Aussatzes, welches an dem Kranken, oder an seinen Kleidern noch kleben konnte, mit möglichster Sorgfalt ausgetilgt wurde. Daher mußte die Reinigung am fließenden Wasser vorgenommen werden, welches bekanntlich alle Unreinigkeiten am besten wegnimmt: der Genesene mußte seine Kleider waschen, um aus diesen die Ueberreste des Aussatzgiftes auszutilgen, er mußte alle seine Haare abscheeren, unstreitig wieder aus der Ursache, damit theils verborgene Aussatzmahle sichtbar würden, oder auch das Gift des Aussatzes, welches an den Haaren kleben konnte, vertilgt würde. Dann mußte er sich in dem fließenden Wasser baden. Alle diese physischen Reinigungsmittel mußten nach sieben Tagen wiederholt werden.

Eine andere weitläufige, mit Aufwand verbundene Ceremonie war nothwendig, um den bürgerlich rein Gewordenen auch wieder in die religiöse Gemeinschaft aufzunehmen.

Aussätzige Kleider, die für rein erklärt wurden, mußten nur gewaschen werden, Häuser, die mit Aussatz behaftet waren, aber rein wurden, sind fast mit eben der Ceremonie gereinigt worden, nemlich mit Besprengung von Blut und Oel, wie die Menschen.

Was waren diese? **Mähler an Kleidern und Häusern**, welche denen des Aussatzes ähnlich waren,

und daher Ekel erregen konnten. Der Aussatz der Kleider bestund in grünen oder röthlichen Flecken, die ohngeachtet alles Waschens blieben, und sich ausbreiteten, und bey denen das Tuch bald auf der rechten, bald auf der linken Seite kahl wurde. Das scheinen **Moderflecken** gewesen zu seyn. Vielleicht dachte sich Moses diese ansteckend, vielleicht war auch nur der Grund seines Gesetzes Reinlichkeit. **Michaelis** will, daß der Kleideraussatz von der Sterbewolle hergerührt habe.

Der Häuseraussatz bestund in grünlichten und röthlichten Grübchen, die sich am Gemäuer zeigten, und immer weiter ausbreiteten. Es ist der Salpeterfraß darunter zu verstehen. Man findet diese Mauerkrankheit bey uns sehr häufig in Kellern, sie zeigt sich aber auch höher an den Gebäuden hinauf, sonderlich, wenn an der Mauer ein Abtritt herabgeht, oder andere Unreinigkeiten. Die schädlichen Wirkungen dieses Ausschlages an den Mauern und Wänden waren vielleicht in den niedrigen Theilen von Egypten und an den Sümpfen des Nils beträchtlicher, als in trockenen Gegenden, und allerdings vermodert auch bey uns in Zimmern und Kammern, die dem Salpeterfraße ausgesetzt sind, alles. Auch der Gesundheit müssen solche Wohnungen nachtheilig seyn, die diesem Fraße ausgesetzt sind, und ein Haus dieser Art muß selbst die Entstehung von Hautkrankheiten und alle Unreinigkeiten sehr begünstigen: —

Die übrigen Unreinigkeiten, von welchen eine Lustration Statt fand, sind 3 Mos. Cap. 15. beschrieben. Dahin gehört

a) der Saamenfluß, der fließende und der verstopfte, ersterer die gonorrhea benigna, letzterer schien dem Ritter Michaelis *) die virulenta zu seyn, wo die gestopfte und nicht geheilte Gonorrhöe die gefährlichste ist. V. 7. wird gesagt, daß, wer die Schaamtheile des Kranken berühre, unrein werde, welches doch nur ein Arzt oder Chirurgus thut bey der gonorrhea virulenta, wo zuweilen chirurgische Operationen nöthig werden. Auch was V. 8. vom Speichel steht, kann darauf bezogen werden, weil diese Krankheit durch Salivation kurirt wird.

Aber dagegen streitet, daß die alten Griechen und Araber diese Krankheit nicht kannten, und erst in neuern Zeiten, nach Entdeckung von Amerika, die lues venerea und gonorrhea virulenta ist bekannt geworden. Wir lassen deswegen diesen Gegenstand, als einen medicinischen, unentschieden, und beschäftigen uns bloß mit der Beschreibung der Verunreinigung durch diese Krankheit, und mit der Reinigungsceremonie.

Wer den Kranken berührte, oder etwas, das vom Kranken berührt wurde, sein Bett, die Stufe,

*) Mos. Recht, Th. IV. §. 212., und Anmerk. zu Levit. 15. der deutschen Bibelübers.

auf welches er zu seinem Bette stieg, Bank oder Stuhl, auf welcher er saß, war unrein, er mußte Leib und Kleider waschen, und bis auf den Abend unrein seyn. Ein irdenes Gefäß mußte zerbrochen, und ein hölzernes in Wasser getaucht werden. Man muß also auch Ansteckung von dieser Krankheit befürchtet haben, oder hatte wenigstens einen solchen Abscheu und Ekel dafür, daß man alle Verbindung mit dem Kranken aufheben wollte.

Die Reinigungsceremonie war diese: war der Kranke geheilt, so mußte er sieben Tage zählen, dann Leib und Kleider in fließendem Wasser waschen; so wurde er bürgerlich rein. Die religiöse Reinigung erhielt er durch ein Opfer von zwey Tauben zum Sünd- und Brandopfer.

3) Wer nur polluttiones nocturnas hatte, mußte sich am ganzen Leibe waschen, und bis auf den Abend unrein seyn. Betttuch, Kleider, Leder, worauf der Saame fiel, mußte gewaschen werden. Diese Denkungsart mußte die Erhaltung der Keuschheit befördern, stumme Sünden, Onanie, verhüten. Man mußte sich vor allen unzüchtigen Gedanken und Berührungen hüten, wie vor Reizungsmitteln zum Beyschlafe, wodurch ein solcher unwillkührlicher Auswurf des Saamens veranlaßt wird.

Es war aber auch dieses Gesetz nicht dem Moses eigen, sondern die Egypter beobachteten es auch. Chä-

remon beym Porphyrius sagt: ει δε ποτε συμβαιη, και ονειρωττειν, παραχρημα απεκαθαιρον λουτρω (σωμα) d. i. „wer eine nächtliche Verunreinigung hat, wäscht gleich seinen Körper." Auch was Persius *) singt:

> Tiberino in gurgite mergis
> mane caput bis terque, et noctem flumine purgas.

4) Der Beyschlaf verunreinigte auf einen Tag, Mann und Weib mußten sich waschen.

Auch dieses Gesetz konnte den Nutzen haben, daß die Polygamie eingeschränkt, und der zu oft wiederholte Beyschlaf, welcher der Gesundheit schädlich ist, verhindert wurde. Aber auch dieses war Vorstellung der Egypter, Babylonier und aller Völker, daß der Beyschlaf verunreinige, daß man vorzüglich unmittelbar nach demselben nicht zum Tempel gehen dürfe; und daß, wer opfern wolle, einige Tage vorher sich von demselben enthalten müsse. Endlich, daß man durch Waschen des Körpers sich von der sich zugezogenen Unreinigkeit säubern müsse. Als Gott auf Sinai herabfuhr, und die Israeliten den Bund mit Gott beschwuren, mußten sie drey Tage vorher vom Beyschlafe sich enthalten. Herodotus **) erzählt von den Babyloniern: ὁσακις δ' αν μιχθη γυναικι τη ἑωυτου ανηρ Βαβυλωνιος, — ορθρου γενομενου λουνται

*) Satyr. II.

**) Lib. I. c. 138. S. auch Plutarch Symposiac. I, 3. quaest. 6.

αμφοτεροι· αγγεος γαρ ουδενος άπτονται πριν αν λου-σωνται· ταυτα δε και Αραβιοι ποιουσι, d. i. „so oft ein Babylonier seine Frau beschläft, waschen sich am Morgen Beide, und sie berühren kein Gefäß, ehe sie sich beide waschen. Dieses thun auch die Araber.“ Von den Egyptern ist schon oben eine Stelle aus Clemens von Alexandrien hierüber angeführt worden. — Hieraus ist 1 Cor. 7, 5. zu erklären.

Die Essäer hielten sich gar für verunreinigt, wenn die Natur sich des Unraths entledigte, und der Urin abging, und sie mußten sich nach dieser nothwendigen Handlung waschen. Josephus *): και περ δε φυσικης ουσης της των σωματικων λυματων εκκρισεως, απο-λουεσθαι μετ' αυτην, καθαπερ μεμιασμενοις, εθιμον, d. i. „obgleich die Ausleerung des körperlichen Unraths natürlich ist, so waren sie doch gewohnt, sich nachher als Verunreinigte zu waschen.“

5) Eine menstruata war unrein, sie mochte entweder nur die ordentliche monatliche Reinigung haben, oder der Blutfluß mochte Krankheit seyn. Es galten in Ansehung ihrer eben die Gesetze, welche der Mannsperson vorgeschrieben waren, die den Saamenfluß hatte. Sie war sieben Tage unrein. Weder sie selbst, noch etwas von ihr, durfte in diesen sieben Tagen berührt werden. Der Beyschlaf mit einer menstruata verunreinigte auch auf sieben Tage. Wenn daher Baruch Cap. 6, 26. die babylonischen Opfer abscheu-

*) De bello judaic. Lib. II. c. 8.

lich schildern will, so sagt er, daß sie Weiber berühren, welche ihre monatliche Reinigung haben.

Es ist sehr begreiflich, daß die alten Völker, bey welchen das Capitel von Verunreinigungen weitläufig war, auch vor allen eine menstruatam für unrein hielten. Man kann hierüber Mehreres beym Plinius *) lesen, obgleich nicht alle diese strengern Gesetze hatten. 2 Kön. 5, 1. 18.

6) Eine Kindbetterin war unrein, bey der Geburt eines Sohns sieben Tage lang. Vom Gottesdienste und der Berührung alles Heiligen war sie noch drey und dreyßig Tage ausgeschlossen. Bey der Geburt einer Tochter war die Zeit verdoppelt.

Am Ende der Reinigungszeit brachte sie zur lustratione expiatoria ein Opfer, die Reichere ein jähriges Schaaf zum Brand-, eine Taube zum Sündopfer, die Aermere nur zwey Tauben.

In Ansehung der Kindbetterinnen verhält es sich eben so, wie in Ansehung der Menstruirten, man darf sich nicht wundern, daß die alten Völker sie für unrein hielten, und ihre Berührung vermieden. So dachten die Griechen. Aus Theophrast haben wir §. 41. eine Stelle hierüber angeführt. Hier mag noch eine andere aus Euripides **) stehen, welcher die Diana tadelt, weil sie Mörder, Kindbetterinnen und

*) Hist. natural. Lib. VII. c. 15.

**) Iphygen. Taur. v. 380.

die von Berührung eines Todten Verunreinigten von ihren Altären verscheucht:

> Τα της Θεου δε μεμφομαι σοφισματα,
> ἡτις, βροτων μεν ἠν τις ἁψηται φονου,
> η και λοχειας, η νεκρου θιγῃ χεροιν,
> βωμων απειργει, μυσαρον ὡς ἡγουμενη.

D. i. „Ich beklage mich über die Schlauheit der Göttin, die Mörder, Kindbetterinnen, und welche einen Todten berührten, von ihren Altären, als Verhaßte, verscheucht."

7) Die Berührung eines Todten verunreinigte. Es ist schon oben §. 41. erwiesen worden, daß auch andere Völker eben diesen Glauben hatten, Num. 23, 11—22. Wer einen todten Leichnam von einem Menschen berührte, wurde sieben Tage unrein. Starb jemand in einem Gezelte, so wurde, wer und was im Gezelte war, auf sieben Tage unrein. Auch wer auf dem Felde einen Erschlagenen, einen Menschenknochen oder ein Grab berührte. Weil die Gräber verunreinigten, so überzogen sie später selbige jährlich mit Kalk, um jedem sie bemerklich zu machen, Matth. 23, 27. Talmud *): pingunt sepulchra. — Supponitur periisse colorem (den Winter über). Quam ob caussam signant? ut par sit haec res caussae leprosi. Clamat ille: immundus ego. Atque haec pariter immundities ad te clamat: ne appropinques! Vergl. Ezech. 39, 15. Daß auch die Griechen die Gräber

*) Schekalim I, 1. Maaser Scheni, V, 1.

als verunreinigend und rem infaustam mieden, ist oben aus Theophrast bewiesen worden. Nach Porphyrius *) geboten die Priester, die Gräber zu meiden. Wer aus einem Hause ging, in welchem ein Leichnam war, mußte sich mit Wasser reinigen. Von dem Meere sagte man, wenn es Leichname auswarf, daß es sich reinigte. —

Die hebräische Reinigungsceremonie war, daß der Verunreinigte sich am dritten und siebenten Tage mit der Asche der rothen Kuh entsündigen mußte. Wie ein Israelit in einer entfernten Provinz das thun konnte, weiß ich nicht, es müßte denn seyn, daß jeder Israelit etwas Reinigungsasche mit nach Hause bekam. Nur konnte dazu die Asche Einer Kuh nicht hinreichen. Das Gesetz wurde gegeben, da sie noch im Lager waren. So lange er noch nicht mit dem Weihwasser besprengt war, haftete die Unreinigkeit auf ihm, und ging er ins Heiligthum, so war die Strafe der Ausrottung gedroht. Was verunreinigt war, Gezelt, Gefäße, mußte mit dem Weihwasser besprengt werden. Es wurde die Asche in ein Gefäß gethan, Wasser daran gegossen, ein Ysopenbusch darein getunkt, und mit diesem von einem Reinen gesprengt. Am Ende mußte man Leib und Kleider waschen.

8) Ein reines Thier, daß nicht vor dem Messer gestorben, sondern umgefallen war, verunreinigte den,

*) De abstinent. libr. II. §. 50. — Pollux VIII. c. 7. Strabo L. I.

der es berührte, bis auf den Abend, 3 Mos. 11, 39. unreine thaten eben dieses nach dem Tode, sie mochten gestorben seyn, auf welche Weise sie wollten, 3 Mos. 5, 2. 11, 8. 11. 24. 25. 27. 28. 31. 5 Mos. 14, 8.

9) Ein Hausgeräth konnte verunreinigt werden, a) durch das Hineinfallen eines unreinen Thiers, 3 M. 11, 33.; b) wenn es offen in einem Gezelte oder Stube stund, darin jemand starb, s. Nr. 8.; c) durch das Berühren eines mit der Gonorrhöe Behafteten, 3 M. 15, 12.

Irdene Gefäße mußten, wenn sie verunreinigt waren, zerbrochen, hölzerne bloß mit Wasser gewaschen werden, 3 Mos. 11, 33. 15, 12. War Opferfleisch in einem irdenen oder kupfernen Geschirre gekocht, so war beides zu gemeinem Gebrauche zu heilig. Ersteres mußte zerbrochen, letzteres nur ausgewaschen werden, 3 Mos. 7, 28. —

Michaelis *) hält auch diese Gesetze von der Nichtberührung der Todten rc. für Polizeygesetze, durch welche Moses medicinischen Nutzen stiften, Gesundheit befördern, und Ansteckung verhüten wollte. In der That konnte auch die genaue Befolgung dieser sehr lästigen Gesetze, zumal in einem heißen Lande, vieles hiezu nützen. Aber daß Moses diese Zwecke gehabt, läßt sich mit Nichts erweisen. Oder man muß annehmen, daß, da fast alle alte Völker die nemlichen Lustratio-

*) Mos. Recht, Th IV. §. 215 — 217.

nen hatten, sie auch bey ihnen absichtlich medicinisch waren. Wer kann aber dieses erweisen? Vor vielen Dingen, als Todten, Gräbern, Todtengebeinen, Aesern hat Jedermann einen Abscheu, es ist natürlich, daß sich wäscht, wer sie berührte. Also wurden schon Lustrationen vorgeschrieben. Und die Vorstellung: nur ein Reiner darf sich Gott nahen, (weil auch Menschen die Berührung Verunreinigter scheuen,) machte sie zum religiösen Gebrauche. Wer typische oder medicinische Absichten hier sucht, scheint dem alten Moses Kenntnisse der neuern medicinischen Polizey zu leihen, und in seine Gesetze Geheimnisse zu tragen, die seinem Geiste fremd waren. — Mehreres ist schon oben hierüber gesagt.

II) Wir kommen auf die Materie, mit welcher Reinigungen und Entsündigungen bewirkt wurden. Es zeigt sich, daß es eben dieselben sind, welche auch bey andern alten Völkern dazu genommen wurden, und worauf die Natur der Sache führte, weil es Dinge sind, welche den Schmutz wegnehmen. Nur das Blut thut dieses nicht, aber als der edelste Theil des Thiers entsündigte es, Hebr. 9, 21. 22. Das Feuer wurde zwar nicht gewöhnlich gebraucht, aber die Hebräer schrieben ihm eine reinigende Kraft zu, Jes. 6, 5. 6. Mal. 3, 2. 3. Denn das Feuer reinigt Gold und Silber von den Schlacken und allen Unräthen. Oel, Exod. 39, 26. Levit. 8, 10, 11., nimmt auch Schmutz weg, macht glänzend und schön, und vertreibt den unsaubern Geruch. Das gemeinste Reini-

gungsmittel aber ist und war das Wasser aus einer Quelle oder Fluß; und das heilige Weihwasser war vermischt mit der Asche, welche auch reinigt, von der rothen Kuh. Es heißt dieses Wasser in der Bibel מֵי נִדָּה, aqua ad purificandum a foeditate, נִדָּה, res nauseam movens, von נדד, syr. nauseavit, 4 Mos. 19, 2.; bey den Rabbinen heißts מֵי חַטָּאת, Entsündigungswasser.

Das Gesetz von der Bereitung dieses Weihwassers steht 4 Mos. 19, 1 — 10.: „Befiehl den Israeliten, daß sie dir eine rothe Kuh ohne alle Leibesfehler, und ohne Flecken, die noch nie ein Joch getragen hat, bringen. Diese gebet dem Priester Eleasar, ein anderer führe sie aus dem Lager heraus, und schlachte sie vor seinen Augen; der Priester tunke seine Finger in ihr Blut, und sprenge es siebenmal gegen das Unterredungsgezelt: der andere verbrenne sie vor seinen Augen; mit Fell, Fleisch, Blut und Mist; der Priester aber nehme Cedernholz, Ysopen und einen hochrothen Faden, werfe es mit in das Feuer, wasche seinen Leib und Kleider, komme alsdann wieder in das Lager, und werde bis auf den Abend für unrein gehalten. Wer die Kuh verbrannt hat, soll Leib und Kleider waschen, und bis auf den Abend unrein seyn. Ein reiner Mann soll die Asche der Kuh sammeln, und außerhalb des Lagers an einem reinen Ort niederlegen: daselbst soll sie zum Gebrauche des Weihwassers für die Israeliten aufbehalten werden. Diese Kuh ist ein

Sündopfer. Auch derjenige, welcher die Asche sammelt, soll seine Kleider waschen, und bis auf den Abend unrein seyn."

Erläuterungen.

a) **Unter rother Kuh** ist zu verstehen eine Kuh von **gelb-braunen** Farbe, von welcher auch bey uns die meisten Kühe sind. Moses dünkt mir eine Kuh, von solcher Farbe zu verordnen, weil die meisten diese Farbe haben, daß man also nicht mit Mühe eine aussuchen dürfe, die durch eine besondere Farbe ausgezeichnet wäre, wie die Egypter bey ihrem Apis lange suchen mußten, bis sie einen Stier fanden, der die besondere Farbe hatte. Und nach dem **Diodor** *) und **Plutarch** **) war es bey den Egyptern erlaubt, rothe Ochsen und Kühe zu opfern, da die übrigen heilig waren: Ταυρους τους ιερους τιμασθαι παραπλησιως τοις Θεοις — τους δε πυῤῥους βους συγχωρηθηναι θυειν, δια το δοκειν τοιουτον τω χρωματι γεγονεναι Τυφωνα, τον επιβουλευσαντα μεν Οσιριδι, d. i. „die Ochsen verehrten sie als heilig, gleich den Göttern — röthlichte aber erlauben sie zu opfern, weil Typhon, welcher dem Osiris nachstellte, diese Farbe scheint gehabt zu haben."

b) Warum wurde das Weihwasser aus der Asche einer rothen Kuh bereitet? Ochsen, und Kühe oder Farren männlichen und weiblichen Geschlechts waren Opferthiere, die zum Sühnopfer dienten. Nun sollte

*) Lib. I. **) In Iside.

Weihwasser bereitet werden, vermischt mit fetter Asche, die den Schmutz reinigte, und entsühnte. Um eine solche Asche zu erhalten, wurde also ein Thier gewählt, das sonst schon zum Sühnopfer bestimmt ist, und dessen Asche also eine reinigende und entsündigende Kraft nach der Vorstellung der alten Welt hatte.

Kein weiteres Geheimniß ist darunter nicht zu suchen. Man braucht nicht mit Spencer *) anzunehmen, daß Moses durch dieses Gesetz sich einem egyptischen Aberglauben habe widersetzen wollen. Die Kühe seyen der Isis heilig gewesen, und hätten nicht geopfert werden dürfen. Um nun die Israeliten von solcher Abgötterey sicherer abzuziehen, habe Moses nicht nur das Schlachten einer Kuh erlaubt, sondern auch das Verbrennen derselben verordnet, um aus ihrer Asche ein Entsündigungswasser zu bereiten. Hätte Moses solche Absichten gehabt, so würde er nicht so oft die religiösen Ceremonieen der Egypter nachgeahmt haben.

Schulz **) führt an, daß die Malabaren aus dem getrockneten und pulverisirten Miste einer ihnen

*) Lib. II. c. 26. lex de vitula rufa Deo immolanda. Herodotus: τους μεν νυν καθαρους ερσενας των βοων και τους μοσχους οἱ παντες Αιγυπτιοι θυουσι· τας δε θηλεας ου σφιν ἐξεστι θυειν, αλλα ἱερας εισι της Ισιδος.

**) Archaeol. p. 304. Malabarische Nachrichten, Fortsetz. XXXI.

heiligen Kuh Asche machen, und mit reinem Wasser vermischen. Das ist ein dem hebräischen ähnliches Weihwasser.

c) Wurde die Kuh geschlachtet, so mußte der Priester mit ihrem Blute gegen das Gottesgezelt sprengen, d. i. gegen die Gegend desselben, denn sie wurde außer dem Lager, und nachher außer der Stadt verbrannt.

d) Es scheint sonderbar, daß die Asche der rothen Kuh zugleich verunreinigte und entsündigte. Der Priester, welcher die Kuh schlachtete, und der, welcher die Asche sammelte, wurde bis auf den Abend unrein. Die Ursache ist, die Kuh war ein Sündopfer, sie wurde beladen mit den Sünden derer, für welche sie gebracht wurde, d. i. der Israeliten. Ihr wurden alle Unreinigkeiten zugerechnet, die sie entsündigen sollte. — Ihre Asche reinigte aber auch die Unreinen, weil sie deren Befleckung an sich zog.

III) **Form der Lustration.** Die Reinigung geschah entweder durch **Abwaschung des ganzen Körpers**, hebr. טבילה, griech. *βαπτισμος*, Hebr. 6, 2. *βαπτισμων διδαχης*, und Hebr. 9, 10. *διαφοροις βαπτισμοις*. Dieses geschah in einem **Flusse**, wie der Jordan. So wurde Naeman, der Aussätzige, angewiesen, sich im Jordan zu baden. Auch im **Meere**, wie **Philo** in einer oben citirten Stelle gesagt hat, oder im **Wasser**, das aus Quellen geschöpft

wurde. Das kupferne Waschbecken im Gottesgezelte und Tempel, welches den Namen ehernes Meer führt, und worin die Priester Hände und Füße waschen mußten, scheint vorzustellen, daß man im Flusse oder Meere sich baden sollte.

Hieraus konnte die Taufe Johannis und Christi, und wenn sie vorher üblich war, die jüdische Proselytentaufe ihren Ursprung nehmen. Wir werden davon in der Folge bey der Proselytentaufe handeln. —

Oder die Lustration geschah nur durch Besprengung, hebr. הַזָּיָה, griech. ῥαντισμος. Und diese entweder mit dem Finger, oder mit einem aspergillo, wie auch die Heiden hatten; der aus einem Zweige von Cedernholz und Ysopen mit einem rothen Faden zusammengebunden war, Levit. 14, 4. 6. 4 Mos. 19, 18. Ps. 51, 9.



